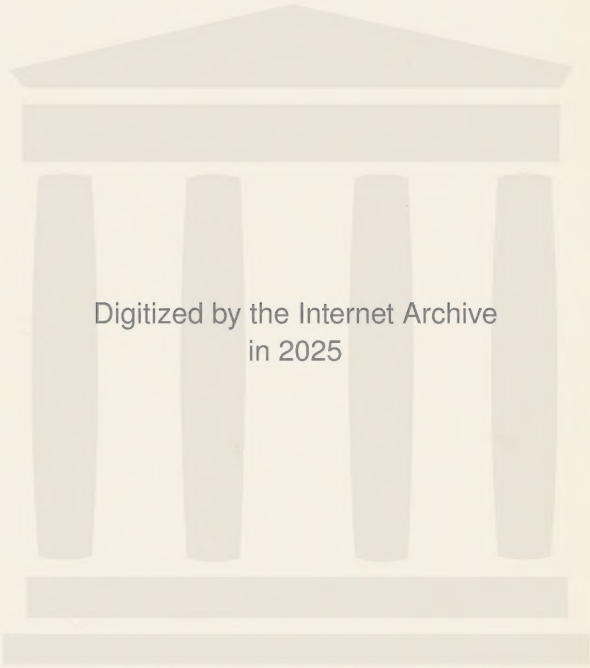

Digitized by the Internet Archive
in 2025

https://archive.org/details/inbothholyscript0000drfr

Kurze Einleitung

in die

Heilige Schrift

des

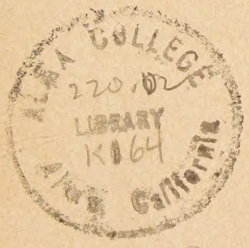
Alten und des Neuen Testaments.

Von

Dr. Franz Kaulen.

Gutjahr Kiste 154

Mit Approbation des hochw. Kapitelsvicariats Freiburg.



Joseph Zimmermann
Röm. kath. Priester

Printed in Gumany

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.
1897.
Zweigniederlassungen in Wien, Straßburg, München und St. Louis, Mo.

41507

Das Recht der Ueberſetzung in fremde Sprachen wird vorbehalten.

Buchdruckerei der Herder'ſchen Verlagshandlung in Freiburg.

Vorwort.

Die Erfahrungen beim Unterricht haben gelehrt, daß einem erfolgreichen Bibelstudium ein Hinderniß bereitet wird, wenn die Anfänger von vornherein mit zu viel Lehrstoff aus den biblischen Wissenschaften bekannt gemacht werden. Namentlich für die biblische Einleitung erschien ein kürzeres Compendium von wissenschaftlicher Form ein Bedürfniß, und wohlmeinende Freunde haben mir vorgestellt, daß einen Auszug aus meinem größern Lehrbuch ich selbst ebensogut anfertigen könne als andere. Demnach habe ich die kärglichen Zeitabschnitte, welche andere Beschäftigungen mir übrig lassen, zur Anfertigung eines Abrisses der biblischen Einleitungswissenschaft benutzt. Es soll damit nicht der Kreis des Wissenswerthen möglichst beschränkt, sondern den Studirenden eine Vorschule bereitet werden, welche sie zu tiefern Bibelstudien anregt und anleitet. Als weitere Bändchen sollen sich daran, wenn Gott will, zunächst ähnliche Darstellungen der biblischen Archäologie und Hermeneutik anschließen, damit das Studium der Heiligen Schrift auch bei uns Katholiken nach methodischem Stufengange eine immer weitere Ausdehnung gewinne.

Bonn, im October 1897.

Dr. Fr. Kaulen.

Vorbemerkungen.

1. Erklärungen.

1. Es ist Lehre der Kirche, daß die übernatürliche Offenbarung Gottes an die Menschen zum Theil schriftlich geschehen ist. Die einzelnen Bücher, welche die so ergangene Offenbarung enthalten, werden mit gemeinsamem Namen die Heilige Schrift oder die Bibel genannt.

Conc. Vat. sess. III, Const. dogm. cap. 2. Heilig heißt die Schrift als Mittel zu unserer Heiligung in demselben Sinn, wie die dritte Person in der Gottheit Heiliger Geist genannt wird (Röm. 1, 2. 2 Tim. 3, 15). Bibel, d. h. Bücher κατ' ἐξοχήν, heißen die fraglichen Schriften zuerst Dan. 9, 2, dann Eccli. Prol.

2. Die Bücher, welche die Heilige Schrift bilden, sind theils vor theils nach Christus geschrieben, und haben daher zu einer zweifachen Gnadenanstalt gehört. Diese heißt Bund oder Testament und nach ihrer doppelten Beschaffenheit entweder Alter Bund oder Neuer Bund, Altes oder Neues Testament. Demnach theilt man die Heilige Schrift in Bücher des einen oder des andern Testamentes oder kurzweg in das Alte und das Neue Testament.

Das Wort Bund für das gegenseitige Verhältniß zwischen Gott und den Menschen steht schon 1 Mos. 15, 18 und 4 Mos. 14, 10. Die christliche Gnadenanstalt nennt Jesus Matth. 26, 28 das Neue Testament; hiernach haben die Apostel die vorchristliche das Alte Testament genannt (2 Cor. 3, 14). Letztere Stelle zeigt, wie die Bücher den Namen der Gnadenanstalt selbst erhalten konnten.

3. Da die Bücher der Heiligen Schrift für unsern Glauben und unser Leben eine Richtschnur enthalten, welche man im Alterthum Canon genannt hat, so heißen dieselben gewöhnlich canonische, d. h. maßgebende Bücher.

Für die Bedeutung des griechischen Wortes κανών s. 2 Cor. 10, 13 und Gal. 6, 16; für die obige Anwendung desselben Ps. 118, 105. Nach letzterer heißt später die Sammlung der heiligen Bücher kurzweg der Canon.

4. Wie viele und welche Bücher canonisch sind, lehrt die Kirche. Es sind nur solche, welche Gott zum Urheber haben und als Schriftstücke von diesem Ursprunge der Kirche übergeben worden sind.

Ueber die Bestandtheile des Canons hat die Kirche schon seit dem 4. Jahrhundert eine Reihe von Entscheidungen gegeben, deren wichtigste in Denzingers Enchiridion symbolorum et definitionum, ed. 7, Wirceb. 1894, verzeichnet sind. Die Gründe der kirchlichen Bestimmungen sind Conc. Vat. sess. III, Const. dogm. c. 2 angegeben.

5. Das unterscheidende Merkmal der Heiligen Schrift gegenüber menschlichen Schriften ist demnach der göttliche Ursprung; diesen bezeichnet man, indem man sowohl die Heilige Schrift als deren Verfasser inspirirt nennt.

Das Wesentliche bei der Heiligen Schrift ist, daß durch dieselbe Gott zu den Menschen spricht und ihnen seine übernatürliche Wahrheit mittheilt. Die Inspiration ist also keine bloße Approbation eines menschlichen Geisteswerkes, sondern eine Einwirkung auf die Thätigkeit des Schreibenden.

6. Daß die biblischen Bücher wirklich inspirirt sind, lehrt die Kirche auf Grund der Tradition. Daß diese Lehre auch menschlich glaubwürdig ist, muß die Wissenschaft darthun. Die Disciplin, welche diesen Beweis führt, heißt mit gewöhnlichem Namen Einleitung in die Heilige Schrift.

Der Gang dieses Beweises ist, daß zuerst die Unverfälschtheit der biblischen Bücher, d. h. die wesentliche Uebereinstimmung der betreffenden Texte mit deren erster Gestalt nachgewiesen wird. Dann muß die Authentie oder Echtheit der biblischen Bücher bewiesen werden, d. h. es muß die Richtigkeit ihres angeblichen Ursprunges nach Person, Zeit und Ort sichergestellt und ihr Inhalt gegen die Vorwürfe der Unrichtigkeit vertheidigt werden. In diesem Sinne ist die biblische Einleitung ein Theil der dogmatischen Theologie und gehört hier zur Lehre von den Quellen.

7. Die Einleitung in die Heilige Schrift handelt folglich zunächst vom Begriff der Inspiration, insofern dieser dem Begriff der Canonicität zu Grunde liegt. Daran schließt sich die Lehre vom Canon oder vom Umfang der Heiligen Schrift. Hierauf folgt die Lehre von der Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift, und zwar a) von ihrer Unverfälschtheit oder fehlerlosen Erhaltung, b) von ihrer Authentie oder ihrem berechtigten Anspruch auf canonischen Charakter. Der Beweis für die Unverfälschtheit kann im ganzen für die Sammlung der biblischen Bücher, der für die Authentie muß im einzelnen für jedes biblische Buch geführt werden. Die biblische Einleitung zerfällt demnach 1. in einen grundlegenden, 2. in einen allgemeinen, 3. in einen besondern Theil.

Der grundlegende Theil wird bei Behandlung der biblischen Einleitung oft vorausgesetzt. Der allgemeine Theil ist in manchen Darstellungen erst nach dem besondern abgehandelt, weil die Sammlung des Canons später als die Entstehung der einzelnen Bücher geschehen ist. Sehr oft wird die Einleitung in das Alte Testament von der ins Neue Testament getrennt.

2. Quellen.

8. Die Einleitungswissenschaft kann nicht aus der Heiligen Schrift, sondern nur aus der Tradition ihren Beweis herleiten; alle Denkmale der kirchlichen Tradition können daher als Quellen der biblischen Einleitung dienen.

Hierzu gehören auch die biblischen Bücher, insofern sie als historische Erscheinungen betrachtet werden; so lehrt uns das Neue Testament, was die Juden zur Zeit Jesu über den Umfang des Alten Testamentes glaubten. Weitere Quellen sind die Bestimmungen und die gelegentlichen Bemerkungen der Synoden, Aussprüche der Päpste, endlich die gesamte christliche Literatur, sowohl die rechtgläubige als die häretische.

3. Geschichtliches.

9. Die bedeutendsten katholischen Gelehrten, welche in neuerer Zeit Schriften über Einleitung in die Heilige Schrift verfaßt haben, sind Herbst und Welte für das Alte, Hug, Reithmayr, Adalbert Maier, Trenkle für das Neue Testament, und Scholz, Haneberg, Dankó, Cornely für die ganze Heilige Schrift.

Dr. J. G. Herbst, Historisch-kritische Einleitung in die heiligen Schriften des Alten Testamentes. Nach des Verfassers Tode vervollständigt und herausgegeben von B. Welte, 2 Theile in 4 Bdn., Karlsruhe und Freiburg 1840 bis 1844. Viele Artikel von Welte im Freiburger Kirchenlexikon. Dr. Joh. Leonhard Hug, Einleitung in die Schriften des Neuen Testamentes, 2 Theile, 4. Aufl. Stuttgart und Tübingen 1847. Dr. Fr. X. Reithmayr, Einleitung in die canonischen Bücher des Neuen Bundes, Regensburg 1852. Dr. Adalbert Maier, Einleitung in die Schriften des Neuen Testamentes, Freiburg 1852; Dr. O. M. Augustin Scholz, Einleitung in die heiligen Schriften des Alten und Neuen Testamentes (unvollendet), 3 Bde., Köln 1845 bis 1848. Daniel Bonifatius von Haneberg, Geschichte der göttlichen Offenbarung als Einleitung ins Alte und Neue Testament, 4. Aufl. Regensburg 1876. *Joseph. Dankó*, Historia revelationis divinae Veteris Testamenti, Vindobonae 1862; Novi Testamenti, ibid. 1867; De sacra Scriptura eiusque interpretatione Commentarius, ibid. 1867. *Rudolph. Cornely* S. J., Historica et critica Introductio in U. T. libros sacros, 7 voll., Parisiis 1885/87; *id.*, Historicae et criticae Introductionis in U. T. libros sacros compendium, Parisiis 1889. Trenkle, Einleitung in das Neue Testament, Freiburg 1897.

I. Grundlegender Theil.

Erster Abschnitt.

Inspiration.

10. Nach Lehre der Kirche sind die biblischen Bücher inspirirt, d. h. bei ihrer Abfassung ist Gott in der Weise thätig gewesen, daß er als der eigentliche Urheber, und der Mensch nur als mitwirkend betrachtet werden muß.

Conc. Vatic. sess. III, cap. 2 (Veteris et Novi Testamenti libri) Spiritu Sancto inspirante conscripti Deum habent auctorem. Die Inspiration ist der übernatürliche Antrieb Gottes, etwas von ihm Determinirtes niederzuschreiben; sie ist also eine gratia gratis data und wird als solche vorzugsweise dem Heiligen Geiste zugeschrieben. Sie ist verschieden von der Offenbarung als der übernatürlichen Mittheilung ungekannter Wahrheiten; das inspirirt Geschriebene ist für andere etwas Geoffenbartes, kann aber vom Schreibenden auf natürlichem Wege erkannt sein. Offenbarung und Inspiration kann zeitlich, aber nicht logisch zusammenfallen. Ebenfalls ist die Inspiration verschieden von dem Beistande des Heiligen Geistes, der bei den Verkündigungen des kirchlichen Lehramts statuirt wird, als bloßer Bewahrung vor Irrthum bei menschlichen Handlungen.

11. Wie weit sich bei der Inspiration auf der einen Seite die Einwirkung Gottes, auf der andern die Mitwirkung des Menschen erstreckt hat, ist von der Kirche nicht definirt und von der Wissenschaft nicht endgiltig festgestellt worden.

Bloß die Meinung läßt die Kirche nicht zu, als sei es noch Inspiration zu nennen, wenn ein Buch auf menschliche Weise zu stande gekommen und nachträglich vom Heiligen Geist oder dessen Organen gutgeheißen worden sei. Conc. Vat. sess. III, cap. 2: (Veteris et Novi Testamenti libros) Ecclesia pro sacris et canonicis habet non ideo, quod sola humana industria concinnati, sua deinde auctoritate sint approbati. Die wissenschaftlichen Ansichten über den fraglichen Gegenstand bewegen sich zwischen dem Glauben einzelner Kirchenväter und Protestanten an eine inspiratio verbalis, nach welcher die Heilige Schrift von Gott buchstäblich dictirt worden, und der seit dem 17. Jahrhundert oft wiederholten Ansicht, nach welcher die Inspiration sich lediglich an

Glaubens- und Sittenwahrheiten erstreckt hätte. Das erstere Extrem erscheint als unvernünftig durch seine Consequenzen, das letztere verstößt gegen Conc. Trid. sess. IV, Decr. de can. Script., wonach die Bücher der Heiligen Schrift in allen ihren Theilen sacri et canonici, also auch inspirirt sind.

Zweiter Abschnitt.

1. Canon.

12. In der vierten Sitzung des Concils von Trient sind folgende Bücher als biblische aufgezählt: a) Altes Testament: Fünf (Bücher) Mosis, nämlich Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomium; Josue, Richter, Ruth; vier (Bücher) der Könige, zwei (Bücher) Paralipomenon, Esdras' erstes und zweites Buch, welches letztere Nehemias heißt; Tobias, Judith, Esther, Job, der Davidische Psalter von 150 Psalmen, Sprüche, Prediger, Hoheslied, Weisheit, Ecclesiasticus; Isaias, Jeremias mit Baruch, Ezechiel und Daniel, die zwölf kleineren Propheten, nämlich Osee, Joel, Amos, Abdias, Jonas, Michäas, Nahum, Habakuk, Sophonias, Aggäus, Zacharias, Malachias; zwei (Bücher) der Machabäer, das erste und das zweite. b) Neues Testament: Vier Evangelien, nach Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes; die vom Evangelisten Lucas geschriebene Apostelgeschichte; 14 Briefe des Apostels Paulus, an die Römer, zwei an die Corinther, an die Galater, an die Epheser, an die Philipper, an die Colosser, zwei an die Thessalonicher, zwei an Timotheus, an Titus, an Philemon, an die Hebräer; zwei (Briefe) des Apostels Petrus, drei des Apostels Johannes, einer des Apostels Jacobus, einer des Apostels Judas; und die Apocalypse des Apostels Johannes. 5.

Unter „Jeremias" sind hier die Klagelieder mit inbegriffen. Der Jacobusbrief hat nach der Rangfolge der Apostel hier eine andere Stelle als in der Heiligen Schrift. Conc. Vat. sess. III, cap. 2: Veteris et Novi Testamenti libri . . . prout in Tridentini Concilii decreto recensentur . . . pro sacris et canonicis suscipiendi sunt.

13. Um auch den Umfang der einzelnen Bücher anzugeben, hat die Kirche als canonisch erklärt „die biblischen Bücher im ganzen und in allen Theilen, so wie sie in der katholischen Kirche von jeher gelesen werden und in der alten lateinischen Vulgata vorhanden sind" (Conc. Trid. sess. IV, Decr. de can. Script.).

Unter „allen ihren Theilen" ist hier dasjenige zu verstehen, was wesentlich zum Inhalt der Bücher gehört. Was wesentlich hierbei ist, lehrt die Tradition, welche sich bei Lesung der Heiligen Schriften kundgibt. Zeugniß für diese Tradition ist eine lateinische Bibelübersetzung von officiellem Charakter, welche Vulgata genannt wird. Was in der Vulgata steht, ist von jeher in der Kirche gelesen worden, gehört deswegen zum Inhalt der Heiligen Schrift und muß darum als canonisch betrachtet werden. 6

2. Canon des Alten Testamentes.

14. An welchen Merkmalen im Alten Bunde die inspirirten Schriften erkannt worden sind, ist ungewiß; sicher ist nur, daß von jeher der Begriff der Heiligen Schrift vorhanden war, und daß für die Sammlung und Aufbewahrung derselben Sorge getragen wurde.

Einige Gelehrte glauben, daß die Abfassung durch Propheten, andere, daß die Eccli. Prol. als doctrina et sapientia angeführten innern Eigenschaften die canonische Geltung bewirkt hätten.

15. Von den ersten Zeiten des Alten Bundes an war man auch darauf bedacht, die einzelnen inspirirten Schriften zu sammeln und zu einem Ganzen zu vereinigen. So bildete sich bei den Juden nach und nach ein eigentlicher Canon, der das heutige Alte Testament umfaßte.

Vgl. die Ausdrücke Dan. 9, 2; 1 Mach. 12, 9; 2 Mach. 2, 13; Eccli Prol., sowie Matth. 22, 29; 2 Petr. 1, 20; Röm. 1, 2; 2 Tim. 3, 15; Luc. 24, 44; Apg. 28, 23.

16. Ein förmlicher Abschluß des Canons hat zur Zeit des Alten Bundes nicht stattgefunden.

Nur eine späte Erfindung der Juden ist die Angabe, Esdras habe den Canon der Juden für immer festgestellt; aus 1 Esdr. 7, 6. 12 und 2 Esdr. 8, 2. 18 kann dies nicht gefolgert werden. Im Gegentheil steht fest, daß die Gnade der Inspiration auch nach Esdras wirksam gewesen ist, und die Ertheilung derselben im Neuen Testament ist nur als Fortsetzung der alttestamentlichen Gnadenwirkung anzusehen.

17. Ein Abschluß des alttestamentlichen Canons ist daher nur als Aufhören der Inspirationsgnade innerhalb des Judenthums zu denken. Dieses ist an den Anfang des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts zu verlegen; denn um die Mitte desselben erscheinen die nämlichen Bücher, welche das Concil von Trient als alttestamentliche namhaft macht, bei den Juden als canonisch.

Den Beweis dafür liefert eine griechische Bibelübersetzung von officiellem Charakter, welche gewöhnlich Septuaginta genannt wird, und welche schon im 2. Jahrhundert v. Chr. vollendet war. Dieselbe umfaßt alle in Rede stehenden Bücher ohne Ausnahme.

18. In späterer Zeit revidirten die Juden den alttestamentlichen Canon nach pharisäischen und christenfeindlichen Grundsätzen und strichen aus demselben eine Anzahl von Büchern und von Abschnitten einzelner Bücher.

Von den Vertretern der particularistischen Bestrebungen, welche seit dem Untergang der jüdischen Selbständigkeit zu Tage traten, ward für die canonische Geltung eines Buches als Bedingung gefordert, 1. daß es vollkommen (in phari-

jüdischem Sinne) mit dem mosaischen Gesetzbuch übereinstimme, 2. daß es hohes Alterthum besitze, 3. daß es im Judenlande entstanden sei. Maßgebend war aber auch das Bestreben, solche Bücher auszuschließen, welche für christliche Zwecke besonders verwerthet werden konnten. Demnach verwarfen die Juden die Bücher Tobias, Judith, Weisheit, Ecclesiasticus, Baruch mit dem Brief Jeremiä und die Machabäerbücher; außerdem Stellen in den Büchern Esther und Daniel.

19. Das erste Zeugniß für diesen abgekürzten Canon der Juden steht bei Josephus in einer Schutzschrift für das Judenthum. Dort spricht er von 22 heiligen Büchern, nämlich 5 mosaischen, 13 prophetischen und 4 liturgischen und ascetischen.

Die hier genannten prophetischen Bücher sollen aus der Zeit zwischen Moses und Artaxerres stammen; seitdem seien noch mehrere gleichwerthige Bücher entstanden, fänden aber nicht gleichen Glauben, weil die Reihenfolge der Propheten erloschen sei (*Ios.*, Contra Ap. 1, 8, 38).

20. Ein officielles Verzeichniß der von den Juden als canonisch erklärten Schriften steht aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. im Talmud; es sind fünf Bücher Moses, Josue und Richter, Samuel und Könige, Jeremias und Ezechiel, Isaias und zwölf kleine Propheten, Ruth und Psalmen, Job und Sprüche, Prediger, Hoheslied und Klagelieder, Daniel und Esther, Esdras und Chronik.

Der Canon der Christen ist also ein anderer als der Canon der Juden. Dies hat dazu Anlaß gegeben, daß man die bloß im erstern befindlichen Bücher die deuterocanonischen, d. h. die zu dem andern (als dem jüdischen) gehörigen, nennt. Nach einem Mißverständniß nennt man nun die bloß im jüdischen Canon enthaltenen Bücher protocanonische.

21. Der richtige Aufschluß über den Umfang des alttestamentlichen Canons kann demnach von den nachchristlichen Juden nicht gewonnen werden. Es gibt aber einen indirecten Weg, zu der Gewißheit hierüber zu gelangen, weil Jesus und die Apostel in dieser Hinsicht keine neue Lehre verkündigten, sondern lediglich den Glauben der vorchristlichen Juden bestätigten; was sie daher als canonische Schrift gebraucht haben, das ist im Anfang unserer Zeitrechnung von alters her zum Alten Testamente gerechnet worden.

Sowohl der Heiland als seine Apostel berufen sich unzweifelhaft auf die zu ihrer Zeit vorhandenen heiligen Schriften, und zwar ohne von den Juden hierbei Widerspruch zu finden (Matth. 5, 21. 27. 31; 22, 43. Luc. 4, 21. Joh. 5, 39. 46. Apg. 1, 20; 7, 42. Röm. 1, 17; 3, 10). Allein hiernach läßt sich nur für 26 Bücher die canonische Geltung darthun; auf die übrigen, namentlich auch auf die deuterocanonischen Bücher findet sich im Neuen Testamente keine Hinweisung.

22. Wo nun das Zeugniß Jesu und der Apostel nicht angeführt werden kann, da muß als Quelle unserer Erkenntniß der Glaube und die Uebung

der ersten christlichen Zeit eintreten, denn diese spiegeln nur wider, was von dem Stifter der Kirche und seinen Stellvertretern gelehrt worden ist. In der christlichen Kirche aber sind immer nicht bloß die sogen. protocanonischen, sondern auch die deuterocanonischen Bücher als inspirirte verehrt worden; folglich haben letztere auch zum ursprünglichen jüdischen Canon gehört.

Der Beweis hierfür wird durch die ganze patristische Literatur von den apostolischen Vätern an geliefert. Die Häretiker unterscheiden sich hierbei nicht von den Rechtgläubigen. Auch die in der Kirche gebräuchlichen Bibelübersetzungen lehren das nämliche, und dasselbe thun die aus alter Zeit vorhandenen bildlichen Darstellungen z. B. in den Katakomben.

23. Christliche Gelehrte des 3. und 4. Jahrhunderts haben wohl sich so ausgedrückt, als müsse die Ansicht der damaligen Juden über den Canon auch für die Kirche maßgebend sein. Dies sind jedoch nur theoretische Anschauungen gewesen, welche meistens auf einem wissenschaftlichen Standpunkt geäußert wurden; denn in der praktischen Anwendung haben die betreffenden Schriftsteller die deuterocanonischen ebenso wie die canonischen Bücher geehrt und gebraucht.

Dieser eigenthümliche Gegensatz zwischen Aeußerung und Handlung ist vermuthlich aus der lange fortdauernden Controverse mit den Juden zu erklären; die Verfechter des Christenthums wollten sich im Kampf mit den Juden auf den nämlichen Boden stellen. Namentlich gilt dies vom hl. Hieronymus und dessen Ausspruch im Prologus galeatus: Quidquid extra hos (libros protocanonicos) est, inter apocrypha ponendum, da er doch alle deuterocanonischen Bücher als wirkliche Bestandtheile der Heiligen Schrift betrachtet und gebraucht.

24. Die Kirche selbst kennt keinen Unterschied zwischen protocanonischen und deuterocanonischen Büchern und führt beide gleichmäßig in ihren Verzeichnissen der biblischen Schriften auf.

Schon das Concil von Nicäa hat von dem Buch Judith als von einem canonischen Gebrauch gemacht (*Hier.*, Praef. in librum Iudith). Die älteste noch vorhandene Bestimmung über den Canon ist unter Papst Damasus I. auf einem römischen Concil gegeben worden und bildet jetzt den zweiten Theil des sogen. Decretum Gelasianum. Bekannter sind die Verordnungen der Synode von Hippo (393), des dritten Concils von Karthago (397) und des Papstes Innocenz I. (402—417) an Exsuperius von Tolosa.

3. Canon des Neuen Testamentes.

25. Nachdem in der ältesten Kirche mit den Gnadengaben des Heiligen Geistes auch die Inspirationsgnade wieder ertheilt wurde, galten als canonisch nur Schriften von apostolischem Ursprung.

Ein solcher Ursprung ward auch den Schriften von Marcus und Lucas zugeschrieben, welche keine Apostel waren, denn ihre Bücher wurden auf Petrus und Paulus als Urheber zurückgeführt.

26. Obwohl die meisten apostolischen Schriften nur eine gelegentliche Bestimmung hatten, so waren doch manche von vornherein zu weiterer Circulation bestimmt, und alle wurden aus Pietät gegen ihre Verfasser eifrig ausgetauscht und verbreitet, so daß schon in der apostolischen Zeit die Sammlung eines neutestamentlichen Canons begann.

Vgl. 1 Cor. 1, 1. Col. 4, 16. 1 Petr. 1, 1. Wenn der hl. Petrus 2 Petr. 3, 16 von „allen Briefen des hl. Paulus" schreibt, so setzt dies schon eine Sammlung der Paulinischen Schriften voraus.

27. Als Beweis für die Echtheit einer apostolischen Schrift galt immer das Zeugniß derjenigen Gemeinde, welche zuerst in den Besitz derselben gelangt war.

Den ersten Lesern ihrer Schriften gaben die Apostel selbst Gewißheit über deren Authentie (Joh. 21, 24. Offb. 22, 18. 1 Cor. 16, 21. Gal. 6, 11. Col. 4, 18 und besonders 2 Thess. 3, 17). *Iren.*, Adv. haer. 3, 4, 1: Quid enim, etsi de aliqua modica quaestione disceptatio esset, nonne oporteret in antiquissimas recurrere ecclesias, in quibus apostoli conversati sunt, et ab eis de praesenti quaestione sumere, quod certum et liquidum est?

28. Auf Grund eines solchen Verfahrens galt schon seit dem Ende der apostolischen Zeit der größte Theil der Schriften, welche jetzt zum Neuen Testament gehören, für canonisch.

Schon beim hl. Ignatius von Rom stehen für die beiden Hauptklassen der neutestamentlichen Schriften die Ausdrücke εὐαγγέλιον und ἀπόστολοι neben „Gesetz und Propheten". Seitdem sind in der christlichen Literatur die Zeugnisse für die canonische Geltung der vier Evangelien, der Apostelgeschichte, der 13 ersten Briefe des hl. Paulus, des ersten Briefes Petri und des ersten Briefes Johannis bei Rechtgläubigen und Häretikern so häufig, daß einzelne nicht angeführt zu werden brauchen.

29. Dagegen fand eine kleine Zahl neutestamentlicher Schriften erst in späterer Zeit allgemeine Anerkennung, weil ihr apostolischer Ursprung hier und da bezweifelt wurde.

Diese Schriften, welche man der Analogie nach „deuterocanonische" nennen könnte, waren der Hebräerbrief, der Brief des hl. Jacobus, der zweite Brief Petri, der zweite und dritte Brief des hl. Johannes, der Brief Judä und die Apocalypse. Veranlassung, zu zweifeln, gaben hier kleine, unwesentliche Umstände, nach welchen der apostolische Ursprung nicht so gesichert erschien wie bei den oben genannten Schriften. Da man das mündliche Lehramt immer als ausreichende Glaubensquelle betrachtete, wollten viele lieber auf ein sonst nützliches Schriftstück verzichten, als ein unechtes Buch im Canon haben, besonders da frühzeitig Fälschungen mit angeblich apostolischen Schriften vorkamen.

30. Ueber diese Verschiedenheit von Ansichten in den ersten Jahrhunderten der Kirche gibt eine Anzahl schriftlicher Zeugnisse Kunde, welche aus der Zeit vor dem 4. Jahrhundert erhalten sind.

Zu diesen gehört das sogen. Muratorische Fragment, ein lateinischer Katalog der neutestamentlichen Schriften aus dem 2. Jahrhundert, so genannt, weil eine späte Abschrift desselben von Muratori auf der ambrosianischen Bibliothek zu Mailand gefunden wurde; ferner eine Inhaltsübersicht im Codex Claromontanus des Neuen Testamentes aus dem 6. Jahrhundert, vielfache Angaben bei Origenes, z. B. Hom. 13 in Gen., besonders aber eine Stelle in der Kirchengeschichte des Eusebius (3, 25), an welcher ὁμολογούμενα, ἀντιλεγόμενα und νόθα unterschieden werden.

31. Bezüglich der Ausdehnung des neutestamentlichen Canons zeigte sich auch wohl der entgegengesetzte Irrthum, daß man zu viel in denselben aufnahm. Es wurden nämlich einzelne Bücher, welche in den Kirchen bloß zur Erbauung vorgelesen und Bequemlichkeits halber mit den biblischen Büchern zusammengeschrieben wurden, wegen dieser äußern Verbindung für canonische Schriften angesehen.

Solche Schriften waren die beiden Briefe des hl. Clemens von Rom an die Corinther, die Briefe des hl. Ignatius, der sogen. Brief des hl. Barnabas, der Hirt des Hermas, die sogen. Apostolischen Constitutionen u. a. Ein solcher Irrthum fand überall, wo er sich zeigte, bald seine Correctur, und das Concil von Laodicea (360) entschied can. 59, daß die ἀκανόνιστα βιβλία überhaupt nicht mehr in der Kirche gelesen werden sollten.

32. Von solchen Schwankungen innerhalb der wissenschaftlichen Bestrebungen ist der Glaube und die Uebung der Kirche stets frei geblieben, und nach der kirchlichen Anschauung hat das Neue Testament von jeher aus den 27 Büchern bestanden, welche jetzt dasselbe ausmachen.

Dies ergibt sich schon aus dem Inhalt der ältesten neutestamentlichen Handschriften. Zwar stammen diese erst aus dem 4. Jahrhundert, allein sie repräsentiren Vorlagen, welche sicher bis ins 2. Jahrhundert hinaufreichen. Auch die aus dem 1. und 2. Jahrhundert herrührenden Uebersetzungen des Neuen Testamentes in die lateinische und koptische Sprache zeigen, daß man schon bei Anfertigung derselben in den betreffenden Ländern dieselben Bücher wie jetzt zum Neuen Testament rechnete.

33. Es war also ganz der kirchlichen Tradition entsprechend, wenn die Concilien von Rom 374, Hippo 393 und Karthago 397 sämtliche 27 Bücher des Neuen Testamentes als canonisch erklärten, und wenn diese Bestimmungen durch die Bestätigung der Päpste, durch den stillschweigenden Beitritt der ganzen Kirche und endlich durch die formelle Erklärung des Trienter Concils allgemeine Verbindlichkeit erlangten.

Den Text der römischen Synodalverfügung enthält das sogen. Decretum Gelasianum (vgl. oben § 24) im Corpus iuris canonici und in Denzingers Enchiridion n. 49.

34. Die Bestimmung des Trienter Concils, daß die in der Vulgata stehenden Bücher auch mit allen ihren Theilen als canonisch anzuerkennen

sind, trifft besonders drei neutestamentliche Stellen, deren Echtheit außerhalb der Kirche nicht selten beanstandet wird.

Es handelt sich hier um den Schluß des Marcusevangeliums (Marc. 16, 9—20), um die Erzählung vom Blutschweiß des Herrn (Luc. 22, 43. 44) und um den Abschnitt von der Ehebrecherin (Joh. 7, 53 bis 8, 11). Diese Stücke fehlen in einigen sehr alten Handschriften, ohne daß daraus gefolgert werden dürfte, sie seien nicht ursprünglich. Die Weglassung hat äußere Gründe gehabt, z. B. bei dem letzten Abschnitt die Sorge, es möge beim Vorlesen der Leichtfertigkeit Nahrung geboten werden.

4. Apocrypha.

35. Seit dem 1. Jahrhundert vor Christi Geburt sind in großer Anzahl auch solche Schriften verfaßt worden, welche fälschlich für inspirirte ausgegeben und auch wohl irrig als canonische angesehen wurden; diese heißen apocryphe Schriften oder kurzweg Apocrypha.

„Apocryph" heißt hier so viel als „geheim gehalten"; der Name stammt daher, daß von jeher im Heidenthum Kenntnisse und Künste gelehrt wurden, welche unlautern Ursprunges waren, und deren Niederschrift nur für Eingeweihte aufbewahrt wurde. Einen solchen Ursprung hatten die Apocryphen zum Theil, insofern die Häretiker dadurch ihre Lehren als offenbarte ausgeben wollten; ein anderer Theil aber diente mißverstandener Frömmigkeit, insofern man die Lücken der biblischen Geschichtserzählung für die jüdische und christliche Wißbegierde durch Dichtungen auszufüllen suchte. Nach der Eintheilung der Heiligen Schrift überhaupt unterscheidet man alttestamentliche und neutestamentliche Apocryphen. Sehr viele derselben sind verloren gegangen.

36. Die wichtigsten noch vorhandenen Apocryphen zum Alten Testament sind a) das Gebet des Königs Manasses, b) das dritte und vierte Buch Esdras, c) das dritte Buch der Machabäer, d) der 151. Psalm, e) der Psalter Salomons, f) das Buch Henoch.

Die drei erstgenannten sind so wenig bedenklichen Inhalts, daß sie der officiellen Ausgabe der lateinischen Bibel als Anhang beigegeben sind. Auch das dritte Machabäerbuch ist eine erbauliche Geschichte von innerer oder auch geschichtlicher Wahrheit, ohne deswegen auf inspirirten Charakter Anspruch machen zu können. Der 151. Psalm ist eine Stilübung, welche David in den Mund gelegt ist; die Salomonischen Psalmen sind fromme Dichtungen aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert und beziehen sich auf die damalige bedrängte Zeitlage. Das Buch Henoch ist eine jüdische Fiction und enthält angebliche Offenbarungen von Engeln über Dinge, welche der natürlichen Erkenntniß fernliegen und hier zum Gegenstand der Speculation gemacht sind.

37. Neutestamentliche Apocryphen gibt es überaus viele; es sind apocryphe Evangelien, Apostelgeschichten, Briefe und Apocalypsen. Die wichtigsten sind die Evangelien, welche eine erdichtete Geschichte der Kindheit Jesu sowie Lebensläufe der heiligen Eltern des Erlösers enthalten,

dann das Evangelium des Nicodemus über die Vorgänge beim Tode des Herrn, die Acta apostolorum Petri et Pauli, die Acta Pauli et Theclae, der Brief an die Laodicäer, die Apocalypse des hl. Petrus.

Die sogen. Kindheitsevangelien beginnen fast alle mit der Geburtsgeschichte der allerseligsten Jungfrau. Es sind: 1. das lieblich dichterische Protevangelium Iacobi; 2. das häretische Evangelium Pseudo-Matthaei oder Liber de ortu beatae Mariae virginis et infantia Salvatoris; 3. das unverfängliche Evangelium de nativitate Mariae; 4. die Historia Iosephi fabri lignarii; 5. das wundersüchtige Evangelium infantiae Salvatoris, die beiden letztern nur arabisch vorhanden; 6. das maßlos übertreibende Evangelium Thomae Israelitae von spätem Ursprung. Fast alle neutestamentlichen Apocryphen sind griechisch geschrieben.

II. Allgemeiner Theil.

Erster Abschnitt.

Vorbemerkungen.

38. Die Frage nach der Unverfälschtheit oder der zuverlässigen Ueberlieferung der Heiligen Schrift kann doppelt beantwortet werden, je nachdem der Inhalt oder die Form der biblischen Bücher ins Auge gefaßt wird.

Der Inhalt eines Schriftstückes kann unverändert bleiben, wenn auch seine Form geändert wird; so bei Uebersetzungen aus einer Sprache in eine andere, bei Umwandlung der poetischen Form in die prosaische und bei Umschreibungen. Für den 1. Vers der Heiligen Schrift kann man, ohne den Sinn zu ändern, sagen: „Auf der Grenze zwischen Ewigkeit und Zeit brachte die heilige Dreifaltigkeit aus nichts die geistige und die stoffliche Welt hervor." Es gibt aber auch Aenderungen in der Form, welche unbedingt den Inhalt ändern, z. B. wenn Matth. 26, 26 geschrieben würde: Hoc erit corpus meum.

39. Die Einleitung in die Heilige Schrift hat die Unverfälschtheit des biblischen Inhaltes nachzuweisen; die richtige Ueberlieferung der buchstäblichen Form kommt dabei nur so weit in Frage, als dieselbe zur inhaltlichen Treue unentbehrlich ist.

Bei jedem durch Abschrift oder Druck vervielfältigten Schriftstück treten erfahrungsgemäß Veränderungen ein, welche der Natur der menschlichen Dinge zuzuschreiben sind. Die Einleitung in die Heilige Schrift muß zeigen, daß bei denselben keine solchen Veränderungen eingetreten sind, welche den Inhalt der Bibel wesentlich beeinflußt hätten.

40. Als Beweismittel für den gedachten Zweck dienen a) innere: Sprache und Schrift, b) äußere: Beschaffenheit der vorhandenen Exemplare, Citate und Uebersetzungen.

Da jede Sprache eine Geschichte durchläuft, so kann man aus der jeweiligen Sprachbeschaffenheit erkennen, in welche Zeit ein geschriebener Text gehört; niemand kann eine Strophe von Otfried dem 16. oder ein Gedicht von Schiller dem 13. Jahrhundert zuweisen. Die unveränderte Ueberlieferung eines Textes ist also vorauszusetzen, wenn seine Sprachform die der Abfassungszeit ist. Aehnlich

ist es mit den Schriftzügen; dieselben erlauben, wie der Baustil auf die Bauzeit, Schlüsse auf die Zeit der Niederschrift und gestatten dadurch Rückschlüsse auf die Art der Ueberlieferung. Gedruckte oder geschriebene Exemplare lassen in ihrer Reihenfolge die Art der Ueberlieferung erkennen. Citate dienen für den Zeitraum, der zwischen der Niederschrift des Originals und der Anführung liegt, als Erkennungsmittel der Ueberlieferung. Uebersetzungen haben denselben Zweck für den Zeitraum, welcher von der Abfassung des Originals bis zur Uebertragung verflossen ist, und zwar sowohl wenn sie buchstäblich und sklavisch als wenn sie frei, wenn sie treu und treffend als wenn sie fehlerhaft sind, ja im letztern Falle noch mehr wie im erstern.

41. Die Untersuchung über die Unverfälschtheit der Heiligen Schrift geht am besten den umgekehrten Weg wie die Ueberlieferung derselben.

Die beiden Endpunkte sind die Niederschrift der heiligen Verfasser und die jetzt gedruckten Texte. Da man vom Bekannten zum Unbekannten fortzuschreiten hat, so muß man vom heutigen Text ausgehen und denselben in der Zeit rückwärts bis möglichst nahe zu seiner Quelle verfolgen.

42. Der biblische Text, auf welchen sich die vorliegende Untersuchung erstreckt, ist theils ein hebräischer, theils ein chaldäischer, theils ein griechischer. Für jeden dieser Bestandtheile muß die Beweisführung eine eigene sein.

Denn die verschiedenen Sprachen haben nicht die nämliche Geschichte durchlaufen. In hebräischer Sprache ist der größte Theil des Alten Testamentes erhalten (neuerdings ist auch ein Theil des Ecclesiasticus gefunden worden). Chaldäisch sind 1 Esdr. 4, 8 bis 6, 18; 7, 12—26. Dan. 2, 4 bis 7, 28 (auch Jer. 10, 11) überliefert. Griechisch sind die Bücher Tobias, Judith, Weisheit, Ecclesiasticus, Baruch, die beiden Machabäerbücher, die sogen. deuterocanonischen Stücke Esther 10, 4 bis 16, 24. Dan. 3, 29—90; 13, 1 bis 14, 42 und das ganze Neue Testament auf uns gekommen.

Zweiter Abschnitt.

Die Sprachen der Heiligen Schrift.

1. Das Hebräische.

43. Hebräisch heißt eine semitische Sprache, welche zuerst von den Urbewohnern in Palästina gesprochen, dann von den einwandernden Cananäitern angenommen und später von diesen dem Babylonier Abram und seinen Nachkommen übermittelt worden ist.

Die ersten Bewohner Palästinas waren Semiten; sie heißen in der Heiligen Schrift Avvim, Kadmonim, Rephaim, Zuzim, oder mit allgemeinem Namen Enakiten. Die chamitischen Cananäiter kamen zu Ende des dritten Jahrtausends v. Chr. in Palästina an und fügten sich, wie in solchen Fällen gewöhnlich geschieht, der vorgefundenen Landessprache. Das nämliche geschah bei der Einwanderung Abrams dem ihn begleitenden Stamme; da dieser Stamm der

„hebräische", d. i. der jenseitige, hieß, so behielt die Sprache den betreffenden Namen, obwohl sie auch moabitisch, ammonitisch, edomitisch, phönicisch, punisch heißen könnte, insofern die entsprechenden Völker die nämliche Sprache angenommen hatten.

44. Das Hebräische in der Heiligen Schrift ist nicht mehr alterthümlich, sondern hat bereits eine Gestalt, welche eine lange literarische Entwicklung voraussetzt.

Jede literarisch gebildete Sprache unterliegt im Laufe der Zeit bestimmten Aenderungen, nach welchen die einzelnen Perioden der Literatur bestimmt werden können. Dies gilt auch von den semitischen Sprachen, denen oft eine gewisse Unveränderlichkeit zugeschrieben wird. Die ältesten alttestamentlichen Bücher haben bereits eine Gestalt, welche erst nach längerem literarischen Gebrauch eingetreten sein kann. Dies rührt daher, daß wir diese Bücher nur mehr in derjenigen sprachlichen Form besitzen, welche sie um 1000 v. Chr. durch Anpassung an die damalige Redeweise bekommen haben, etwa wie jetzt die Lutherische Bibel nicht mehr der Sprache des 16., sondern der des 19. Jahrhunderts conform ist.

45. Wegen dieses Thatbestandes ist der relative Maßstab für das sprachliche Alter der ältesten und der jüngsten Bücher im Alten Testament verschoben, d. h. die sprachliche Verschiedenheit ist für den Zeitraum zwischen der Abfassung der einen und der andern zu gering.

Der Unterschied ist deswegen noch geringer, weil die jüngern Bücher aus Gewöhnung an die Sprachform der ältern in einer Redeweise geschrieben sind, welche alterthümlicher ist, als die gleichzeitige war.

46. Indessen zeigt die Beschaffenheit des Hebräischen in den einzelnen Büchern des Alten Testamentes immerhin eine solche geschichtliche Verschiedenheit, daß an eine spätere Gleichmacherei der einzelnen Texte nicht gedacht werden kann.

Folglich darf man annehmen, daß die alttestamentlichen Bücher mit Pietät gegen ihre ursprüngliche Form abgeschrieben und überliefert worden sind.

47. Soweit für das sprachliche Alter der einzelnen hebräischen Bibeltexte ein absoluter Maßstab gewonnen werden kann, fällt die Abfassung der fraglichen Bücher mit den Hauptperioden der israelitischen Geschichte zusammen.

Einen solchen Maßstab würde es eigentlich nur geben, wenn aus sämtlichen Zeitperioden hebräische Bücher zur Vergleichung vorhanden wären. Dies ist aber nicht der Fall, und nur in beschränktem Maß können Inschriften als Hilfsmittel dienen. Es gibt nun eine lange Inschrift des moabitischen Königs Mesa aus dem Anfang des 9. und eine große Reihe phönicischer Inschriften seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. Von diesen erscheint erstere der Sprachgestalt nach jünger als die ältern biblischen Texte, und die letztern stehen an sprachlichem Alter noch weit mehr hinter den spätern Büchern des Alten Testamentes zurück. Insoweit ist es glaublich, daß die Bücher des Alten Testamentes uns wenigstens seit 1000 v. Chr. unverändert erhalten sind.

48. Mit der Abfassung der letzten Bücher des Alten Testamentes ist die hebräische Sprache ausgestorben und seitdem nur noch als todte Sprache gelehrt worden. Deswegen ist es um so wahrscheinlicher, daß der Text des Alten Testamentes sorgfältig und unverändert überliefert erhalten worden ist.

In der babylonischen Gefangenschaft waren die Juden mit der Sprache ihrer Besieger vertraut geworden, und da diese Sprache seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. die allgemeine Verkehrssprache in ganz Vorderasien war, so bildete sich in Palästina allmählich eine Sprache aus, welche im wesentlichen babylonisch und nur hebräisch gefärbt war. Im Neuen Testament heißt dieselbe ἡ ἑβραὶς διάλεκτος (Apg. 21, 20) oder ἑβραϊστί (Joh. 5, 2), worunter etwas anderes als das Hebräische des Alten Testamentes zu denken ist. Letzteres blieb eine gelehrte Sprache, und in einer solchen geschieht die Ueberlieferung eines Textes immer viel sicherer als in einer lebenden Sprache.

49. Soweit daher die Beschaffenheit der hebräischen Sprachform als Beweismittel dienen kann, muß als feststehend gelten, daß die biblischen Bücher nach ihrer Form unverfälscht erhalten sind. Dies spricht auch für die treue Ueberlieferung des Inhaltes.

2. Das Chaldäische.

50. Chaldäisch wird hier diejenige semitische Sprache genannt, welche in dem jüngern babylonischen Reich als Volkssprache geredet wurde. Sie ist ein Glied des aramäischen Sprachzweiges und ist, obwohl sie ursprünglich meist von Heiden geredet wurde, doch nur in jüdischen Schriftwerken auf uns gekommen.

Der Name „chaldäisch" wird hier nur uneigentlich in ähnlicher Weise gebraucht, wie „canaanitisch" eine Zeitlang das Hebräische bedeutet hat; denn die Sprache der von Süden her in Babylonien eingewanderten Chaldäer war das gedachte Idiom nicht. Es war vielmehr die Muttersprache der von Norden her gekommenen Aramäer und war nach einer an denselben beobachteten Eigenthümlichkeit Verkehrssprache wie in ganz Vorderasien, so auch in Babylonien geworden (Jer. 10, 11). Seit der Chaldäerherrschaft in Babel ward aber alles Babylonische chaldäisch genannt, und deswegen heißt auch die in Rede stehende Sprache Dan. 2, 26 bei den Septuaginta χαλδαϊστί. Durch den hl. Hieronymus (Praef. in Dan.) ist der Name sermo chaldaicus allgemein geworden und wird hier beibehalten. Im Alten Testament selbst heißt die Sprache (4 Kön. 18, 26. Is. 36, 11 und als Ueberschrift Dan. 2, 4. Ezra 4, 7 hebräisch) aramith und wird deswegen von Neueren biblisch-aramäisch genannt.

51. Die chaldäischen Abschnitte in der Heiligen Schrift sind unter allen aramäischen Schriftstücken sprachlich die alterthümlichsten.

Es gibt noch andere semitische Sprachen, welche dem Chaldäischen so nahe stehen, daß sie mit diesem zu einer einzigen Familie gerechnet werden müssen: das Syrische, das Palmyrenische, das Mandäische. Ferner gibt es seit dem

1. Jahrhundert v. Chr. eine reiche Literatur in der eigentlich chaldäischen Sprache. Alle hierher gehörigen Schriftstücke nun sind in ihrer Sprachgestaltung jünger und weiter fortgeschritten als die chaldäischen Abschnitte des Alten Testamentes. Dies entspricht genau den geschichtlichen Verhältnissen.

52. Demnach ist aus sprachlichen Gründen die Folgerung gerechtfertigt, daß die chaldäischen Texte im Alten Testamente unverfälscht und treu auf uns gekommen sind.

3. Das Griechische.

53. Die griechische Sprachform in der Heiligen Schrift ist dasjenige Idiom, welches seit Alexander dem Großen in allen Theilen des macedonischen Reiches allgemein wurde, und zwar hat es die besondere Gestalt, welche man den alexandrinischen Dialect nennt.

Seitdem die einzelnen griechischen Staaten untergegangen waren, entstand aus der Mischung des Attischen mit den übrigen Dialecten die κοινὴ διάλεκτος als Schriftsprache. Als Volkssprache bildete sich unter dem Einfluß des macedonischen Dialectes eine aus allen Dialecten zusammengeflossene Redeweise aus; diese ward seit dem 3. Jahrhundert in Alexandrien auch geschrieben und so entstand als spätere griechische Schriftsprache der nach diesem Bildungscentrum benannte alexandrinische Dialect. Derselbe ward allmählich in allen Ländern, in welchen das Griechische geredet wurde, allgemein und ist deswegen auch von den neutestamentlichen Schriftstellern angewendet worden.

54. Das Griechische in der Heiligen Schrift ist auch durch die vielen Anklänge an das Hebräische gekennzeichnet, mit welchen es von jüdischen Schriftstellern versetzt ist. In dieser Gestalt hat es den besondern Namen des Hellenistischen erhalten.

Im Neuen Testament nämlich heißen die griechisch redenden Juden Ἑλληνισταί (Apg. 6, 1), und ihre Sprache wird Ἑλληνιστί (21, 37) genannt. Die eigenthümlichen Spracherscheinungen, welche diesen Namen bedingen, werden gewöhnlich, ihres Ursprungs wegen, Hebraismen genannt.

55. Hiernach tragen die griechischen Texte in der Bibel denjenigen sprachlichen Charakter, der nach Ort und Zeit von vornherein bei ihnen zu erwarten ist. Dieser Thatbestand ist ein einleuchtender Beweis für ihre unverfälschte Ueberlieferung.

Der Beweis ist um so überzeugender, weil in gleichzeitigen und gleichartigen Schriften ein mit der biblischen Gräcität ganz übereinstimmendes Idiom erhalten ist. Besonders zeigt sich dies bei einer Reihe von griechischen Papyrusschriften, welche auf dem Boden des alten Memphis gefunden wurden und in den europäischen Museen zerstreut sind. Ferner gibt es eine Anzahl griechischer Inschriften aus der betreffenden Zeit; vor allem aber ist die griechische Bibelübersetzung zu nennen, welche seit dem 3. vorchristlichen Jahrhundert in Alexandrien selbst angefertigt ist und in der Sprachform sich von den betr. Abschnitten der Bibel nicht unterscheidet.

Dritter Abschnitt.

Der Schriftcharakter in der Heiligen Schrift.

1. Der Schriftzug.

a. Hebräischer und chaldäischer.

56. Sowohl für die hebräischen als für die chaldäischen Stücke des Alten Testaments wird die sogen. Quadratschrift gebraucht, welche ein ziemlich junge Gestalt des ältern, allen semitischen Sprachen gemeinsamen Alphabets darstellt.

Ursprünglich wurden alle diese Sprachen mit dem einen Schriftzug geschrieben den man gewöhnlich den phönicischen nennt. Dieser ist aus der ägyptischen hieratischen Schrift gebildet und hat auf dem gewöhnlichen kalligraphischen Wege so wie aus der altlateinischen allmählich die deutsche Buchstabenschrift geworden ist, endlich eine Gestalt angenommen, bei welcher die Buchstaben aus den Seiten oder Diagonalen eines Quadrates bestehen.

57. Die Quadratschrift ist in den Büchern des Alten Testamentes nicht ursprünglich, sondern erst später eingeführt.

Oft wird gesagt, dies sei durch Esdras geschehen. Allein die Quadratschrift hat erst im 2. Jahrhundert v. Chr. ihre Gestalt erhalten, und seit dieser Zeit ist dieselbe allmählich in den hebräischen Büchern zur Anwendung gekommen.

58. Die Einführung des neuen Schriftzuges in die biblischen Handschriften hat wohl kleine Veränderungen im Text bewirkt, aber den Inhalt nicht geändert.

Solche Aenderungen sind z. B. יוֹאָח (1 Par. 6, 44) statt יוֹאָה (Jos. 21, 16) weil in der alten Schrift ה und ח sehr ähnlich waren; dieses Beispiel zeigt aber schon, daß dergleichen Aenderungen den Sinn unberührt gelassen haben. Ein Hauptunterschied zwischen der alten und der jüngern Schrift bestand darin, daß in jener die Wörter nicht getrennt waren, und bei der Einführung der Quadratschrift sind mitunter die Worte nicht richtig getrennt worden; allein auch so hat der Inhalt der Heiligen Schrift keine nennenswerthe Beeinträchtigung erfahren.

59. Die hebräische Schrift hat von jeher bloß die Consonanten umfaßt. Zur Darstellung der Vocale wurde erst im 6. oder 7. Jahrhundert n. Chr. ein System von kleinen Zeichen, die sogen. Punctation, hinzugefügt.

Das heutige derartige System, welches die hebräische Grammatik kennen lehrt, ist nicht das älteste, sondern ist auf ein früheres, weniger künstliches gefolgt.

60. Die heutige Vocalisation des Consonantentextes ist im wesentlichen richtig und hat die Reinheit des überlieferten Bibelinhaltes nur in unwichtigen Dingen beeinträchtigt.

Eine Reihe von Bibelübersetzungen aus alter Zeit ist aus dem noch vocallosen Text angefertigt. In diesen sind manche Wörter von deren Verfassern anders verstanden und aufgefaßt worden, als heute nach der Punctation geschieht. Es zeigt sich aber bei näherer Untersuchung, daß es sich nirgendwo um eine wesentliche Verschiedenheit des Inhaltes handelt.

b. Griechischer.

61. Der Schriftzug, welcher heutzutage bei den griechischen Bestandtheilen der Bibel angewandt wird, ist seit dem Jahre 1000 n. Chr. für alle griechischen Schriften im Gebrauch und wird Minuskelschrift (litterae minusculae) genannt.

Diese Schrift darf nicht Cursivschrift genannt werden, sondern hat den Charakter der sogen. kleinen Buchstaben bei uns.

62. In den Handschriften der griechischen Bibel, welche aus dem ersten christlichen Jahrtausend stammen, ist die sogen. Uncialschrift oder Majuskel (litterae maiusculae) angewendet, welche überhaupt den ältesten griechischen Schriftzug darstellt und demnach auch von den Verfassern angewendet wurde.

Diese Schrift hat den Charakter der großen oder Anfangs-Buchstaben bei uns und ist bei den Griechischen die eigentliche Buchschrift gewesen. Neben ihr gab es für die Bedürfnisse des gewöhnlichen Lebens eine abgerundete Cursivschrift mit zusammenhängenden Zügen. In letzterer wurde für Bücher der erste Entwurf geschrieben oder dem ταχυγράφος dictirt; die Reinschrift besorgte dann der καλλιγράφος, wie sich ein solcher Röm. 16, 22 genannt hat. Für die Majuskelschrift ist charakteristisch, daß jeder Buchstabe von den andern gelöst dasteht, daß die einzelnen Worte nicht voneinander getrennt sind, daß das Ende der Zeile mitten in ein Wort verlegt wird, und daß iota subscriptum wie Accente unbekannt sind. Die letzte biblische Majuskelhandschrift ist aus dem Jahre 995.

63. Der Uebergang von der Uncialschrift zur Minuskel hat auf den Text der Heiligen Schrift keinen wesentlichen Einfluß gehabt.

Hier und da sind die Wörter unrichtig abgetheilt worden, z. B. steht in vielen Handschriften Phil. 1, 1 τοῖς οὖσιν ἐν Φιλίπποις συνεπισκόποις statt τῶν ἐπισκόποις. Hier wie in allen Fällen hilft die Majuskelhandschrift, welche ΤΟΙCΟΥCΙΝΕΝΦΙΛΙΠΠΟΙCCΥΝΕΠΙCΚΟΠΟΙC zur richtigen Abtheilung freiläßt.

2. Eintheilung des Textes.

64. Der Text der Heiligen Schrift ist jetzt immer in Capitel und Verse eingetheilt. Diese Einrichtung stammt nicht von den Verfassern, sondern ist eine Zuthat aus christlicher Zeit.

Um die Citation jeder beliebigen Stelle zu ermöglichen, führte der Pariser Buchhändler Robertus Stephanus um 1580 die heutigen Verse ein. Damals gab es schon die jetzigen Capitel, welche im Anfang des 13. Jahrhunderts durch

den Cardinal-Erzbischof Stephan Langton bewirkt worden waren. Beide Einrichtungen waren ursprünglich an der lateinischen Bibel vorgenommen, wurden aber im 16. Jahrhundert auch in die griechische und die hebräische Bibel eingeführt. Die hebräischen Bibeltexte haben seit den ersten christlichen Jahrhunderten Versabtheilung als grammatische Zuthat gehabt. Der hebräische Pentateuch zeigt stets eine Eintheilung in Parascheu, d. h. in 54 Lesestücke für die Sabbatlesungen, so daß er in jedem Jahr einmal ganz gelesen wird.

Vierter Abschnitt.

Die überlieferten Textesexemplare.

1. Gedruckte.

65. Seit dem 15. Jahrhundert wird die Bibel gedruckt; vorher wurde sie bloß geschrieben. Gedruckte Exemplare können nur dann als Zeugen der Ueberlieferung angerufen werden, wenn die geschriebenen Originale verloren sind. Dies ist jedoch bei der Heiligen Schrift nicht eingetreten.

Die hebräischen Bibeldrucke stellen samt und sonders nur den Text einer einzigen früh verlorenen Handschrift dar, von der alle vorhandenen handschriftlichen oder gedruckten Exemplare bloß Copien sind. Besonders correct sind die Ausgaben von Bär und Delitzsch und die ganz kürzlich erschienene Ausgabe von Ginsburg. Unter den Drucken des griechischen Neuen Testamentes sind die von Lachmann (1842), Tischendorf (zuerst 1841, zuletzt 1872), Tregelles (1859), Westcott und Hort (1881), v. Gebhardt (1881) besonders hervorzuheben.

2. Geschriebene.

66. Aus der Zeit vor dem 15. Jahrhundert sind sämtliche Bibeltexte in sehr zahlreichen Handschriften vorhanden, welche die Ueberlieferung der Heiligen Schrift darstellen.

Die Handschriften des hebräischen Pentateuchs, welche zu Vorlesungen in den Synagogen bestimmt waren, sind Rollen (volumina), alle andern Bibelhandschriften aber bestehen aus gefalteten Bogen und sind Bücher nach unserem Begriff (codices). Die ältern sind auf Pergament, die jüngern seit 1000 auf Baumwollenpapier, seit 1250 auf Leinenpapier geschrieben.

67. Für das hebräische (und chaldäische) Alte Testament gibt es keine ältern Handschriften als solche aus dem 9. und 10. Jahrhundert n. Chr.

Da nun die Abfassung der alttestamentlichen Bücher bis ins zweite vorchristliche Jahrtausend hinaufreicht, so zeigt die Ueberlieferung seit der Zeit der Verfasser eine außerordentliche Lücke, wie sie bei keinem andern Schriftwerk vorkommt, und nach dem, was § 65 gesagt ist, kann die große Zahl der hebräischen Bibelhandschriften keinen Ersatz bieten. Letztere sind über die ganze Welt zerstreut; gegen 1200 derselben sind wissenschaftlich untersucht worden und haben

bezüglich ihrer Entstehungszeit das oben gegebene Resultat geliefert; alle Angaben über ein höheres Alter beruhen auf Fälschung.

68. In der Zeit, aus welcher auch die ältesten hebräischen Bibelhandschriften stammen, war der Text des Alten Testamentes von den Juden schon in eine streng abgeschlossene Form gebracht worden, so daß die Ueberlieferung des einen bereits bezeichneten Exemplars seitdem eine unwandelbare geworden ist.

Dies ist eine Folge der sogen. Masorah, d. h. kritischer und grammatischer Zuthaten zum Text, durch welche seit dem 6. Jahrhundert bewirkt wurde, daß es nicht möglich war, auch nur einen Buchstaben des vorhandenen Textes unbemerkt zu ändern.

69. Hierfür würden die Juden großen Dank verdienen, wenn der Text, welchen sie mit ihrem Schutz versehen haben, an sich unverletzt und vollkommen erhalten gewesen wäre. Daß dies aber nicht der Fall war, ist leicht durch eine Reihe von Schreibfehlern zu beweisen, welche in den parallelen Stellen aufzudecken sind und jetzt durch die Masorah unaustilgbar geworden sind.

Namentlich sind die Eigennamen und die Zahlen im hebräischen Alten Testament außerordentlich nachlässig und willkürlich behandelt; dies kann schon die Vergleichung der zwei Anführungen einer und derselben Liste (Ezra 2, 2—67 und Nehem. 7, 6—69) zeigen. Ausführliche Nachweise über diese Verderbnisse liefert des reformirten Gelehrten Ludwig Cappel Critica sacra (Parisiis 1650), verbesserte Ausgabe von G. J. L. Vogel (Halae Magdeburgicae 1775).

70. Auch äußere Gründe machen wahrscheinlich, daß die Juden den hebräischen Bibeltext, solange derselbe ihrer Bewahrung anvertraut war, nicht mit ausreichender Sorgfalt behandelt haben.

Viele alte Formen haben sie geändert, weil sie dieselben nicht verstanden. Vermeintliche Verbesserungen (Keri), welche sie unter den Text (Chetibh) gesetzt haben, enthalten gerade die schlechtern Lesarten. An den beiden Stellen Ps. 22, 17 und 110, 3 haben sie, um den Christen einen Beweis zu entwinden, den Text tendentiös gestaltet. Im allgemeinen ist aber die von den christlichen Schriftstellern der ersten Jahrhunderte vorgebrachte Beschuldigung, die Juden hätten das Alte Testament wissentlich verfälscht, nicht aufrecht zu halten.

71. Für den Pentateuch insbesondere läßt sich aus einer Textgestalt desselben, welche sich bei den Samaritanern findet, die Folgerung entnehmen, daß der masoretische Text in vielen Einzelheiten eine Verschlechterung erlitten hat.

Die Samaritaner haben sich in einzelnen kleinen Gemeinden, namentlich zu Nablus, dem alten Sichem, bis auf den heutigen Tag erhalten. Dieselben besitzen, wie im 17. Jahrhundert europäische Reisende sich überzeugten, den hebräischen Text des Pentateuchs noch in der alten Schrift, so daß derselbe aus der Zeit vor Ausbildung der Quadratschrift stammen muß. Nachdem es gelungen

war, Exemplare dieses Textes nach Europa zu bringen, ward derselbe wissenschaftlich durchforscht und mit vielem Eifer bald für besser, bald für schlechter als der jüdische oder masoretische Text erklärt. Aus dem Streit der Meinungen geht jetzt als sicher hervor, daß der samaritanisch-hebräische Pentateuch zwar unter den Händen ungeschickter Abschreiber manche Entstellungen erlitten hat, daneben aber viele gute Lesarten enthält, welche den im masoretischen Text stehenden vorzuziehen sind.

72. Demnach kann man sagen, daß das hebräische Alte Testament seiner Form nach nicht durchaus ungeändert auf uns gekommen ist; allein der Inhalt desselben hat dadurch keine nennenswerthe Einbuße erlitten.

An den zwei in § 70 genannten Psalmenstellen sind zwar im hebräischen Text messianische Weissagungen ausgefallen; allein der Glaubensinhalt dieser Stellen ist in vielen andern Stellen deutlich aufbewahrt.

73. Auch beim Neuen Testament ist zwischen der Abfassung der einzelnen Bestandtheile und den ältesten Handschriften eine große Lücke; doch ist hier durch die Beschaffenheit und die Menge der erhaltenen Manuscripte ein Ersatz geboten.

Die Originale des Neuen Testamentes konnten schon, weil sie auf Papyrus geschrieben waren (2 Joh. 12) und viel gelesen wurden, keine lange Dauer haben. So sind wir auf Abschriften zweiter Hand angewiesen; allein da im Alterthum ein Buch jahrhundertelang aufbewahrt und gebraucht wurde, reichen die Texte in den neutestamentlichen Handschriften als Abbilder ihrer ältern Vorlagen viel höher hinauf als das Datum der Niederschrift. Die Zahl solcher Handschriften ist sehr groß; über 2500 sind bekannt, welche freilich nur zum kleinern Theil das ganze Neue Testament umfassen.

74. Nach den untrüglichen Kennzeichen, welche die Paläographie liefert, stammen die ältesten neutestamentlichen Handschriften aus dem 4. Jahrhundert.

Handschriften, welche bloß das ganze Neue Testament enthielten, gibt es keine. Neben den Theilhandschriften kommt das griechische Neue Testament nur in Verbindung mit der griechischen Uebersetzung des Alten Testamentes vor. Die hierher gehörigen ältesten Manuscripte sind: 1. der Codex Sinaiticus (ℵ), im Katharinenkloster auf dem Sinai gefunden, jetzt in Petersburg, aus dem 4. Jahrhundert; 2. der Codex Vaticanus (B) zu Rom aus derselben Zeit; 3. der Codex Alexandrinus im Britischen Museum zu London aus dem 5. Jahrhundert; 4. der Codex Parisiensis oder Cod. Ephraemi rescriptus aus dem 5. Jahrhundert, auf der Pariser Staatsbibliothek; 5. der Codex Cantabrigiensis oder Codex Bezae (nach dem frühern Eigenthümer) zu Cambridge aus dem 6. Jahrhundert.

75. Weil das griechische Neue Testament so oft abgeschrieben wurde, war es unausbleiblich, daß der Text desselben manche unbeabsichtigte Veränderungen erlitt.

Daß ein Text durch Schrift oder Druck ganz ohne Fehler vervielfältigt werde, kann angesichts der menschlichen Verhältnisse wohl als ungelöstes Problem

bezeichnet werden. Beim Neuen Testament sind Fehler entweder, wenn es nach einer Vorlage abgeschrieben wurde, durch Versehen oder, wenn es dictirt wurde, durch Verhören entstanden. Ersterer Art sind a) Verwechslungen, z. B. ΠΕΜΟΙ statt ΤΙΕΜΟΙ; b) Auslassungen, z. B. ΟΤΑΧΑΡΘΗ statt ΟΤΑΧΑΠΑΡΘΗ; c) Umstellungen, z. B. ΕΝΑΓΟΡΑΙC ΚΑΘΗΜΕΝΟΙC statt ΚΑΘΗΜΕΝΟΙC ΕΝ ΑΓΟΡΑΙC; d) Unrichtige Auflösungen von Abkürzungen, z. B. ΚΑΙΡΩ statt ΚΥΡΙΩ für ΚΡ; e) Aufnahme von Randbemerkungen in den Text, z. B. πεσὼν οὖν ὁ σύνδουλος αὐτοῦ add. εἰς τοὺς πόδας αὐτοῦ. Die Fehler der zweiten Art sind meist Folgen des Itacismus, z. B. ΔΕΙ statt ΔΗ, aber auch der Unaufmerksamkeit, wie ΠΥΛΗC statt ΘΥΡΑC.

76. Weil man ferner dem Neuen Testament so hohe Ehrfurcht bewahrte, suchten die Abschreiber oft den Text zu bessern, ohne daß sie es verstanden; so sind gutgemeinte Aenderungen in den Text gekommen, welche als Verstöße betrachtet werden müssen.

Von dieser Art sind a) Aenderungen nach der griechischen Grammatik, z. B. ΑΧΑC statt ΑΧΑΖ, ΗΜΕΡΑCΤΡΕΙC statt ΗΜΕΡΑΙΤΡΕΙC (Matth. 15, 32); b) Erklärungen eines schwierigen Ausdrucks, z. B. ΑΝΗΠΤΟΙC statt ΚΟΙΝΑΙC (Marc. 7, 5); c) Vertauschungen aus Furcht vor dogmatischen Mißverständnissen, z. B. ΙΩCΗΦ statt ΟΙΑΤΗΡΑΥΤΟΥ (Luc. 2, 33); d) Aenderungen nach den Parallelstellen, z. B. τί λύετε τὸν πῶλον statt τί ποιεῖτε τοῦτο (Marc. 11, 3 nach Luc. 19, 31); e) Zusätze aus den Lectionarien, z. B. ὅτι σού ἐστιν ἡ βασίλεια καὶ ἡ δύναμις καὶ ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας ἀμήν (Matth. 6, 13); f) kritische Emendationen, z. B. τῶν ὀφθαλμῶν statt des für bloß dichterisch erachteten τῶν ὀμμάτων.

77. Wirkliche Fälschungen haben die Häretiker der ersten Jahrhunderte am Neuen Testamente vorgenommen. Dieselben entgingen aber nicht der Wachsamkeit der kirchlichen Behörden und Gelehrten, und alle solche verderbte Exemplare wurden für den Gebrauch verboten.

In der That befindet sich unter der großen Masse der vorhandenen Exemplare kein einziges, in welchem eine solche Fälschung vorfindlich wäre.

78. Ueberhaupt wurde der Schatz des göttlichen Wortes in der Kirche von jeher so sorgfältig gehütet, daß schon deswegen die Ueberlieferung des neutestamentlichen Textes als eine zuverlässige gelten muß.

In den alten Handschriften fehlt es nicht an Beischriften, worin zu strengster Vergleichung mit der Vorlage und sorgfältigster Correctur aufgefordert wird. Der hl. Spiridion wies, wie Sozomenus erzählt, öffentlich in der Kirche einen Bischof zurecht, der statt „nimm dein Bett und wandle" gelesen hatte: „nimm dein Lager und wandle". Einen Bischof in Afrika setzte die Gemeinde ab, weil er Jon. 4, 6 statt des herkömmlichen cucurbita das vom hl. Hieronymus gebrauchte hedera gelesen hatte.

79. Wirklich ist in den vorhandenen zahlreichen Exemplaren des Neuen Testamentes der Text ein so gleichförmiger, daß schon hiermit für die treue Ueberlieferung des Inhaltes, soweit sie aus den Handschriften erkannt werden soll, eine verläßliche Bürgschaft gegeben ist.

Die Zahl der verschiedenen Lesarten ist allerdings außerordentlich groß und wird auf mehr als 30 000 geschätzt; allein dabei sind nur sehr wenige, welche den Inhalt so ändern wie z. B. Luc. 2, 14 εὐδοκία oder εὐδοκίας. Joh. 5, 1 ἑορτή und ἡ ἑορτή; nur an vier Stellen hat die Verschiedenheit dogmatische Bedeutung, d. h. relativ für die betreffende Stelle, nicht für unsern Glauben, z. B. Apg. 20, 28 κυρίου oder θεοῦ. 1 Tim. 3, 16 θεὸς ἐφανερώθη oder ὃς ἐφανερώθη.

Fünfter Abschnitt.

Citate.

80. Anführungen aus einem Text zeigen, wie derselbe zu der Zeit, da er angeführt wurde, gelesen wurde. Der Zweck des allegirenden Schriftstellers kann die Mittheilung entweder des Wortlautes oder bloß des Inhaltes sein.

Wissenschaftliche Genauigkeit fordert für jedes Citat die Mittheilung des Wortlautes, allein nicht alle Schriftsteller stellen sich wissenschaftliche Forderungen, und viele begnügen sich bei Citaten mit vollständiger oder annähernder Wiedergabe des Inhaltes.

81. Anführungen von hebräischen oder chaldäischen Bibelstellen sind selten und stimmen immer buchstäblich mit dem masoretischen Text überein.

Sie sind überhaupt nur in den ältern jüdischen Religionsbüchern, namentlich dem Talmud, zu suchen; allein diese Schriften setzen bereits den von den Juden fixirten Text voraus.

82. Eine ziemlich große Zahl alttestamentlicher Stellen wird im Neuen Testament in griechischer Uebersetzung angeführt. Hier zeigt sich, daß die Apostel mehr Werth auf den Inhalt als auf die Buchstabenform gelegt haben.

Die neutestamentlichen Verfasser übersetzen theils selbst aus dem Hebräischen, theils bedienen sie sich der vorhandenen Uebersetzung ins Griechische. In beiden Fällen citiren sie gewöhnlich aus dem Gedächtniß, so daß ihre Anführungen oft dem Wortlaut (aber nicht dem Inhalt) nach von den Originalstellen verschieden sind. An der Stelle Matth. 2, 23 steht eine Anführung, welche nur als Zusammenfassung vieler einzelnen Stellen aufzufassen ist.

83. Sehr viele Citate aus den griechischen (deuterocanonischen und neutestamentlichen) Bestandtheilen der Heiligen Schrift stehen bei den griechischen Kirchenschriftstellern und in den griechischen Concilienacten. Dieselben sind aber meist sehr frei und nach dem Gedächtniß angeführt, so daß sie für die Ueberlieferung des Inhaltes, aber nicht für die der Buchstabenform als Zeugnisse angerufen werden können.

Nur bei längern Stellen darf man annehmen, daß die betreffenden Schriftsteller ihr Bibelexemplar aufgeschlagen und daraus abgeschrieben haben. Ebenso

an von den Bibelerklärern annehmen, daß sie den Text nicht aus dem ... kenntnisse, sondern aus einer geschriebenen Vorlage herübergenommen haben. amentlich gilt dies, wenn die Kirchenväter über den dogmatischen Gehalt einer Stelle sich erörtern oder wenn sie Lesarten einer und derselben Stelle besprechen.

84. Citate biblischer Stellen können demnach, alles zusammengefaßt, ls Beweis dienen, daß der biblische Text keine größere Entstellung erlitten at, und daß der Inhalt der Heiligen Schrift in allem Wesentlichen unerändert geblieben ist.

Sechster Abschnitt.

Uebersetzungen.

85. Zur Beantwortung der Frage, ob die Heilige Schrift nach Inalt und Form unentstellt überliefert worden, dienen die Uebersetzungen nsofern, als sie ein Bild davon geben, wie zur Zeit ihrer Anfertigung ie Heilige Schrift gelesen worden ist.

Von eigentlichem Werth für die biblische Einleitung sind daher nur die irecten, d. h. die aus dem Urtext angefertigten, nicht aber die indirecten, d. h. ie auf einer andern Uebersetzung beruhenden Uebertragungen. Hierbei muß auch ie Geschicklichkeit und die Treue des Uebersetzers ins Auge gefaßt werden, und a die Uebersetzungen bei ihrer Ueberlieferung das Schicksal der Heiligen Schrift lbst und aller andern Bücher getheilt haben, so ist auch ihre literarische Gechichte zu berücksichtigen.

86. Mit dem 7. Jahrhundert n. Chr. kann die Ueberlieferung der eiligen Schrift nach Inhalt und Form aus den vorhandenen Exemplaren er Originalschriften mit hinreichender Sicherheit erkannt werden. Demnach ommen hier nur solche Uebersetzungen in Betracht, welche vor der angegebenen Zeit entstanden sind.

Solcher Uebersetzungen gibt es sowohl aus dem Judenthum als aus dem hristenthum, und zwar in den verschiedensten Sprachen. Ueberall hat ein religiöses Bedürfniß zur Uebertragung der heiligen Schriften geführt. Bei den uden ward sie nöthig, weil dieselben sich in alle Welt zerstreuten und zum roßen Theil die Landessprachen, aber nicht mehr das Hebräische verstanden; bei en Christen bildete die Heilige Schrift die Grundlage des liturgischen Gottesienstes und der häuslichen Erbauung, so daß auf die Verkündigung des Evaneliums die Anfertigung einer Bibelübersetzung immer unmittelbar folgte.

1. Griechische Uebersetzungen

(des Alten Testamentes).

87. Während der letzten vorchristlichen Jahrhunderte bestand neben em palästinensischen Judenthum eine gesonderte jüdische Gemeinschaft in legypten. Dieselbe hatte ihren geistigen Mittelpunkt in Alexandrien und

nahm frühzeitig das Griechische als Muttersprache und als Schrift sprache an.

Die Auswanderung der Juden nach Aegypten hatte schon bei der Zerstörun Jerusalems durch Nabuchodonosor begonnen; später verpflanzte Alexander der Gro viele Juden dahin, und in noch größerem Maßstabe bewirkte Ptolemäus La die Uebersiedlung der Juden aus Palästina namentlich nach Alexandrien. Do hatten sie große Vorrechte, standen unter einem eigenen Ethnarchen, bewohnte ein eigenes Stadtviertel und bildeten bald zwei Fünftel der ganzen Bevölkerun

88. Damit der minder gebildete Theil der alexandrinischen Juden welcher das Hebräische nicht verstand, Kenntniß des Gesetzbuches erlang ward kurz nach 300 v. Chr. der Pentateuch ins Griechische übertrage

Viel wissenschaftlicher Geist darf bei den damaligen Juden, deren Bestr bungen hauptsächlich auf Handel und Gelderwerb gerichtet waren, nicht voraus gesetzt werden, und die Schwierigkeit, hebräische Hilfsmittel zu beschaffen, erklä es wohl, daß ein großer Theil der zu Alexandrien und weiter in Nordafri wohnenden Judenschaft das Hebräische nicht erlernte. Für alle aber mußte a den Sabbaten der Pentateuch vorgelesen werden, und so führte das Bedürfni zur Uebertragung desselben in die damalige Landessprache. Da der Pentateu in alle Lebensfragen eingriff, so bildete die Uebersetzung desselben ein große Ereigniß und ward später jährlich durch ein eigenes Fest gefeiert.

89. Die große Verehrung, welche die erste griechische Bibelübersetzun erfuhr, gab Anlaß, ihre Entstehung mit wunderbaren Fabeln zu umkleide infolge deren sie noch heute Septuaginta genannt wird.

Es gibt einen alten griechischen Brief von einem gewissen Aristäus od Aristeas, wonach sich der ägyptische König Ptolemäus Philadelphus auf Betreibe des Demetrius Phalereus an den jüdischen Hohenpriester nach Jerusalem gewend hätte, um zur Bereicherung der von ihm gegründeten Bibliothek auch das jüdisch Gesetzbuch zu erhalten. Letzteres sei ihm nebst einer Gesandtschaft von 72 ge lehrten Juden zugekommen; diesen habe er auf einer Insel bei Alexandrie Wohnungen einrichten lassen, in denen sie innerhalb 72 Tagen das ganze Gesetz buch ins Griechische übertragen hätten. Der Talmud fügt noch hinzu, jede habe die Uebersetzung in einer gesonderten Zelle angefertigt, nachher aber seie alle Uebertragungen buchstäblich gleich gewesen. Diese Erzählung ist längst al eine Dichtung erkannt. Geschichtlich ist nur, daß der Pentateuch zur Zeit de ersten Ptolemäer von mehreren übersetzt worden ist.

90. Dem untergeordneten Bedürfniß entsprechend, sind die übrige alttestamentlichen Bücher erst nach dem Pentateuch, und zwar in ver schiedenen Zeiträumen, bis zur Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr., in Griechische übersetzt worden. Jetzt wird die ganze griechische Uebersetzun unter dem Namen Septuaginta zusammengefaßt.

Auf die Zeit dieser Uebertragungen kann man daraus schließen, daß ein kleines Stück der spätern Bücher vor 146 übersetzt wurde und daß (Esth. 10 extr.) zur Zeit des jüngern Jesus Sirach, also vor 130, schon die Uebersetzun

ler damals vorhandenen hebräischen Bücher vollendet war (Eccli. Prol.). Diese riechischen Texte wurden in einem Band vereinigt, dem später noch die beiden riechisch geschriebenen Bücher, das der Weisheit und das zweite Machabäerbuch, ich wohl das dritte Buch Esdras und das dritte Machabäerbuch beigefügt urden. Der so entstandene Canon vertrat für die griechisch redenden Juden auf ahrhunderte hin die hebräische Bibel.

91. Da die Verbreitung des Christenthums sehr bald in griechischer prache geschah, so empfingen auch die ersten Christen das Alte Testament eist in der griechischen Uebersetzung. Diese mußte ihnen das Original ersetzen, weil das Hebräische in der damaligen Culturwelt sehr wenig veranden wurde. Die Verachtung, welche die Juden sich zugezogen hatten, ard auch auf den hebräischen Text übertragen, während man die Septuainta, deren sich die Apostel bedient hatten, übermäßig erhob und sie unter ingebung des Heiligen Geistes geschrieben glaubte.

Es läßt sich nicht bezweifeln, daß der Heiland und die Apostel sich in alästina des hebräischen Alten Testamentes bedient haben. Sobald aber die postel sich der griechischen Welt annahmen, mußten sie von der Septuaginta ebrauch machen, und gerade dies bewirkte die Hochschätzung derselben bei den eubekehrten und später bei der ganzen christlichen Welt, welche ausnahmslos riechischer Bildung war.

92. Bei der bald ausbrechenden Controverse zwischen Christen und uden wußten die letztern der Macht der ihnen entgegengehaltenen biblischen eweise nicht anders mehr zu widerstehen, als daß sie der griechischen Bibel ie Zuverlässigkeit abstritten und als die einzige Quelle der Offenbarung as hebräische Alte Testament bezeichneten. So ward erstere bei ihnen anz außer Gebrauch gesetzt.

Ja statt des Festtages, mit dem sie erst die Anfertigung der Septuaginta efeiert, ward jetzt ein Fasttag eingesetzt, quod scripta est lex Graece temoribus Ptolemaei, et venerunt tenebrae super mundum per tres dies Talmud Meg. Taan. f. 50, 2).

93. Die Abneigung der Juden gegen die Septuaginta ward Ursache, aß der Proselyt Aquilas aus Sinope zur Zeit des Kaisers Hadrian ine neue Uebersetzung des Alten Testamentes ins Griechische anfertigte. In dieser war durch sklavische Nachahmung der hebräischen Etymologie nd Construction nur ein getreues Abbild des ursprünglichen Ausdruckes ngestrebt.

Die Uebersetzung ist leider zum größten Theil verloren gegangen. Soviel us erhaltenen Fragmenten erkannt werden kann, war sie durchaus richtig. Beispiel (1 Mos. 1, 1): Ἐν κεφαλαίῳ ἔκτισεν ὁ θεὸς σὺν τὸν οὐρανὸν καὶ σὺν ην γῆν· ἡ δὲ γῆ ἦν κένωμα καὶ οὐθὲν κτλ.

94. Zur Zeit des Kaisers Commodus fertigte Theodotion aus Ephesus, ebenfalls ein jüdischer Proselyt, eine Uebersetzung des Alten

Testamentes an, welche lediglich eine Ueberarbeitung des damaligen Septuaginta-Textes war.

Theodotion wollte die gar zu frei übersetzten Stellen verbessern; dies tr namentlich das ganze Buch Daniel, so daß dieses nur nach Theodotions Uebe arbeitung in kirchlichen Gebrauch gekommen ist und noch heute in dieser Gesta in der griechischen Bibel steht. Sonst ist auch diese Uebersetzung größtentheil verloren.

95. Bald nach Theodotion übersetzte der Ebionit Symmachus au Samarien das hebräische Alte Testament mit Sachkenntniß und G schmack mehr dem Sinne als dem Wortlaut nach in klassisches Griechisch

Diese Uebersetzung, wovon ebenfalls nur Fragmente erhalten sind, ist fi uns besonders deswegen wichtig, weil der hl. Hieronymus sich die dabei befolgte Grundsätze angeeignet und sie bei seiner lateinischen Uebertragung nachgeahmt ha

96. Zu einzelnen Büchern des Alten Testamentes gab es im 3. Jahrhundert n. Chr. noch eine fünfte und eine sechste Uebersetzung.

Ob die Verfasser Juden oder Christen waren, ist unbekannt; nur unbe deutende Fragmente sind erhalten.

97. Die Verschiedenheit der griechischen Bibelübersetzungen brachte den Christen der ersten Jahrhunderte besonders bei der Polemik gegen di Juden mancherlei Unklarheit. Um diese zu heben, faßte der gelehrte Origenes den Plan, die einzelnen griechischen Uebersetzungen mit dem hebräischen Texte des Alten Testamentes so nebeneinander zu stellen, da jeder sich bloß hieraus ein klares Bild von der Beschaffenheit des Wortlautes machen könne. So entstand das Riesenwerk der Hexapla, au denen später die Tetrapla abgekürzt wurden.

Das Werk enthielt in sechs Columnen 1. den hebräischen Text mit hebräischen Buchstaben, 2. den hebräischen Text mit griechischen Buchstaben, 3. Aquilas 4. Symmachus, 5. Septuaginta, 6. Theodotion, jedesmal so, daß die einzelnen cola nach allen Texten in dieselbe Zeile kamen. Den Unterschied der Septuaginta vom Urtext bezeichnete er durch den Obelus, welcher das Zuviel, und durch den Asteriscus, welcher das Fehlende, aus Theodotion Hinzugesetzte anzeigte, z. B. Jos. 2, 19. 20: *᾽ ἐὰν χεὶρ ἅψηται αὐτοῦ ᾽ ἐὰν δέ :- τις ἡμᾶς ἀδικήσῃ, ἢ καὶ ἀποκαλύψῃ κτλ.

98. Origenes' Hexapla sind wohl nie abgeschrieben worden und deswegen bald verschollen. Nur die Columne, welche den von ihm mit den kritischen Zeichen versehenen Septuaginta-Text enthielt, ward öfter abgeschrieben und vervielfältigt und erhielt den Namen des hexaplarischen Textes.

Die übrigen Columnen wurden, solange die Hexapla noch zugänglich waren, von einzelnen Exegeten verglichen und citirt. So ist durch die Anführungen der griechischen Kirchenschriftsteller eine Anzahl von Fragmenten erhalten worden, welche hauptsächlich von Montfaucon 1713 zu Paris und von Field 1871—1875

London unter dem Titel Origenis Hexaplorum quae supersunt gesammelt rausgegeben wurden. Auf ihnen beruht unsere Kenntniß der Hexapla.

99. Auf anderem Wege, nämlich durch Emendation der κοινὴ ἔκδοσις der vulgata editio, suchten bald nach Origenes in Alexandrien Hesychius ad in Antiochien Lucianus einen bessern Text der Septuaginta herstellen.

Von Hesychius' Text ist nichts bekannt. Lucians Recension wird von Johannes Chrysostomus und Theodoret citirt und findet sich auch in einzelnen Handschriften, so daß neuerdings Lagarde den Versuch machen konnte, sie herzustellen ad herauszugeben: Libr. Vet. Test. canon. Pars prior graece. Gottingae 1883.

100. Bald ward es allgemeine Sitte, am Text der Septuaginta zu ndern, so daß im 5. Jahrhundert keine einzige der oben genannten Ausaben in ihrer Reinheit erhalten war, und daß der Text der Septuaginta och heute die größte kritische Verwahrlosung zeigt.

Einen kritisch revidirten Text der Septuaginta zu liefern, bleibt eine Aufabe der Zukunft; den Anfang hat Lagarde mit der im vorigen Paragraphen wähnten Vorarbeit gemacht. Ausgaben sind: von L. van Eß (zuletzt Leipzig 887), Tischendorf (6. Ausg. 1880), Loch (2. Ausg. 1866). Einen andern Weg schlug Henry Barclay Swete ein, indem er sich begnügte, eine der esten vorhandenen Handschriften fehlerfrei abzudrucken und die Varianten der brigen anzugeben: The Old Testament in Greek according to the Septuagint, Cambridge 1887—1894; 2. ed. 1895 ff.

101. Die kritischen Fehler im heutigen Septuaginta-Texte sind esonders durch Aufnahme von Doppelübersetzungen, d. h. von Zuthaten us den übrigen vorhandenen Uebersetzungen, entstanden.

Beispiele 2 Mos. 30, 8: ἐνδελεχισμοῦ διὰ παντός; 4 Mos. 6, 7: ἐπ' αὐτῷ τὶ κεφαλῆς αὐτοῦ; außerdem hat natürlich die Septuaginta die Schicksale aller andschriftlich vervielfältigten Bücher reichlich getheilt.

102. Die Sprachform ist der alexandrinische Dialect mit besonders ielen Hebraismen.

Die Sprache der Septuaginta ist das directe oder indirecte Vorbild für ie eigenthümliche Gestaltung geworden, welche das Latein der Vulgata an sich rägt, und darf deswegen dem Theologen nicht unbekannt bleiben. Vgl. Kaulen, Einleitung § 121.

103. In Bezug auf die Uebertragung finden sich in den einzelnen Bestandtheilen der Septuaginta alle Abstufungen von einer flüssigen Wiederabe der Gedanken bis zu einer sklavischen Wiedergabe der Worte. Ueberall ber erscheint eine vollkommene Kenntniß des Hebräischen, welche aus lebenigem Gebrauch, nicht aus Studium hervorgegangen ist.

Die beiden Endpunkte in der Reihenfolge bilden der klassisch übersetzte Pentateuch und der nach Aquilas' Weise hergestellte Ecclesiastes. Jenem stehen

die Paralipomena, diesem die Psalmen am nächsten. Da die Juden, welche vo Christus lebten, noch nichts von den spätern jüdischen Feindseligkeiten wußte so zeigt die Septuaginta bei den meisten prophetischen Stellen die messianisch Erklärung und hat sich gerade dadurch in der Kirche am meisten empfohlen.

104. Der Text, welchen die Siebenzig vor Augen hatten, war in haltlich mit dem heutigen masoretischen Text übereinstimmend; in de Buchstabenform war er älter und besser als der letztere. Die heutig Septuaginta hat auch bei einigen Stellen die richtige Form, in welche der hebräische Text offenbar Fehler enthält.

Letzteres gilt durchaus von Ps. 21, 17 und 109, 3. Wenn die älteste Christen den Septuaginta-Text dem hebräischen vorzogen, waren sie im Recht.

105. Die übrigen griechischen Uebersetzungen kommen wegen der Ar und der Zeit ihrer Entstehung bei der Frage nach der Integrität de heiligen Schriften Alten Testamentes nicht in Betracht.

Außer den schon genannten ist noch die Uebersetzung eines um 450 lebende Christen Johannes Joseph bekannt geworden, deren Beschaffenheit bedauern läßt daß nur Fragmente erhalten sind. Nicht zu übergehen ist auch die sogen. Graec Veneta, eine Schulübersetzung aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, welch in klassischer Weise sieben Bücher, und zwar das Hebräische attisch, das Chaldäisch dorisch, wiedergibt. Ausgabe von Gebhardt (Leipzig 1875).

2. Samaritanische Uebersetzung

(des Pentateuchs).

106. Eine Uebersetzung des Pentateuchs in die samaritanische Sprache hat schon Origenes gekannt. Vermuthlich ist dies derselbe Text, welcher auf einigen europäischen Bibliotheken vorhanden und verschiedentlich heraus gegeben ist. Diese Uebertragung scheint kurz vor Christi Geburt ent standen zu sein; da sie den Wortsinn des samaritanisch-hebräischen Penta teuchs, nach dem sie angefertigt ist, genau wiedergibt, so dient sie zum Beweis, daß der Text der fünf Bücher Mosis seit dem Ende der vor christlichen Zeit keine wesentliche Beeinträchtigung erfahren hat.

Die samaritanische Sprache ist keine andere als die Landessprache, welche zur Zeit Jesu Christi in ganz Palästina gesprochen und sonst syrochaldäisch ge nannt wurde; sie hat die alten semitischen Schriftzüge beibehalten.

3. Chaldäische Uebersetzungen

(des Alten Testamentes).

107. Wie bei den Juden in Alexandrien und den Samaritanern, so auch bei den babylonischen und palästinensischen Juden ward es im Lauf der Zeit nothwendig, für den des Hebräischen unkundigen Theil der

gemeinde das Alte Testament in die Landessprache zu übersetzen. Letztere war derjenige aramäische Dialect, den man gewöhnlich chaldäisch nennt.

Die Dolmetschung geschah ursprünglich in der Synagoge mündlich und ward nur zur Hilfe des Gedächtnisses aufgeschrieben. Vorbild für dieses Verfahren war das, was Nehem. 8, 8 berichtet ist. Hier heißt מְפֹרָשׁ nicht nach der Vulgata „distincte", sondern nach Ezra 4, 18 „übersetzt".

108. Die chaldäischen Uebersetzungen sind fast durchgängig mehr populäre Umschreibungen als wörtliche Uebertragungen und werden deswegen gewöhnlich mit dem Namen Targum, d. h. Erklärung, bezeichnet. Im allgemeinen gilt die Regel, daß sie den Text um so treuer wiedergeben, je älter sie sind.

Nach Ansicht der Juden darf ein richtiges Targum nicht bei dem Wortlaut bleiben, sondern muß denselben verändern, wenn Gefahr zu Mißverständnissen ist.

109. Es gibt zwei Targumin zum Pentateuch: 1. das Targum des Onkelos aus dem 1. Jahrhundert n. Chr.; 2. das Targum des Pseudo-Jonathan etwa aus dem 7. Jahrhundert n. Chr.

Eine nur in Bruchstücken erhaltene und noch weiter ausgeführte Recension des letztern wird das Targum von Jerusalem genannt.

110. Neben den vorstehend genannten ist besonders wichtig das Targum Jonathans zu den (frühern und spätern) Propheten, d. h. zu den geschichtlichen und prophetischen Büchern. Dasselbe stammt aus der Zeit Jesu Christi und muß als das bedeutendste Denkmal von der traditionellen Exegese der Juden angesehen werden.

Wichtig ist hier besonders, daß der Verfasser, der noch nicht in die Polemik der Juden gegen die Christen verwickelt war, die messianischen Stellen richtig im Geist des Christenthums deutet.

111. Die sonstigen chaldäischen Uebertragungen stammen aus dem 6. und dem 7. Jahrhundert n. Chr. Es sind 1. ein Targum zu Job, den Psalmen und den Sprichwörtern, nicht selten einem „schielenden Joseph" (Iosephus caecus) zugeschrieben; 2. ein anonymus Targum zu den „fünf Rollen", nämlich zum Hohenlied, zu Ruth, den Klageliedern, dem Prediger und Esther; 3. ein zweites Targum zu Esther; 4. ein Targum zur Chronik.

In diesen Uebertragungen ist der biblische Ausdruck hinter der Umschreibung und Auslegung fast ganz verloren gegangen.

112. Die chaldäischen Uebersetzungen beweisen, daß der hebräische Text des Alten Testamentes inhaltlich seit Christi Geburt keine Aenderung erlitten hat, daß er aber durch die Masoreten in kritischer Hinsicht verschlechtert worden ist.

4. Syrische Uebersetzungen.

113. Seit den ältesten Zeiten des Christenthums bewahrt die syrisc Kirche die Heilige Schrift beider Testamente in ihrer Landessprache. Di Uebersetzung wird nach der einheimischen Bezeichnung Peschittho, d. die einfache, genannt.

Der Name wird auch Peschito (Masc. statt Femin.) geschrieben und a versio simplex, d. h. die wörtliche, verstanden. Vom syrischen Neuen Test ment, ebenso von den Psalmen gibt es viele Ausgaben. Kritische Ausgab lieferte vom Alten Testament Lee 1823, vom Neuen Testament 1828; d deuterocanonischen Bücher gab Lagarde 1861 zu Leipzig heraus; die gesam Heilige Schrift gaben die Dominikaner zu Mosul 1887.

114. Die Peschittho gibt den biblischen Text wort- und sinngetre aber nicht buchstäblich, wieder.

Hiermit ist der oft ausgesprochene Irrthum, die Peschittho sei eine sklavis treue Uebersetzung, widerlegt. Sie heißt „einfache" Uebersetzung im Gegensc zur Paraphrase.

115. Die Peschittho des Alten Testamentes ist im Lauf des erste christlichen Jahrhunderts von verschiedenen jüdischen Uebersetzern angefertig worden. Die Uebersetzung des Neuen Testamentes dagegen stammt au dem 2. Jahrhundert und rührt von einem einzigen christlichen Verfasser he

Die christlichen Gemeinden in Syrien gehören zu den ältesten der Kirch (s. Apg. 9, 20; 11, 26); hier muß also das Neue Testament sehr frühe übersetz sein. Die Peschittho des Neuen Testamentes citirt aber das Alte Testamen schon nach einer vorhandenen Uebersetzung und beweist so, daß das Alte Testc ment bereits von den Juden übertragen war.

116. Die Peschittho umfaßte ursprünglich im Alten wie im Neue Testament bloß die sogen. protocanonischen Bücher; doch wurden scho vor dem 4. christlichen Jahrhundert auch die deuterocanonischen hinzugefügt

Für das Alte Testament ist dies auf den jüdischen Ursprung, für da Neue auf die außer dem literarischen Verkehr befindliche Lage Syriens zu erklären Der hl. Ephräm weiß keinen Unterschied zwischen den Büchern unseres Canons

117. So wie die Peschittho des Neuen Testamentes jetzt erhalten ist zeigt sie den Text schon in einer spätern Ueberarbeitung. Von der ur sprünglichen Uebertragung sind nur Fragmente erhalten, welche der eng lische Gelehrte Cureton herausgegeben hat, und zu denen neuerdings größer Stücke aus dem Sinai-Kloster gekommen sind.

Diese bilden Bestandtheile eines Evangeliariums, d. h. einer zum Zwec der kirchlichen Lesung zusammengestellten Perikopensammlung.

118. Auch die Peschittho dient für ihre Zeit als Beweis, daß di ganze Heilige Schrift inhaltlich unverfälscht erhalten ist. Dagegen zeig

ie auch, daß zur Zeit ihrer Entstehung der Text in kritischer Hinsicht viel vollkommener war als jetzt.

Sehr wichtige Dienste leistet die Peschittho durch die klare Wiedergabe des Inhaltes. So ist in ihr der Unterschied zwischen den Bedeutungen „Bischof" und „Priester", welche das eine Wort ἐπίσκοπος im Neuen Testament vereinigt, streng hervorgehoben durch den Gebrauch von אפיסקופא (Apg. 20, 28) und קשישא 1 Tim. 3, 2).

119. Neben der Peschittho gibt es noch andere syrische Uebersetzungen: .. die sogen. philoxenianische Uebersetzung, welche im Jahre 508 der Chorpiscopus Polykarp nach Auftrag des jacobitischen Bischofs Philoxenus von Hierapolis aus der Septuaginta und dem griechischen Neuen Testamente anfertigte; 2. die charklensische Uebersetzung des Neuen Testamentes, eine Ueberarbeitung der erstern, welche durch den Monophysiten Thomas von Charkel (Heraclea) 616 zu Alexandrien vorgenommen wurde; 3. die sogen. hexaplarische Uebersetzung des Alten Testamentes, welche der jakobitische Bischof Paul von Tella 617 zu Alexandrien aus dem hexaplarischen Text der Septuaginta unter Beibehaltung der Obelen und Asterisken herstellte.

Auch noch ein Evangeliarium in chaldäischer Sprache, das mit syrischen Buchstaben geschrieben ist, wird gewöhnlich zu den syrischen Uebersetzungen gerechnet; herausgegeben als Evangeliarium Hierosolymitanum von Minisalchi Erizzo, Verona 1861—1864.

5. Lateinische Uebersetzungen.

120. Die ganze abendländische Kirche gebraucht die Heilige Schrift in einer lateinischen Uebersetzung, deren Wortlaut am Ende des 16. Jahrhunderts urkundlich festgestellt worden ist. Dieselbe heißt Vulgata und enthält zweierlei Bestandtheile: ein Theil ist vom hl. Hieronymus übersetzt, der andere aber rührt aus einer ältern Uebertragung her, deren Entstehung bis zu den Anfängen des Christenthums in Europa hinaufreicht.

Die ältern Bestandtheile sind: Psalmen, Baruch, Weisheit, Ecclesiasticus, Machabäer und das ganze Neue Testament; vom hl. Hieronymus rühren her: amtliche protocanonischen Bücher außer den Psalmen, die deuterocanonischen Stücke in Esther und Daniel, die Bücher Tobias und Judith.

Der unter Clemens VIII. hergestellte und 1592 veröffentlichte Text der Vulgata darf jetzt nicht mehr verändert und auch nicht mit kritischen Lesarten herausgegeben werden.

121. Auch die Abfassung einer lateinischen Bibelübersetzung war Sache des Bedürfnisses, sobald das Christenthum in Italien verbreitet wurde. Daher ward die Heilige Schrift höchst wahrscheinlich schon im ersten Jahrhundert ins Lateinische übertragen.

Auch zu Rom und in Latium war die Liturgie ohne Psalmen und ohne Abschnitte aus den Evangelien nicht denkbar. Da aber das Christenthum zunächst

dem Volke und nicht dem Gelehrtenstande verkündigt wurde, so ist als Sprache der Liturgie und der ersten Bibelübersetzung zu Rom weder das Griechische noch das klassische Latein, sondern die Volkssprache, die sogen. lingua vulgaris, zu denken.

122. Da auch das Bedürfniß der privaten Erbauung durch die Heilige Schrift zu befriedigen war, so wurde dieselbe in den ersten Jahrhunderten öfter ins Lateinische übersetzt. Geschichtlich treten solche Uebertragungen seit dem 2. Jahrhundert in Afrika zu Tage. Hier ward im 4. Jahrhundert allen andern eine Uebersetzung vorgezogen, welche Itala hieß und ohne Zweifel die älteste aus Rom erhaltene Uebersetzung war.

Aug., De doctr. christ. 2, 11: Qui Scripturas ex Hebraea lingua in Graecam verterunt, numerari possunt, Latini autem interpretes nullo modo; ut enim cuique primis fidei temporibus in manus venit codex Graecus et aliquantulum facultatis sibi utriusque linguae habere videbatur, ausus est interpretari. Ibid. 15: In ipsis autem interpretationibus Itala caeteris praeferatur, nam est verborum tenacior cum perspicuitate sententiae. Diese „aus Italien stammende" Uebersetzung ist die nämliche, welche gleichzeitig der hl. Hieronymus als translatio vetus Ep. 57 oder vulgata editio, Comm. in Ion. 2, 5 bezeichnet und wie eine officielle behandelt.

123. Nach den damaligen Verhältnissen ist es selbstverständlich, und durch die erhaltenen Reste wird es bestätigt, daß die Itala aus dem griechischen Text, beim Alten Testament aus der Septuaginta, angefertigt war.

Die ersten Verkündiger des Christenthums im Abendlande, vor allen der hl. Petrus, waren griechischer Bildung und bedienten sich, wie schon früher ausgeführt ist, für das Alte Testament der Septuaginta. Diese ward so buchstäblich ins „vulgäre Latein" übertragen, daß die Itala im Mittelalter schlechtweg Septuaginta in Latino genannt wurde. Während man sonst alle frühlateinischen Uebersetzungsreste unter dem Namen Itala zusammenfaßte, kann man jetzt unter den vorhandenen Bruchstücken vorhieronymianischer Uebersetzungen mit Sicherheit die zur Itala gehörigen bezeichnen.

124. Beim Gebrauch erlitt die Itala dasselbe Schicksal wie frühe die Septuaginta; sie ward vielfach geändert und aus andern Uebersetzungen interpolirt. Da hierdurch die Einheit der kirchlichen Liturgie beeinträchtigt wurde, gab der Papst Damasus dem hl. Hieronymus zu Rom Auftrag, den Text der Itala zu emendiren. So entstand ein revidirter Text, von dem die Psalmen und das Neue Testament seitdem immer in Gebrauch geblieben sind.

Ueber die ältere Uebersetzung klagt der hl. Hieronymus Praef. in Ios. daß apud Latinos tot sint exemplaria quot codices, et unusquisque pro arbitrio suo vel addiderit vel subtraxerit, quod ei visum est. Die Psalmen revidirte er zweimal, erst nur eilig und rasch, später eingehend und sorgfältig. Beide so entstandenen Texte kamen sogleich in Gebrauch und heißen jetzt nach den Orten, an welchen sie zuerst eingeführt wurden, Psalterium Romanum und Psalterium Gallicanum.

125. Als er später in Bethlehem lebte, entschloß sich der hl. Hieronymus, den abendländischen Christen die Kenntniß des hebräischen Urtextes durch eine lateinische Uebersetzung zu vermitteln, und fertigte eine solche in den Jahren 390—401 gelegentlich an.

Den Anfang machte er mit den vier Königsbüchern und schrieb dazu den Prologus galeatus. Die Uebersetzung erstreckt sich auf alle protocanonischen Bücher, sowie auf Tobias und Judith, welche er aus dem Chaldäischen, und auf die deuterocanonischen Stücke in Daniel und Esdras, welche er aus dem Griechischen neu übersetzte. Tobias übertrug er in einem Tag, Judith in einer Nacht, die Salomonischen Schriften in drei Tagen (s. die betreffenden Vorreden in der Vulgata). Die übrigen deuterocanonischen Bestandtheile sowie das Neue Testament hat der hl. Hieronymus nicht übersetzt.

126. Bei seiner Uebersetzung aus dem Hebräischen suchte der hl. Hieronymus dreierlei zu erreichen: 1. treue, aber nicht sklavische Wiedergabe des Urtextes; 2. möglichste Beibehaltung des Ausdrucks der Itala; 3. stilistische Abrundung.

Im ganzen nahm er sich die Weise zum Vorbild, nach welcher Symmachus das hebräische Alte Testament ins Griechische übertragen hatte.

127. Indem er dieses Ziel verfolgte, hat der hl. Hieronymus eine Uebersetzung hergestellt, welche unbedingt als die beste unter allen alten Versionen bezeichnet werden darf.

Um dies zu erkennen, muß man freilich mit der vulgären Latinität bekannt sein, der Hieronymus trotz seiner klassischen Bildung Rechnung trug, und darf nicht oberflächlich jede anscheinende Verschiedenheit vom Original für eine wirkliche halten.

128. Die Uebersetzung des hl. Hieronymus fand anfangs in der Kirche sehr wenig Anklang. Ihm selbst bereitete sie heftige Anfeindungen, weil man darin eine Abweichung von der kirchlichen Tradition zu finden glaubte. Allmählich aber ward ihr die verdiente Anerkennung, und besonders das Beispiel des hl. Gregor des Großen bewirkte, daß sie seit dem Jahre 600 allgemein in Uebung kam. Neben ihr gerieth die Itala samt allen ältern Uebersetzungen in Vergessenheit.

Anfänglich konnte sich auch der hl. Augustin mit dem Verfahren, das Alte Testament aus dem Hebräischen statt aus dem Griechischen zu übersetzen, nicht befreunden; allein er machte dem hl. Hieronymus bloß freundschaftliche Vorstellungen. Leidenschaftlich dagegen griff ihn sein ehemaliger Freund Rufinus in einer eigenen Schrift an. Der Widerstand verstummte, seitdem der hl. Gregor der Große seiner Erklärung des Buches Job (Moralia in Iob) den Text des hl. Hieronymus zu Grunde gelegt hatte. Ein päpstlicher Befehl, diese Uebersetzung zu gebrauchen, ist nie ergangen; sie kam nur durch den Gebrauch zur Geltung. Die Itala ward in der kirchlichen Liturgie bei allen denjenigen Texten beibehalten, für welche eine Melodie componirt war.

129. Seitdem die neue Uebersetzung in der Kirche einheimisch war, ward auch sie, wie die Septuaginta und die Itala, beim Abschreiben vielfach geändert und interpolirt. Namentlich bewirkte dies die Gewöhnung an die alte Itala. Daher waren das ganze Mittelalter hindurch viele Gelehrte beschäftigt, den Text der nunmehr allgemein gewordenen Uebersetzung, welche man seit dem 12. Jahrhundert Vulgata nannte, auf seine ursprüngliche Reinheit zurückzuführen. Leider blieben diese Bemühungen ohne Erfolg, ja verschlimmerten das zu heilende Uebel noch.

Der erste, welcher hierauf aufmerksam machte, war Cassiodorius; um die Verbesserung bemühten sich besonders Alcuin, Lanfranc und Stephan Harding, mit welchem letztern die Variantensammlungen der Correctorien begannen. Roger Baco war der erste, welcher erkannte, daß hier nur das Ansehen des Papstes durchgreifende Hilfe schaffen könne.

130. Durch die Erfindung der Buchdruckerkunst ward die bestehende Ungewißheit noch größer. Als daher das Concil von Trient versammelt wurde, entstand auf demselben vor allem die Nothwendigkeit, denjenigen lateinischen Bibeltext zu bezeichnen, auf Grund dessen die Verhandlungen geführt werden sollten. Das Concil bezeichnete als solchen die alte, herkömmliche Vulgata, und so entstand für die katholischen Gelehrten die Aufgabe, einen kritisch zuverlässigen Text dieser Vulgata herzustellen.

Seitdem Bibeln gedruckt wurden, hatte man sich nicht damit begnügt, lateinische Handschriften abzudrucken, sondern hatte den lateinischen Text auch willkürlich nach dem Hebräischen und Griechischen geändert oder ganz neue Uebersetzungen hergestellt. Der so entstandenen Menge von Texten gegenüber erklärte das Concil, ut haec vetus et vulgata editio, quae longo tot saeculorum usu in ipsa Ecclesia probata est, ... pro authentica habeatur. Hiermit war derjenige Text bezeichnet, welcher in der Kirche Geltung behalten sollte; zugleich aber war durch die Berufung auch die traditionelle Anerkennung desselben zur Besserung der vorhandenen Vulgata jeder andere Weg als die Emendation oder das Zurückgehen auf die älteste ermittelte Form abgeschnitten. In diesem Sinne bestimmte das Concil auch, ut posthac sacra Scriptura, potissimum vero haec ipsa vetus et vulgata editio, quam emendatissime imprimatur — was ganz allgemein, nicht etwa von einer zu veranstaltenden Ausgabe zu verstehen ist.

131. Bei dieser Aufgabe schlugen auch die Bemühungen des katholischen Gelehrtenstandes fehl, wie vorauszusehen war. Daher nahm wegen der hohen Wichtigkeit der Sache gleichzeitig der Römische Stuhl selbst die Aufgabe in die Hand, einen kritisch zuverlässigen Text der Vulgata herzustellen. Als Resultat dieser Bemühungen erschien 1590 unter Sixtus V. die erste Ausgabe eines solchen Textes, ward aber bald zurückgezogen und 1592 unter Clemens VIII. durch eine neue Ausgabe ersetzt. Letztere ist von da an der officielle Text für die lateinische Bibel geblieben.

Neben den katholischen Professoren der Universität Löwen, unter denen besonders J. Henten und Fr. Lukas sich um die Herausgabe der Vulgata

bemühten, waren zwei Buchhändler, der katholische Plantinus und der reformirte R. Etienne oder Stephanus, thätig, Ausgaben der Vulgata herzustellen. Von seiten der kirchlichen Behörden war schon 1545 auf dem Concil selbst der Anfang zu einer officiellen Edition gemacht worden; später ward diese Arbeit nach Rom verlegt und, wenn auch sehr langsam, doch ohne größere Unterbrechung bis 1590 und 1592 fortgesetzt. Ueber die bei der Herausgabe befolgten Grundsätze gibt die Vorrede Aufschluß.

132. Der Text, welchen die Vulgata repräsentirt, ist inhaltlich in allen und kritisch in allen wesentlichen Stücken mit den erhaltenen Originaltexten identisch, so daß auch diese Uebersetzung die unangetastete Ueberlieferung der Heiligen Schrift verbürgt.

Das Verhältniß der Vulgata zu den Urtexten ist folgendes. Im Alten Testamente stellt die Vulgata für die protocanonischen Bücher einen Text dar, welcher im ganzen dem masoretischen gleich ist, aber in vielen Einzelheiten ein älteres Gepräge trägt. Für die Psalmen und die deuterocanonischen Texte außer Tobias und Judith gibt die Vulgata eine sehr alte Recension der Septuaginta wieder. Für Tobias und Judith, deren Originale verloren sind, repräsentirt die Vulgata neben der Septuaginta das Original, und zwar in vielen Stücken treuer als jene. Im Neuen Testamente endlich ist die Vulgata eines der zuverlässigsten Zeugnisse für die ursprüngliche Beschaffenheit des Textes, da sie dem Alter nach weit über die frühesten Handschriften hinausreicht. Hiernach ist die Vulgata als eines der wichtigsten Beweismittel für die unverfälschte Ueberlieferung der Heiligen Schrift anzusehen.

6. Koptische Uebersetzungen.

133. Auch in die ägyptische Landessprache ist die Heilige Schrift mehrmals übersetzt worden. Die so entstandenen Texte werden jetzt unter dem Namen der koptischen Uebersetzungen zusammengefaßt.

Wie früh und wie herrlich das Christenthum in Aegypten aufblühte, ist bekannt. Zur Uebersetzung der Heiligen Schrift führte hier besonders die Betrachtung als Hauptaufgabe des ascetischen Lebens; dies war auch Ursache, daß die Uebertragung in den drei Dialecten des Koptischen, dem thebanischen oder sahidischen von Oberägypten, dem memphitischen von Unterägypten und dem basmurischen der Oasen, geschah.

134. Die koptischen Bibelübersetzungen sind sämtlich unabhängig voneinander im 2. und 3. Jahrhundert angefertigt. Gemeinsam haben sie, daß sie sowohl im Alten als im Neuen Testament aus griechischen Texten übertragen sind und ihr Original sehr treu wiedergeben.

Wie es scheint, ist in allen drei Dialecten die ganze Heilige Schrift vorhanden gewesen. Jetzt sind aber nur Theile der einzelnen Uebersetzungen, am meisten der unterägyptischen, noch erhalten, und von diesen ist auch nicht alles gedruckt.

135. Wegen ihrer Treue sind die koptischen Uebersetzungen besonders geeignet, die Gestalt der Heiligen Schrift zur Zeit ihrer Abfassung er-

kennen zu lassen, und liefern so für das Neue Testament direct, für das Alte indirect den Beweis, daß die Heilige Schrift seit jener Zeit nach Inhalt und Form unangetastet geblieben ist.

Leider haben diese Uebersetzungen bisher fast nur zum Studium des Altägyptischen oder der Hieroglyphen dienen müssen; bei der Leichtigkeit aber, welche das Koptische der Erlernung darbietet, und bei der Vortrefflichkeit der Texte, auf welchen die fraglichen Uebersetzungen beruhen, kann das Studium derselben dem Theologen nicht genug empfohlen werden.

7. Aethiopische Uebersetzungen.

136. In dem südlich von Aegypten gelegenen Abessinien bewahrt die monophysitische Kirche von jeher die Heilige Schrift in einer Uebersetzung, welche gewöhnlich die äthiopische genannt wird.

Diese Sprache ist eine semitische, nahe verwandt mit dem südlichen Dialect des Arabischen, so daß sie wohl über die Straße Bab el Mandeb herüber gewandert ist. Ihr einheimischer Name ist Geez. Die Schrift hat das Eigenthümliche, daß sie von links nach rechts läuft. Die Sprache ist seit 1300 im Volksmunde ausgestorben und durch das Amharische ersetzt worden.

137. Die äthiopische Uebersetzung der ganzen Heiligen Schrift ist aus griechischen Texten, und zwar von verschiedenen Uebersetzern, seit dem 4. Jahrhundert angefertigt. Obwohl in den Abschriften sehr entstellt, ist sie doch mit Geschick angefertigt und gibt direct wie indirect ein werthvolles Zeugniß für die ungeschmälerte Ueberlieferung des biblischen Inhaltes.

Das Christenthum erhielten die Abessinier durch den hl. Frumentius, der bei einem Schiffbruch auf dem Rothen Meer an ihre Küste verschlagen wurde. Derselbe hat die Uebersetzung der Heiligen Schrift jedenfalls schon begonnen; allein die Art, wie die einzelnen Bücher übertragen sind, sowie alte Berichte machen wahrscheinlich, daß nach ihm noch andere thätig gewesen sind, um die Bibelübersetzung vollständig herzustellen. Leider hat in Abessinien der seit dem 6. Jahrhundert eingedrungene Monophysitismus die Bildung dort ebenso, wie das christliche Leben, gehemmt, und so hat die Ueberlieferung des Textes durch unwissende Abschreiber sehr gelitten.

8. Gotische Uebersetzung.

138. Seit dem 16. Jahrhundert sind uralte Bruchstücke einer Bibelübersetzung in einer deutschen Mundart bekannt geworden, welche später als die des gotischen Stammes nachgewiesen worden ist. Ohne Zweifel ist dies diejenige Uebersetzung, welche nach den griechischen Geschichtschreibern der Bischof Vulfila im 4. Jahrhundert für die Westgoten angefertigt hat.

Eine prachtvolle Handschrift des Neuen Testamentes, mit Silber auf Purpurpergament geschrieben und daher Codex argenteus genannt, war aus Italien vermuthlich schon durch den hl. Ludgerus in die Abtei Werden an der Ruhr

gebracht worden. Dort ward sie nach längerer Vergessenheit im 16. Jahrhundert wieder aufgefunden und als Geschenk für Kaiser Rudolf nach Prag gebracht, hier aber 1648 von den Schweden erbeutet und nach Stockholm geschafft. Später befand sie sich im Besitz des gelehrten Vossius, der geglaubt hatte, sie als Ersatz für nicht empfangenes Honorar sich aneignen zu dürfen. Von ihm kaufte sie die schwedische Regierung und ließ sie in Upsala niederlegen, wo sie noch bis heute aufbewahrt wird. Einzelne Fragmente der nämlichen Bibelübersetzung wurden später noch in Deutschland und Italien entdeckt, und aus gotischen Urkunden in Süditalien überzeugte man sich, daß man eine Uebersetzung in gotischer Sprache vor sich habe. Von dieser sind, weil der Codex argenteus vielfach um einzelne Blätter geplündert worden ist, das Neue Testament nur zum größern Theil und vom Alten Testament einzelne Buchstücke der beiden Bücher Esdras vorhanden. Daß nun die Goten mehrere Bibelübersetzungen gehabt hätten, ist von vornherein unwahrscheinlich und durch keine Nachricht mitgetheilt; fest steht aber, daß der arianische Bischof Vulfila (311—381) den Westgoten an der Donau, welche unter Kaiser Valens auf römisches Gebiet übergesiedelt waren, eine Schrift erfand und die Bibel in ihre Muttersprache übertrug. Zu dieser müssen die vorhandenen Texte gehören.

139. Die gotische Uebersetzung ist für beide Testamente aus griechischen Originalen angefertigt. Wenn sie auch im Lauf der Zeit durch die Abschreiber gelitten hat, so gibt sie doch den Text mit großer Treue, Klarheit und Geschicklichkeit wieder. Auch sie liefert einen Beweis für die Ueberzeugung, daß die Heilige Schrift, zunächst das Neue Testament, nach Inhalt und Form uns gewissenhaft überliefert ist.

Nach dem Stande der europäischen Bildung im 4. Jahrhundert konnte Vulfila das Alte Testament nur aus der Septuaginta, nicht aus dem hebräischen Text kennen lernen und übersetzen. Zur Uebertragung war er nicht bloß durch hohe Bildung, sondern auch durch sprachschöpferisches Genie durchaus befähigt; für die neue durch das Christenthum herbeigeführte Begriffswelt wußte er die Mittel der gotischen Sprache sehr glücklich zu verwerthen; für diejenigen Begriffe, deren griechischen Namen er beibehielt, ist auch bis heute noch kein deutscher Ausdruck gebildet. Der Arianismus hat seine Auffassung nur an einer einzigen Stelle beeinflußt: Phil. 2, 6 steht ni vulva rahnida visan sik galeiko gutha, d. h. Gott ähnlich, weil ἴσος sonst immer durch ibna und ὅμοιος durch galeiks übersetzt ist.

9. Armenische Uebersetzung.

140. Die Armenier erhielten zu Anfang des 5. Jahrhunderts eine aus dem Griechischen hergestellte vollständige Bibelübersetzung, welche seitdem immer im Gebrauch der armenischen Kirche geblieben ist.

In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts gelang es dem hl. Gregor dem Erleuchter, das damals selbständige Armenien für das Christenthum zu gewinnen. Der Nachbarschaft wegen ward erst die Peschittho als Bibeltext gebraucht und theilweise übersetzt. Nachdem aber das Concil zu Ephesus (431) dem armenischen Patriarchen ein revidirtes Exemplar der griechischen Bibel zugeschickt hatte, wurden

gelehrte Männer nach Alexandrien geschickt, um gründlich das Griechische zu erlernen, und diese übertrugen nach ihrer Rückkehr die ganze Heilige Schrift in ihre Muttersprache, für welche der hl. Mjesrob bereits 50 Jahre früher ein Alphabet erfunden hatte. Diese Uebersetzung ward in Armenien officiell und ward statt jedes andern Textes gebraucht. Zu Anfang des 7. Jahrhunderts verfiel die armenische Kirche dem monophysitischen Schisma. Die Bemühungen der Päpste, eine Einigung mit der römischen Kirche herbeizuführen, waren Ursache, daß seit dem 16. Jahrhundert die armenische Bibel in Europa bekannt wurde. Die unirten Armenier legten im Interesse des Friedenswerkes sowie zur Einführung der armenischen Sprache und Literatur in die gebildete Welt zu Venedig und Wien Druckereien an, und aus diesen ist die Bibel wiederholt unentstellt in der ursprünglichen Gestalt hervorgegangen; denn der Versuch, sie nach der Vulgata zu ändern, ward zu Rom mißbilligt.

141. Die Septuaginta und das griechische Original des Neuen Testamentes sind in der armenischen Uebersetzung zwar nicht sklavisch treu, aber mit Verständniß und Klarheit wiedergegeben, und so bestätigt auch dieses Zeugniß die Ueberzeugung von der unverfälschten Ueberlieferung der Heiligen Schrift.

Wichtig ist die Art, wie zwei den hl. Petrus betreffende Stellen übersetzt sind. Matth. 16, 18: „Du bist ein Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen"; Luc. 22, 32: „Und du einst bekehre dich und bestärke deine Brüder".

10. Georgische Uebersetzung.

142. Nachdem das Christenthum von den Armeniern sich weiter bis in die Thäler des Kaukasus verbreitet hatte, erhielten auch die Georgier oder Grusier im 6. Jahrhundert eine eigene Bibelübersetzung aus dem Griechischen in ihre schöne Landessprache. Dieselbe ist ohne kritische Ueberwachung geblieben, ist in Europa fast gar nicht bekannt geworden und liefert der biblischen Wissenschaft einstweilen keinen Nutzen.

Was von dieser Uebersetzung veröffentlicht wurde, ist in Rußland gedruckt und im Interesse der schismatischen Kirche willkürlich geändert. Nach ihrer Wichtigkeit verdiente sie wohl ein näheres Studium, wozu die Hilfsmittel vorhanden sind.

11. Spätere Uebersetzungen.

143. Nach der § 86 festgesetzten Grenze kommen hier nur als unter geordnet zur Betrachtung: a) die verschiedenen arabischen Uebertragungen b) die slavische Uebersetzung der Bibel.

In arabischer Sprache gibt es eine Uebersetzung des Pentateuchs von R. Saadia und eine Psalmenübersetzung von Jefet Ben Ali, beide im 10. Jahrhundert nach dem Hebräischen angefertigt, und eine Reihe späterer Uebersetzungen nach dem Hebräischen, der Septuaginta und der Peschittho aus spätere Zeit. In die alte slavische Sprache, das sogen. Kirchenslavische, ist die Bibel im 9. Jahrhundert von den hll. Cyrillus und Methodius übertragen worden.

144. Bloß für die Exegese und ihre Geschichte wichtig sind die im Mittelter aus der Vulgata für alle christlichen Völker angefertigten Uebersetzungen.

Zu diesen gehören: angelsächsische Uebersetzungen, deren Reihe schon von eda Venerabilis begonnen und besonders von König Alfred fortgesetzt rde; die vier Evangelien in nordhumbrischer Sprache aus dem 8. Jahrhundert, nzösische Bibelübersetzungen seit dem 11., spanische seit dem 13., englische, lienische, böhmische, holländische, ungarische, schwedische seit dem 14., dänische t dem 15. Jahrhundert. In keine Sprache ist die Heilige Schrift so oft über=t worden, als in die deutsche. Schon das erste deutsche Literaturwerk überhaupt r eine Uebersetzung des Matthäusevangeliums in die fränkische Sprache aus dem Jahrhundert; darauf folgte im 9. Jahrhundert Tatians Evangelienharmonie althochdeutscher Sprache und eine noch ungezählte Reihe anderer Uebersetzungen n einzelnen Büchern sowie seit dem 13. Jahrhundert von der ganzen Heiligen chrift in Prosa. Daneben gingen seit dem 13. Jahrhundert, für den Unterricht s Volkes bestimmt, die sogen. Historienbibeln. Eine andere Art von Ueber=ungen begannen im 9. Jahrhundert Otfried mit seiner Evangelienharmonie d der unbekannte sächsische Dichter des „Heliand"; an diese Vorgänger schlossen ch die spätern Reimbibeln, denen freilich schon seit dem 12. Jahrhundert fran=sische Bibelübersetzungen in Versen vorangegangen waren, an. Mit Unrecht ist e Bibelübersetzung Luthers als epochemachend angesehen worden. Dieselbe fand eilich eine überaus große Verbreitung wie kaum ein anderes Buch. Diese ist er nicht aus innern Eigenschaften herzuleiten, sondern aus dem ungewöhnlichen nteresse für die Heilige Schrift, welches in Deutschland seit Jahrhunderten durch tholische Arbeiten unterhalten worden war, und welches auch zu Luthers Zeit ue katholische Bibelübersetzungen hervorrief. Luther that nur den glücklichen riff, daß er den herkömmlichen feierlichen Ton verließ und die Bibel in die wöhnliche Sprache des alltäglichen Lebens kleidete, so daß auch die Ungebildeten e Heilige Schrift auf ihr Niveau herabgezogen glauben konnten. Jetzt sind die utschen Protestanten längst über die Mängel dieser Bibelübersetzung einig und rsuchen eine Verbesserung derselben. In den nordischen Ländern, denen das utherthum durch die Regierungen aufgezwängt wurde, gab Luthers Bibel Anlaß sogen. officiellen oder staatlichen Bibelübersetzungen; so entstand in England e Authorized oder Royal Version, in Dänemark die „Svanings Bibel", in chweden die „Gustav=Adolfs=Bibel", an denen allen fortwährend gebessert wird. s neueste deutsche Bibelübersetzungen für Katholiken sind die von Allioli, n Loch und Reischl und für das Neue Testament die klassische von Weinfurt zu nennen.

145. Der Vollständigkeit wegen werden hier als Denkmale der Wissenschaften und als Andenken an begeisterte Männer die Polyglottenbeln erwähnt, d. h. Sammelwerke, in welchen die wichtigsten der nannten Bibelübersetzungen mit den Originalen so nebeneinander gestellt rd, daß sie abschnittweise uno intuitu verglichen werden können.

Der Gedanke solcher Unternehmungen rührt von dem großen Cardinal imenez her, der auf seine Kosten in einer eigens hergestellten Druckerei die gen. „Complutenser Polyglotte" (1520) anfertigen ließ; sie enthält in sechs oliobänden die hebräische und die griechische Bibel, das Targum Onkelos' und

die Vulgata nebst vielen gelehrten Hilfsmitteln. Nach diesem Vorgange li
Philipp II. eine neue Polyglotte zu Antwerpen in acht Foliobänden (15(
bis 1571) herausgeben, welche gegen die frühere um die übrigen Targumim u
das syrische Neue Testament vermehrt war. Dann veranstaltete der Buchhänd
Le Jay 1645 in zehn ungeheuren Foliobänden die „Pariser Polyglotte", wo
sich auch noch das syrische Alte Testament, der samaritanische Pentateuch u
eine arabische Bibel befindet. Alle diese Sammlungen wurden 1657 überbot
durch die „Londoner Polyglotte", welche in nur sechs Foliobänden den ganz
Inhalt der Pariser, außerdem den samaritanisch-hebräischen Pentateuch, d
Targum von Jerusalem, die äthiopische Uebersetzung der Psalmen, des Hohe
liedes und des Neuen Testamentes, sowie eine persische Uebertragung des Pent
teuchs und der vier Evangelien enthält. Alle diese Polyglotten enthalten auß
der Vulgata lateinische Uebersetzungen sämtlicher nicht lateinischen Texte.

Siebenter Abschnitt.

Resultate.

146. Nach dem, was § 43 bis § 141 ausgeführt worden, kan
es keinem Zweifel unterliegen, daß die Bücher des Alten wie des Neu
Testamentes in ihrem Inhalt bis heute ganz unverfälscht geblieben sin

Gibt es für einzelne Stellen Verschiedenheiten in den einzelnen Texten,
ist doch der Gesamtbestand der biblischen Offenbarung in allen der nämliche.

147. Ebenso sicher ist auch, daß die Buchstabenform der Heilig
Schrift nur im Wesentlichen ungeändert geblieben ist, im Einzelnen ab
viele Schäden und Entstellungen erlitten hat.

Wir haben also die Heilige Schrift nicht mehr ganz buchstäblich in der Gesta
welche ihr die heiligen Verfasser gegeben haben, allein doch ohne solche A
weichungen von derselben, welche eine Entstellung des Inhaltes bedeuten würd

148. Die Frage, wie die biblischen Verfasser ihren Text wohl mög
niedergeschrieben haben, ist eine bloß wissenschaftliche, und die Ermittlu
der ursprünglichen Buchstabenform wird daher von der Kirche der bibliscl
Kritik überlassen.

Die Abänderungen der buchstäblichen Gestalt, welche sich besonders in Eige
namen und Zahlen sowie in sonstigen untergeordneten Dingen an den Bib
texten bemerken lassen, haben zu den Glaubens- und Sittenlehren keine Beziehu
Die Kirche hat um so weniger Ursache, davon Notiz zu nehmen, weil sie
Ausübung ihres Lehramtes für den größten Kreis ihrer Thätigkeit von der
ermittelnden Urform der Heiligen Schrift der Sprache wegen keinen Gebra
machen könnte.

149. Bei Ausübung des ihr übertragenen Lehramtes legt die Kirche
dem Concil von Trient, wie § 120 bemerkt ist, nur eine einzige Text
gestalt der Heiligen Schrift zu Grunde, und zwar die lateinische Vulga
Sacrosancta (Tridentina) Synodus considerans, non parum utilita

cedere posse Ecclesiae Dei, si ex omnibus Latinis editionibus, quae cumferuntur, sacrorum librorum, quaenam pro authentica habenda , innotescat: statuit et declarat, ut haec ipsa vetus et vulgata itio, quae longo tot saeculorum usu in ipsa Ecclesia probata est, publicis lectionibus, disputationibus, praedicationibus, et expo- ionibus pro authentica habeatur, et ut nemo illam reicere quovis aetextu audeat vel praesumat.

Dieses Decret beschränkt sich auf eine lateinische Bibel, weil das Lateinische ch jahrhundertelange Entwicklung die universelle Sprache geworden ist, in cher kirchliche Verhandlungen geführt werden; denn wie der Ausdruck „publicis" t, ist hier nur von Verhandlungen im Namen der Kirche die Rede. Das cret erstreckt sich daher nur auf Erörterungen über Glaubens- und Sitten- en; für jede andere, bloß wissenschaftliche oder erbauliche Untersuchung können h die übrigen Bibeltexte, Originale wie Uebersetzungen, dienen. Bei der hrnehmung des kirchlichen Lehramtes aber ist der Text der Vulgata authentisch,). rechtsgiltig, und der (hypothetischen) ersten Niederschrift der Verfasser gleich- tellen. Der Grund dieser Eigenschaft liegt in der Anerkennung der Kirche, che sich hierbei auf ihre Tradition (longo tot saeculorum usu) stützt. Den räischen und griechischen Text konnte sie hierbei nicht ins Auge fassen, weil erer nie, letzterer nur nach Zeit und Ort beschränkt in der Kirche gebraucht rden ist. Bedarf also jetzt das kirchliche Lehramt eine Bibelübersetzung in einer dern Sprache, so kann es nur eine nach der Vulgata angefertigte sein. Mit ien Bestimmungen hat die Kirche ebenso die Souveränität ihrer Sendung und es Lehramtes als die berechtigten Ansprüche der Wissenschaft gewahrt.

150. Dieses Decret über die Authenticität der Vulgata ist auch als chlicher Ausspruch von der Unverfälschtheit der Heiligen Schrift aufzufassen.

Die Vulgata könnte den Inhalt der Heiligen Schrift nicht unentstellt be- hren, wenn sie nicht in allem Wesentlichen mit der ursprünglichen Gestalt der ligen Schrift übereinstimmte. Bis auf diesen Grad trifft sie aber auch mit n übrigen Texten der Heiligen Schrift zusammen. Demnach enthält das cret des Tridentiner Concils eben dasjenige Resultat, zu welchem gewissenhaft hrte wissenschaftliche Untersuchungen über die Fortpflanzung der Heiligen hrift, wie sie § 38 bis § 142 angedeutet sind, führen müssen.

151. Indem die Kirche dafür gesorgt hat, daß der Vulgata-Text so, wie er rch Aufwendung aller erreichbaren Mittel wissenschaftlich festgestellt worden, eränderl erhalten bleibe, hat sie auch für die Zukunft die Unverletzlich- der Heiligen Schrift gesichert.

Die Kirche hält zwar die Clementinische Ausgabe der Vulgata nicht für bestmögliche; dies ist in der Vorrede ausdrücklich gesagt. Sie ist aber die e, und zwar dies in dem Sinne, daß eine abermalige Revision keine nennens- then Resultate bewirken könnte. Indem daher bestimmt worden, daß die vor- dene Ausgabe typisch bleiben und daß nicht einmal durch Lesarten die Mög- keit einer andern Textesform zugestanden werden solle, hat die Kirche jeder altlichen Veränderung der heiligen Schriften mit absoluter Gewißheit vorgebeugt.

III. Besonderer Theil.

A. Das Alte Testament.

Erster Abschnitt.

Anordnung und Eintheilung des Alten Testamentes.

152. Zum Alten Testamente wurden gegen Ende der vorchristl. Zeit 30 Bücher gezählt. Bald nachher beschränkten die Juden in Palästina diese Zahl auf 22 der Zahl des hebräischen Alphabetes entsprechend; später ward die Zahl im Judenthum allgemein auf 24 erhöht. In der Kirche wurden von jeher für das Alte Testament 46 Bücher gezählt.

Der Unterschied von 22 und 24 Büchern entstand dadurch, daß Ruth zum Richterbuch und die Klagelieder zu Jeremias gezogen wurden, beide aber als selbständige Bücher gerechnet wurden. Die Zahl 46 kommt auf der Vulg. Sie beruht darauf, daß in derselben 7 von den Juden vereinigte Bücher (24 + 7 = 31), Samuel und die Könige als 4, die kleinen Propheten 12 Bücher gerechnet sind (31 + 2 + 11 = 44). Esdras und Nehemias getrennt aufgeführt und die Paralipomena in zwei Theile getheilt sind (44 + 1 + 1

153. Bei den Juden war das Alte Testament von vornherein in drei Klassen eingetheilt: in das Gesetz, die Propheten und die Schrift

Daher der gewöhnliche Titel der hebräischen Bibel: תורה נביאים וכתובים

Es ist wohl zu beachten, daß „Propheten" hier nicht „prophetische" oder „von Propheten verfaßte" Schriften bedeutet, auch Josue, Samuel und Königsbücher sind nach jüdischer Benennung „Propheten", man werden sie נביאים ראשונים, „vordere oder frühere Propheten" zum Unterschied von den נביאים אחרונים, den „spätexistirenden" Propheten genannt, welche letztere auch wir prophetische Bücher betrachten.

Zweiter Abschnitt.

Die Bücher geschichtlichen Inhaltes.

1. Der Pentateuch.

154. Pentateuch oder fünf Bücher Moses heißt das im Canon zu stehende fünftheilige Geschichtswerk, welches die Entwicklung der göttli

enbarung von Anfang der Welt an bis zum Einzug der Israeliten Palästina darstellt.

Pentateuch ist die herkömmliche Bezeichnung, deren sich seit dem hl. Hieronymus die christlichen Gelehrten zur Abkürzung bedienen. Die Juden nennen das ch die Thorah oder das Gesetz. In der Vulgata haben die fünf Bücher en Gesamttitel, sondern tragen die aus der Septuaginta herübergenommenen zelnamen Genesis, Exodus, Leviticus, Numeri, Deuteronomium. Im räischen werden dieselben nach den Anfangsworten (Genesis בְּרֵאשִׁית u. s. w.) annt.

Die fünf Bücher Moses stellen die älteste Offenbarung Gottes an die nschen geschichtlich dar. Sie wollen nichts anderes, als den Inhalt und den sammenhang der göttlichen Mittheilungen und Fügungen klarlegen; demnach sie für die älteste Zeit weder eine Welt- noch eine Culturgeschichte, sondern ßten, wenn sie zu solch einer Darstellung bestimmt wären, als höchst lückent und unvollständig erscheinen. Dagegen ist die Offenbarungsgeschichte der gegebenen Periode im Zusammenhange dargestellt. Es gehört freilich eine gfältige Exegese dazu, erkennen zu lassen, daß hier nicht einfach eine Anzahl t Vorgängen berichtet wird, sondern der Inhalt im engsten Zusammenhang schreitet und pragmatisch gegliedert ist.

155. Der Inhalt des Pentateuchs wird am besten durch die jüdische zeichnung Thorah oder Gesetz angedeutet, denn alles, was er enthält, t sich als Vorbereitung, Verkündigung und Einführung derjenigen adenordnung betrachten, welche im Gegensatz zum Christenthum von er „das Gesetz" heißt.

Quelle dieser Benennung ist das Neue Testament, z. B. Matth. 5, 17; l. 3, 2 ff. Die Mittheilung des Gesetzes geschieht im Pentateuch nicht systetisch, sondern geschichtlich. Das zweite, dritte und vierte Buch geben den ortlaut des Gesetzes in der Reihenfolge der geschehenen Verkündigung und beten über die damit unmittelbar zusammenhangenden Thatsachen. Das erste ch gibt die geschichtliche Begründung des Gesetzes, d. h. den Nachweis, daß selbe von Anfang an von Gott gewollt und angebahnt worden ist, das fünfte lich erzählt die von Moses feierlich bewirkte Einführung des Gesetzes.

Von der Genesis ist zuerst 1, 1 bis 2, 3 als übersichtliche Darstellung der höpfungsgeschichte abzutrennen (s. unten § 162).

156. Verfasser des Pentateuchs ist Moses, der israelitische Heerführer der Wüste am Sinai.

So ist bei Juden, Christen und Mohammedanern immer geglaubt worden. Glaubenssatz hat dies die Kirche nie aufgestellt, wohl aber ist es der communis sensus ecclesiae, der hier mit der wissenschaftlichen Ueberzeugung zumenfällt.

Der Beweis für die ausgesprochene Behauptung kann nur stufenweise durch örterung folgender Thatsachen geführt werden: 1. der Pentateuch ist ein eintliches Buch; 2. der Pentateuch ist in der Zeit des israelitischen Wüstenzuges chrieben; 3. der Pentateuch ist von Moses selbst verfaßt. Zur Beweisführung für en dieser drei Sätze werden theils innere, theils äußere Gründe herbeigezogen.

157. Der Pentateuch ist ein einziges, einheitliches und von eine Verfasser niedergeschriebenes Buch.

Die Eintheilung in fünf Bücher ist erst zu später Zeit, wahrscheinlich durch d Siebenzig erfolgt; daher nennen die Juden diese Bücher „die fünf Fünftel des Gesetzes

Die Einheit des Pentateuches zeigt sich sowohl im Inhalt als in d Form. Was den erstern betrifft, so erzählt das Buch nur solche Offenbarung thatsachen, welche mit dem Gesetz in Zusammenhang stehen. Dieselben lass sich unter vier Rubriken bringen, indem sie sich beziehen auf 1. die vollständi Abschließung der Juden als Träger des Gesetzes von allen Völkern, 2. den Bes eines Landes, welches eine solche Abgeschlossenheit möglich machte, 3. das geschich liche Recht des den Juden gegebenen Gesetzes, 4. den prophetischen Charakter d jüdischen Einrichtungen als der Vorbereitung auf den Messias. Die formel Einheit des Pentateuchs ergibt sich 1. aus dem ununterbrochenen Zusammenhan der Darstellung (vgl. jedoch § 163), 2. aus der Auffassung des Verfassers selbst vo seinem Buche (5 Mos. 28, 61), 3. aus der Uebereinstimmung des sprachlichen (nic des stilistischen) Charakters bei sämtlichen Abschnitten des Buches. Eine solc Einheit nun, wie der Pentateuch aufweist, ist nur erklärbar durch die Herkun von einem einzigen Verfasser.

158. Nach innern Kennzeichen ist der Pentateuch in derjenigen Z verfaßt, welche zwischen der Verkündigung des Gesetzes auf dem Sin und zwischen der Besitznahme Palästinas durch die Israeliten liegt.

Die fraglichen Kennzeichen sind folgende:

1. Nach den geographischen Anschauungen des Verfassers und der Leser Aegypten sowie die Wüste vollständig bekannt, Palästina aber noch fremd. U bedeutende ägyptische Oertlichkeiten werden bloß genannt, nicht beschrieben, z. 2 Mos. 14, 2. Die Stationen in der Wüste (4 Mos. 33) können bloß d Mitziehenden bekannt gewesen sein. Canaanitische Oertlichkeiten werden dur Vergleichung mit ägyptischen kenntlich gemacht, z. B. 1 Mos. 13, 10; 4 M 13, 23. Ueber sehr bekannte Orte in Palästina werden die Leser noch orienti z. B. 1 Mos. 23, 2; 33, 18. Bei einer großen Menge von palästinensisch Oertlichkeiten wird deren Zusammenhang mit der ältern israelitischen Geschich hervorgehoben, z. B. 1 Mos. 12, 8; 16, 14; 22, 14.

2. Die Anordnung der Gesetze ist eine chronologische, wie sie nur v einem Theilnehmer der Begebenheiten vorauszusetzen ist; ein Späterer wür diese große Menge von Einzelbestimmungen systematisch geordnet haben.

3. Die Geschichtserzählung der vier letzten Bücher geht so genau in d geringsten Einzelheiten ein, daß sie von einem Augenzeugen herrühren muß, z. 2 Mos. 15, 22. 27; 3 Mos. 10, 4; 4 Mos. 7, 1 ff.

4. Einzelne Bestimmungen, welche auf immer verbindlich sein sollen, e halten den Zusatz, es solle etwas innerhalb oder außerhalb des Lagers geschehe (3 Mos. 16, 26—29. 4 Mos. 19, 2—21).

Die genaue Kenntniß der ägyptischen Zustände und Einrichtungen spri für die Glaubwürdigkeit, aber nicht für den angegebenen Ursprung des Pentateuch

159. Auch äußere Gründe zeigen, daß der Pentateuch vor der B sitznahme Canaans durch die Juden schon verfaßt war.

Seitdem die Juden in Palästina seßhaft gewesen sind, erscheinen (in den tern biblischen Büchern) die im Pentateuch erzählten Begebenheiten bekannt und darin mitgetheilten Gesetze befolgt. Ersteres könnte auch durch mündliche berlieferung bewirkt worden sein; allein an vielen Stellen späterer Bücher zeigt eine wörtliche Uebereinstimmung mit dem Pentateuch, z. B. Richt. 7, 3 mit oMos. 20, 8, und die sprachliche Darstellung aller spätern Bücher ist von der Pentateuchs beeinflußt (s. oben § 45). Ein so ins einzelne gehendes Gesetz aber onnte nur, wenn es schriftlich vorhanden war, befolgt werden; daher heißt es auch . 8, 12, daß Gott die Menge der Gesetze habe schreiben lassen (תורה nach der schittho). Hierzu kommt, daß die hebräische Form des Pentateuchs eine Anhl älterer Formen aufweist, welche nur in diesem Buch vorkommen (§ 46).

160. Aus innern Gründen ergibt sich auch, daß Moses selbst den ntateuch geschrieben hat.

Ein Geeigneterer als Moses ist nicht zu denken, sowohl seiner Befähigung seiner Begeisterung nach. Er aber erhielt von Gott auch Auftrag, die einnen Begebenheiten und Gesetz „in das Buch" zu schreiben (2 Mos. 17, 14), d verfuhr demnach (2 Mos. 24, 4. 7. 4 Mos. 33, 2. 5 Mos. 29, 19. 20; , 9. 22. 24). Das letztere bleibt beweisend, auch wenn er sich den göttlichen uftrag bloß eingebildet hätte. Demnach erscheinen die frühern Abschnitte des ntateuchs schon 5 Mos. 1, 5; 4, 8; 17, 18; 28, 58 als niedergeschrieben.

161. Durch äußere Gründe wird die Ueberzeugung, daß Moses selbst r Verfasser des Pentateuches sei, bestätigt.

Schon oben ist gesagt worden, daß die Abfassung des jüdischen Gesetzches durch Moses bei Juden, Christen und Mohammedanern immer als festhende Thatsache angesehen worden ist, Christen und Moslemin folgen hierbei n Juden; diese aber sind seit Moses bis in die späteste Zeit ihrer geistigen ntwicklung immer der Ueberzeugung gewesen, daß Moses nicht bloß das Gesetz rmittelt, sondern auch das geschriebene Gesetzbuch hinterlassen habe. Der chweis hierfür beginnt in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten bei den mudischen Juden, geht weiter auf Philo, auf das Neue Testament, z. B. h. 1, 45; Apg. 15, 21, und erstreckt sich aufwärts über alle alttestamentlichen ücher bis zum Buche Josue, z. B. 1, 8; 8, 31.

162. Durch das Angeführte ist nicht ausgeschlossen, daß Moses schon tere Schriftstücke vorgefunden und in seine eigene Darstellung verwebt hat.

Schriftstücke und Bücher waren vor Moses schon seit Jahrtausenden vornden. Ein uraltes Document ist jedenfalls die Schöpfungsgeschichte (1 Mos. 1 bis 2, 3), welche Moses als Erbstück der Menschheit vorgefunden und seinem uch vorangesetzt hat. Aehnlich scheint es sich mit der tagebuchartigen Darllung der Sintfluthsgeschichte (1 Mos. 6, 9 ff.) zu verhalten. Auch die Namenzifter 5, 1 ff. und die wörtlich aufgenommenen Lieder 1 Mos. 4, 23; 49, 1; Mos. 23, 7, sowie das 4 Mos. 21, 14 erwähnte Buch sind älter als Moses.

163. Es ist auch als sicher anzunehmen, daß in dem heutigen Pentateuch Zusätze aus späterer Zeit stehen, welche zur Vervollständigung der eschichtserzählung aufgenommen sind.

Dazu gehört der Bericht über Moses' Tod 5 Mos. 31, 23 ff., da d von Moses Niedergeschriebene deutlich mit 5 Mos. 31, 22 zu Ende geht. T schon von Josephus (Antt. 4, 8. 48) vorgetragene Meinung, Moses h seinen Tod als Prophet im voraus erzählt, findet jetzt keine Vertreter me Nach 32, 44 darf wohl Josue als Verfasser dieses Zusatzes betrachtet werd Möglich ist, daß die im Pentateuch eingestreuten erklärenden Zusätze oder Glos (z. B. 1 Mos. 28, 19) von späterer Hand herrühren, doch findet sich keine, v der dies mit Nothwendigkeit angenommen werden müßte.

164. Wenn außer den allgemein als nachmosaisch zugestanden Stellen noch mancherlei Angaben hervorgehoben werden, welche nicht v Moses herrühren könnten und darum die Abfassung des Pentateuchs dur Moses als unmöglich geschehen hinstellten, so geschieht dies nur infol unrichtiger Auffassung der fraglichen Angaben.

Es werden in dieser Hinsicht 1. historische, 2. geographische, 3. archä logische, 4. legislative, 5. sprachliche Schwierigkeiten aufgesucht, die jedesm durch richtige Exegese beseitigt werden. Beispiele sind: 1. 1 Mos. 12, 6 f heißen: „Damals waren die Cananaiter noch im Lande"; folglich habe der V fasser gewußt, daß die Cananaiter später ausgerottet worden seien. Es hei aber: „Damals waren die Cananaiter schon im Lande", weil sie durch Ei wanderung kurz vorher in dasselbe gelangt waren. 2. Schon in der Geschich Abrahams (1 Mos. 12, 8) komme der Name Bethel vor, den doch erst Jak dem Orte gab (28, 19); allein die Anführung geschieht vom Verfasser, der se lange nach Jakob lebte. 3. 2 Mos. 16, 36 müsse das beim Wüstenzug gebräuchli Maß erklärt werden; folglich habe der Verfasser so viel später gelebt, daß d Kenntniß dieses Maßes inzwischen geschwunden sei. Allein das Gomor ist k Maß, sondern ein gewöhnliches Haushaltungsgeräth, dessen Inhalt angegeb wird. 4. 2 Mos. 20, 10 spreche von einem Raume „innerhalb der Thore", wie sich doch nur später in den Städten der Israeliten habe finden können; alle auch das Lager in der Wüste hatte Thore (2 Mos. 32, 26), und das ganze Ge ist für spätere Zeiten gegeben. 5. Das Hebräische im Pentateuch sei der Spra der Bücher Samuels gar zu ähnlich; s. darüber § 45.

165. Die weitere Behauptung, im Pentateuch stehe manches, das Mos seinem Charakter nach nicht würde geschrieben haben, beruht theils auf Ve kennung dieses großartigen Charakters, theils auf Mißverständniß des Text

Daß die Erzählung des Pentateuchs in der dritten Person geschieht, da jetzt nicht mehr zur Annahme eines andern Verfassers verwerthet werden, s. 7, 3; Os. 1, 2 ff.; Amos 7, 12. Daß Moses im Lande Aegypten und a Hofe des Pharao sehr angesehen gewesen, durfte er ohne Verletzung der B scheidenheit schreiben. Auch konnte er, eben weil er ein großer Charakter w (4 Mos. 12, 3), sich den sanftmüthigsten aller Menschen nennen, obwohl hi עני besser mit „geplagt" übersetzt wird.

166. In neuerer Zeit hat die ungläubige sogen. Wissenschaft üb den Ursprung des Pentateuchs eine Reihe von Theorien aufgestellt, der Darstellung im einzelnen hier unterbleiben kann.

Im Jahre 1753 machte der französische Arzt Astruc darauf aufmerksam, im Pentateuch zwei Namen für Gott, Jehovah und Elohim, miteinander wechselten, und wollte zeigen, daß Moses die Abschnitte mit dem Namen Elohim aus ältern Quellen herübergenommen habe. Dies führte dazu, daß man immer mehr, zuletzt acht oder zehn, verschiedenartige Bestandtheile im Pentateuch annahm, aus welchen das Buch erst in späterer Zeit, frühestens durch Esdras, zusammengestellt worden sei. So wie aber der Wechsel der Gottesnamen leicht aus den verschiedenartigen Bedeutungen „Gottheit" und „höchster Herr" zu erklären ist, so reichen auch die sonst aufgesuchten Merkmale, namentlich die behaupteten Wiederholungen und Widersprüche, nicht hin, die gedachten Theorien zu beweisen. Keine derselben ist so einleuchtend oder so überzeugend, daß sie allgemein auch nur von den dazu geneigten Gelehrten angenommen würde. Dann aber liegt ihnen die Absicht zu Grunde, die Geschichte des Alten Testamentes als eine rein menschliche Entwicklung ohne übernatürliche Offenbarung und den Pentateuch als ein rein menschliches Buch darzustellen. Die einzige Theorie, welche wegen anscheinend wissenschaftlicher Gründlichkeit die meisten Anhänger gefunden hat und nach den drei Gelehrten Graf, Reuß und Wellhausen benannt wird, muß die ganze bisherige Geschichtsauffassung zerstören und die Geschichte Israels in vollständig neuer Weise construiren. Dies geschieht auf Grund folgender Unterstellungen: a) Jede Religion auf Erden hat sich aus unvollkommenen Ahnungen des Menschengeistes heraus erst allmählich zu ihrer höhern Gestaltung entwickelt. b) Wovon ein Schriftsteller nichts berichtet, davon hat er auch nichts gewußt, und Gesetze, welche in einer bestimmten Zeit nicht gegeben wurden, waren in dieser Zeit auch noch nicht gegeben.

167. Der Inhalt des Pentateuches ist durchaus glaubwürdig. Die menschliche Wissenschaft versucht vergebens, denselben ganz oder theilweise in Frage zu stellen und dadurch dem Buche den übernatürlichen Ursprung abzusprechen.

In Bezug auf die Glaubwürdigkeit des Verfassers erfüllt der Pentateuch alle Anforderungen, welche die geschichtliche Kritik stellt. Moses konnte die Wahrheit sagen nicht bloß über die gleichzeitigen Vorgänge, weil er in deren Mittelpunkt stand, sondern auch über die vor ihm liegende Geschichte, weil ihm seinen Führungen gemäß die zuverlässigsten Quellen zu Gebote standen. Er wollte auch die Wahrheit sagen, denn sonst würde er seine eigene Person bei der Darstellung seiner Fehler mehr geschont haben. Ueber seine Darstellung von Thatsachen, welche der erfahrungsmäßigen Kenntniß, namentlich der Naturforschung, unterliegen, gilt zunächst das vorher Bemerkte. Sollen aber im einzelnen die mosaischen Angaben mit den Ergebnissen der Wissenschaft verglichen und durch dieselben geprüft werden, so gilt ein doppeltes: 1. Es darf nichts als Ergebniß der Wissenschaft angeführt werden, das eine bloße Hypothese ist, wie es bei manchen Behauptungen der Geologen zutrifft. 2. Es darf nichts als Moses' Angabe bezeichnet werden, das in seinem Buche nicht steht und nur durch unrichtige Exegese herausgelesen wird, z. B. daß das Todte Meer an die Stelle von Sodom und Gomorrha getreten sei, während 1 Mos. 13, 3 nur sagt, daß es sich über das Thal Siddim ausgedehnt habe. Bei Einhaltung dieser Cautelen hat noch nie ein Widerspruch zwischen dem Pentateuch und zwischen wissenschaftlichen Thatsachen aufgedeckt werden können.

168. Der Pentateuch führt die Geschichte der Offenbarung bis z dem Augenblick, da das Volk Israel in Palästina einziehen und ein neuen Abschnitt der Gottesleitung inauguriren sollte. Für diese ne Form seines Bestehens ward ihm Moses' Buch gleichsam als Handbu mitgegeben.

Der Pentateuch enthält Vorschriften und Normen für alle menschlichen Be hältnisse: für das religiöse wie für das bürgerliche Leben, für den Staat u für die Gemeinde, für die Familie wie für den Einzelnen, so daß es für ei Mehrheit von Menschen keine vollkommenere Constitution geben kann, als d von Moses in Gottes Auftrag entworfene. Die ganze Geschichte der Juden durch ihr Verhalten gegen das mosaische Gesetz bedingt und bezeichnet; dara erklärt sich auch die Ehrfurcht, welche dem Gesetz b u c h von den ersten Zeiten d jüdischen Staatslebens an bewiesen worden ist. Jedenfalls hat die Erkenntni daß dieses Buch mit dem Volksleben der Israeliten verwachsen sei, mit da beigetragen, daß die gesamte Geschichte des Alten Testamentes in einer for laufenden Reihe von literarischen Erzeugnissen sich widerspiegelt.

2. Das Buch Josue.

169. Das Buch, welches nach J o s u e genannt ist, führt die Geschich der Offenbarung vom Tode Moses' bis zu den ersten Zeiten nach Josu Tode fort. Von Josue hat es mit Recht seinen Namen schon deshal weil derselbe für den bezeichneten Abschnitt der Hauptvermittler der gö lichen Wirksamkeit war.

Der Zeitraum, welcher hiermit ausgefüllt ist, läßt sich nicht genau b stimmen; im ganzen sind gegen fünfzig Jahre herauszurechnen.

170. Das Buch Josue ist eine selbständige, zusammenhangende u abgeschlossene Geschichtserzählung, welche mit dem Pentateuch nur inha lich zusammenhängt.

Diese Behauptungen sind dadurch gefordert, daß vielfach das Gegenth ausgesprochen wird. 1. Das Buch Josue ist selbständig, d. h. vom Pentate ganz unabhängig. Im Inhalt treten zwar hier, wie dort, die nämlichen leitend Gedanken hervor, allein dies ist durch die Sache, nicht durch den Willen d Schriftstellers herbeigeführt. Bei der Vertheilung des Landes an Israel 13, 9 ff. auch die Ueberweisung des Ostjordanlandes inbegriffen, obwohl di 4 Mos. 32, 33 schon berichtet ist, und die wörtliche Darstellung ist von der Pentateuch gegebenen ganz unabhängig. Auch die Form des Buches Josue selbständig; die § 159 erwähnten Archaismen kommen nicht darin vor, wohl al andere bestimmte Redeweisen, welche seidem allgemein in Gebrauch geblieben sin z. B. גִּבּוֹרֵי הַחַיִל, fortes manu, 1, 14. 2. Der Zusammenhang des Ganz ist überall, auch bei der Recapitulation Cap. 12 und bei der geographischen Ei schaltung 13—21, durch die Chronologie bewirkt; das Buch ist demnach etw anderes als eine bloße Sammlung von Nachrichten. 3. Das Buch hat Aufgabe, die Ausführung des Gotteswortes 1, 2—9 zu schildern, und thut d

wohl durch Auswahl der betreffenden Begebenheiten als durch die Forschung zur Zeit der vollständigen Ausführung. Nach allem dem erscheint es als für sich bestehendes Geschichtswerk und kann nicht mit dem Pentateuch zu dem Hexateuch vereinigt werden.

171. Da das Buch Josue viele Namen und Zahlen enthält, so hat der Text desselben durch die Abschreiber mancherlei Entstellungen erfahren, welche freilich den Inhalt des Buches nicht berühren.

Ein besonders zu Tage liegendes Beispiel ist der Name Achan im 7. Capitel, sowohl nach dem Wortspiel in V. 25 als nach 1 Par. 2, 7, nach den LXX und der Peschittho Achar heißen muß.

172. Das Buch Josue rührt von dem nämlichen Manne her, der auch als Hauptperson darin auftritt und von dem es seinen Namen hat.

Zu dieser Ueberzeugung gelangt man durch Induction. 1. Das Buch Josue ist bald nach den darin erzählten Begebenheiten geschrieben; denn zur Zeit der Abfassung lebte Rahab noch (6, 25 Hebr., LXX, Peschittho), und das Mal stand noch der von Josue mitten im Jordan errichtete Steinhaufen (4, 9). Der Verfasser war bei den erzählten Begebenheiten gegenwärtig, denn a) er nennt noch die alten canaanitischen Städtenamen, welche nach der Besitzergreifung des Landes abgeschafft wurden, z. B. 15, 9. 49. 54; b) er berichtet unbedeutende Umstände, welche nur für die Augenzeugen von Werth sein können, z. B. c) er verfällt (nach dem hebräischen Text) hier und da in die erste Person (Ithpaël, 5, 6; 15, 4. — 3. Im Buch selbst wird eine schriftstellerische Thätigkeit Josues erwähnt, 18, 1—9 und 24, 26, und die letztere Stelle muß in Analogie mit 5 Mos. 31, 24 von dem Buch selbst verstanden werden. 4. Die Tradition hat das Buch immer von Josue hergeleitet. Dies thut schon der Ecclesiasticus 46, 1, indem er Josue als Moses' Nachfolger in prophetiis (ἐν προφητείαις) bezeichnet; denn im Prolog sind προφητεῖαι geschriebene Verkündigungen.

173. So wie aber das Buch Josue jetzt vorliegt, ist es von anderer und kurz nach seiner Abfassung durch Zusätze hergestellt worden.

Zunächst kann der Bericht über Josues Tod (24, 29—33) nicht von ihm selbst herrühren. Dann sind 15, 15—19 und 19, 47 zwei Begebenheiten erzählt, welche gemäß Richt. 1, 11—15 und 18, 27 erst nach Josues Tode geschehen sind. Der Abschluß des Buches wird also durch einen der 24, 31 genannten Aeltesten geschehen sein.

174. Die Glaubwürdigkeit des Buches Josue ist äußerlich und innerlich gesichert.

Das Aufgeschriebene konnte ein ganzes Volk controliren; dies aber hat den Inhalt des Buches Josue immer als Wahrheit angesehen, wie z. B. Richt. 18, 31; 2 Sam. 21, 2 bezeugen. Die geographischen Angaben des Buches werden jetzt durch ägyptische und assyrische Inschriften bestätigt. Mit den Gesetzen der Vernunft und der göttlichen Vorsehung ist das, was im Buche Josue erzählt wird, durchaus im Einklang. Die Canaaniter hatten durch unnatürliche Laster das

Recht der Existenz und den Besitz Canaans verwirkt, und auch den unmündig Kindern derselben geschah eine Wohlthat, wenn sie durch den Tod vor der The nahme an jenen Lastern bewahrt wurden, vgl. Ps. 136, 9. Für die Israelit war die vollständige Ausrottung der Canaaniter eine Nothwendigkeit, damit nicht deren Einfluß unterlägen, wie später die Erfahrung oft genug gezeigt h Ein undisciplinirtes Hirtenvolk würde den hochgebildeten Canaanitern gege über unterlegen sein, wenn nicht Gott durch große Wunder es äußerlich unte stützt und innerlich ermuthigt hätte; die Anwendung derselben war also der gö lichen Weisheit ganz entsprechend.

3. Das Buch der Richter.

175. Richter heißen nach dem Sprachgebrauch der Heiligen Schr Männer, welche nach Josues Tod in außergewöhnlichen Fällen eine Regi rungsgewalt entweder über das ganze Volk oder über einzelne Stämm der Israeliten ausübten.

Nach der Ansiedlung der Israeliten in Palästina gab es für dieselben z nächst keine andere Regierungsform als die Anwendung des mosaischen Gesetze Palästina bildete eine Theokratie. Nur waren die Israeliten dieser Regieru nicht treu. Schon die Ausrottung der Canaaniter hatten sie nur lässig betrieb und ließen sie lieber neben sich wohnen, als daß sie sich den Fährlichkeiten d Krieges mit überlegenen Feinden aussetzten. Hierin wurden sie noch bestärkt, a bald nach ihrer Ankunft auch die den Canaanitern stammverwandten Philis von Westen her einwanderten. So trat ein, was die göttliche Weisheit voraus gesehen hatte; mit der Cultur der Canaaniter nahmen die Israeliten auch der Götzendienst an und wurden stets von neuem dem Gesetze untreu. Dann folg der Sünde die Strafe in Gestalt der Unterjochung durch fremde Völker. That sie wieder Buße, so erweckte Gott ihnen einen Retter in der Person irgend ein gottbegeisterten Helden, und wenn ein solcher ihnen die Freiheit erkämpft ha so behielt er die Feldherrnwürde in der Gestalt der höchsten bürgerlichen Mach vollkommenheit. Für eine solche Stellung hatten die Israeliten ein Analog bei den höchsten Executivbeamten der phönicischen Staaten, den Suffeten in Tyr und Karthago; daher benannten sie ihre Gewalthaber mit dem nämlichen Nam שֹׁפְטִים oder Richter.

176. Das Buch der Richter enthält die Geschichte der göttlichen Offe barung während der königslosen Zeit nach Josue.

Der Verlauf dieser Offenbarung ist im vorhergehenden schon gekennzeichn Die betreffenden Richter waren Othoniel, Aod, Samgar, Barac mit Debor Gedeon, Thola, Jair, Jephte, Abesan, Ahialon, Abdon, Samson.

Die Dauer der Richterzeit beträgt nach 3 Kön. 6, 1 etwa 330 Jah Nach der Zeitzählung im Richterbuch aber und nach Apg. 13, 20 müßte 370 Jahre betragen. Diese Differenz hat zwei Gründe: 1. Das, was im Richte buch nacheinander erzählt wird, ist zum Theil nebeneinander verlaufen; mitun war im Norden Knechtschaft, im Süden Freiheit, und umgekehrt. 2. Das Richte buch setzt wiederholt in runden Zahlen 80, 40 und 20 Jahre statt genauer Zeitangaben.

Da das Richterbuch nichts über Heli und Samuel enthält, welche nach dem an desselben vor allen zu besprechen gewesen wären, so muß es zu deren Zeit on niedergeschrieben gewesen sein.

177. Das Buch der Richter ist zu Anfang der ersten Königsregierung, muthlich von Samuel, verfaßt, d. h. zusammengestellt worden.

Als Verfasser des Buches muß derjenige gelten, welcher demselben die jetzige estalt gegeben, d. h. es als ein Ganzes hergestellt hat. In anderer Gestalt, h. als eine Anzahl von einzelnen Erzählungen, war dasselbe schon früher vor- nden. Diese jetzt noch kenntlichen Einzelberichte rühren von verschiedenen Auf- chnern her und zeigen dies durch bestimmte sprachliche Eigenthümlichkeiten. Ein ch ist aus ihnen geworden, indem der Verfasser die Einleitung 1, 1 bis 3, 6 caufschickte, und den Anhang Cap. 17—21 hinzufügte. Die in letzterem ge- ilderten Blutthaten sollen offenbar die Richterperiode von ihrer Schattenseite gen, und darum wird wiederholt hervorgehoben, „daß damals kein König in rael war und jeder that, was ihm gut schien" (17, 6; 18, 1; 19, 1; 21, 24). ies kann nur in der ersten Königszeit geschrieben sein, solange Sauls Regierung ch als Wohlthat empfunden wurde; für diese Zeit ist auch erklärlich, daß von li und Samuel keine Rede ist, und daß Sion nach 1, 21 noch von den Jebu- ern bewohnt war. Nicht erklärlich würde für diese Zeit der Ausdruck 18, 30 עַד יוֹם גָּלוּת הָאָרֶץ, Vulgata usque ad diem captivitatis suae, sein, der von der bylonischen Gefangenschaft sprechen würde; hier ist aber zu verbessern עַד יוֹם גָּלוּת הָאָרוֹן usque ad diem captivitatis arcae, was sich auf 1 Sam. 4, 17 ieht. Die Ueberlieferung der Juden, wie der Christen, weiß in der angegebenen it keinen andern Verfasser als Samuel ausfindig zu machen.

178. Die Geschichtserzählung im Buch der Richter ist durchaus laubwürdig.

1. Das Buch erzählt an vielen Stellen so ins einzelne gehend, wie es nur n einem Augenzeugen geschehen kann. 2. In der ganzen spätern israelitischen teratur wird der Inhalt überall als wahr und als bekannt vorausgesetzt, z. B. Sam. 12, 9—11; 2 Esdr. 9, 27; Apg. 13, 20. Scheinbare Widersprüche, B. zwischen 1, 18 und 3, 3, sind auf dieselbe Weise, wie ähnliche im Buch sue, zu beseitigen. Auf diese Weise erklärt sich auch, daß Asor nach 4, 2 wieder tand, obwohl es nach Jos. 11, 10 zerstört worden war. 3. Innere Wider- üche oder Unmöglichkeiten sind bei richtiger Erklärung des Textes nirgends chzuweisen, auch nicht bei der Geschichte Samsons, dessen Stärke eine über- türliche war und mit seinen Haaren nur insofern zusammenhing, als diese das nnzeichen seines gottgeweihten Standes bildeten.

4. Das Buch Ruth.

179. Das Buch Ruth enthält eine Familiengeschichte aus der Zeit r Richter und verfolgt den Zweck, dem Interesse an der Herkunft des auses Davids zu genügen.

Es ist die Geschichte von der Auswanderung einer bethlehemitischen Familie ch Moab und deren späterer Heimkehr in ihre Heimat, sowie von der Erhöhung ser Familie durch ihre vollkommene Tugendhaftigkeit und Klugheit.

180. In seiner jetzigen Gestalt ist das Buch Ruth nicht älter
Davids Regierung. Ursprünglich aber gehörte es zu den Einzelerzählung
aus welchen das Buch der Richter zusammengestellt ist, und war in gleic
Weise wie die beiden letzten Abschnitte desselben dem Richterbuch
Bestandtheil angehängt.

Auf Davids Regierungszeit weist folgendes hin: 1. Am Schluß wird Da
in einer solchen Weise genannt, daß er schon als allgemein bekannt erschei
dies aber war er erst als König. 2. Die Zeitbestimmung 1, 1 versetzt in e
Zeit, welche schon eine andere Regierung als die der Richter kannte. 3.
der Stelle 4, 7 muß eine Rechtsform erklärt werden, welche seit Ruths Zeit, jed
falls durch gesetzliche Anordnung, schon abgekommen war.

Allein die beiden letztern Stellen, von denen 4, 7 den Text vollstän
unterbricht, müssen ebenso wie der Eingang 1, 1, wie die Worte 4, 17 I
est pater Isai patris David und wie die angehängte Genealogie 4, 18—
als spätere Zusätze betrachtet werden. Nach Entfernung derselben ist das B
Ruth eine Familiengeschichte mit eigenthümlicher, wahrscheinlich moabitischer Spra
färbung, ganz analog den einzelnen Erzählungen des Richterbuches. Als sol
ward es vom Ende des letztern, wo sein ursprünglicher Platz war, zu Dav
Zeit getrennt und mit den erwähnten Zusätzen versehen, um dem Interesse
Davids Person zu genügen. Nach Davids Zeit aber ward es noch oft z
Richterbuch gerechnet; so von Josephus und den Juden zu Origenes' Z
Daher blieb auch das Buch Ruth noch lange unter den historischen Schrif
oder Prophetae priores stehen und ward erst im 4. Jahrhundert n. C
unter die Hagiographa eingereiht.

181. Der eigentliche Verfasser des Buches Ruth kann so wenig a
gegeben werden wie die Urheber der Einzelerzählungen im Richterbu
Indes kann der Talmud recht mit der Behauptung haben, daß die heut
Gestalt des Büchleins von Samuel herrühre.

Letzteres ist um so wahrscheinlicher, weil gerade Samuel das Interesse
Davids Person zu wecken Ursache hatte.

182. An der Geschichtlichkeit und Glaubwürdigkeit des Buches Ru
zu zweifeln, ist sowohl wegen der Ausführlichkeit als wegen der Einfa
heit der Erzählung kein Grund vorhanden.

Daß die Ehen mit Moabiterinnen, welche Esdras verbot, hier als erla
behandelt werden, ist dem damaligen Stande der Gesetzgebung entsprechend. U
sprünglich war den Israeliten nur verboten, Cananiterinnen zu heiraten, u
nur die neuen Zustände nach der Gefangenschaft veranlaßten Esdras, dem 5 M
23, 3 gegebenen Verbot eine weitere Ausdehnung zu geben.

5. Die zwei Bücher Samuels.

183. Die Bücher Samuels bilden ein einziges Geschichtswerk, d
erst nachträglich in zwei Bücher getheilt worden ist.

Die Theilung ist durch die Septuaginta geschehen, welche ebenfalls das
e Buch der Könige in zwei Hälften schieden und so vier Bücher βασιλειῶν,
attuor libri regnorum, statuirten. In die hebräische Bibel kam diese Neuerung
t mit Einführung der Capitel (s. oben § 64). Aus dem hebräischen Text stammt
Benennung nach Samuel; sie rührt daher, daß dieser zu Anfang in den
ordergrund tritt; die Bezeichnung „Bücher der Könige" auch für die Bücher
amuels ist durch die Vulgata eingeführt.

184. Die Bücher Samuels enthalten denjenigen Abschnitt der Offen-
rungsgeschichte, welcher durch die Ausbildung des Königthums in Israel
zeichnet ist.

Im einzelnen umfaßt der Inhalt a) die Geschichte Samuels, zu welcher
e Geschichte des Hohenpriesters Heli gehört, und seiner Wirksamkeit, I, Cap. 1—12;
die Geschichte Sauls (und Jonathans) I, 13—28; c) die Geschichte Davids
16 bis II, 22.

Merkwürdig sind die Bücher Samuels auch deswegen, weil in ihnen zuerst
r oft genannte Name mâshîach, Christus, vorkommt. Er bezeichnet den zu
wartenden Heiland I, 2, 10 und als dessen Typus auch den irdischen König
4, 7 u. ö.).

185. Die Darstellung der Bücher Samuels ist eine einheitliche und
agmatische und schließt auch nach der Absicht des Verfassers sich un-
ittelbar an die des Richterbuches an.

Als leitender Gedanke erscheint die Absicht, Davids Recht auf das König-
um zu erweisen; eine große Menge von Thatsachen aus Samuels, Sauls und
avids Leben und Regierungen sind deswegen nicht mitgetheilt, weil sie jenen
edanken nicht illustriren. Israel findet Bestand und Blüte nur durch die
reue gegen das göttliche Gesetz. Heli und Saul haben dieses vernachlässigt
id dadurch das Volk an den Rand des Unterganges gebracht; der „treue
rophet" Samuel dagegen und der in seinem Geist handelnde David erretten Land
nd Volk von seinen Feinden, und so gebührt David der Thron, auf den Samuel
n statt Sauls gesetzt hat. Dieser Gedanke ist der nämliche, der auch dem
ichterbuch zu Grunde liegt (s. oben § 175). Der Verfasser hat offenbar letzteres
erücksichtigt; denn er beginnt ohne Angabe der Zeit und läßt Davids Genealogie
us, die im Buch Ruth, also in dem ursprünglichen Richterbuch, zu finden ist.

186. Die Bücher Samuels beruhen auf ältern geschriebenen Quellen,
nd aber nicht daraus compilirt, sondern nach ihnen selbständig verfaßt.

Der Inhalt der Bücher ist zu reich und mannigfaltig, als daß er von
nem Augenzeugen geschrieben sein könnte, und geht zu sehr ins einzelne, als
aß er aus mündlicher Ueberlieferung stammen könnte. Da nun II, 1, 18 der
erfasser sich auf eine schriftliche Quelle beruft, und da nach 1 Par. 27, 24;
9, 29 über die hier behandelte Zeit sowohl statistische als historische Aufzeich-
ungen vorhanden waren, so liegt der Schluß nahe, daß diese Schriften bei Ab-
ssung der Bücher Samuels zu Grunde gelegt wurden. Letztere können aber
icht ausgeschrieben sein, weil sie im Gegensatz zum Richterbuch von Anfang bis
u Ende denselben Sprachcharakter zeigen.

187. Die Bücher Samuels sind während der politischen Zweitheilun Palästinas im Reiche Juda verfaßt.

Aus 1, 27, 6 folgt, daß zur Zeit des Verfassers schon ein Königthu Juda bestand, und daß in demselben schon mehrere Könige geherrscht hatte Da aber das ganze Geschichtswerk in klassischer Sprache abgefaßt ist, wie sie Davids und Salomons Zeit üblich war, so kann es nur erst kurz nach d Trennung der beiden Königreiche Juda und Israel geschrieben sein.

188. Die Geschichtserzählung der Bücher Samuels hat, innerlich b trachtet, alle Kennzeichen der Glaubwürdigkeit.

Ueberraschend ist die große psychologische Wahrheit, womit der Charakt der leitenden Personen dargestellt ist. Dies gilt namentlich von Heli und Samue Saul und David, aber auch von Anna, Jonathan und Joab. Auch die Un stände der Erzählung haben einleuchtende Wahrscheinlichkeit durch die Genauig keit, mit welcher sie nach Zeit und Ort den Begebenheiten entsprechen.

Bezweifelt wird die Glaubwürdigkeit des ganzen Geschichtswerkes, we darin irrige Wiederholungen und Widersprüche zu finden seien. Nun aber kan man dem Verfasser keine Wiederholung oder Verwechslung zur Last legen, u er zweimal Geschehenes zu berichten hat. Dies gilt von dem zweimaligen Ve such Sauls, David an die Wand zu spießen (I, 18, 10 und 19, 9); von de zweimaligen Vorhaben der Ziphiter, David zu verrathen (I, 23, 19; 26, 1 von der zweimaligen Großmuth Davids gegen Saul (24, 4 ff.; 26, 7 ff.); vo der zweimaligen Flucht Davids zu den Philistern (21, 10; 27, 2); denn hi war nur zu berichten, was eine bleibende Gesinnung unter wiederkehrenden Un ständen herbeigeführt hatte. Bei andern behaupteten Wiederholungen (I, 1 12 und 19, 24; 16, 1 und 17, 12; 25, 1 und 28, 3; II, 8, 12 un 10, 1 ff.) ist übersehen, daß eine Thatsache das eine Mal erzählt, das ande Mal aus Gründen des Zusammenhanges als bekannt erwähnt wird.

Auch Widersprüche sollen sich in den Büchern Samuels namentlich I, 1 21 und 17, 17, sowie 16, 22 und 17, 55. 56 finden. Allein das erste Bedenken erledigt sich durch 17, 15, das zweite durch die Beachtung, daß Sa 17, 55 nicht als mit der Person, sondern mit den Familienverhältniss seines künftigen Schwiegersohnes unbekannt dargestellt wird.

189. Die Glaubwürdigkeit der Bücher Samuels ist auch äußerli wohl bezeugt.

Denn die hier erzählten Begebenheiten werden in allen spätern Bücher sowohl des Alten als des Neuen Bundes als allgemein bekannt vorausgese (z. B. Ps. 77, 70. Is. 29, 1. Eccli. 46, 16. 1 Mach. 4, 30. Matth. 12, Apg. 7, 46 u. ö.), und die Bücher der Paralipomena, welche den Inhalt d Bücher Samuels selbständig wiederholen, dienen den letztern lediglich zur B stätigung.

6. Die Bücher der Könige.

190. An die Bücher Samuels schließen sich unmittelbar, aber al selbständiges Werk, die beiden Bücher der Könige an, welche gleichfall ursprünglich nur ein einziges Geschichtswerk gebildet haben.

Obwohl die Königsbücher inhaltlich mit den Büchern Samuels eng zu-
mmenhangen, so sind sie doch formell durch drei Eigenthümlichkeiten von den-
en verschieden. 1. Alle Personennamen, auch die aus den Büchern Samuels
annten, werden durch Epitheta kenntlich gemacht, z. B. „König David, Nathan
Prophet, Abner der Sohn Ners" u. s. w. 2. Der Verfasser verweist oft
anderweitige Quellen, z. B. III, 11, 41; IV, 1, 18, was in den Büchern
muels nie geschieht. 3. Die Königsbücher geben überall genaue, die Bücher
muels nur runde und ungefähre Zeitbestimmungen.

Die jetzige Zweitheilung stammt aus der Septuaginta und ist nach dieser
die Vulgata und die Bombergsche Bibel gekommen, dann aber in alle neuern
belausgaben herübergenommen worden.

191. Die Bücher der Könige führen die Offenbarungsgeschichte vom
de Davids bis zum Untergange der jüdischen Selbständigkeit, und zwar
Geschichte der Reiche Juda und Israel nebeneinander laufend.

Im einzelnen ist zu unterscheiden: a) Regierung Salomons III, 1—11;
Geschichte der Reiche Juda und Israel bis zum Untergange des letzteren
, 12 bis IV, 17; c) Geschichte des Reiches Juda bis zur babylonischen
fangenschaft IV, 18—25.

192. Die Bücher der Könige sollen geschichtlich nachweisen, daß das
schick des jüdischen Volkes nur durch sein Verhalten zu der geoffenbarten
ligion bedingt ist.

Daher übergeht der Verfasser viele Begebenheiten, welche wohl geschichtliche,
er keine religiöse Bedeutung haben, indem er entweder auf anderweitige Quellen
weist (z. B. III, 14, 19. 29) oder sie ganz unerwähnt läßt (vgl. III, 2 Par.
, 9 ff.; 20, 1 ff.; 33, 11 ff.). Sämtliche Könige werden genau nach ihrem
ligiösen Verhalten geschildert, z. B. III, 11, 6; 12, 28 ff., und die Geschichte
cher Herrscher, welche für das Gedeihen des religiösen Lebens besonders förder-
) oder hinderlich gewirkt haben, ist ausführlich mitgetheilt, z. B. Achabs, III,
, 29 bis 22, 40, Josias' 22, 1—23, 27. Nach derselben Tendenz wird die
thätigkeit der Propheten mit großer Sorgfalt dargestellt, z. B. IV, 2, 1 bis
10, und der Grundgedanke des Buches wird auch wiederholt ausgesprochen,
B. III, 9, 3—9; IV, 17, 7 ff.

193. Die Bücher der Könige sind aus ältern Quellen geschöpft,
elche zum Theil wörtlich angeführt werden.

Der erste Theil dieser Behauptung ist aus den öftern Verweisungen des
rfassers auf solche Quellen zu folgern (s. oben § 190). Der zweite Theil des
esagten ergibt sich bei dem Mangel an Anführungszeichen im Hebräischen aus
genden Thatsachen: a) Der Abschnitt IV, 18, 13 bis 20, 19 ist sichtbar aus
. 36—39 wiederholt; b) einzelne Ausdrücke passen nicht mehr für einen Schrift-
ller, welcher den Untergang Jerusalems erzählen konnte, z. B. III, 8, 8;
, 14, 7; c) zwischen IV, 18, 5 und 23, 25 besteht ein Widerspruch, der
f Wiedergabe der Quellen zurückzuführen ist; d) in einzelnen Berichten, z. B.
n Elisäus' Wundern, kommen dialectische Eigenthümlichkeiten vor, welche zur
rigen Sprache des Buches nicht passen, z. B. IV, 4, 2 ‏שֶׁמֶן‏, 8, 1 ‏הָרָעָב‏.

194. Der Zeit nach stammen die Bücher der Könige aus der Mi der babylonischen Gefangenschaft.

Denn sie schließen IV, 25, 27 ff. mit einer Begebenheit, welche in d 37. Jahr nach der Wegführung Joachins fällt. So bedeutsam diese Nachri auch für den Zweck des Verfassers ist, so würde doch die Entlassung aus d Exil für denselben noch wichtiger zu erzählen gewesen sein, falls sie beim Schl des Buches schon eingetreten gewesen wäre. Demnach sind die Bücher der Kön zwischen dem 35. und dem 70. Jahre der babylonischen Gefangenschaft schrieben.

195. Die Bücher der Könige sind nach großer Wahrscheinlichkeit v dem Propheten Jeremias verfaßt.

Jeremias trat im 13. Jahre von Josias' Regierung als Prophet auf, ha am Geschick des Landes und der Könige theils thätig theils leidend den engst Antheil und verflocht deswegen auch in das Buch seiner Weissagungen die G schichte seiner Zeit. Der Grundgedanke, welchen das Buch festhält, beherrsc seine ganze Wirksamkeit, und es kann nicht zufällig sein, daß in der Geschicht erzählung der Königsbücher für seine Zeit gerade diejenigen Begebenheiten hervo gehoben werden, auf welche sich seine Wirksamkeit bezog. Auch die genauen M theilungen über das Auftreten von Propheten weisen auf einen Verfasser, d Prophet war, während das Stillschweigen, welches die Bücher der Könige üb Jeremias selbst beobachten, auf diesen als Verfasser schließen läßt (vgl. unt § 373, 1; 379, 1). Der sprachliche Ausdruck zeigt in den Königsbüchern dieselb Eigenthümlichkeiten, wie in dem von Jeremias anerkanntermaßen herrührend Buche. Dem letztern ist ein Abschnitt angehängt, welcher aus IV, 25, 27 genommen ist; hat Jeremias dies nicht selbst vorgenommen, so ist es ein B weis, daß man schon in alttestamentlicher Zeit von ihm die Königsbücher h geleitet hat.

196. Die Bücher der Könige sind bei ihrem quellenmäßigen Charak innerlich durchaus glaubwürdig.

Solche Berichte, wie sie sich in den Königsbüchern finden, können nur auf d Angaben von Augenzeugen beruhen und würden, wenn sie unrichtig gewesen wär sogleich den Widerspruch herausgefordert haben; am wenigsten wäre eine so objec über die Regierenden urtheilende Darstellung geduldet worden, wenn nicht d Wahrheit dazu genöthigt hätte. Bei den vielen erzählten Wundern ist der innere Berechtigung nicht immer einleuchtend, weil die Erzählung nicht alle da nothwendigen Umstände mittheilt; alle aber sind so anschaulich erzählt, daß von dem, welcher sie niedergeschrieben, nur miterlebt, nicht erfunden oder n Hörensagen erzählt sein können.

197. Noch viel größer erscheint die Glaubwürdigkeit der Königsbüch auf Grund äußerer Zeugnisse.

Der Inhalt der beiden Bücher kann durch eine Menge geschichtlicher D cumente controlirt werden, welche die höchste Zuverlässigkeit besitzen. Dies s 1. das zweite Buch der Paralipomena, welche durchaus quellenmäßig abgef sind; 2. die Angaben der spätern Propheten, namentlich Isaias', Jeremias', Ose

...os', Michäas' und Sophonias'; 3. die Fragmente der alten Geschichtschreiber ...rosus, Manetho, Menander und Dius; 4. die hieroglyphischen Denkmale des ...en Aegypten; 5. das Denkmal des moabitischen Königs Mesa (vgl. oben § 47); ... die vielen assyrischen Keilinschriften, welche in letzter Zeit entziffert worden ...d. Alle genannten Schriftstücke bestätigen das in den Königsbüchern Gesagte, ...d zwar bei genauerer Vergleichung besonders da, wo bei oberflächlicher An...nahme eine Verschiedenheit hervortritt. Dies trifft besonders den assyrischen ...nig Tiglath-Pilesar III., der 4 Kön. 15, 19 Phul genannt wird; man weiß ...t, daß dies sein eigentlicher Name war, und daß er denselben erst bei seiner ...waltsamen Thronbesteigung mit einem andern, altberühmten Namen vertauschte.

198. Dagegen sind die Zeitangaben in den Büchern der Könige den ...derweitig beglaubigten Daten gegenüber nicht immer als richtig an...erkennen. Dies ist auf die aus alter Zeit stammenden Schreibfehler in ...n chronologischen Angaben zurückzuführen.

Vermuthlich wurden die Zahlen früher durch Ziffern, d. h. im Hebräischen ...rch Buchstaben, ausgedrückt, und hierbei war die Verwechslung sehr leicht. ...aß solche Schreibfehler vorliegen, zeigt sich in der Verwirrung, welche sich bei ...ergleichung der einzelnen Zahlenangaben untereinander herausstellt. So z. B. ...stieg Osee nach IV, 15, 30 den Thron im 20. Jahre Joathams von Juda, ...gleich dieser nach V. 33 nur 16 Jahre regierte; nach 17, 1 aber fiel der ...mliche Regierungsanfang ins 12. Jahr des Achaz, der auf Joatham folgte. ...ine befriedigende Correctur dieser chronologischen Fehler ist vorderhand noch ...cht möglich, scheint aber im Fortschritt der assyrischen Studien durch die keil...schriftlichen Annalen herbeigeführt werden zu können. Nur die Angabe, daß ...amaria im Jahre 721 v. Chr. durch den assyrischen König Sargon gefallen ... (IV, 17, 6), ist allseitig bestätigt.

7. Die Bücher Paralipomenon.

199. Auch die Paralipomena waren ursprünglich ein einziges Ge...schichtswerk und wurden erst durch die Septuaginta in zwei Theile zerlegt.

Schon der Name Paralipomena ist auf die Siebenzig zurückzuführen, ...elche den Inhalt des Werks irrigerweise als eine Ergänzung der beiden frühern ...eschichtswerke ansahen. Im Hebräischen heißen die beiden Bücher dibrê hajja...îm, wofür der hl. Hieronymus Verba dierum oder Liber Verborum dierum ...reibt, die Protestanten aber den Titel Chronica eingeführt haben. Daß die ...uden das Werk nur als ein Buch kannten, zeigen die Handschriften sowie die ...asoretische Epikrisis, nach welcher 1 Par. 27, 25 die „Mitte des Buches" ist.

200. Die Bücher der Paralipomena erzählen die Religionsgeschichte ...es südlichen Reiches Juda.

Der Geschichtsdarstellung in diesen Büchern ist die Einführung ausführ...licher Geschlechtsregister eigenthümlich. In ihnen wie in dem gesamten historischen ...aterial ist die Ausschließung des Reiches Israel überall ersichtlich; obwohl die ...esamte Gliederung des auserwählten Volkes dargelegt wird, so reichen doch die ...egister der zehn nördlichen Stämme nicht über David hinaus.

201. Den Paralipomena liegt eine Reihe unmittelbarer Quelle schriften zu Grunde, von denen keine in unserem Canon steht.

Zu diesen Quellen gehören zunächst die amtlichen Register und statistisch Angaben, welche bei den Juden der spätern Zeit vorhanden waren. Ferner füh der Verfasser selbst zweierlei Geschichtsbücher als Quellen an: theils officie Annalen (I, 9, 1; II, 16, 11; 20, 34; 24, 27; 25, 26; 33, 18), the prophetische Schriften (I, 29, 29; II, 9, 29 u. a.). Erstere sind die nämliche welche auch in den Königsbüchern benutzt sind, so daß manche wörtlich au genommenen Stellen sich hier wie dort übereinstimmend finden (s. II, 16, 1 Auch hier bringt die wörtliche Anführung mit sich, daß einzelne Angaben a die Zeit des Verfassers nicht mehr passen, z. B. II, 5, 9; 8, 8.

202. Der Text der Paralipomena enthält mehr Schreibfehler a der irgend eines andern biblischen Buches.

Dies kommt zum größern Theil daher, daß so viele Namen und Zahlen an geführt sind (s. oben § 69. 198). Die hierbei eingetretenen Versehen lassen sich dur Vergleichung mit den Angaben der frühern Bücher leicht entdecken, z. B. 1 Pa 11, 38 vgl. 2 Sam. 23, 36; 1 Par. 19, 18 vgl. 2 Sam. 10, 18; 2 Pa 22, 2 vgl. 4 Kön. 8, 26. An andern Fehlern ist wohl die geringere Sorgfa und Controle nach dem Exil schuld, z. B., wenn 2 Par. 21, 12 Elias anste Elisäus steht. Viele dieser Schreibfehler sind sehr alt, da sie schon in d Septuaginta und die Vulgata herübergenommen sind; zu diesen gehört auch d Glosse 2 Par. 5, 26 „den Geist Thelgath-Phalnasars, des Königs von Assur", dur welche die Stelle „den Geist Phuls, des Königs von Assur" am Rande erklärt wo

203. Trotz dieses Textzustandes sind die Paralipomena ein durchau glaubwürdiges Geschichtswerk.

Die Schreibfehler in Namen und Zahlen lassen sich, wie gesagt, dur Vergleichung mit den Angaben der frühern Bücher erkennen und verbessern. B dem, was auch in diesen erzählt wird, zeigen die Paralipomena nicht selten fo melle Verschiedenheiten, z. B. 2 Sam. 24, 1 und 2 Par. 21, 1; allein die betreffen den Hergang der Dinge nicht und zeigen nur, daß der Verfasser d Paralipomena selbständig verfahren ist. Was in den Paralipomena berich wird, ohne in den Büchern Samuel und in den Königsbüchern erwähnt zu sei beruht alles auf den dem Verfasser zugänglichen und von ihm genannten Quelle Die lange bezweifelte Nachricht II, 33, 11, daß Manasses von dem assyrisch König Asarhaddon nach Babylon deportirt worden sei, ist jetzt aus assyrisch Documenten als richtig erwiesen. Der Nachricht über Zara II, 14, 9 fehlt na dem jetzigen Stande der Aegyptologie wohl die directe Bestätigung, aber nic die volle Glaubwürdigkeit. Daß Bethsabe nach I, 3, 5 vier Söhne hat widerspricht nicht der Stelle Spr. 4, 3; denn hier heißt Salomon nicht d Einziggeborene, sondern der Liebling seiner Mutter.

204. Die Paralipomena sind kurz nach der Rückkehr der Juden au der babylonischen Gefangenschaft geschrieben.

Alles, was hier als bekannt vorausgesetzt wird, führt in die Zeit der pe sischen Herrschaft nach der Gefangenschaft, auch wenn man von dem Schl

36, 22 ff. absieht. Nach I, 9, 17 waren zur Zeit des Verfassers Männer Tempel angestellt, welche nach 2 Esdr. 12, 25 gleichzeitig mit Nehemias lebten. gangbare Münze war nach 1 Par. 29, 7 die Dareike. Die Monate wurden gezählt, 1 Par. 27, 2. 2 Par. 32, 7. Die Sprachform ist noch echt räisch, aber im einzelnen vom Aramäischen beeinflußt, ganz so wie man sich Redeweise der aus Babylon gekommenen Juden denken muß. Alles dieses rd seit Alexander dem Großen anders. Unter der macedonischen Herrschaft rden Talente und Drachmen eingeführt (1 Mach. 11, 28); die Monate führten nals bestimmte Namen, welche erst in der spätern Perserzeit aufkamen; ebenfalls er dem Einfluß der Perserherrschaft ward in Palästina die aramäische Sprache heimisch, welche in ganz Vorderasien Verkehrssprache geworden war (s. oben § 50).

205. Die Paralipomena sind zu dem Zweck abgefaßt, die religiöse neuerung der Juden nach der Rückkehr aus Babylon zu fördern.

Hierfür spricht besonders die Auswahl des Stoffes. Alles, was erzählt ist, rt auf die beiden letzten Verse II, 36, 22. 23, in welchen eine Aufgabe tellt ist, ohne daß von deren Verwirklichung die Rede wäre. Nach derselben ndelt es sich um die religiöse Erhebung der Juden, nicht der Israeliten, und ofern kann im Buch nur vom Reich Juda, nicht vom Reich Israel die Rede . Cyrus gewährte den Juden nicht politische, sondern nur religiöse Selbndigkeit; demnach sind bloß die religiösen Thatsachen aus dem Leben des jüchen Volks und seiner Könige am Platz, und zwar in der Ausführlichkeit, lche die Paralipomena einhalten. Weil dann die religiöse Neugestaltung auf und der alten Stammes- und Familieneintheilung geschah, so mußten die rüber wachenden Geschlechtsregister, soweit sie zum Reich Juda gehörten, aufnommen werden.

206. Verfasser der Bücher Paralipomena ist Esdras.

Esdras hatte den Beruf, nach der Rückkehr aus Babylon die Juden durch neuerung der Gesetzestreue wieder zu nationaler Selbständigkeit zu erheben. eser Aufgabe kann nichts angemessener sein, als der Hinweis auf die Entwickg und die Herrlichkeit des religiösen Lebens in der Vorzeit, das zugleich die tionale und die sociale Einheit der Israeliten bewirkte. Esdras besonders lag nahe, diesen Hinweis schriftstellerisch zu führen, weil er immer als Bücherehrter (sopher 1 Esdr. 7, 6) bezeichnet wird. Bei ihm begreift sich daher beste sowohl die große Kenntniß der Literatur, von welcher die Paralipona zeugen, als die Bekanntschaft mit der Statistik des Volkes, welche den ersten eil des gesamten Werkes bildet. Indem die Tradition der Juden ihm diesen schnitt zuschreibt, betrachtet sie ihn auch als Verfasser des Ganzen, aus dessen rband die in Rede stehenden Genealogien nicht gelöst werden können.

In neuester Zeit betrachtet man die Paralipomena als ein Werk mit m im Canon darauf folgenden Geschichtswerk, dessen Herkunft von Esdras unzweifelt ist.

8. Die Bücher Esdras'.

207. Wie die drei voraufgegangenen Geschichtswerke, so waren auch s erste und das zweite Buch Esdras' ursprünglich ein Ganzes und

wurden erst in später Zeit bei den Juden als Buch Ezra und Buch N
hemia unterschieden.

Mit der Bezeichnung 1. Buch Esdras' und 2. Buch Esdras' in der Vulga
geht die Benennung Buch Ezra und Buch Nehemia, welche auch die Protestant
angenommen haben, parallel; in der Septuaginta ist die Bezeichnung weg
Rücksichtnahme auf die apocryphen Bücher Esdras' eine andere.

208. Das 1. Buch Esdras' ist eine Sammlung einzelner geschich
lichen Aufzeichnungen, welche in ihrer Gesamtheit die Wiederherstellung d
jüdischen Religion unter den persischen Königen berichten.

Bei dem Erlasse des Cyrus, welchen 2 Par. 36, 22. 23 noch mitthei
zog nicht das gesamte jüdische Volk in geschlossenem Zuge nach Palästina zurü
sondern bei der Lässigkeit der großen Menge, der es in Babylonien gefiel, fand
sich nur von Zeit zu Zeit größere oder kleinere Mengen bereit, von der Erlaubn
zur Heimkehr Gebrauch zu machen. Dies sind die hamma'alôth, von welch
die Ueberschriften der sogen. Stufenpsalmen (Ps. 119—133) reden. Ueber dr
solcher Rückkehren oder Pilgerzüge und über die sich daran anknüpfenden B
gebenheiten berichtet das 1. Buch Esdras', das aus sieben Einzelschriften beste
1. Infolge der von Cyrus gegebenen Erlaubniß zieht eine große Schac
Juden unter Sassabasar in die Heimat und legt den Grund zum Neubau d
Tempels Cap. 1; 2. ein zweiter Zug unter Zorobabel und Jesus Cap. 2
3. dessen Wirksamkeit Cap. 3; 4. wiederholte Störungen durch die Samaritan
Cap. 4, 1—23; 5. Vollendung des Tempels Cap. 5, 1 bis 6, 18; 6. erste Oste
feier Cap. 6, 19—22; 7. neue Expedition durch Esdras und dessen Wirksamke
Cap. 7, 1 bis 10, 44.

209. Auch das 2. Buch Esdras' besteht aus Einzelberichten, welch
chronologisch zusammengestellt sind und über Nehemias' Thätigkeit zur Her
stellung des jüdischen Gemeindewesens Nachricht geben.

Nehemias hatte mit staatsmännischem Blick erkannt, daß die von Esdra
angebahnte religiöse Erholung der Juden nicht zu stande kommen werde, wen
ihnen nicht in Palästina auch unter der persischen Oberhoheit eine unangefochte
bürgerliche Selbständigkeit verschafft werde. Diese besonders durch Befestigun
Jerusalems herbeizuführen, setzte er sich zur Aufgabe, um damit Esdras' Wir
samkeit zu unterstützen. Hierüber berichtet das 2. Buch Esdras'.

Im ganzen enthält dasselbe die eigenen Memoiren, welche Nehemias vermutl
lich nach Esdras' Vorgange niederschrieb; denselben sind jedoch 7, 6 bis 12, 2
fremde Bestandtheile eingefügt. Letztere bestehen aus zwei Urkunden 7, 6—7
und 11, 3 bis 12, 26 nebst einer Erzählung von anderer Hand 8, 1 bis 11,

210. Die einzelnen Bestandtheile der beiden Bücher Esdras' habe
verschiedene Verfasser, zu denen auch Esdras und Nehemias gehören. D
verbindende Text und demnach das ganze Werk in seiner heutigen Gesta
rührt von Esdras her.

Selbstverständlich sind die Actenstücke, welche im Original aufgenomme
sind, darunter auch die zweimal vorkommende Namenliste 1 Esdr. 2, 1 f
2 Esdr. 7, 6 ff., von ihren Ausfertigern abgefaßt. Die Hauptabschnitte in beide

chern sind wegen des Gebrauchs der ersten Person und der unvermittelten ühlsausbrüche 1 Esdr. 7, 27, 2 Esdr. 4, 4 u. ö. von Esdras und Nehemias zuleiten. Das fünfte Stück im ersten Buch (1 Esdr. 4, 24 bis 6, 18) ist ch die erste Person Pluralis 5, 4 und durch den Gebrauch des Chaldäischen Aufzeichnung eines andern unbekannten Verfassers zu erkennen. Was nun ch von beiden Büchern übrig ist, gehört einem und dem nämlichen Schriftsteller der die übrigen schon vorhandenen Schriftstücke zusammengestellt und zu einem nzen erweitert hat. Dieser Schriftsteller ist nach Stil und Ausdruck der näm- e, wie der Verfasser der Paralipomena, d. h. Esdras.

Es ist demnach richtig, das ganze Werk die beiden Bücher Esdras' zu nennen. ist aber der größere Theil des erzählenden Textes im ersten Buch von Esdras, zweiten von Nehemias herrührt, so ist auch die jüdische Bezeichnung Buch ra und Buch Nehemia gerechtfertigt.

211. Die beiden Bücher Esdras' sind als Ganzes erst unter Alexander d. Gr. abgefaßt worden.

Dies ergibt sich folgendermaßen. Nehemias kam im 20. Jahre des Königs taxerxes Mnemon, also 384 nach Jerusalem (2 Esdr. 2, 1), verließ dieses 2 wieder (2 Esdr. 13, 6) und kam nach langer Zeit, frühestens 360, zum eitenmal dahin (13, 6). Der 2 Esdr. 13, 28 erwähnte Vorfall geschah nach sephus unter dem letzten Darius. Dieser ist auch unter Darius Persa 12, 22 verstehen. Der an derselben Stelle genannte Hohepriester Jeddoa ist der näm- e, welcher Alexander d. Gr. bei dessen Einzug in Jerusalem entgegenging.

Diese späte Abfassungszeit spricht nicht dagegen, daß Esdras als Verfasser zusehen ist. Sie setzt allerdings ein Alter von mehr als 100 Jahren bei ihm raus, allein ein solches war damals nicht selten, und die Tradition läßt Esdras 0 Jahre alt werden.

212. Der Text der Bücher Esdras' ist gleich dem der Paralipomena ller Schreibfehler, die nur zum Theil ermittelt und gebessert werden können.

Auch hier hat die Menge der Namen und der Zahlen den Abschreibern elegenheit gegeben, ihre Flüchtigkeit zu documentiren. Den Beweis liefert be- nders die zweimal (1 Esdr. 2, 1—61 und 2 Esdr. 7, 6—63) eingefügte Namen- te, deren Angaben fast durchweg verschieden sind.

213. Sonst aber ist die Glaubwürdigkeit der Bücher Esdras' über len Zweifel erhaben, so daß von dieser Seite kein Bedenken gegen ihren nonischen Charakter erhoben werden kann.

Hierfür sprechen die urkundlichen Belege, die genauen Zeitangaben und die n den Verfassern ungesucht geäußerten Gesinnungen. Ein besonderer Grund r Glaubwürdigkeit liegt noch in dem Gebrauch des Aramäischen für die offi- llen Schreiben, da dieses zu der betreffenden Zeit die Verkehrssprache in Vorder- ien war.

9. Das Buch Tobias.

214. Das Buch Tobias liegt nur in einer Reihe von alten Ueber- zungen vor. Diese sind, dem Verfahren der frühern Uebersetzer gemäß,

im Inhalt übereinstimmend, weichen aber im Ausdruck und in der Au führlichkeit mannigfach voneinander ab.

Als Original muß ein verloren gegangener hebräischer Text gelten. N diesem wurde eine chaldäische Uebersetzung angefertigt, welche kürzlich in abgekürz Gestalt wieder aufgefunden worden ist. Die unverkürzte Gestalt dieses chaldäisch Textes legte der hl. Hieronymus seiner Uebersetzung in der Vulgata zu Grun Drei griechische Texte, welche in den Handschriften der Septuaginta vorkomm sind freie Wiedergaben des Originals. Zwei hebräische Texte aber, die v christlichen Gelehrten herausgegeben worden, sind jüngere Darstellungen des I haltes. Die ursprüngliche Gestalt des Buches läßt sich demnach am besten a der Vulgata erkennen.

215. Das Buch Tobias erzählt die Geschichte einer jüdischen Famil um an dieser die wunderbaren Fügungen der göttlichen Vorsehung na zuweisen.

Tobias, griechisch Τωβίας, heißen die beiden Hauptpersonen der Erzählu Vater und Sohn. Der ältere Tobias war ein gottesfürchtiger Israelit aus de Stamme Nephthali, welcher beim Falle Samarias nach Nineveh deportirt wu und sich durch seine thätige Nächstenliebe und seine Geduld Errettung aus groß Heimsuchungen und das höchste irdische Glück erwarb.

216. Zu dem angegebenen lehrhaften Zweck ist das Buch Tobi aber nicht mit bloß innerer Wahrheit erdichtet, sondern es ist ein geschich licher Vorgang dazu benutzt.

Um das Vertrauen auf die göttliche Vorsehung zu wecken, ist ein wirklich Vorfall selbstverständlich geeigneter als ein bloß erdachter. Als eine geschichtli Begebenheit erscheint der hier berichtete Vorfall theils durch die genaue Einz erzählung, theils durch die Art, wie er der allgemeinen Geschichte eingefügt i

217. Der geschichtliche Charakter des Buches wird durch vollkomme innere und äußere Glaubwürdigkeit der Darstellung bestätigt.

Dies muß ausdrücklich hervorgehoben werden, weil manche in dem Bu erzählten Thatsachen wunderbarer Natur sind, manche aber irrig aufgefaßt werd Von den erstern kann gesagt werden, daß keine gegen die von der Dogma gelehrten Grundsätze und Anschauungen verstößt; dazu gehört die lange Da einer Engelserscheinung, die dem Dämon gelassene Macht, Schaden zu stift die Einwirkung auf den Dämon durch physische Mittel. Diejenigen Angab welche zu irrthümlicher Auffassung Anlaß gegeben haben, können leicht du Vergleichung der einzelnen Texte klargestellt werden; so ergibt sich z. B., d Tobias durch den Schwalbenkoth nicht plötzlich, sondern erst in längerer Z blind wurde, und daß die Eifersucht des Dämons bezüglich Saras nur Gerede der Leute, nicht als Thatsache bezeichnet wird. Bei solchen Vorgäng wie bei der Heilung der Blindheit durch die Galle eines Fisches muß man bescheiden, die Möglichkeit anzuerkennen.

Verstöße gegen die assyrische und medische Geschichte, welche das Buch e halten soll, sind auf Schreibfehler in den Eigennamen zurückzuführen, die le erkannt und berichtigt werden können.

218. Das Buch Tobias rührt wahrscheinlich von den darin genannten
en Hauptpersonen her.

In den griechischen Texten gibt Raphael 12, 20 den beiden Tobias Auf-
, alles, was ihnen widerfahren sei, aufzuschreiben, und so ist dort die Ge-
hte des Vaters 1, 1 bis 3, 15 in der ersten Person erzählt.

219. Das Buch Tobias ist schon zu vorchristlicher Zeit in den Canon
genommen worden.

Ein Zeugniß dafür ist die Einreihung in die Septuaginta. Da ferner das
h schon von den Zeiten der apostolischen Väter an citirt wird, so müssen die
stel es als canonisches Buch vorgefunden und der Kirche überliefert haben.

10. Das Buch Judith.

220. Der Originaltext des Buches Judith war chaldäisch, ist aber
oren gegangen. Die Stelle desselben vertreten für uns zwei unmittel-
e Uebersetzungen: die griechische der Septuaginta und die lateinische des
Hieronymus in der Vulgata.

Daß das Buch chaldäisch verfaßt war, bezeugt der hl. Hieronymus, der
Originaltext in Händen hatte. Dieser Text ist verloren gegangen, weil die
en das Buch aus dem Canon entfernt haben. Die beiden genannten Ueber-
ngen sind, wie in der frühern Zeit gewöhnlich, dem Sinne, aber nicht dem
rtlaut nach getreu; die lateinische gibt den Inhalt kürzer wieder als die griechische.
beiden Uebertragungen sind die vielen vorkommenden Eigennamen sehr ent-
t, und zwar so, daß wiederholt statt eines unbekannten Namens ein den jüdischen
chreibern bekannter, ähnlich klingender Name gesetzt ist, z. B. Mambre statt
ona, Arphaxad statt Arbaces, und so auch der bekannte babylonische Name
uchodonosor statt des fremd klingenden Namens eines assyrischen Königs.

221. Das Buch Judith erzählt, wie das Judenland von einem mäch-
n feindlichen Angriff durch die Entschlossenheit einer einzigen Frau
ttet wurde.

Die Rücksicht auf die Gefahr für ihr Leben und für ihre Keuschheit hat
ith festem Gottvertrauen untergeordnet und so durch die Enthauptung des
dlichen Feldherrn ihren Landsleuten glorreiche Befreiung verschafft.

222. Das Buch Judith enthält eine wahre Begebenheit, nicht eine
Erbauung gedichtete oder allegorische Darstellung.

Es kann nicht bezweifelt werden, daß das Buch Geschichte erzählen will;
r ist es bis auf Luther von Juden und Christen immer als eine geschicht-
Urkunde betrachtet worden. Daß es allegorisch ausgelegt werden kann,
eist nichts gegen die Wirklichkeit des Erzählten.

223. Judiths Geschichte fällt in die Zeit des Königs Manasses, also
das 7. Jahrhundert v. Chr.

Die Geschichtlichkeit des betreffenden Vorfalls ist oft wegen der eigenthüm-
n Darstellung der Verhältnisse in Israel bezweifelt worden. Nach dem Buch

Judith gibt es in Palästina nicht zwei, sondern nur ein Reich, und Jerusal mit dem Tempel steht noch. Folglich wird man in die Zeit zwischen dem Unt gang des israelitischen Reiches und der Zerstörung Jerusalems geführt. Alle die Juden haben keinen König, sondern leisten dem Hohenpriester im Krieg u im Frieden Gehorsam. Dieser Zustand war zweimal, zuerst während Josi Minderjährigkeit und dann während Manasses' Gefangenschaft in Babylon, v handen. Da mit der erstern Zeit Jud. 16, 28—30 nicht recht in Einklang bringen ist, so erscheint die zweite als die im Buche vorausgesetzte. Hierbei bleib freilich im Buche noch mancherlei Schwierigkeiten bestehen; allein es sind n solche, welche dem Verfahren der Uebersetzer zur Last fallen.

224. Die Glaubwürdigkeit des Buches Judith kann mit triftig Gründen nicht angefochten werden.

Sind erst die vielen Schreibfehler in den geographischen Namen beseiti was mit Hilfe gesunder Kritik nicht unmöglich ist, so enthält das Buch nich was nicht mit den Einrichtungen und Zuständen damaliger Zeit, sei es in Medi in Assyrien oder in Juda, übereinstimmte. Für Nabuchodonosor und Arphax die richtigen Namen zu setzen, bleibt Aufgabe der Geschichtswissenschaft. Innerl betrachtet, zeigt die Darstellung des Buches eine ganz wunderbare psychologis Wahrheit.

225. Ebensowenig läßt sich im Buch Judith etwas auffinden, d gegen seinen inspirirten und canonischen Charakter spräche.

Freilich wahrt die Darstellung die höchste Objectivität und erzählt einfa was geschehen ist; allein es läßt sich doch nicht mißverstehen, daß Judith in de selben als Glaubensheldin und als Heilige gepriesen wird, und daß die Wo des Hohenpriesters 15, 10. 11 die Ansicht des Verfassers darstellen. Müßte u Judiths Handlungsweise anders aufgefaßt werden, so könnte das Buch nicht Ausfluß unfehlbarer Wahrheit gelten. Um aber Judith richtig zu beurtheil braucht man nicht einen error invincibilis bei ihr anzunehmen; indem sie das Heiligthum Gottes zu Jerusalem und für die Ehre unzähliger Frauen u Jungfrauen im Lande eintrat, ist ihre That samt allen zu derselben nothwendig Mitteln gerechtfertigt und erscheint im Lichte eines heldenmüthigen Tugendact zumal in einer Zeit, da die Kriegslist zu den gewöhnlichen Mitteln der Kri führung gehörte.

Wenn auch das Buch Judith jetzt nicht im jüdischen Canon zu finden so war es doch früher ein Bestandtheil desselben; die Juden selbst haben Erinnerung daran nicht verloren, die Siebenzig haben es als canonisches B übersetzt, und es hätte nicht schon seit dem 1. Jahrhundert eine so große V ehrung in der Kirche finden können, wenn es derselben nicht als Erbstück Synagoge zugekommen wäre.

226. Ueber den Verfasser des Buches Judith können nur Vermuthung angestellt werden. Da das Original aramäisch war, die Abfassung du einen Israeliten aber offenbar ist, so wird das Buch erst nach der Ri kehr der Juden aus Babylonien entstanden sein.

Die Vulgata hat am Schluß den gewiß aus dem Original stammen Zusatz, daß zum Andenken an die erzählte Begebenheit ein Fest bis zur

Verfassers gefeiert worden sei. Da aber weder von der Feier dieses Festes
) von der Abschaffung desselben irgend eine andere Nachricht vorhanden ist,
kann aus jener Angabe auf die Zeit der Abfassung nichts gefolgert werden.

11. Das Buch Esther.

227. Das Buch Esther war vollständig hebräisch abgefaßt, ist aber
seiner ältesten Gestalt nicht mehr vorhanden. Erhalten hat sich eine
lständige griechische Uebersetzung in der Septuaginta und ein abgekürzter
rt im hebräischen Canon.

Das Buch sollte die Veranlassung zu dem sogen. Purimfeste erzählen und
demselben zur Vorlesung dienen (9, 18—20). In vorchristlicher Zeit behielt
es Fest seinen religiösen Charakter, und so ward das Buch für die griechischen
den wie alle heiligen Schriften ins Griechische übersetzt. Später artete das
rimfest auch innerhalb der Synagogen zu einer Art von Carneval aus; dabei
hien die Vorlesung des ganzen Buches zu lang, und es ward deswegen durch
reichung auf eine kürzere Form gebracht. Die weggelassenen Stücke fügte der
Hieronymus, nachdem er das Buch aus dem hebräischen Canon übersetzt hatte,
Anhang hinzu, so daß sie in der Vulgata Cap. 10, 4 bis 16, 24 aus-
chen. Hinzugefügt ist 11, 1 eine Notiz über die griechische Uebersetzung,
lche in der Septuaginta den Schluß des Buches ausmacht.

Von diesen Stücken, welche mit Unrecht Zusätze zum Buch Esther genannt
den, gibt es, wie vom ganzen Buch, noch eine zweite griechische Uebersetzung
d ein chaldäisches Targum, so daß damit deren ursprünglich hebräische Ab-
sung bewiesen ist. Letztere erkennt man in beiden griechischen Fassungen auch
der Beschaffenheit des griechischen Ausdrucks, mit Ausnahme zweier königen Erlasse, welche von vornherein auch griechisch abgefaßt wurden (13, 1—7; , 1—24).

228. Das Buch Esther erzählt aus der Zeit, in welcher die Juden
ter der Perserherrschaft lebten, diejenige Begebenheit, welche den Anlaß
dem sogen. Purimfeste gegeben hat.

Der Inhalt des Buches fällt in die Zeit des Königs Xerxes I., der hier
t seinem richtigen Namen Achaschwerosch (Vulg. Assuerus) bezeichnet ist. Der-
be wollte infolge der Ränke eines medischen Günstlings die Juden in seinem
nzen Reiche vernichten; durch Esthers Klugheit und Hingabe ward aber dieses
rderben verhindert und traf die Feinde der Juden.

Das Buch hat auch in der hebräischen Abkürzung seinen religiösen Cha-
ter noch bewahrt; aus einem richtigen Gefühl jedoch, welches durch den Fast-
chtslärm beim Purimfest hervorgerufen worden, ist der Name Gottes in der-
ben ganz weggelassen.

229. Das Buch Esther ist kurz nach der darin erzählten Begebenheit
persischen Reiche verfaßt worden. Der Hauptsache nach rührt es von
r Hand des Mardochäus her. Erst in der letzten vorchristlichen Zeit
ard der jetzige hebräische Text hergestellt.

Daß das Buch nicht lange nach dem betreffenden Vorfall abgefaßt ist, gibt sich 1. aus der genauen Beschreibung vieler Einzelheiten, z. B. 1, 4 15, 5 ff.; 2. aus der einfachen Nennung des Königs Xerxes ohne jeden Zu zu dem Namen 1, 1; 3. aus der doppelten Bezeichnung der Monate, z. 3, 7. 12. 13, woraus geschlossen werden kann, daß die in Babylon angenomm Benennung noch neu war. Auf den persischen Boden als Ort der Entsteh weist hin, daß von Jerusalem und den levitischen Einrichtungen nirgends Rede, und daß keinerlei Bemerkung über die persischen Einrichtungen beigef ist. Da nun 9, 20 angegeben ist, Mardochäus habe die betreffende Begeb heit aufgeschrieben und die Niederschrift an die Juden mit der Aufforder zur Feier des Purimfestes gesandt, so liegt nahe, zu denken, daß sein Buch Lesung an diesem Feste bilden sollte. Hiernach ist als Mardochäus' Werk Buch Esther in der größern Gestalt zu denken, in welcher die Septuaginta aufbewahrt hat, nur daß 9, 23—32 von der Synagoge angehängt worden Der Auszug im hebräischen Canon hat 9, 29 die Benennung hashshenith erhalt welche im griechischen Text nicht steht; da diese sich auch in der Peschittho n findet, so ist anzunehmen, daß die Abkürzung erst nach Abfassung dieser Ueb setzung geschah.

230. Gegen die canonische Bedeutung des Buches Esther können a dem Inhalt weder nach seiner sittlichen Beschaffenheit noch nach seiner Glau würdigkeit Bedenken erhoben werden.

Ob das, was 9, 1 ff. 13 von dem Vorgehen der Juden und der Köni Esther erzählt wird, eine gottgefällige Gesinnung voraussetzt, könnte an sich unterstucht bleiben, wenn nicht die Bestimmung des Buches zur liturgischen Les offenbar wäre. So aber muß hervorgehoben werden, daß bei den Juden a die fortgesetzte Tödtung ihrer Feinde nur den Charakter der Nothwehr hatte eine Gefahr verhütete, die sonst beständig über ihnen geschwebt hätte. A die Glaubwürdigkeit betrifft, so kann kein Buch Personen richtiger zeichnen zeitliche wie örtliche Umstände besser darstellen als das Buch Esther. In sonst bekannten Geschichte findet es sogleich seinen Platz, wenn festgehalten wi daß das erste Capitel dem Bericht Herodots 7, 8 entspricht, und daß zwischen d ersten und dem zweiten Capitel die Schlacht von Marathon liegt.

Viel Licht fällt auch auf die ganze Darstellung, sobald beachtet wird, d Aman nach keilinschriftlicher Erklärung des Namens Agagi ein Meder war, daß die 2, 21 erwähnte Verschwörung jedenfalls den Sturz der Achämeniden u die Erhebung einer medischen Dynastie bezweckte.

231. Das Buch Esther war in seiner ganzen, nicht abgekürzten Gest schon in der vorchristlichen Synagoge canonisch und wurde als Erbe v der christlichen Kirche übernommen. Ueber die Canonicität der abgekürz Esther-Megilla stritten die Juden der ersten christlichen Jahrhunderte e Zeit lang, einigten sich aber auf deren Beibehaltung im Canon. Die Streit berührte die Kirche als solche nicht und übte nur auf die Ansi einzelner Gelehrten in derselben Einfluß.

Die Unterschrift in der griechischen Uebersetzung des Buches 11, 1 enth das erste Zeugniß für das canonische Ansehen desselben in der Synagoge; inn

der Kirche wird dieselbe schon im 1. Jahrhundert bei Clemens von Rom ausgesetzt. Die Bedenken, welche Athanasius, Gregor von Nazianz u. a. ern, sind auf das oben § 23 Gesagte zurückzuführen.

12. Die Bücher der Machabäer.

232. In den griechischen Bibelhandschriften gibt es vier Bücher, che die Ueberschrift *Μακκαβαίων* tragen. Von diesen sind nur drei chichtlich und nur zwei canonisch.

Machabäer heißen in der Heiligen Schrift die Angehörigen einer Familie, che sonst auch Hasmonäer genannt werden. Canonisch ist nur das erste und zweite der hier genannten Bücher; über das dritte und vierte s. oben § 36.

233. Die beiden canonischen enthalten die Geschichte der Offenbarung rend der Zeit, in welcher Palästina eine syrische Fremdherrschaft trug. s erste erstreckt sich über einen längern Zeitabschnitt, aus welchem das ite nur eine kürzere Periode behandelt.

Zwischen dem Ende des Buches Nehemias' und dem Anfang des ersten chabäerbuches ist in der Geschichtserzählung eine Lücke, welche durch Josephus' dische Alterthümer ausgefüllt wird. Die Juden konnten seit Esther im Perser unbehelligt nach ihren Gesetzen leben, kamen aber später mit diesem Reich er Alexanders d. Gr. Herrschaft. Auch dieser ließ ihnen Freiheit, nach ihrem etze zu leben. Nach seinem Tode blieb Palästina fast für ein Jahrhundert Aegypten unter ptolemäischer Herrschaft, bis es um 200 v. Chr. an Syrien

Die Versuche der syrischen Regierung, den Juden das Hellenenthum als atsregierung aufzuzwingen, die hierdurch hervorgerufene Reaction und die daran schließenden Kriege, in welchen die Juden ihre Selbständigkeit errangen, bilden Inhalt der beiden canonischen Machabäerbücher.

Zwei Briefe, welche dem zweiten Buche vorangestellt sind, enthalten Einungen der palästinensischen Juden an die ägyptischen, mit ihnen das Fest der mpelweihe zu feiern, der erstere aus dem Jahre 123, der zweite 163 v. Chr.

234. Das erste Buch der Machabäer ist ursprünglich hebräisch geieben, aber im Original verloren gegangen; statt des letztern gilt jetzt bald nach der Entstehung angefertigte griechische Uebersetzung.

Den hebräischen Text besaß noch der hl. Hieronymus; nach demselben wird nicht mehr erwähnt. Aus ihm stammt auch die syrische Uebersetzung. Der inische Text in der Vulgata gehört zur alten Itala. Da der griechische Text rall mit der Septuaginta-Uebersetzung zusammen geschrieben erscheint, so ist er hrscheinlich mit den spätern Büchern derselben zugleich entstanden.

235. Das zweite Machabäerbuch ist ursprünglich griechisch verfaßt. ist ein Auszug aus einem größern fünftheiligen Geschichtsbuch eines vissen Jason von Cyrene.

Die letztere Angabe enthält das Buch selbst in der Vorrede 2, 20—33. e beiden vorangestellten Briefe sind wahrscheinlich auch griechisch verfaßt, weil für griechisch redende Empfänger bestimmt waren.

236. Die beiden canonischen Machabäerbücher sind gegen Ende d 2. Jahrhunderts v. Chr., wahrscheinlich in Palästina geschrieben.

Der Verfasser des ersten Buches schließt innerhalb der Regierung Hyrca also zwischen 135 und 106; zum zweiten Buch ist der erste Brief das Begl schreiben, so daß es kurz vor 123 angefertigt sein wird. Wann Jason von Cyr gelebt hat, ist nicht bekannt; jedenfalls schrieb er nach den erzählten Begebenheit also nach 161 v. Chr. Daß die Bücher in Palästina geschrieben sind, zeigt i in der genauen Kenntniß dieses Landes ohne jede Bemerkung über irgend e Oertlichkeit.

237. Die beiden Machabäerbücher in der Heiligen Schrift sind dadu verschieden, daß das erste nach Weise der ältern hebräischen Geschich bücher ganz objectiv und chronikartig, das zweite nach Weise des griechisch Polybius pragmatisch und rhetorisch gehalten ist.

Der Unterschied zeigt sich schon darin, daß im ersten Buch nur 9mal, zweiten aber 48mal der Gottesname κύριος, im ersten 14mal, im zweiten 64m θεός vorkommt. Das erste Buch erzählt einfach die Thatsachen und überläßt dem Leser, den wunderbaren von der Vorsehung Gottes bewirkten Zusammenha derselben herauszufinden; das zweite legt diesen Zusammenhang dar, z. B. 4, 6. 5 5, 9. 17 ff., und unterstützt das Verständniß des Lesers theils durch eine Me von Epitheta, z. B. 3, 11; 4, 2, theils durch eingestreute Reflexionen, z. 4, 17; 6, 12—17, so daß 12, 43—46 die Dogmatik eine sehr wichtige B reicherung erfährt.

238. Der Inhalt der beiden canonischen Machabäerbücher ist dur aus geschichtlich und glaubwürdig, so daß von dieser Seite der canonis Charakter derselben nicht in Zweifel gezogen werden kann.

Da hier Israel im Kampf mit auswärtigen Völkern griechischer Bildu erscheint, so eröffnen die griechischen Geschichtschreiber damaliger Zeit die Mö lichkeit einer Controle über das Dargestellte. Demzufolge ist in der Mitte d vorigen Jahrhunderts bei einem literarischen Streit zwischen den Jesuiten Frö und Khell einerseits und den Brüdern Wernsdorff andererseits eine sehr sorgfält Prüfung des Inhalts angestellt worden, welche die Richtigkeit desselben endgil erwiesen hat.

Für die beiden Briefe zu Anfang des zweiten Buches fällt die histori Wahrheit mit der Echtheit zusammen. Die beiden Briefe sind so, wie sie h stehen, von der Gemeinde zu Jerusalem abgeschickt worden; das übrige verf anderweitiger Untersuchung.

Namen und Zahlen sind auch in den Machabäerbüchern hie und da v schrieben, aber 1 Mach. 6, 37 ist 32 richtig.

239. Die Machabäerbücher enthalten auch nichts, das aus inne Gründen mit dem Charakter inspirirter Schriftstücke unvereinbar wäre.

Vereinbar mit dem Sittengesetz sind sowohl Mathathias' ganzes Unternehm und die 1 Mach. 2, 24 erzählte Tödtung, als die 1 Mach. 6, 43 ff. und 2 Ma 14, 37 ff. berichteten Beispiele von Selbstaufopferung.

240. Die Machabäerbücher sind von jeher als canonisch angesehen rden.

Für die canonische Geltung wenigstens des zweiten Buches tritt die An- rung des hl. Paulus Hebr. 11, 35 ein, welche mitten unter Berufungen auf onische Bücher steht. Daß die Bücher demgemäß schon in den Canon der esten Kirche übergegangen sind, zeigen die uralte Uebersetzung der Itala, sowie e Reihe patristischer Zeugnisse, welche mit Hippolyt und Origenes beginnen.

Dritter Abschnitt.

Die Lehrbücher des Alten Testamentes.

1. Allgemeines.

241. Neben den geschichtlichen Büchern, welche über die Thatsachen r Offenbarung berichten, enthält das Alte Testament sieben Bücher, welche e Aneignung und Anwendung der geoffenbarten Wahrheit lehren sollen. iese nennt man Lehrbücher oder didactische Schriften; in der Kirchen- rache heißen sie libri sapientiales oder morales.

Diese sieben Bücher sind in der Ordnung des Canons: Job, Psalmen, prüche, Hohes Lied, Prediger oder Ecclesiastes, Buch der Weisheit, Buch Sirach er Ecclesiasticus. Da die Vollkommenheit, welche sie lehren, in der Heiligen chrift Weisheit genannt wird, so führen alle jene Bücher mit Ausnahme der salmen im Meßbuch den Titel Liber sapientiae.

242. Eine Eigenthümlichkeit der alttestamentlichen Lehrbücher besteht rin, daß sie nach Inhalt und Form poetisch sind.

Ihrer religiösen Aufgabe gemäß stellen sie eine erhabene Gedankenwelt in ler der Schönheit dar, welche dem hebräischen Sprachgeist, selbst bei griechischem usdruck, eigenthümlich ist, und erfüllen so die Aufgabe, welche Schiller der oesie zuweist: „der Menschheit ihren möglichst vollständigen Ausdruck zu geben".

Das Alte Testament enthält auch in den historischen Büchern viele dich- rische Stücke als Citate; die Lehrbücher aber sind poetische Ganze, theils als inzelwerke, theils als Sammlungen.

243. Die Form der hebräischen Poesie ist theils eine innere und all- emeine, theils eine äußere und besondere. Jene besteht in gehobenem und lterthümlichem Ausdruck, diese im Gesetz des Ebenmaßes.

Die erstere theilt die hebräische Dichtung mit der poetischen Darstellung ler Völker, die letztere ist in ihr eigenthümlich entwickelt, obwohl nicht erfunden. lle Völker wollen für die Poesie eine gebundene Darstellung, suchen dieselbe im usdruck und gebrauchen daher meist Messung, Zählung oder Wägung der Wort- lben; die Hebräer dagegen bewirken eine gebundene Rede, indem sie dem Ge- anken und der Satzbildung ein Gesetz auferlegen. Demnach bedeutet Vers in ndern Sprachen einen lautlichen, im Hebräischen aber einen inhaltlichen Abschnitt der einen Satz.

244. Das Ebenmaß oder der Parallelismus in der hebräisch Poesie entsteht entweder durch Wiederholung des nämlichen Gedankens anderer Form oder durch Hinzufügung eines andern Gedankens in gleich Form. Bei der ersten Weise kann die andere Form auch eine cont dictorisch ausgedrückte sein. Daher gibt es drei Arten von Parallelismu gleichbedeutenden oder synonymen, gegensätzlichen oder antithetischen, fo schreitenden oder synthetischen.

Die vollkommenste Art ist die synonyme, und diese ist daher für die hebräis Poesie besonders charakteristisch. Beispiele sind
1 Mos. 4, 23:

Ada und Zilla, höret meine Stimme,
Frauen Lamechs, vernehmet meine Rede.

Ps. 50, 1:

Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit,
Nach der Menge deiner Erbarmungen tilge meine Verschuldung.

Der antithetische Parallelismus findet sich als charakteristisch in den Sal monischen Sprüchen.
Spr. 15, 1:

Eine sanfte Antwort bricht den Zorn,
Ein hartes Wort ruft Wuth hervor.

Spr. 12, 23:

Ein kluger Mensch verbirgt seine Einsicht,
Der Thoren Herz ruft Thorheit aus.

Der synthetische Parallelismus läuft auf Ebenmaß der Form hinaus u verlangt, um als dichterische Form zu erscheinen, innern Zusammenhang der Ver z. B. Eccli. 8, 1:

Streite nicht mit einem Mächtigen,
Damit du nicht in seine Hände fallest.

Eccli. 18, 17:

Ist ein Wort besser als eine Gabe?
Ein vollkommener Mensch gibt beides.

Sowohl Synonymie, als Antithese und Synthese braucht sich nicht auf Versganzes zu beschränken, sondern kann Vershälften und Versmehrheiten umfas

245. Die hebräische Poesie kennt auch den Reim und die Alliteratio aber kein Metrum. Eine äußere Zuthat bei manchen Liedern besteht alphabetischen Versanfängen.

Alle diese Formen sind natürlich nur im hebräischen Text zu suchen, z.
Reim Richt. 14, 18:

lûlê hăroschtém b'eglatî
lô m'zâtém chîdatî.

Spr. 11, 2:

bâ zadôn
wajjabô kalôn.

Alliteration Richt. 14, 18:

mah mathôk midd'basch
ûmeh ʿass meărî.

Eine Anzahl Psalmen und vier Klagelieder sind so gedichtet, daß jeder Vers jede Vershälfte, auch wohl je eine Anzahl von Versen nach der Reihe mit m Buchstaben des Alphabetes beginnt, s. (hebr.) Ps. 34; Klagel. 1; zel. 3; Ps. 111. 112. 119.

2. Das Buch Job.

246. Das Buch Job ist ein dialogisches Lehrgedicht, in welchem die ge nach dem Ursprung der menschlichen Leiden dahin entschieden wird, der letzte Grund derselben von Menschen nicht zu erkennen, sondern der ewigen Weisheit Gottes herzuleiten ist.

Ueber Job kommt das höchste menschliche Leiden, dessen Ursachen von drei unden so angegeben werden, daß Job leicht sich rechtfertigen kann. Ein weiterer erlocutor, Eliu, der für Gottes unerforschliche Gerechtigkeit eintritt, wird von t selbst zum Schweigen gebracht, weil seine Rathschlüsse mit Menschenverstand t begriffen werden können. Job demüthigt sich und erhält alles Verlorene fach zurück. Die eigentliche Beleuchtung dieser Verhandlung gibt ein Prolog ein Epilog, welche im Himmel spielen.

Mit Recht wird das Buch Job als eine der vollendetsten Kunstschöpfungen esehen, welche die Literatur irgend eines Volkes aufzuweisen hat.

247. Das Buch Job ist als ein einheitliches Ganzes anzusehen, in chem jeder einzelne Abschnitt gleich ursprünglich ist.

Nach den Bestrebungen, welche jetzt in der protestantischen Wissenschaft herrnd geworden sind, haben verschiedene Gelehrte entweder den Prolog und den log oder die Reden Elius oder noch andere Stücke als spätere Zuthaten erklärt haben dies aus der Sprachform beweisen zu können geglaubt. Nachdem die itheit des Ausdrucks im Buch allgemein anerkannt worden ist, läßt sich die tegrität des Buches leicht aus der wunderbaren Kunst erkennen, mit welcher der Hauptgedanke im Buch festgehalten, dialectisch erörtert und zum Abschluß racht wird: eine solche Dichtung kann nur aus der Conception eines einzigen istes entsprungen sein.

248. Job ist eine historische Person, welche zur Patriarchenzeit in Nähe des Heiligen Landes gelebt hat.

Wie die Ilias der Griechen eine Thatsache zur Grundlage hat, wie auch andern Völkern so viele Dichtungen auf wirklichen Vorgängen beruhen, so ß auch für das Buch Job eine geschichtliche Unterlage angenommen werden. ß Job eine geschichtliche Person sei und das im Buch geschilderte Leiden klich erfahren habe, wird im Alten wie im Neuen Testamente als bekannt ausgesetzt (Tob. 2, 12. 15. Ezech. 14, 14—20. Jac. 5, 11). Job lebte ge vor der sinaitischen Gesetzgebung als Verehrer des einen wahren Gottes in dem heutigen Hauran, wo er eine ähnliche Stellung wie Abraham in Palästina einnahm, so daß er in der Septuaginta mit Recht gleich seinen Freunden König bezeichnet wird.

249. Das Buch Job ist eine hebräische Schöpfung aus der Zeit des nigs Salomon.

Die ältern Ansichten, wonach das Buch von Job selbst verfaßt und Moses übersetzt, oder wonach es von Moses ursprünglich gedichtet sein soll, haltlose Vermuthungen. Ueber den Verfasser des Buches fehlt jede Nachr Da Jeremias Stellen aus demselben in sein Buch herübergenommen hat, so i es vor diesem entstanden sein, allein dies läßt sich auch schon aus dem klassis Ausdruck schließen, den der Verfasser handhabt. Nach der Analogie der Geis entwicklung bei allen Völkern muß ein formell so vollendetes Literaturwerk in Blütezeit des hebräischen Schriftthums fallen, und dies ist die Zeit Davids Salomons. Entweder durch letztern oder unter letzterem scheint das Buch ver zu sein, weil auch in seinen Schriften die Reflexion wie hier vorwaltet.

250. Das Buch Job ist von jeher canonisch, und diese Bedeutu kann ihm durch die Behauptung, es enthalte unrichtige Anschauung nicht genommen werden.

Sowohl in die Septuaginta als in sämtliche bekannten Verzeichnisse jüdischen Canons ist Job aufgenommen. In der Kirche wird das Buch se seit Clemens von Rom als canonisch citirt, und nie ist sein inspirirter Chara angefochten worden. Dieser Ueberzeugung könnte der Prolog nur dann Schwie keiten bereiten, wenn er als geschichtliches Referat, nicht als Einkleidung ei Dichters betrachtet würde. Schiefe Ansichten, welche in den Reden der Freu Jobs vorkommen, sind typisch und bieten somit die höchste Wahrheit; die da enthaltenen Irrthümer werden im Buche selbst berichtigt.

3. Der Psalter.

251. Psalm heißt ein religiöses Lied, welches von Saitenspiel begle ist. Hundertfünfzig solcher Lieder sind in unserem Canon zum Buch Psalmen oder zum Psalter vereinigt.

Der Ausdruck stammt aus dem Griechischen und ist in alle Sprachen üb gegangen; nur daß allmählich das Merkmal der Saitenspielbegleitung durch der Erhabenheit und Feierlichkeit ersetzt worden ist. Im hebräischen Origi stehen dafür an der Spitze einzelner Psalmen die Ausdrücke mismôr und sh außerdem heißen noch einzelne Psalmen shiggajôn Elegie, michtâm (micht Denkschrift, t'phillâh Gebet, maskil Lehrgedicht, t'hillâh Loblied. Nach letzte Namen heißt auch das ganze Buch sêpher t'hillîm oder bloß t'hillîm, „Lobprei wofür im Griechischen ψαλτήριον gesetzt ist.

252. Der Inhalt der Psalmen ist ausnahmslos Betrachtung u Gebet zunächst des Einzelnen, dann aber auch der Gemeinde.

Obwohl die Psalmen zumeist die Gesinnungen und Erfahrungen eines E zelnen aussprechen, so sind sie doch durchgängig der Verallgemeinerung fä Einzelne sind von vornherein für den Gesang der Gemeinde gedichtet. M unterscheidet Lobpsalmen (hebr. 33), Naturpsalmen (8), Dankpsalmen (46—4 Bußpsalmen (51), Bittpsalmen (5), Morgenlieder (6), Abendlieder (3), F lieder (14), Wallfahrtslieder (120—134) u. s. w.

253. Das Buch der Psalmen ist das liturgische Gesangb der vorchristlichen Kirche oder der alttestamentlichen Synagoge.

Die runde Zahl von 150 Liedern zeigt, daß das Psalmenbuch nicht all-
lich entstanden, sondern zu einer Zeit abgegrenzt worden ist. Zu manchen
ectiven Liedern sind Schlußformeln hinzugefügt, welche der ganzen Gemeinde
ael in den Mund gelegt werden, z. B. Ps. 3. Da diese mit Chorgesängen
scheinander geordnet sind, so läßt sich leicht erkennen, daß eine Auswahl zu-
mengestellt worden ist, welche zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienst
immt war. Viele Psalmen haben auch Ueberschriften von liturgischer Be-
tung, z. B. Ps. 92; zu diesen gehört das 53mal vorkommende l'minzách
richtig jetzt lam'nazzéach), LXX εἰς τὸ τέλος, Vulg. in finem, „am Ende
Gottesdienstes".

254. Aus dem liturgischen Gebrauch rührt auch eine Anzahl von
nischen Beischriften her, welche den Vortrag der Psalmen regeln sollten.

Es sind zum Theil musikalische Kunstausdrücke (wie andante, maestoso),
B. Ps. 53 ʼal-machâlath = alla funebre, „nach schwermüthiger Weise",
ils Anfänge von Liedern, nach deren Melodie die betreffenden Psalmen ge-
igen werden sollen, z. B. Ps. 56 ʼal jônath ʼélem r'chokim „nach: Stumme
ube aus der Ferne". Beide Arten von Ausdrücken wurden schon zur Zeit
Septuaginta nicht mehr verstanden, und deren Uebersetzung bietet daher nur
mologische Vermuthungen, welche in der Itala eine noch schwerer verständliche
ssung erhalten haben.

255. Der hebräische Psalter zerfällt in fünf Bücher. Diese Ein-
ilung ist nicht nachträglich hineingetragen, sondern ist ursprünglich.

Die fünf Bücher schließen mit Ps. 41. 72. 89. 106 und 150; jedesmal
zeichnet eine sogen. Doxologie das Ende. Diese Lobsprüche finden sich in allen
bersetzungen und sind folglich älter, als das dritte Jahrhundert v. Chr. Irrig
die Meinung, die Juden hätten durch eine Fünftheilung das Psalmenbuch mit
m Pentateuch in Uebereinstimmung setzen wollen.

256. Die einzelnen Psalmen stammen von verschiedenen Verfassern
id aus verschiedenen Zeiten her; doch ist eine so große Zahl von David
dichtet, daß das ganze Psalmenbuch auch wohl als sein Werk betrachtet
orden ist.

An der Spitze vieler Psalmen steht der Name des Verfassers, z. B. Ps. 26,
id auch wohl geschichtliche Notizen über die Entstehung, z. B. Ps. 3. Nach
esen Angaben rührt Ps. 90 von Moses, 73 Psalmen von David, 2 von Salomon,
2 von den „Söhnen Kores" (einer Levitenfamilie), 12 von dem Leviten Asaph,
1 von Eman und Ethan her. Die übrigen sind ohne Namen des Verfassers;
her sind auch unter diesen noch manche von David. Die Kirche nennt das Psalmen-
ch sehr richtig Psalterium Davidicum; auch die Psalmen, welche nicht von
avid selbst herrühren, sind doch im Geiste und nach der Art Davids gedichtet.

257. Das Psalmenbuch stammt in seiner jetzigen Gestalt von Ne-
emias her. Der Anfang der Sammlung ist jedoch schon von David
emacht worden; sie ward viermal erweitert, bis sie die heutige Ge-
alt erhielt.

Nach unserer Art zu reden, ist das jetzige Psalmenbuch die fünfte, vermehrte und verbesserte Auflage eines liturgischen Gesangbuches, welches David zusammenstellen ließ. Die verschiedenen Auflagen sind die sogen. Bücher: die zwei ersten bezeichnen die zweite, die vier ersten die vierte Auflage. Die beiden ersten sind unter David hergestellt worden; die dritte war nach 2 Par. 29, 27 unter Ezechias, die vierte in der Zeit zwischen Ezechias und der babylonischen Gefangenschaft in Gebrauche, die fünfte ist nach der Befreiung aus derselben angefertigt und wenigstens 2 Mach. 2, 13 auf Nehemias zurückzuführen. Die Vermehrung der einzelnen Auflagen geschah so, daß sowohl jüngere Lieder in die ältern Sammlungen, als auch ältere Lieder, welche früher übergangen worden, nachträglich in die spätern Bestandtheile eingeschoben wurden. So stehen schon im dritten Buch die exilischen Lieder Ps. 74 und 79 und im vierten und fünften Buch finden sich Psalmen von David und Salomon (127. 133).

258. Bei der Aufnahme in die Sammlung ist der Text der einzelnen Lieder dem liturgischen Bedürfniß gemäß vielfach geändert worden.

Hierbei haben die Psalmen das Schicksal aller Lieder, welche in ein Gesangbuch aufgenommen werden, getheilt. Der nächstliegende Grund zu Aenderungen lag darin, daß die ursprünglich subjectiven Lieder zum Gebrauch der ganzen Gemeinde hergerichtet werden mußten (s. oben § 252); außerdem wurde damit es Lieder für alle beim Gottesdienst vorkommenden Gelegenheiten gebe, nicht bloß neue Psalmen gedichtet, sondern auch schon vorhandene erweitert, und getheilt. Theile verschiedener Psalmen miteinander verbunden; überhaupt betrachteten die Sammler die vorhandenen Texte als Eigenthum der Synagoge mit dem ganz nach deren liturgischem Bedürfniß schalteten. Auch der sprachliche Ausdruck ward dem Geschmack der jedesmaligen Zeitperiode angepaßt; dies zeigt beispielsweise eine Vergleichung des 18. Psalms im Psalterium mit dessen erster Anführung 2 Sam. 22. In kritischer Hinsicht ist der Psalmentext, weil er so oft abgeschrieben worden, besonders vernachlässigt; die Stellen 22, 17 und 110, 3 legen den Gedanken an absichtliche Aenderung nahe.

259. Nach ihren innern Eigenschaften entsprechen die Psalmen durchaus den Anforderungen, welche man an ein canonisches Buch stellen darf.

Wenn auch hier und da der zeitliche Lohn als Beweggrund zum religiösen Leben hingestellt erscheint, wie Ps. 37, 25, so wird dieser doch nur in zweiter Linie vorgeführt; der übernatürliche Beweggrund steht überall im Vordergrunde (s. 1, 5. 6; 31, 20). Die sogen. Fluchpsalmen (18. 35. 52. 59. 69. 108) scheinen in der von der Vulgata eingehaltenen Wunschform den Forderungen des Christenthums zu widersprechen; allein die vier ersten enthalten im hebräischen Text bloße Ankündigungen, und in den beiden letzten trifft David als Prophet die Schuld der Verfolger Christi (s. Aug. 1. 20). Die Stelle 137, 9 sagt, daß wegen des für Babel zu erwartenden Gerichts der grausamste Tod für die Unschuldigen noch als Wohlthat anzusehen ist.

260. Durch äußere Gründe ist der canonische Charakter des Psalmenbuchs ganz besonders beglaubigt.

Schon Jonas bediente sich bei seinem Gebet in der Meerestiefe der Psalmworte. Nach 2 Mach. 2, 13 stellte Nehemias die Psalmen an Dignität

...hetischen Bücher gleich. Von Jesus und den Aposteln werden die Psalmen ... Heiligen Schrift gerechnet (Matth. 21, 16. Marc. 12, 10. Luc. 24, 44. ... 10, 34. Hebr. 1, 5). Die Kirche hat alle ihre liturgischen Gebete den ...lmen entnommen.

4. Das Buch der Sprüche.

261. Ein Spruch im biblischen Sinn kann sein a) ein Sprichwort, ...eine Sentenz, c) ein lehrhaftes Gedicht. Eine Sammlung von Sprüchen ...) der zweiten und dritten Bedeutung ist im Canon unter dem Titel ...er Proverbiorum vorhanden.

Diese Benennung in der Vulgata ist nicht ganz richtig, weil eigentliche ...richwörter in dieser Sammlung nicht stehen. Richtiger ist V. 1 der Ausdruck ...abolae. Im Hebräischen heißt das entsprechende Wort mashal, so daß die ...liegende Sammlung bei den Juden m'shalim oder nach dem Anfangswort ...hlê genannt wird.

262. Das Buch der Sprüche ist durch mehrmalige Sammlung zu ...de gekommen, rührt aber vorwiegend von Salomon her.

Als Verfasser von Weisheitssprüchen wird Salomon 3 Kön. 4, 32. 33 ...ichnet. Daß aus der hier angegebenen Menge nur eine Auswahl sich zur ...ttlichen Aufbewahrung und Zusammenstellung eignete, liegt in der Natur der ...he. Die vorliegende Auswahl nun nennt Salomon 1, 1 ihren Urheber, und ...ist kein Grund, an der Richtigkeit dieser Angabe zu zweifeln. Diese erste ...ammenstellung aber geht bloß bis Cap. 24, 22. Mit V. 23 beginnt ein ...gang, der offenbar von späterer Hand hinzugefügt ist und bis V. 34 geht. ...dieser Sprüche von Salomon oder von andern herrühren, wird nicht gesagt. ...hl aber fängt mit Cap. 25 eine neue Sammlung von Sprüchen an, welche ...Salomon herrühren, aber erst in späterer Zeit dem vorhandenen Buch an...ingt worden sind. Auch noch drei andere Anhänge, Cap. 30, Cap. 31, 1—9 ...31, 10—31 sind nachträglich beigegeben worden.

Das ursprüngliche Buch zeigt folgende Disposition: 1. Einleitung 1, 1—7; ...Abhandlung über die Weisheit nach biblischem Begriff 1, 8 bis 9, 18; ...Sammlung von Sentenzen 10, 1 bis 22, 16; 4. Schlußermahnung 22, 17 ...24, 22.

Demnach zerfällt das biblische Buch der Sprüche in neun verschiedene ...ile, wovon die vier ersten ein Ganzes für sich ausmachen, die fünf letzten ...e Anhänge bilden.

263. Der kanonische Charakter des Buches der Sprüche ist un...astbar.

Schon Theodor von Mopsuestia hat gegen die Göttlichkeit des Buches einen ...eifel geäußert, den man in neuerer Zeit wiederholt hat, nämlich daß es mehr ...ischliche Klugheit als religiöse Vollkommenheit lehre. Abgesehen davon, daß ...Inhalt des Buches dieser Auffassung an sehr vielen Stellen widerspricht, legt ...Neue Testament ein bestimmtes Zeugniß ab, indem einzelne Stellen des

Buches als Gottes Wort angeführt werden, z. B. Hebr. 12, 5. 6. Die christ
Bezeugung des Buches als eines canonischen beginnt schon mit den apostolis
Vätern, z. B. *Clem.* ad 1 Cor. 14. 57.

5. Der Prediger.

264. Prediger heißt ein Buch in abhandelnder Form, wel
eine Ermahnung an den Leser enthält. In demselben werden die Resul
gezogen, welche sich auf bloß menschlichem Standpunkte aus der Betr
tung der menschlichen Unvollkommenheit ergeben, so daß daraus die N
wendigkeit der übernatürlichen Religion klar wird.

Im Hebräischen heißt das Buch kohéleth; der abstracte Name ist,
das hebräische sophéreth 1 Esdr. 2, 55 oder das deutsche „Behörde", „A
sidium", pro concreto zu fassen (s. 1, 12), so daß die griechische Uebersetz
Ἐκκλησιαστής durchaus zutrifft. Der Prediger tritt in dem Buche redend
Sein Thema ist oft wiederholt: Unsägliche Eitelkeit, alles ist eitel — außer G
fürchten und seine Gebote halten (1, 2; 12, 8); also sursum corda!

265. Nach jüdischer und christlicher Tradition soll der Prediger
Salomon geschrieben sein. Das Wahre an dieser Auffassung ist,
das Buch diesem Könige in den Mund gelegt ist, und daß sich ni
darin findet, was Salomon nicht gesagt haben könnte.

Der Verfasser des Buches läßt Salomon redend auftreten; dies ist
1, 1. 16 und 2, 9 außer Zweifel. Wenn man dagegen solche Stellen wie 1, 12.
2, 9; 3, 16; 4, 1 anführt, als seien diese mit Salomons persönlichen
zeitlichen Verhältnissen nicht vereinbar, so läßt sich der Irrthum hierbei sehr l
aufdecken.

266. Gleichwohl kann das Buch nicht von Salomon herrühren,
die Sprachform desselben auf die späteste Zeit der althebräischen Litera
hinweist.

So wenig die Vulgata aus der Zeit Ciceros, so wenig kann der Pred
aus der Zeit Salomons herrühren. Die vielen Ausdrücke, welche nur bei E
Nehemia und im jüngern Aramäisch Analogien haben, und der fortgeschri
Satzbau machen es für jeden, der an eine sprachgeschichtliche Entwicklung gla
unzweifelhaft, daß das Buch erst nach dem babylonischen Exil geschrieben ist

267. Der Prediger ist von jeher als canonisch betrachtet wor
Gegen die Richtigkeit dieser Ueberzeugung sind die aufgesuchten in
Gründe nicht beweisend.

Den Glauben der vorchristlichen Synagoge an die Canonicität des Bu
beweist die Uebersetzung der Septuaginta. Diesen Glauben hat die christ
Kirche von jeher getheilt; daher wurde Theodor von Mopsuestia, der in
Buch nur menschliche Weisheit finden wollte, von der Kirche deswegen verurth
Spätere Behauptungen, wonach das Buch einen sadducäischen Epicuräismus le
soll, beruhen ebenso wie die angeführte Meinung auf Mißverständniß desjeni

der Verfasser nur als eine ihm aufgestoßene Versuchung referirt oder als Einwurf gegen die von ihm vertretene Auffassung vorbringt, wie 2, 24. 25; 2. 13 u. a.; so wird namentlich das 3, 21 Gesagte durch die Einleitung 8 Dixi in corde meo ebenso verständlich wie Non est Deus Ps. 13, 1 durch die Einleitung Dixit insipiens in corde suo.

6. Das Hohelied.

268. Das Hohelied ist seinem Namen nach eine an Werth und Schönheit alles Aehnliche überragende Dichtung.

Der lateinische Namen Canticum canticorum ist der hebräischen Bezeichnung shîr hashshîrîm nachgebildet und drückt wie diese nicht eine zusammengefaßte Einheit, sondern einen superlativisch zu fassenden Begriff aus, wie servus servorum 1 Mos. 9, 25, coeli coelorum 3 Kön. 8, 27 oder virgo virginum, regula saeculorum in der Kirchensprache. Demnach ist das in Rede stehende Buch ein Lied, d. h. eine einheitliche Dichtung, und nicht ein Drama, das Handlung enthielte, sondern eine lyrische Dichtung, welche Vorgänge des Seelenlebens schildert.

269. Das Hohelied stellt im Wechselgesang die Sehnsucht zweier Liebenden nach gegenseitigem Besitz und deren endliche, durch mancherlei Hindernisse aufgehaltene Vereinigung dar.

So sicher dies ist, so schwer ist es, im einzelnen vollkommene Klarheit zu gewinnen, weil die vorkommenden Personen stets redend eingeführt werden, ohne dass die jedesmalige Situation angedeutet wäre.

Die im Liede erscheinenden Personen sind: 1. die Braut Sulammith, 2. ihr Bräutigam Salomon, 3. ihre Brüder, 4. Jungfrauen aus Jerusalem, 5. ein Hirt, der Sulammith zu gewinnen sucht. Erwähnt wird noch die Mutter der Braut, anscheinend als gestorben. Es ist nicht ganz leicht zu bestimmen, welche Worte jeder der genannten Persönlichkeiten in den Mund gelegt sind.

270. Das Hohelied ist weder historisch noch typisch, sondern nur allegorisch zu verstehen; d. h. in demselben ist von einem menschlichen Liebesverhältniß weder an sich noch als Symbol die Rede, sondern das Ganze dient als Bild zur Einkleidung einer übersinnlichen Gedankenreihe.

Schon die Peschittho übersetzt den Namen des Hohenliedes cheem'thô beem'thê, „höchste Weisheit". Immer ist in der Kirche angenommen worden, dass im Hohenliede ein tiefer geistiger Inhalt verborgen sei; als Theodor von Mopsuestia die Behauptung wagte, das Hohelied sei ein erotisches Gedicht, wurde diese Ansicht vom fünften allgemeinen Concil verworfen. Die Liebe vielmehr, welche hier im Verhältniß zweier Personen dargestellt wird, ist die Liebe Gottes zur Menschheit in ihrer mannigfachen Entfaltung. Daß zwischen Gott und der Menschheit ein bräutliches Verhältniß bestehe, ist allgemein biblische Anschauung; daher heißt im Alten Testament jeder Abfall der Juden von Gott fornicatio oder Ehebruch. So mannigfach nun die Liebe Gottes sich offenbart, so mannigfach kann auch das Hohelied gedeutet werden; dem göttlichen Bräutigam gegen-

über ist als Braut die alttestamentliche Synagoge oder die neutestament Kirche oder die allerseligste Jungfrau oder jede Gott liebende Seele zu verste ohne daß dadurch der Hauptgedanke der Erklärung eine Aenderung erlitte. Hohelied steht demnach in vollkommener Analogie mit Ps. 44.

271. Das Hohelied ist von Salomon verfaßt.

Dies ist die Tradition der Kirche, welche dabei der Ansicht des vorch lichen Judenthums folgt. Letztere ist von der Septuaginta durch den Zu ὅ ἐστιν τῷ Σαλωμών zu dem Titel Ἆσμα ᾀσμάτων ausgesprochen, so daß auch die entsprechende hebräische Bezeichnung in V. 1 als ursprünglich oder als alttestamentlich ansehen darf. Dieser Annahme entsprechen die äußern stände, welche im Hohenliede als vorausgesetzt zu erkennen sind, vollkommen.

Gleichwohl müßte die Abfassung des Hohenliedes später datirt wer wenn in demselben Thirza (Thersa) als königliche Residenz bezeichnet wü denn hierzu ist diese Stadt erst durch Jeroboam I. erhoben worden. Allein der betreffenden Stelle (6, 4 hebr.) ist davon keine Andeutung; Thirza dient wegen der Eigenschaft, welche ihr Name, „Anmuth", ausdrückt, zum Vergleich eine freundliche Erscheinung. Auf eine spätere als die salomonische Zeit so auch einzelne aramäische Ausdrücke im Hohenliede hinweisen; allein hier ist üb sehen, daß die poetische Sprache der Israeliten manche Ausdrücke festgeha hat, welche im sonstigen Hebräischen außer Gebrauch gekommen, im Aramäis aber gewöhnlich geworden sind.

272. Der canonische Charakter des Hohenliedes ist unanfechtbar.

Die Tradition des Alten wie des Neuen Testamentes hierüber ist unun brochen. Aus innern Gründen haben einzelne Neuerer den inspirirten Urspr des Hohenliedes läugnen wollen, weil dasselbe eine unheilige Sinnlichkeit le Allein abgesehen von einigen unzarten Ausdrücken im Munde des Verführ (7, 2—9) athmet das ganze Gedicht den heiligsten Ernst, und in der Braut t uns das Bild der unschuldigsten Jungfräulichkeit entgegen. Freilich ist das Ge nicht für unheilige und sinnliche Leser geschrieben; wenn aber die Juden Lesung des Hohenliedes erst nach dem 30. Lebensjahre gestatten, so wollen dasselbe nicht als sittlich gefährlich, sondern als überaus tief und für den V stand unreifer Leser unfaßbar bezeichnen.

7. Das Buch der Weisheit.

273. Das Buch der Weisheit ist eine dem König Salomon in Mund gelegte Rede an die Machthaber auf Erden. In derselben w gegenüber den falschen Ansichten und Grundsätzen, welche die irdi Weisheit lehrt, das Festhalten am Glauben und das religiöse Leben übernatürlichen Beweggründen empfohlen.

Das Buch der Weisheit gehört zu den sogen. deuterocanonischen Büchern, denen allen ein griechischer Text als Original gilt. In demselben heißt das v liegende Buch Σοφία Σαλωμών; der oben angegebene Name stammt aus Vulgata.

Der Einkleidung nach scheint das Buch sein Vorbild am Prediger zu haben. ß Salomon als redendes Subject gedacht ist, ergibt sich aus der Ausführung 1 ff., besonders aus 9, 8 ff.

Dem Inhalte nach empfiehlt das Buch zuerst das Leben im Glauben ch die Vortheile, welche es dem Menschen bringt (Cap. 1—5), macht dann von besondere Anwendung auf die Regierenden (6, 1 bis 9, 18) und unter= t endlich die ganze Offenbarungsgeschichte einer pragmatischen Betrachtung, ch welche alles Frühere seine Bestätigung findet (9, 19 bis 19, 20).

274. Das Buch der Weisheit kann nicht von Salomon herrühren, il es ursprünglich griechisch geschrieben ist.

Der Text des Buches ist trotzdem, daß er in der Septuaginta steht, ein iginal und keine Uebersetzung. Dies zeigt sich in der überraschenden Fülle Ausdrucks, besonders bei der Wahl von Synonymen, das ganze Buch hin= ch; ferner in dem Reichthum an zusammengesetzten Wörtern, wie ἀδελφοκτόνος 3, πανεπίσκοπος 7, 23, σπλαγχνοφάγος 12, 5, und in dem sehr bemerklichen reben nach Gleichklang und Reim, z. B. ἀγαπήσατε — φρονήσατε — ζητήσατε 1, ἀρχὰ — ἔργα 14, 5 τηκτὸν — εὔτηκτον 19, 20. Allerdings enthält das Buch h sogen. Hebraismen, z. B. ἀρεστὸν ἐν ὀφθαλμοῖς τινος 9, 9; allein diese eisen nur, daß das Buch den hellenistischen Literaturwerken zuzuzählen ist.

275. Dem Inhalt zufolge ist das Buch der Weisheit in der Zeit faßt, in welcher die Juden unter ägyptischer Herrschaft standen; vermuth= ist es in Aegypten selbst während der Blüte Alexandriens geschrieben.

Der Verfasser des Buches, welcher zweifelsohne ein Jude war (s. z. B. 1; 16, 2; 18, 1), ist durchaus griechischer Bildung, erwähnt den Hades 14 und 16, 13, die Prytanen 13, 2, den Lethestrom 16, 11 und bezeichnet das nna 19, 21 als τροφὴ ἀμβροσίας. Dem Einfluß der griechischen Sprache und ltur aber sind die Juden erst nach Alexander dem Großen unterlegen, und zwar so lange, als der Hellenismus nicht feindselig gegen ihre Religion und ihre estammten Sitten auftrat. Letzteres geschah im seleucidischen Reich unter tiochus Epiphanes, in Aegypten unter Ptolemäus IV. Philopator. Bei Ab= ung des Buches der Weisheit müssen die Juden diese Erfahrung schon ge= cht haben; darauf läßt nämlich die Warnung vor dem Mißbrauch der königen Gewalt und die Ermahnung zum Festhalten am Glauben sowie die Hin= sung auf die kommende Bestrafung der augenblicklich herrschenden Partei ießen. Hiernach muß die Zeit für die Abfassung des vorliegenden Buches jestens auf den Anfang des zweiten Jahrhunderts verlegt werden. Da aber ägyptischen Plagen einer besonders ausführlichen Betrachtung unterzogen den, und da die wahre, von Gott stammende Weisheit einer menschlichen eculation entgegengestellt wird, welche offenbar die alexandrinische ist, so wird Buch in Aegypten verfaßt sein.

276. Das Buch der Weisheit ist von Anfang an als canonisch be= chtet worden.

Von jeher ist der griechische Text dieses Buches mit der griechischen Ueber= ung der Septuaginta, welche fast gleichzeitig mit demselben entstanden ist, zu=

sammengeschrieben worden, so daß in der Auffassung des vorchristlichen Jud thums das Buch der Weisheit den canonischen Büchern des Alten Testamen gleichstand. Jüdische Schriftsteller aus christlicher Zeit geben an, das Buch Weisheit, welches nach ihnen von Salomon herrührt, sei von Esdras aus d Canon beseitigt worden, und gestehen so die Thatsache ein, daß dieses Buch nachträglich als nicht canonisch erklärt worden ist. Vgl. oben § 18. Auf Anschauung der Synagoge ist auch die Thatsache zurückzuführen, daß das B der Weisheit in der Kirche von jeher als canonisch gegolten und deswegen a seinen Platz in der Itala gefunden hat.

277. Die canonische Geltung des Buches der Weisheit wird du den Inhalt desselben nicht in Frage gestellt.

Dies muß gesagt werden, weil die unkirchliche Wissenschaft der Neuzeit wohl geschichtliche Unrichtigkeiten als philosophische Irrthümer in dem Buche a decken zu können behauptet, welche bei inspirirtem Ursprung nicht möglich wär Erstere reduciren sich darauf, daß die rhetorische Betrachtung der biblischen G zählung manche Einzelheiten hervorhebt, welche in der Heiligen Schrift nicht wähnt sind, aber bei tieferem Eindringen als nothwendig oder einleuchtend scheinen. So z. B. sagt 10, 7 nicht, daß die zur Zeit des Verfassers und n heut am Todten Meer sichtbare Salzsäule die ehemalige Frau Lots sei, sond nur daß sie an dieselbe erinnere. Auf die zweite Behauptung genügt h zu erwidern, daß die Lehren der alexandrinischen Philosophie im Buch Weisheit nur insoweit zu finden sind, als sie mit der Offenbarung übereinstimm daß aber technische Ausdrücke dieser Philosophie vom Verfasser unter Richt stellung ihres Sinnes gebraucht werden. Der Personification der Weisheit u die Vertauschung derselben mit dem Gottesbegriff ist ein Fortschritt nicht menschlichen Speculation, sondern der göttlichen Offenbarung und leitet rich zu der Logoslehre des hl. Johannes über.

8. Der Ecclesiasticus Jesu, des Sohnes Sirachs.

278. Der Ecclesiasticus ist ein nach Art des Salomonischen Spru buches aus einzelnen Sprüchen und zusammenhängenden Abhandlun bestehendes Lehrbuch, in welchem die Weisheit hauptsächlich in ihrer A wendung auf die einzelnen Vorkommnisse des menschlichen Lebens lehrt wird.

Ecclesiasticus ist als Attribut nicht etwa des betreffenden Verfassers, s dern des Buches selbst zu verstehen, da letzteres früher bei den Vorlesungen der Kirche besonders häufig gebraucht wurde. In der Septuaginta heißt es n seinem Verfasser und zum Unterschied vom Buch der Weisheit Σοφία Ἰησοῦ υἱοῦ Σειράχ oder kurz Σοφία Σειράχ; auch in der Vulgata hat die Vorrede Aufschrift In Ecclesiasticum Iesu filii Sirach.

Im Inhalt lassen sich der großen Vereinzelung wegen nur zwei Hau theile unterscheiden: 1. eine mannigfach unterbrochene Spruchsammlung Cap bis 42, 14; 2. ein Lobpreis der aus der Offenbarungsgeschichte bekannten gro Männer. Einzelne Ueberschriften des griechischen Textes zeigen, daß die inh lich verwandten Sprüche häufig zusammengestellt sind.

279. Der Ecclesiasticus ist ursprünglich hebräisch geschrieben. Die
telle des Originals müssen zwei directe Uebersetzungen vertreten: die
iechische, aus welcher die meisten andern geflossen sind, und die syrische.

Die meisten alten Texte des Buches zeigen deutlich, daß sie aus dem
riechischen übertragen sind. Besonders thut dies der lateinische in der Vulgata,
aus der Itala stammt und vom hl. Hieronymus keine Ueberarbeitung er-
ren hat. Daß der griechische Text eine Uebersetzung aus dem Hebräischen ist,
rd in der demselben beigegebenen Vorrede ausdrücklich gesagt; einzelne Sprüche
hen in der ursprünglichen Form im Talmud, und der hl. Hieronymus bezeugt
raef. in libros Salom.), daß er das hebräische Original noch in Händen ge-
bt hat; neuerdings ist in England ein Teil des hebräischen Originals gefunden
rden. Der syrische Text, den man sonst aus dem Griechischen abgeleitet hat,
ört unzweifelhaft zur Peschittho.

280. Verfasser des Ecclesiasticus ist Jesus, der Sohn Sirachs, der
der ersten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts lebte.

In den Schlußworten 50, 29 nennt der Verfasser sich selbst Iesus filius
rach Ierosolymita. Auf die Zeit desselben muß daraus geschlossen werden,
ß nach 50, 1—23 Simon, Onias' Sohn, der letzte Hoheprieſter war, den er
ebte. Mit diesem Namen gab es aber zwei Hoheprieſter, einen um 300, den
dern um 200 v. Chr. Welcher von beiden gemeint ist, kann aus der Vor-
e gefolgert werden, worin der Enkel des Verfassers und der Ueberſetzer seines
uches angibt, er sei im 38. Jahre des Ptolemäus Euergetes nach Aegypten
ommen. Da der letztere König 170—117 regierte, das 38. Jahr desselben
o 132 ist, und da man vom Großvater bis zum Enkel 50 Jahre rechnen
m, so ist die hebräische Abfassung des Buches zwischen 190 und 180 v. Chr.
zusetzen.

281. Der Ecclesiasticus ist schon in der vorchristlichen Synagoge als
nonisch erwähnt worden.

Vgl. oben § 17. Aus der Vorrede des Ueberſetzers geht unzweifelhaft hervor,
ß er die Spruchsammlung seines Großvaters „dem Gesetz, den Propheten und
n andern Büchern" gleichstellte und seine Uebertragung als analog mit der
n den Siebenzig ausgeführten betrachtete. Dasselbe thut der syrische Ueber-
er, der den Ecclesiasticus übersetzte, während er die übrigen deuterocanonischen
icher überging. Die Citate aus dem Sinn im Talmud werden genau so an-
führt wie alle andern aus der Heiligen Schrift: scriptum est. Aus der
nonischen Geltung des Buches in vorchristlicher Zeit muß auch die Thatsache
klärt werden, daß es schon in der ältesten christlichen Literatur die nämliche
ellung behauptet; schon die Epistula Barnabae, Cyprian und Origenes be-
ndeln es als canonisch. Innere Schwierigkeiten, welche dieser Ueberzeugung
genübergestellt werden, verschwinden bei richtiger Exegese.

282. Der griechische Text des Ecclesiasticus hat, wie die Spruch-
mmlungen anderer Völker, vielfache Aenderungen erlitten, welche nur
m Theil durch die lateinische (und die syrische) Uebersetzung erkannt und
fgehoben werden können.

Es liegt in der Natur der Spruchsammlungen, daß sie leicht erweitert un vermehrt werden. Dies ist schon dem hebräischen Text des Ecclesiasticus wide fahren; denn der Talmud citirt Sprüche aus demselben, welche im jetzigen Buc fehlen. Noch mehr ist die viel gelesene griechische Uebersetzung solchen vermein lichen Bereicherungen unterzogen worden, so daß dieselbe in den Handschrifte und Ausgaben eine sehr verschiedene Ausdehnung hat. Auch Abschreibefehl (11, 19 αἱρετοῖς statt ἑτέροις), Doppelübersetzungen (z. B. 9, 9. 11), Gloss (z. B. 19, 15) sind sehr häufig im griechischen Text. Dasselbe gilt von d lateinischen Uebersetzung, an welcher die gewöhnlichen Schicksale der Itala se sichtbar sind. Gleichwohl hat dieselbe einen andern, bessern Text zur Voraus setzung, als der heutige griechische ist, und kann deswegen, namentlich in Ver bindung mit der syrischen Uebertragung, vielfach zur Wiederherstellung des letzter verwandt werden; ja der Vulgata-Text des Ecclesiasticus gibt ein treueres Bil von dem verloren gegangenen Original als der griechische.

Vierter Abschnitt.

Die prophetischen Bücher des Alten Testamentes.

1. Allgemeines.

283. Prophetische Bücher heißen diejenigen Bestandtheile des al testamentlichen Canons, welche Denkmäler der von Propheten geübte Thätigkeit sind.

Bei Juden und Christen werden diese Bücher kurzweg „die Propheten" g nannt; daher der Titel des alten Testamentes Tôrah n'bîim uch'tûbîm. Vg 2 Mach. 2, 13; Luc. 16, 29; Apg. 28, 23. Indes ist die Bedeutung d Ausdrucks auf beiden Seiten nicht die nämliche; bei den Juden werden darunt Schriften von prophetischen Verfassern, z. B. Josue und Richter, bei den Christ Bücher von prophetischem Inhalt verstanden, so daß die „Propheten" im chris lichen Canon dasselbe sind wie die n'bîim acharônim oder „endständigen Pr pheten" im jüdischen.

284. Die Propheten des Alten Testamentes waren diejenigen Männe welche im Auftrage Gottes das Predigtamt zu verwalten hatten.

Dies zeigt schon der Name: προφήτης von πρόφημι, im Sinne von „fü herraussagen", praedicare — predigen. Die Bedeutung des Prophetenthums wi am besten durch 2 Mos. 7, 1 ff. erläutert. Nach der hier gegebenen Analog war dasselbe nicht sowohl ein einmaliger Auftrag als ein Amt oder ein Stan die Berufung zu demselben geschah unmittelbar von Gott; doch sammelten d Propheten auch Schüler um sich, welche sie durch das Studium des Gesetze durch Abtödtung und durch Pflege des heiligen Gesanges auf eine solche Au erwählung vorzubereiten suchten. Da auf eine solche Weise auch Unberufe sich eindrängen konnten, so enthält schon das mosaische Gesetz die Kriterien, na welchen wahre und falsche Propheten zu unterscheiden sein sollen. — Obje der prophetischen Predigt war für die Juden selbstverständlich die Einschärfu des mosaischen Gesetzes.

285. Der Beschaffenheit des Alten Testamentes gemäß waren die Propheten mit besondern Gnadengaben ausgerüstet: a) mit der Gnade der Prophetie im engeren Sinne, b) mit der Kenntniß der Zukunft, c) mit der Gabe, Wunder zu wirken.

Im Neuen Testament erscheint unter den vom Heiligen Geist mitgetheilten Geistesgaben auch die προφήτεια, d. h. die übernatürliche Fähigkeit, von göttlichen Dingen zu reden (Apg. 21, 9. 1 Cor. 11, 4; 12, 8 ff.). Die nämliche Gnadengabe schreibt das Neue Testament auch den Propheten des Alten Bundes zu (2 Petr. 1, 21), und im Alten Testament wird dieselbe bei den Propheten überall vorausgesetzt (Richt. 3, 10. 1 Sam. 10, 10). Die nächste Wirkung derselben war eine übernatürliche Erleuchtung, so daß die Propheten auch „Seher" (1 Sam. 9, 9. 1 Par. 29, 29) und ihre Mittheilungen „Gesichte" heißen konnten (Is. 1, 1). Da aber das religiöse Leben, welches die Predigt bewirken sollte, damals in einem noch bevorstehenden Ereignisse, nämlich in dem Auftreten des Messias und der verheißenen Erlösung wurzelte, so hatte sie die Hauptbeweggründe der Zukunft zu entnehmen, und so mußte sich die übernatürliche Erleuchtung der Propheten hauptsächlich als Weissagung documentiren. Die Kenntniß und Verkündigung der nähern Zukunft war dabei nothwendig eingeschlossen, theils weil sie als Beweis für die Wahrheit des aus späterer Zukunft Verkündigten galt, theils weil alle Entwicklung in vorchristlicher Zeit eine ineinander greifende Reihe von Vorbereitungen auf die Erlösung bildete. Diese Kenntniß und Vorhersagung des Zukünftigen wird häufig unter Mißverständniß des προφάναι und unter Berufung auf Apg. 2, 30 als das Kennzeichen prophetischen Berufes angesehen, obwohl der hl. Petrus an dieser Stelle sie nicht als das einzige Mittel der prophetischen Wirksamkeit anführt. Da aber bei dem bekannten Charakter des israelitischen Volkes die Propheten besonders eindringlicher Mittel bedurften, um Glauben hervorzurufen, so waren sie oft mit der Gabe, Wunder zu wirken, ausgerüstet, um damit ihre göttliche Wirksamkeit beweisen zu können; dieselbe offenbarten sich als großartige Eingriffe in die Naturgesetze, z. B. Is. 7, 11; 3 Kön. 17, 1. 14 ff.; 4 Kön. 1, 10; 4, 2 ff. 35. 42 ff. Diese Wundergabe war den Propheten so eigenthümlich, daß sie auch außerhalb Palästinas bekannt war und von den Heiden in Anspruch genommen wurde (4 Kön. 5, 1 ff.).

286. Die Predigt der alttestamentlichen Propheten geschah auf dreifache Weise: sachlich, mündlich und schriftlich, d. h. die Propheten wirkten theils durch symbolische Handlungen, welche von ihnen oder an ihnen geschahen, theils durch Ansprachen an ihre Zeitgenossen, theils durch Abfassung von Schriften.

Jedes dieser Mittel beruhte auf göttlicher Anordnung, s. Ez. 4, 1; Is. 6, 9; Jer. 30, 2. Bei dem Charakter der Israeliten, welcher tiefe sinnliche Eindrücke zur Entscheidung für das Gute verlangte, mußte oft das persönliche Schicksal der Propheten mitwirken, um ihren Predigten nachhaltige Wirkung zu verschaffen, 3 Kön. 20, 25 ff.; Ez. 12, 1 ff.; dies hatten auch die falschen Propheten begriffen (Jer. 28, 10. 11). Die Hauptthätigkeit der Propheten blieb aber immer die mündliche, zunächst auf die Gegenwart gerichtete Predigt. Seit Moses führt

die Heilige Schrift eine ganze Reihe theils genannter theils ungenannter Pr
pheten an, welche unter den Israeliten belehrend, warnend und strafend auftrat
Gelegentlich werden unter diesen auch Schriftsteller erwähnt, ohne daß der
literarische Thätigkeit mit ihrem prophetischen Berufe zusammenhinge. Erst s
dem 9. Jahrhundert beginnen die Propheten den Inhalt ihrer schon geh
tenen Predigten niederzuschreiben oder auch die Erkenntnisse, welche ihnen du
übernatürliche Erleuchtung zu theil geworden, schriftlich zu veröffentlichen, offenb
weil dadurch eine über die Gegenwart hinaus reichende Wirkung erzielt werd
sollte. Insofern darin auch viele Weissagungen enthalten sind, welche erst spä
ihre Erfüllung gefunden haben, gehören die prophetischen Schriften des Alt
Testamentes zu den einleuchtendsten Beweismitteln für die Wahrheit der geoffe
barten Religion.

287. Die Wirksamkeit der Propheten erstreckte sich zunächst auf d
Israeliten, nur ausnahmsweise auf die heidnischen Völker.

Da „das Heil aus den Juden kommen" sollte, so gehörte die Prophe
zu den regelmäßigen Mitteln der vorchristlichen Gottesleitung. Die beiden isr
litischen Reiche nach Salomon waren dabei in gleicher Weise begnadigt; so wirk
Osee und Amos im nördlichen Reiche fast gleichzeitig mit Joel im Reiche Ju
Nachdem aber die Israeliten in vielfache Beziehung zu fremden Völkern e
getreten waren, sollten diese durch Israel die zu ihrem Heil nothwendige Gn
erlangen, und das Geschick derselben sollte dem auserwählten Volke zur Lehr
und Warnung dienen. Aus diesen Gründen erklärt sich die Sendung Jon
nach Ninive, sowie eine Reihe prophetischer Abschnitte, welche für Heiden
schrieben sind (Is. 13—21. Ez. 25—32. Nah. 1—3 u. a.).

288. Es ist nicht wahrscheinlich, daß es zur Zeit des Alten Bund
noch andere prophetische Schriften gegeben habe als die in unserem Can
enthaltenen.

Denn da die schriftliche Wirksamkeit auf eine spätere Zeit berechnet war,
würde dieselbe ihren Zweck ganz verfehlt haben, wofern die prophetischen Schrif
nicht aufbewahrt und bis auf uns gebracht worden wären.

289. Die zum Alten Testamente gehörigen prophetischen Bücher un
scheidet man als die Schriften der vier größern und der zwölf klein
Propheten.

Eintheilungsgrund ist dabei der räumliche Umfang der fraglichen Büc
der aber auch mit deren innerer Bedeutung parallel geht. Die Anordnung in
halb der beiden Klassen ist chronologisch, wobei aber die Septuaginta bezüg
der kleinern Propheten etwas anders rechnet als das hebräische Original
die Vulgata.

290. Die Form der geschriebenen Prophetie ist im wesentlichen
poetische, doch sind die Gesetze der poetischen Darstellung dabei dem c
torischen Charakter zuliebe mehr oder weniger verlassen.

Es finden sich bei den Propheten wohl Abschnitte, welche den streng
Parallelismus als Gesetz zeigen, z. B. Is. 2, 2—4; Hab. 3; allein die

tische Gestaltung geschieht doch vor allem durch die oben § 213 und 245 genannten Mittel. In Anwendung derselben haben die Propheten Schriften hinterlassen, welche zu den schönsten Erzeugnissen nicht bloß der israelitischen, sondern aller Literatur gehören, wobei selbstverständlich die Individualität des Schriftstellers durch die Gnade nicht aufgehoben worden ist. Unübertrefflich ist die großartige Darstellung im Buch des königlichen Prinzen Isaias, aber nicht minder schön ist die in ihrer Einfachheit unnachahmliche Schreibart des armen Hirten Amos.

2. Das Buch Isaias'.

291. Das Buch Isaias' ist nach eigener Angabe von einem Propheten verfaßt, welcher unter König Ezechias von Juda lebte, zu diesem in naher Beziehung stand und sowohl bei seinen Zeitgenossen als bei der Nachwelt ganz besonders Ansehen besaß.

Das Buch beginnt mit den Worten: „Gesicht Isaias', des Sohnes von Amoz [nicht von dem Propheten Amos], welches er bezüglich Judas und Jerusalems sah in den Tagen Ozias', Joathams, Achaz' und Ezechias', der Könige von Juda." Diese sind als Ueberschrift für das ganze Buch zu fassen. Hiermit ist die Zeit seiner Wirksamkeit hinreichend bestimmt; was sonst über seine Persönlichkeit zu erfahren ist, steht theils im Buche selbst (Cap. 6. 7. 36—39), theils 4 Kön. 19, 2 ff.; 2 Par. 32, 32.

292. Das Buch Isaias' ist eine Sammlung von einzelnen Schriftstücken, welche chronologisch aneinander gereiht sind.

Dies zeigen die wiederholten Ueberschriften und Zeitangaben im Laufe des Buches; z. B. 6, 1; 7, 1 u. s. w., welche zusammengenommen der 1, 1 angegebenen Reihenfolge entsprechen.

293. Das Buch Isaias' enthält durchgängig Weissagung. Sichtbar aber zerfällt es in zwei voneinander verschiedene Hälften (Cap. 1—35, 40—66), welche durch einen historischen Abschnitt (Cap. 36—39) miteinander verbunden sind. Von diesen ist die erstere eine Sammlung mündlich vorgetragener Predigten, die andere aber eine einzige bloß schriftlich niedergelegte Abhandlung.

Die Predigten des ersten Theils beziehen sich a) auf die Gegenwart und die nächste Zukunft mit dem Hinweis auf den „Emmanuel" als einzigen Retter; b) auf auswärtige Völker mit der stets wiederkehrenden Ueberschrift massâ, „Last" (decem visiones); c) Weissagungen von der gesamten Geschichte Israels, in welchen die Capitel 28—33 sämtlich mit „Wehe" beginnen. Der zweite Theil stellt inhaltlich und formell die künftige Erlösung der Welt in dreifach aufsteigender Reihenfolge dar.

294. Das Buch Isaias' ist ein einheitliches Ganzes.

Die oben § 292 behauptete chronologische Anordnung fällt nämlich mit dem Auftrag Gottes, der einem ewigen planvollen Gedanken entspricht, zusammen. Es ist klar, daß der zweite Theil, welcher in das späte Lebensalter des Propheten

zu verlegen ist, lediglich der Zukunft dient. Dasselbe gilt aber von jeder g
schriebenen Prophetie, also auch von den im ersten Theil zusammengestellt
Predigten. Die Geschichten (Cap. 36—39), welche die Bestätigungen für d
früher Gepredigte bilden, gehören auch zu dem „Gesicht" des Propheten, insofe
sie selbst Weissagungen von dem enthalten, was aus dem Zusammenwirken d
israelitischen Volkes und der göttlichen Vorbereitung auf den Erlöser sich ergeb
muß. Es sind hier Erfüllungen gegeben, welche zugleich Weissagungen bild
und ein ahnungsvolles Verlangen nach Enthüllung der Zukunft wachrufen.

Der wunderbar tiefe Zusammenhang, in welchem die einzelnen Theile d
Buches erscheinen, ist jedenfalls vom Verfasser beabsichtigt. Vielleicht darf de
wegen das erste Capitel, welches eine große Aehnlichkeit mit dem Abschiedslie
Mosis (5 Mos. 32) hat, als eine zusammenfassende, bloß nachträglich geschriebe
Einleitung betrachtet werden.

295. Das Buch Isaias' ist von Isaias verfaßt.

Hiermit ist zweierlei behauptet: daß die einzelnen Bestandtheile des Buch
von Isaias herrühren, und daß er selbst sie zu einem Buche vereinigt habe. W
die erstere Wahrheit betrifft, so ist kein Grund vorhanden, an der Angabe d
Ueberschriften, welchen sonst immer Glauben beigemessen ist, hier zu zweifel
Der historische Theil (Cap. 36—39) wird 2 Par. 32, 32 bestimmt von Isai
als Verfasser (vgl. 9, 29) hergeleitet. Zur Zeit Jesu war der Glaube der Jud
kein anderer, als daß das ganze Buch von Isaias herrühre (s. Matth. 13, 1
15, 7. Joh. 12, 38. 39. Röm. 9, 27 ff.; 10, 16, 20; 15, 12). Fragt
sich zweitens, wer das kunstreiche Buch zusammengestellt habe, so läßt sich ni
mand außer Isaias denken, der dessen Beruf so vollständig hätte auffas
und schriftlich verwirklichen können, wie hier geschehen ist. Aus dieser Ueb
zeugung ist auch die hohe Werthschätzung zu erklären, welche bei Juden u
Christen die Person des Propheten gefunden hat; dieselbe stützt sich nicht auf d
dürftigen Nachrichten, welche über ihn vorhanden sind, sondern auf die Beschaffe
heit des vorliegenden Buches.

296. Die wunderbare Beschaffenheit des zweiten Theiles von Isaia
Buch ist Ursache geworden, daß die nichtkatholische Wissenschaft dies
Theil dem Propheten Isaias abspricht und von einem „Pseudo-Jesaia" od
„Deutero-Jesaia" herleitet, welcher gegen Ende der Gefangenschaft gele
haben soll.

Der Grund zu dieser Behauptung, welche dem Glauben zweier Jahrtausen
Hohn spricht, ist eingestandenermaßen nicht in einer wissenschaftlichen Ueberzeugun
sondern in den Forderungen des modernen Unglaubens zu suchen. Nach dies
wird die Möglichkeit von Weissagungen überhaupt nicht zugegeben. Hat al
Isaias im 8. Jahrhundert v. Chr. den zweiten Theil seines Buches geschriebe
worin Vorgänge des 6. Jahrhunderts und noch späterer Zeiten wie gege
wärtig geschildert werden, so muß die Realität übernatürlicher Weissagung u
damit der göttliche Ursprung der alttestamentlichen Religion samt allen sein
Consequenzen zugegeben werden. Dieser Nothwendigkeit sucht die moderne soge
Kritik dadurch zu entgehen, daß sie die fraglichen Abschnitte ihrem Verfasser a
spricht und von einem spätern als Augenzeugen ableitet.

297. Für diese Behauptung sind stets nur innere Gründe vorgebracht worden; es soll sowohl der Gedankenkreis als der sprachliche Ausdruck des zweiten Theils von denen des ersten Theils verschieden sein. Die gläubige Wissenschaft hat aber sieghaft nachweisen können, daß der behauptete Unterschied entweder gar nicht vorhanden oder auf die veränderte Aufgabe des nämlichen Schriftstellers zurückzuführen ist. Auch sind gewichtige äußere Gründe dafür vorhanden, daß der zweite Theil des Buches ebenso wie der erste von Isaias verfaßt ist.

Da hier eine vorgefaßte Meinung erst nachträglich durch Beweismittel gestützt werden muß, so sind die Gründe, welche die Kritik lediglich dem Buche selbst entnehmen kann, durchaus subjectiver Natur, und es ist berechtigt, wenn der eine Forscher aus demselben das gerade Gegentheil von dem herausliest, was der andere darin gefunden haben will. Im allgemeinen kann man sagen, daß ein „Wehbuch", wie der erste Theil, nach Gedanken und Ausdruck anders beschaffen sein muß als ein „Trostbuch", wie der zweite Theil. Was die sprachliche Form insbesondere betrifft, so hat eine tiefer gehende Untersuchung die vollständige Uebereinstimmung der im ersten Theil eingehaltenen mit der im zweiten Theil vorliegenden dargethan. Die Uebereinstimmung ist so einleuchtend, daß die Bestreiter der Echtheit des zweiten Theils auf den Einfall gekommen sind, derselbe müsse aus Nachahmung des ersten Theils entstanden sein.

Bessere Gründe als für die Unechtheit des zweiten Theils können für die Echtheit desselben vorgebracht werden. Unzweifelhaft haben spätere Propheten den zweiten Theil des Buches Isaias vor Augen gehabt und Reminiscenzen aus demselben niedergeschrieben. Vgl. z. B. Soph. 2, 15; 3, 10 und Is. 47, 8. 10; 46, 20. Jer. 10, 1—16 und Is. 41, 7; 44, 12—15; 46, 7. Zacharias erneuert 7, 4—7 die Stelle Is. 58, 3 ff. und rechnet dieselbe zu den „Worten, welche der Herr durch die frühern Propheten gesprochen, da Jerusalem noch bewohnt und reich war". Bei Jeremias ist die Weissagung gegen Babel 50. 51 dem zweiten Theil des Buches Isaias so conform, daß die „Kritik" genöthigt ist, zu behaupten, diese beiden Capitel seien von „Deutero-Jesaia" interpolirt. Einen weitern Grund liefert die Septuaginta, indem sie beide Theile unter dem Verfassernamen Ἡσαΐας zusammenstellt. Was der Ecclesiasticus 48, 27 von Isaias sagt, paßt nur auf den Verfasser des zweiten Theils. Zu Jesu Zeit gehörte die Stelle Is. 61, 1 zum „Buch Isaias" (Luc. 4, 17 ff.); ebenso stand Is. 3, 7. 8 im „Propheten Isaias" (Apg. 8, 28), und die Schriftsteller des Neuen Testamentes führen elfmal Stellen des zweiten Theils als Worte des Propheten Isaias an, z. B. Matth. 3, 3; Röm. 10, 20.

3. Das Buch Jeremias.

298. Jeremias ist der Name eines Propheten, welcher zur Zeit des jüdischen Königs Josias seinen Beruf erhielt und in demselben bis über die Zerstörung Jerusalems hinaus thätig blieb.

Von diesem Propheten ist zuerst 2 Par. 35, 25 und 36, 12 die Rede; weitere Aufschlüsse über ihn gibt das in Rede stehende Buch, in welchem die

Lebensschicksale desselben zugleich mit den von ihm gehaltenen Reden aufgezeich
sind. Jeremias war ein Priester aus Anathoth, der Sohn des Hohenprieste
Helcias, welcher nach 4 Kön. 18, 18 das Gesetzbuch im Original wieder a
fand. Seine Wirksamkeit erstreckte sich über die Regierung der vier letzten Kön
von Juda bis in die Zeit der babylonischen Gefangenschaft. Diese brauchte
nicht zu theilen, sondern konnte als Lehrer und Warner bei den im Lande zurü
gelassenen Leuten bleiben. Als der babylonische Statthalter Godolias ermor
war, flohen diese Juden nach Aegypten und zwangen Jeremias, sie zu begleite
später ward er von der aufgeregten Menge gesteinigt. Andere Nachrichten si
2 Mach. 2, 5 ff.

Jeremias heißt schon bei griechischen Kirchenschriftstellern πολυπαθέστατ
τῶν προφητῶν, weil er bei Ausübung seines Berufes überaus viel Verfolgu
und Beschwerden zu ertragen hatte; so ist er ein Vorbild des leidenden Erlös
geworden, dem die Kirche in ihrer Liturgie manches seiner Worte in den Mu
legt. Wie der menschgewordene Gottessohn, so verdiente auch Jeremias durch se
Leiden sich das Recht, Fürbitter und Vermittler für sein Volk zu werden (2 Ma
15, 12—16); daher bestand bei den spätern Juden die Erwartung, daß er n
einmal wiederkomme (Matth. 16, 14).

299. Das Buch Jeremias enthält in bunter Reihe die Reden die
Propheten nebst Mittheilungen über die persönlichen Erlebnisse, du
welche dieselben veranlaßt wurden. Die Anordnung ist in etwa chron
logisch, allein im ganzen ist kein Princip für sie aufzufinden.

Angesichts der herrschenden Frivolität und Lasterhaftigkeit hat Jeremias
den darin sich kundgebenden Undank gegen Gottes barmherzige Leitung zu rüg
und die bevorstehende Strafe anzukündigen. Dies geschieht mit der Sprache
Wehmuth, welche nur selten den Ausblick auf die Erlösung aus dem Exil o
auf das Heil des Messias gestattet. Persönlich sehr zart und schüchtern angele
ist Jeremias doch in der Erfüllung seines Berufes wunderbar entschieden und
größten Opfer fähig. Weil seine prophetische Thätigkeit sich über mehr als vier
Jahre hinzieht, kann es nicht fehlen, daß die Nebeneinanderstellung seiner Re
mancherlei Wiederholungen entdecken läßt, welche bei seinen Predigten selbst n
auffallen konnten.

300. In der Septuaginta ist das Buch Jeremias theils nach
ordnung der einzelnen Abschnitte, theils nach Beschaffenheit des Tex
von dem hebräischen Original und der Vulgata sehr verschieden; die
weichung fällt nur dem Uebersetzer zur Last.

Schon der hl. Hieronymus bemerkt Prooem. in Is. proph.: Ordinem
sionum, qui apud Graecos et Latinos (in der Itala) omnino confusus
(correximus). Wie nämlich die Ueberschrift (Vulgata 46, 1) zeigt, wurden
Capitel 46—51 als eine für sich bestehende Sammlung betrachtet, welche der Ue
setzer wegen der Bemerkung 25, 13 an dieser Stelle glaubte einreihen zu müs
Das Textverhältniß zwischen Original und Septuaginta läßt sich am besten
charakterisiren, daß der alexandrinische Uebersetzer einen bessern als den masc
tischen Text vor sich hatte, diesen aber nachlässig und eilfertig übertrug.

301. Nach Maßgabe der darin enthaltenen Angaben ist das Buch Jeremias von dessen gelehrtem Freunde Baruch zusammengestellt worden.

Jeremias erhielt von Gott wiederholten Auftrag, seine Weissagungen niederzuschreiben (36, 2 ff. 28). Nachdem er demzufolge unter Joakim den Inhalt seiner frühern Reden seinem Freunde Baruch dictirt hatte, ward das so entstandene Buch auf Joakims Befehl verbrannt (36, 23), und nach neuem Auftrag dictirte er es nun zum zweitenmal (36, 32). Hiernach ist anzunehmen, daß auch alles übrige von Baruch, der nie von Jeremias' Seite wich, aufgeschrieben worden ist, während sich auch der Mangel einer planvollen Anordnung auf diese Weise erklärt.

302. Daß das jetzige Buch Jeremias wirklich von dem Propheten dieses Namens herrührt, ist nach äußern und innern Gründen nicht zu bezweifeln.

Bei einem Buch, das vor König und Volk vorgelesen wurde, konnte die Kenntniß des Verfassers so leicht nicht verloren gehen; für die Echtheit desselben geben daher die Anführungen bestimmter Stellen aus demselben (Dan. 9, 2. 2 Par. 36, 21. 1 Esdr. 1, 1. Eccli. 49, 8. 9. Matth. 2, 17) genügendes Zeugniß. In dem Buche selbst ist von Jeremias so einfach und anspruchslos die Rede, wie bei einem Spätern wegen der großen ihm gezollten Verehrung nicht denkbar ist. Die Sprache des Buches entspricht mit ihrem chaldaisirenden Charakter durchaus der Zeit des Propheten Jeremias; ein ganzer Vers, welcher den Babyloniern gesagt werden soll, ist in deren Sprache geschrieben. Besonders aber prägt sich der Charakter des leidenvollen Verfassers und seiner schwer heimgesuchten Zeit in häufigen Wiederholungen des nämlichen Gedankens, in der dadurch entstandenen Einförmigkeit und in vielen Reminiscenzen aus frühern Propheten aus.

4. Die Klagelieder.

303. Klagelieder heißen fünf elegische Dichtungen, welche die Zerstörung Jerusalems durch Nabuchodonosor und den Untergang des auserwählten Volkes zum Gegenstand haben.

In der hebräischen Bibel heißen diese Lieder nach dem Anfangswort 'êchah, sonst bei den Juden kinôth. Die Septuaginta hat den Namen θρῆνοι eingeführt, und die Vulgata denselben beibehalten; in der Liturgie werden sie Lamentationes genannt. Im jüdischen Canon stehen die Klagelieder unter den c'thûbîm; sonst werden sie allenthalben mit dem Buch Jeremias verbunden (s. oben § 152).

Die beiden ersten sind der Ausdruck des Mitleidens mit der Behandlung, welche die (als Jungfrau gedachte) Stadt Jerusalem erfahren hat. Im dritten Liede gibt der Verfasser den Gesinnungen und Gefühlen der Bewohner Jerusalems Ausdruck. Das vierte enthält die Darstellung der einzelnen Leiden Jerusalems im Licht des Glaubens. Das fünfte ist ein Gebet, worin Gott der Herr zum Erbarmen über das große Elend bewogen werden soll.

Der Form nach sind die vier ersten Lieder alphabetisch, das erste, zweite und vierte mit einfachem, das dritte mit dreifachem Versalphabet; außer im ersten

steht überall der Vers mit Pé vor dem mit ʿAjin. Das fünfte hat auch 22 Vers allein ohne alphabetische Anfänge. Der Parallelismus ist vollkommen eingehalten bewegt sich aber nur beim dritten und fünften in zwei, beim ersten und zweiten in drei, beim vierten in vier Gliedern.

Daß diese Elegien sich auf den ersten Untergang Jerusalems beziehen, ist unzweifelhaft, obwohl sie mitunter für die 2 Par. 35, 25 angeführten Klaggedichte gehalten worden sind.

304. Die Klagelieder sind vom Propheten Jeremias verfaßt.

Hierüber ist die Tradition einstimmig, wie schon die der Septuaginta, der Peschittho und der Vulgata beigegebenen Einleitungen und Ueberschriften zeigen. In der Kirche ist nie eine andere Ansicht laut geworden. Die innere Beschaffenheit der Klagelieder bestätigt die Ueberlieferung; namentlich ist der sprachliche Ausdruck mit der Redeweise im Buch Jeremias ganz übereinstimmend.

Diesem Ursprung gemäß sind die Klagelieder von jeher bei Juden und Christen canonisch gewesen; nur weil sie mit dem Buch Jeremias zusammen gefaßt wurden, sind sie in manchen christlichen Verzeichnissen nicht besonders genannt.

5. Das Buch Baruchs.

305. Das Buch Baruchs umfaßt in der Vulgata zwei sonst getrennt vorkommende Abschnitte, nämlich eine Schrift, welche auf Baruch (Cap. 1—5), und einen Brief, welcher auf den Propheten Jeremias (Cap. 6) zurückgeführt wird.

Das so beschaffene Buch steht in der Vulgata nach den Klageliedern; in der Septuaginta sind die Klagelieder zwischen die beiden Bestandtheile gestellt.

306. Der erste Theil dieses Buches war ursprünglich hebräisch geschrieben, ist aber nur in der Septuaginta und in einer Anzahl aus dieser angefertigten Uebersetzungen erhalten.

Die hebräische Abfassung verräth sich in ungriechischen Redensarten, wie 2, 4 οὐ διέσπειρεν αὐτοὺς κύριος ἐκεῖ, in Uebersetzungsfehlern, wie 2, 29 χόμζη für hämön, Menge, und in Lesefehlern, wie 2, 18 ἐπὶ τὸ μέγεθος für god statt rodel; auch steht fest, daß Origenes den Text in die Hexapla aufgenommen und mit Asterisken und Obelen versehen hat. Zu den aus dem Griechischen angefertigten Uebersetzungen gehört auch die der Vulgata, welche der hl. Hieronymus aus der Itala beibehalten hat.

307. Von dem als Brief Jeremiä bezeichneten Schriftstück gilt das nämliche wie von dem ersten Theil des Buches.

Nur ist in diesem Brief der griechische Ausdruck flüssiger, obwohl er auch hier die Uebertragung aus dem Hebräischen nicht verläugnet.

308. Der Haupttheil des Buches Baruchs besteht aus zwei Theilen a) aus einem mit historischer Einleitung (1, 1—10) versehenen Briefe

die Juden, welche bei der Wegführung nach Babylon zu Jerusalem zurückgeblieben waren (1, 11 bis 3, 8), b) aus einer Unterweisung des Verfassers (3, 9 bis 5, 9).

Der Brief enthält einen doppelten Auftrag: a) für mitgeschicktes Geld Brandopfer darzubringen, b) im Namen der Exilirten ein Sündenbekenntniß abzulegen und Gott um Rettung anzuflehen. Die Ermahnungsrede des Verfassers zeigt in dem zerstörten Jerusalem die Schuld der Juden, die Gerechtigkeit Gottes und die tröstliche Aussicht, daß der Herr sich wieder erbarmen werde, um seine Verheißungen an Jerusalem zu erfüllen.

309. Verfasser dieses ersten Theiles ist der im Buch Jeremias genannte Schriftgelehrte, welcher auch die Reden dieses Propheten aufgeschrieben hat.

Nach dem Selbstzeugniß des Buches ist der Verfasser der nämliche Baruch, welcher Jer. 32, 12 ff.; 36, 4 ff. genannt wird. Diese Angabe ist in der Kirche immer als wahr angenommen worden (s. *Hier.*, Prol. in Ierem.). Unterstützt wird dieser Glaube durch die Verwandtschaft, welche die in Rede stehende Schrift, obwohl hinsichtlich des Gedankeninhaltes als der Redeform, namentlich auch der Weitschweifigkeit und der Wiederholungen, mit dem Buch Jeremias zeigt; dabei stimmen viele Stellen in diesem Buch wörtlich mit Stellen bei Jeremias überein (s. Bar. 2, 23 und Jer. 7, 34; 25, 10. 11).

310. Das Buch Baruchs im engern Sinne muß auch auf bloß wissenschaftliche Gründe hin für canonisch gehalten werden.

Schon im vorchristlichen Judenthum hatte diese Schrift canonisches Ansehen. Dies zeigt zuerst die Aufnahme desselben in die Septuaginta; dann die Nachbildung von Cap. 3 und 4 in dem elften der sogen. Salomonischen Psalmen (s. oben § 36); endlich die Bearbeitung des Textes durch Theodotion, welche in der hexaplarisch-syrischen Uebersetzung wiederholt citirt wird. Die Ueberzeugung der Juden von dieser Thatsache ward bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. nicht erschüttert (s. oben § 17). Der nämliche Glaube ging auch auf die Kirche über. Seit der Aufnahme des Buchs in die Itala und die koptischen Uebersetzungen läßt sich aus der gesamten christlichen Literatur und Liturgie nachweisen, daß das Buch gerade so wie die sogen. protocanonischen Bücher zur Heiligen Schrift gerechnet wurde (s. oben § 22); nur wird es gewöhnlich unter dem Namen Jeremias' angeführt.

Welche Einwendungen die ungläubige Wissenschaft dagegen erhebt, und wie leicht diese abzuweisen sind s. Kaulen, Einleitung § 376.

311. Das sechste Kapitel, welches in der Septuaginta als Brief Jeremiä aufgeführt wird, ist wirklich von dem Propheten dieses Namens verfaßt.

Wird festgehalten, daß der Brief der Gefahr vorbeugen soll, welche den Juden bei ihrer Deportation nach Babylon wegen des dortigen Götzendienstes bevorstand, so erscheint der Inhalt des Briefes so wahr und den Umständen so vollkommen angepaßt, wie jemand nur unter dem Eindruck der Wirklichkeit, nicht

aber auf dem Wege der Reflexion ihn herstellen konnte. Sobald nur die De
stellungen des untergegangenen Nineveh ans Tageslicht traten, hob der engli
Entdecker derselben hervor, daß sie „die Authenticität des Briefes Jeremiä, d
sie erklären, bestätigen". Innerlich wahr erscheint der Brief auch deswegen, w
der babylonische Götzendienst vom Standpunkt nicht bloß des gesunden Mensch
verstandes, sondern auch des jüdischen Cerimonialdienstes verurtheilt wird. D
Schluß, welcher hiernach aus dem Inhalt zu ziehen ist, wird durch die Traditi
bestätigt. Schon 2 Mach. 2, 2 ist der Brief als eine Schrift von Jeremi
erwähnt. Die Septuaginta bezeichnet ihn ebenfalls als Werk dieses Prophet
Cyprian (De or. dom. 5) legt die Stelle 6, 5 Jeremias in den Mund.

312. Auch der Brief Jeremiä wird mit Recht als canonisch vereh

Bei den Juden folgte dies aus seiner Abfassung durch den Propheten; d
her steht er in der Septuaginta, und nur in diesem Sinne ist er 2 Mach. 2,
erwähnt. Die Kirche hat, wie ihr Gebrauch seit Tertullian und Cyprian bewe
den nämlichen Glauben immer festgehalten. Wenn der einzige hl. Hieronymus
anders ausspricht (Praef. in Ierem.), so gibt er die Ansicht der Juden
seiner Zeit an.

Es wird eingewendet, daß V. 2 die Dauer des Exils, welche Jeremias 2
11 und 29, 10 auf 70 Jahre bestimmte, hier auf sieben Generationen festgei
werde. Allein dies ist eine rein exegetische Schwierigkeit; hätte ein anderer
Jeremias den Brief verfaßt, so würde er gewiß die von diesem angegebene Z
adoptirt haben.

6. Das Buch Ezechiels.

313. Der Prophet Ezechiel ist bloß aus dem Buche bekannt, welch
von ihm hergeleitet wird.

Nach Angabe dieses Buches war Ezechiel ein Priester, welcher bei der zwei
Deportation mit Jechonias nach Babylon geführt wurde. Er gehörte also z
vornehmern und gebildetern Theil des jüdischen Volkes, so daß sich daraus se
vielseitigen Kenntnisse erklären. Sein gewöhnlicher Aufenthalt war an ein
Euphratarm, dem Ch'bar (Vulgata Chobar), nicht weit von der Stadt Tell A
(Vulgata acervus novarum frugum). Im fünften Jahre seines Exils ward
zur prophetischen Wirksamkeit berufen und blieb wenigstens zwanzig Jahre la
gleichzeitig mit Jeremias in diesem Amte thätig. Von seinen Landsleuten soll
aus Unwillen wegen der verdienten Rügen grausam getödtet worden sein.
der Nachwelt war sein Andenken hoch gefeiert (Eccli. 49, 10).

Ezechiels Aufgabe war durch die Zeitverhältnisse scharf bestimmt. S
Buße zu thun, trugen die Juden in Babylon sich mit der Hoffnung auf ei
Sturz der babylonischen Macht und ihre Befreiung durch den neuen Regenten
Jerusalem. Ezechiel mußte daher zeigen, daß weder von dem Gott damals m
fälligen Hause Davids noch von den fremden Mächten ein solcher Umschwung
Dinge zu erwarten sei.

Der streng chronologisch angeordnete Inhalt des Buches entspricht ge
der Aufgabe des Propheten und zerfällt demnach in drei Theile: a) in die W
sagungen vom Geschicke Jerusalems und Judas; b) in Drohreden gegen

Völker, von welchen die Juden Heil hofften; c) in die Verkündigung der Wiederherstellung Israels. Als Einleitung geht die Erzählung von Ezechiels Berufung zum Prophetenamt vorher.

314. Das Buch Ezechiels ist von diesem Propheten selbst in zusammenhangender Darstellung niedergeschrieben worden.

Für die Zeit, in welcher das Buch geschrieben ist muß schon der Gebrauch der ersten Person als Beweis für die Verfasserschaft des Propheten gelten. Der Inhalt aber ist so einleuchtend als Selbsterlebtes zu fassen, daß ein Zweifel an der Abfassung durch Ezechiel nie vorgebracht worden ist. Außerdem trägt die Darstellungsweise im Buche Ezechiels einen ganz individuellen und höchst eigenthümlichen Charakter, in welchem das Gepräge der gewaltigen Persönlichkeit Ezechiels nicht zu verkennen ist. Im zweiten Theil ist einmal (Cap. 26) die chronologische Anordnung unterbrochen, um eine spätere Weissagung inhaltlich an die rechte Stelle zu bringen; dies zeigt, daß der Verfasser das Buch als Ganzes entworfen und zur Wirkung auf die im Exil lebenden Juden bestimmt hat.

7. Das Buch Daniels.

315. Das canonische Buch Daniels besteht aus folgenden Stücken: 1. dem hebräisch-chaldäischen Buch Daniels; 2. dem Gebet des Azarias nebst dem Lobgesange dreier Jünglinge im Feuerofen, welche beide Stücke im dritten Capitel des vorgenannten Buches stehen; 3. der Geschichte der unschuldig angeklagten Susanna; 4. den beiden Erzählungen von einem Betrug der Belspriester zu Babylon und von einer daselbst göttlich verehrten Schlange.

Die drei letztgenannten Stücke finden sich nicht im hebräischen Canon, sondern nur in der griechischen Bibel; da sie aber sämtlich zu der persönlichen Geschichte Daniels gehören, so sind sie vom hl. Hieronymus mit seiner Uebersetzung des hebräisch-chaldäischen Buches zu einem Ganzen vereinigt worden. Ins Lateinische hat er dieselben, wie er 3, 90 und 12, 13 hervorhebt, aus dem griechischen Text des Theodotion (s. oben § 125) übertragen. In diesem steht die Geschichte Susannas an der Spitze des ganzen Buches; das Gebet und der Lobgesang sind mit besonderer Aufschrift und Unterschrift ins dritte Capitel aufgenommen, und die beiden übrigen Erzählungen stehen unter dem Titel Βήλ καὶ δράκων am Schluß. In der Septuaginta ist auch Susanna an den Schluß gestellt.

316. Daniel war ein Angehöriger der Davidischen Königsfamilie und ward von Nabuchodonosor bei dessen erstem Eroberungszug gegen Juda nach Babylon weggeführt. Hier erlangte er durch angeborene Geistesgaben und erworbene Bildung sehr einflußreiche Stellungen. In diesen erlebte er noch die Rückkehr der Juden nach Jerusalem, blieb aber in Babylon auch unter der persischen Herrschaft und beschloß während derselben seine prophetische Wirksamkeit.

Als Quelle für die persönliche Geschichte Daniels dient das vorliegende Buch, welches durch Ez. 14, 14. 20; 28, 3; 1 Mach. 2, 60 in dieser Hinsicht

seine Beglaubigung erhält. Hiernach war Daniel einer von denen, an welch die Weissagung Is. 39, 7 in Erfüllung ging. Er ward seit seinem vierzehnt Jahre am babylonischen Hofe erzogen und erlangte durch Studium und auße ordentliche Gnaden ungewöhnliche Gaben. Von diesen machte er zuerst Gebrau als eine vornehme Dame Susanna fälschlich des Ehebruchs angeklagt wurde u er die gegen sie gesponnenen Ränke entlarvte; später hatte er wiederholt am Ho selbst Gelegenheit, bei wichtigen Anlässen den Götterglauben und die falsche bab lonische Weisheit in ihrer Nichtigkeit zu zeigen. Er starb in sehr hohem Alte sein Grab wird noch bei Susa gezeigt.

317. Daniels Beruf war einerseits, die Wahrheit der geoffenbart Religion auch nach dem Sturze der jüdischen Selbständigkeit zur A erkennung zu bringen und so die Heiden auf die Erlösung vorzubereite andererseits die Juden während der ihnen bevorstehenden Prüfungen i Glauben und in der Hoffnung auf den Messias zu erhalten.

Da im vorchristlichen Heidenthum Religion und Nationalität zusamme flossen, so konnten die Heiden nach dem Sturz der jüdischen Herrschaft glaube es sei der Herrschaft Jehovas ein Ende gemacht; damit aber war ihnen der W zu dem kommenden Heil verschlossen. Um ihnen die Möglichkeit der Erlösu offen zu halten, verpflanzte die göttliche Barmherzigkeit den Juden Daniel den Mittelpunkt des Heidenthums, um dem letztern die göttliche Leitung auf d Erlösung zu vermitteln. Dazu gehörte, daß Daniels Person durch natürliche u übernatürliche Gaben, durch Weissagung und Wunder sowie durch eine hoc angesehene Stellung die Herrlichkeit des einen wahren Gottes in den weites Kreisen zur Anerkennung bringen konnte. Allein es bestand auch der Wi Gottes, daß das Judenthum die Vorbereitung auf die Erlösung der Welt bil Diesem nun stand bei der Entfaltung des Hellenismus ein Anprall des Heide thums bevor, bei welchem nach menschlicher Berechnung der Glaube des Alt Bundes gegenüber den rohesten Gewaltmaßregeln zu Grund gehen mußte. E solches Unglück zu verhüten, waren nur übernatürliche Mittel im stande, und denselben gehörte in erster Linie die Weissagung, daß Gott diese Leiden vorhergesehe ihnen ein Maß gesetzt und gerade durch sie die wahre Religion zum Siege üb das Heidenthum zu führen beschlossen habe. Natürlich mußte diese Weissagung ei geschriebene sein, damit die Juden während der entsetzlichen Bedrückungen, wel der Machabäerzeit vorausgingen, einen zuverlässigen Trost in Händen hätte Hierin liegt Daniels Beruf zum Schriftsteller.

318. Der dargelegten Aufgabe Daniels entspricht das Buch Danie vollkommen, indem es 1. Mittheilungen über die wunderbare Persönlichk dieses Propheten, 2. Berichte über die Verherrlichung des wahren Gott unter den Heiden, 3. Weissagungen über die Verfolgungen durch die Heid und über das sieghafte Auftreten des Messias enthält.

Das Buch Daniel zerfällt dem Inhalte nach in zwei Theile, von denen d eine Erzählungen, der andere Visionen umfaßt. Jene dienen dem unter 1. und angeführten Zwecke, diese enthalten die unter 3. genannten Weissagungen, bei in je sechs protocanonischen Capiteln. Zu erstern sind die deuterocanonisch Abschnitte zu ziehen. Nach der Vulgata beziehen sich Cap. 1 und 13 vorzug

weise auf Daniels Person, Cap. 2—6 und 14 auf die durch ihn und seine Freunde vermittelten Gottesoffenbarungen, Cap. 7—12 auf die künftige Geschichte der Religion.

319. Der Inhalt des protocanonischen Buches Daniels ist durchaus glaubwürdig.

Was zuerst die innere Glaubwürdigkeit des Buches betrifft, so flößt die Objectivität der Darstellung das höchste Vertrauen ein; wenn hier nicht Geschichte erzählt würde, so wäre es nicht zu begreifen, warum der Erzähler nirgendwo auf die Stimmung des Lesers zu wirken sucht. Wenn die Wunder und Weissagungen, worüber berichtet wird, als über das gewöhnliche Maß der göttlichen Gnadenleitung hinausgehend bezeichnet werden, so ist darauf zu erwidern, daß einerseits niemand dem Wirken der göttlichen Gnade die Grenzen bestimmen kann, andererseits aber einem ungewöhnlichen Zweck auch ungewöhnliche Mittel angepaßt werden mußten. Was dann die äußere Bewahrheitung des Buches Daniel betrifft, so hat die göttliche Vorsehung durch die für unsere Tage aufbehaltene antiquarische Kenntniß der babylonischen Zustände Beweise für die Wahrheit des Buches Daniel erstehen lassen, gegen welche jeder Zweifel verstummen muß; nur wer in Babylon lebte, konnte ein solches Zeitbild entwerfen. (Siehe Kaulen, Einl. § 390.)

320. Die nur griechisch erhaltenen Abschnitte im Buche Daniels sind ebenfalls innerlich und äußerlich glaubwürdig.

Auch hier hat ein genaueres Studium der alttestamentlichen Zustände, die Durchforschung der griechischen Geschichtsliteratur und vor allem die neugewonnene Kenntniß des alten babylonischen Reiches die früher aufgesuchten Bedenken gegen die Wahrscheinlichkeit der Erzählungen beseitigt. Wohl selten hat ein biblischer Bericht eine glänzendere Rechtfertigung erfahren als der (wegen ungeschickter Capiteleintheilung mit 13, 65 beginnende) Abschnitt über Cyrus und die Belspriester durch Auffindung der Original-Proclamation, mit welcher Cyrus von Babylonien Besitz ergriff. (S. Kaulen, Einl. § 391.)

321. Das hebräisch-chaldäische Buch Daniels ist von dem Propheten selbst zu Babylon verfaßt.

Drei Thatsachen liefern hierfür die innere Gewißheit: 1. Das Buch ist sicher im babylonischen Reich zur nämlichen Zeit, in welche die erzählten Begebenheiten fallen, verfaßt; dies zeigt außer dem oben § 317 angegebenen Grunde namentlich der indifferente Gebrauch des Chaldäischen oder Babylonischen neben dem Hebräischen. 2. Das protocanonische Buch Daniels ist nach Absicht, Auswahl des Einzelnen und sprachlicher Darstellung ein einheitliches Ganzes. 3. In diesem Ganzen wird der zweite Theil ausdrücklich von Daniel hergeleitet (s. 7, 1; 8, 27).

Aus dem Judenthum gibt es für diese Ueberzeugung bestimmte Angaben aus einer Zeit, welche dem Auftreten Daniels nicht so fern lag. Dazu gehört vor allem die Anordnung der Septuaginta, in welcher Daniel auf Ezechiel folgt; hiernach hat das vorchristliche Judenthum das Buch von einem Propheten hergeleitet, welcher der Zeit nach auf Ezechiel folgte. Zur Zeit Jesu war auch der

Glaube an die Abfassung durch Daniel allgemein; dies geht aus der Art hervo
wie der Heiland von dem Buche spricht (Matth. 24, 15. Marc. 13, 14). Jo
phus erzählt in einem Zusammenhange, bei welchem seine Zuverlässigkeit na
gewiesen ist, daß die Juden Alexander dem Großen bei seiner Ankunft zu Jer
salem die auf ihn bezüglichen Weissagungen vorgelegt hätten (Antt. 11. 8, 5
und bezeugt ebenfalls, daß zu seiner Zeit der Glaube an die Abfassung des Buch
durch Daniel feststand (ibid. 10, 10, 4; 11, 7).

322. Die gegen vorstehende Behauptung vorgebrachten Einwendung
sind ohne Belang.

Allerdings haben die nachchristlichen Juden behauptet, das Buch führe sein
Namen nur Daniel zu Ehren, ohne von ihm herzustammen, und haben es ni
unter die n'bîim, sondern unter die c'thûbîm eingereiht. Hierfür ist der Gru
nur in der Feindschaft gegen das Christenthum zu suchen; sowohl aus dies
Grunde als nach ihrem sonstigen Verfahren würden die talmudischen Juden d
Buch gewiß aus dem Canon gestrichen haben, wenn seine Herkunft von Dan
nicht gar zu sicher gewesen wäre. Aus einem ähnlichen Grunde behauptet d
moderne sogen. Kritik, das Buch könne nur von einem unbekannten Verfasser a
der Machabäerzeit herrühren, der seine Landsleute in schwerer Zeit zur Beha
lichkeit ermahnen und trösten gewollt und zu dem Ende einen berühmten Ve
fahren redend eingeführt habe. Bei dieser Annahme entstehen aber durch die B
schaffenheit des Buches sehr ernste und nicht hinwegzuräumende Schwierigkeite
neben welchen die Behauptung, solche ins einzelne gehende Weissagungen, wie
Cap. 11 stehen, hätten nur post eventum geschrieben werden können, erst re
in ihrer Bedeutungslosigkeit erscheint. (S. Kaulen, Einl. § 393. 394.)

323. Auch die deuterocanonischen Stücke des Buches Daniels stamm
aus derselben Zeit wie die protocanonischen und sind aller Wahrscheinli
keit nach von Daniel selbst verfaßt.

Sowohl dem Inhalte als der einfachen Redeweise nach sind diese Stü
den übrigen Bestandtheilen des Buches vollkommen analog. Sie werden d
Verfasser der letztern deswegen abgesprochen, weil sie nur griechisch vorhanden u
in der Septuaginta nicht mit dem protocanonischen Buche verbunden sind. All
außer den Siebenzig hat auch Theodotion und nach Ausweis der syrisch-hex
plarischen Uebersetzung ebenfalls Symmachus die betreffenden Abschnitte im gr
chischen Text gehabt, ein Beweis, daß dieselben im 3. Jahrhundert n. Chr.
den Juden noch hebräisch vorhanden waren und für canonisch gehalten wurd
Wenn sie nun nicht mit dem griechischen Text des Buches zusammengeschrie
wurden, so müssen schon die Originale gesondert circulirt haben. Aber auch d
protocanonische Buch enthält nur Abschnitte, welche jeder für sich ein Ganz
bilden; es darf also angenommen werden, daß der heilige Verfasser eine Re
einzelner Begebenheiten aus seinem Leben niedergeschrieben und bei seinen Lan
leuten in Umlauf gesetzt, zur Erfüllung seiner Aufgabe aber nur die von w
geschichtlicher Bedeutung zu einem Buch zusammengestellt hat.

324. Das Buch Daniels ist in seinem ganzen Umfang mit Re
als canonisch anerkannt.

Daß beide Testandtheile des Buches die innern Eigenschaften besitzen, welche bei canonischer Dignität vorausgesetzt werden müssen, ist bereits erörtert worden. Für das protocanonische Buch ist die Zugehörigkeit zum Canon der Synagoge schon durch die Uebertragungen ins Griechische und durch den erzwungenen Ausweg der Aufnahme unter die c'thûbîm bewiesen. Bestimmte Zeugnisse aus der Zeit des Alten Bundes sind die Anführungen 1 Mach. 1, 57; 1 Mach. 2, 59. 60 und Matth. 24, 15. Ebenso alt sind die Zeugnisse für den canonischen Charakter der nur griechisch erhaltenen Abschnitte. Die Uebersetzungen der Septuaginta, Theodotions und Symmachus' zeigen, daß die Ueberzeugung des Judenthums von dieser Wahrheit sich in vier Jahrhunderten nicht geändert hat. Dann aber ist der Glaube der christlichen Kirche ein Beweis sowohl für die Anschauung des vorchristlichen zu Recht bestehenden Judenthums als für die von Christus und den Aposteln überlieferte Wahrheit. Dieser Glaube aber ist seit den frühesten Jahrhunderten documentirt. (S. Kaulen, Einl. § 396 a.)

8. Osee.

325. Das Buch Osee's enthält Strafpredigten eines nur dem Namen nach bekannten Propheten gegen das Reich Israel unter Jeroboam II. und dessen nächsten Nachfolgern.

Das nördliche Reich kommt hier fast nur unter dem Namen Ephraim vor. Hier erstreckte sich die Thätigkeit des Propheten nach 1, 1 über eine Zeit von nahezu 50 Jahren. Es war dies eine Zeit der größten sittlichen Verkommenheit, so daß sich durch das Buch der Grundton des Vorwurfs und der Rüge zieht. Begreiflich können die 14 Capitel, aus welchen das Buch besteht, nur eine Zusammenfassung dessen sein, was der Prophet fort und fort zu wiederholen hatte. Die Form der gedrängten, an Bildern außerordentlich reichen Darstellung ist zum größten Theil poetisch, doch geht eine prosaische Einleitung voraus. Dieselbe erzählt zwei Vorgänge aus dem Leben des Propheten, welche als symbolische Handlungen selbst den Werth einer Predigt an seine Zeitgenossen hatten und ganz unmißverständlich innerhalb der Gesetze der Sittlichkeit und des damaligen Rechtes verflossen sind, soviel daran auch die Exegese Anstoß genommen hat.

326. Das Buch Osee's ist von diesem Propheten selbst in der vorliegenden Gestalt geschrieben.

Das Buch ist so unmittelbar aus augenblicklichen Situationen erwachsen und faßt so bestimmt das Heil der Gegenwart ins Auge, daß es nur in der Zeit verfaßt sein kann, welcher es den Spiegel vorhält. Demnach ist die allgemeine Ueberschrift 1, 1, sowie die besondere Einleitung zum ersten Abschnitt 1, 2 nach Weise der übrigen prophetischen Schriften als Bezeichnung des Verfassers zu verstehen. Bestätigt wird dies 3, 1 ff., wo die Erzählung statt der dritten Person 1, 3 die erste einsetzt.

9. Joel.

327. Das Buch Joels ist ebenfalls von einem sonst unbekannten Propheten, wahrscheinlich zur Zeit des Königs Joas von Juda verfaßt

und weissagt in herrlicher Rede dem südlichen Reiche erst eine Heuschreck verwüstung, dann den Einfall der Assyrer, hierauf die Wiederherstellu Judas zu einem geistigen Staat, endlich das Gericht über alle Fein Gottes.

Vgl. dazu Apg. 2, 16 ff. Auf die Zeit Joels muß folgendermaßen schlossen werden. Gemäß der Anordnung des Zwölfprophetenbuchs fällt Joel die nächste Zeit nach Osee. Amos aber bezieht sich zweimal (1, 2; 9, 13) Stellen aus Joels Buch (3, 16. 18); da nun Amos unter Ozias gewirkt h so ist Joel in die Zeit vor Ozias zu versetzen. Weil ferner unter den von J genannten Feinden Judas die Syrer fehlen, die erst unter Joas ihre Fein seligkeiten begonnen, so erscheint die Zeit des Königs Joas als die wahrschei lichste für die Abfassung des Buches; daß der Schauplatz von Joels Wirksamk das Reich Juda war, ergibt sich aus 2, 1. 15. 23; 3, 1. 7. 8 u. a.

328. Das vorliegende Buch ist unzweifelhaft von Joel verfaßt.

Die Schrift ist nicht eine Zusammenfassung verschiedener Reden, sonde ist zu einem bestimmten Zweck concipirt und niedergeschrieben. Es ist kau anders möglich, als daß dies durch den Urheber selbst geschehen ist, so daß d reich angelegte Geist auch dem sprachlichen Ausdruck sein herrliches Gepräge au drücken konnte. Dazu kommt, daß das Buch Joel schon in sehr früher Z bekannt war und benutzt wurde; schon die Bücher Jonas, Isaias und Michä enthalten Beziehungen auf dasselbe.

10. Amos.

329. Der Name Amos bezeichnet einen armen Hirten aus Thec im Reiche Juda (th'kŏă'), welcher unter dem König Ozias von Juda d Sendung erhielt, im Reiche Israel zu predigen, und diesen Auftrag tr des dort gefundenen Widerstandes vollzog.

Ueber Amos' Persönlichkeit ist nichts anderes bekannt, als was das treffende Buch gelegentlich mittheilt. Er lebte sehr ärmlich in einem Flecken Bethlehem und erhielt den prophetischen Beruf hinter der Herde (7, 15); nich anderes will 7, 14 sagen. Nach 1, 1 wirkte er innerhalb der 30 Jahre, währe welcher Ozias in Juda und Jeroboam II. in Israel gleichzeitig regierten; das 1, 1 genannte, auch Zach. 14, 5 erwähnte Erdbeben der Zeit nach nicht bestimmen ist, so kann auch über die Zeit von Amos' Wirksamkeit nichts Genau ermittelt werden.

330. Das Buch Amos' enthält in systematischer, aber der Zeitfol entsprechender Darstellung eine Reihe von Rügen und Mahnreden, welc den Untergang des Reiches Israel und die Aufrichtung des geistig davidischen Reiches in Aussicht stellen.

Den Kern des Buches bilden in Cap. 3—6 vier Strafreden, welche geg Israel und dessen Hauptstadt Samaria gerichtet sind. Als Einleitung dient Cap. 1 und 2 die Verkündigung des Strafgerichtes über alle sündigen Völk an deren Schicksal Israel sich spiegeln soll. Als Schlußrede steht Cap. 7—

eine Reihe von bildlichen Visionen, welche den Ernst des göttlichen Rathschlusses darstellen sollen, unterbrochen durch die Mittheilungen über das Schicksal des Propheten während dieser Verkündigungen 7, 10—17.

331. Das Buch Amos' ist von diesem Propheten selbst in einfachem, aber edlem und klassischem Ausdruck niedergeschrieben worden.

Auf Amos selbst als den Verfasser führt zuerst die Einleitung 1, 1. 2; durch den Zusatz wajjómer wird das Folgende als Referat von schon Gesprochenem bezeichnet. Wenn nun die folgenden Reden den Charakter unmittelbarer Ansprachen tragen, so kann dies nur daher kommen, daß der Redende die gehaltenen Ansprachen sogleich aufgezeichnet hat. Sicher ist so auch die Einschiebung der Erzählung 7, 10—17 zu erklären.

11. Abdias.

332. Den Namen Abdias' als Verfassers trägt eine Weissagung gegen die Edomiter, welche in höherem Sinne das Schicksal aller Gottesfeinde dem Gottesreiche gegenüber darstellt.

Der Name Abdias ist im Alten Testamente ebenso häufig, wie bei den Mohammedanern der gleichbedeutende Name Abdallah; doch kann keine der so benannten Personen mit dem Verfasser dieser Weissagung identificirt werden.

Die nur aus einem Capitel bestehende Weissagung kündigt Gottes Entschluß an, Edom den Untergang zu bereiten. Gleich ihm wird es allen Feinden Gottes gehen, während Israel und Juda wieder erstarken, Edom ausrotten und ein Reich Gottes bilden werden. Von den Juden wie von den Christen sind hierbei die Edomiter als Repräsentanten des gesamten Heidenthums und aller Feinde der göttlichen Wirksamkeit auf Erden gefaßt worden. In diesem Sinne geht die Weissagung von Tag zu Tag mehr ihrer Erfüllung entgegen. Aber auch in buchstäblichem Sinne ist sie erfüllt, indem Edom erst durch die Heiden (1—9, 15. 16), dann durch die Israeliten (17. 18) bezwungen werden soll; die erstere ward durch Nabuchodonosor vollzogen, die zweite wird 1 Mach. 5, 3 berichtet; die neue Blüte des Reiches Juda aber, welche V. 21 verheißen wird, ist nur theilweise bei der Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft eingetreten und erscheint vollständig in dem Leben und der Wirksamkeit der christlichen Kirche.

333. Der Prophet Abdias lebte und wirkte zu Ende des 9. Jahrhunderts v. Chr.

Abdias hat vor der Gefangenschaft gelebt, weil Jer. 49, 7—22 offenbar mit Rücksicht auf Abd. 1—9. 16 geschrieben ist. Innerhalb der vorexilischen Periode können zwei Endpunkte für die ihm zuzuweisende Zeit bezeichnet werden. Der frühere ist die 2 Par. 21, 16 berichtete Einnahme Jerusalems durch die Philister und Araber, welche allein V. 11—14 gemeint sein kann; der spätere ist das Auftreten Joels, der in seinem Buche 2, 32 (3, 5) die Stelle Abd. V. 17 mit dem Zusatz citirt: „wie der Herr gesprochen hat", und demnach schon die geschriebene Weissagung Abdias' vor Augen hatte. Auf diese Weise ergibt sich die

oben angegebene Zeit, welche bei der Anordnung des Zwölfprophetenbuchs freil
nur insofern anerkannt ist, als Abdias unter die frühern Propheten eingereiht i

12. Jonas.

334. Das Buch Jonas' enthält die Geschichte von der Sendu
eines israelitischen Propheten nach Nineveh, von der Bekehrung dieser Sta
durch seine Predigt, und von der Belehrung, welche der Prophet über d
Rathschlüsse der göttlichen Barmherzigkeit empfangen hat.

Das kleine Buch ist ein vollendetes Kunstwerk. Ohne alle Einleitung o
Vorbereitung beginnend, läßt es die Frage nach dem leitenden Gedanken off
bis das ebenso unvermittelte Ende einen erhabenen Aufschluß gibt. Jonas
scheint als Typus des Judenthums, wie es in der gesamten Offenbarungsgeschic
aufgetreten ist.

335. Das Buch Jonas' steht, obwohl es ein geschichtliches ist, d
wegen in der Reihe der prophetischen Bücher, weil sein Inhalt an
denselben Zweck wie sonst die prophetische Thätigkeit erfüllt.

Das hier Erzählte gehört zu den sachlichen Prophetien, von welchen o
§ 286 die Rede gewesen ist: die Geschichte Jonas' ist eine Predigt an die jü
haften Juden, welche durch Furcht und durch Hoffnung zur Buße geführt werd
sollen. Insofern aber die Buße durch den jüdischen Particularismus, den a
Jonas darstellt, erschwert wurde (Joh. 11, 15), erscheint schon hier der barmherz
Wille Gottes, alle Menschen selig zu machen (1 Tim. 2, 4. Röm. 3, 29. 3
Zwar kommt das Heil, wie hier durch Jonas, allenthalben aus den Ju
(Joh. 4, 22), allein die jüdische Ausschließlichkeit muß vor den erhabenen A
sichten Gottes verstummen. Daneben erscheinen hier zwei große Ideen, welche
die Zukunft von der höchsten Bedeutung sind: die eine ist die 1, 12 ausgesproch
welche später der Hohepriester Caiphas allgemein formulirt hat (Joh. 11, 5
die andere ist die vom Wiederaufleben eines dem Tode Geweihten am dri
Tage, durch welches die Welt zur Annahme der obersten christlichen Wahr
empfänglich gemacht werden sollte.

336. Der Inhalt des Buches Jonas ist eine geschichtliche Thats
und darf weder als Parabel noch als poetische Ausschmückung eines w
lichen Vorfalls angesehen werden.

Es ist einleuchtend, daß der oben angegebene Zweck nur durch einen w
lichen Vorgang und nicht durch eine Parabel erreicht werden konnte; ebenso
ist, daß jede Wirkung verloren gehen mußte, wofern bei der Darstellung di
Vorganges die Phantasie mitgewirkt hätte. Es ist also zu beklagen, daß ch
liche Gelehrte nach Erklärungsweisen suchen, durch welche der historische Char
des Buches beseitigt werden soll. Ganz anders dachten die Juden, indem
das Buch unter die prophetischen Bücher stellten, bei denen es nur als Gesch
seinen Platz finden kann. Uebrigens fehlt es nicht an Gründen für die
erkennung des historischen Charakters. Jonas war eine geschichtliche, allgem
bekannte Persönlichkeit (4 Kön. 14, 25), die man nicht zum Helden einer rom

haften Erzählung machen durfte, und seine Sendung und Errettung ward zu jeder Zeit des Judenthums als wirklich geschehen betrachtet. Vgl. Tob. 14, 14 nach dem griechischen, chaldäischen und hebräischen Text; 3 Mach. 6, 8; *Ios.*, Antt. 9, 10, 2. Besonders folgt dies aus der Ankündigung Jesu, daß Jonas' Errettung nach drei Tagen ein Zeichen ür die Juden einer Zeit sei Matth. 12, 39. Luc. 11, 29), und aus der Zusammenstellung der Nineviten mit der Königin von Saba (Matth. 12, 41. Luc. 11, 32), welche beide im Sinne der Juden gesprochen sind.

337. Jonas' Sendung nach Nineveh geschah ungefähr zur Zeit Jeroboams II. von Israel.

Aus Jonas' persönlicher Geschichte ist nichts anderes bekannt, als daß er eine Wiederherstellung der ursprünglichen Grenzen Israels weissagte, ehe diese unter Jeroboam II. erfolgte (4 Kön. 14, 25). Der Zeitpunkt dieses letztern Ereignisses ist aber nicht genau festzustellen, so daß für Jonas' prophetische Wirksamkeit ein ziemlich großer Spielraum übrig bleibt. In etwa beschränkt wird derselbe durch die Stellung des Buches im Canon, wonach man Jonas' Sendung schon frühe für gleichzeitig mit Amos' Wirksamkeit gehalten hat.

338. Das Buch Jonas' ist vermuthlich von dem darin genannten Propheten selbst geschrieben.

Wenigstens läßt sich die Anerkennung der göttlichen Weisheit und Güte von seiten Jonas', welche aus dem Schlusse des Buches zu entnehmen ist, nicht besser documentirt denken als durch Aufzeichnung des ganzen in Rede stehenden Vorganges. Die Sprache ist ganz die der Zeit, in welcher Jonas lebte, wenn auch einzelne dialectische Formen oder technische Ausdrücke in den übrigen Büchern dieser Zeit nicht gefunden werden.

339. Der Inhalt des Buches Jonas ist in allen seinen Theilen durchaus glaubwürdig.

Zuerst besitzt das Buch vollkommene innerliche Glaubwürdigkeit. Dieselbe wird besonders durch die große psychologische Wahrheit bewirkt, welche aus dem Bilde des Propheten selbst hervorleuchtet. Die auffallenden Vorgänge, welche in das Gebiet der Naturgeschichte gehören, finden bei richtiger Erklärung des Wortlautes durch die Erfahrungen auf diesem Gebiet eine solche Bestätigung, daß nicht einmal ein Wunder zu Hilfe genommen werden muß. Hierbei darf freilich nicht der lächerliche Irrthum begangen werden, das vom Text ausdrücklich als Fisch bezeichnete Thier für einen Wal zu halten. Aeußerlich ist dann die Glaubwürdigkeit des Buches durch die jetzt gewonnene Kenntniß des alten Assyrien durchaus erwiesen. Vgl. Kaulen, Einl. § 414.

13. Michäas.

340. Michäas war nach Jer. 26, 18 ein Prophet aus Moreschеth-Gath, welcher unter dem König Ezechias wirkte. Von ihm wird das folgende prophetische Buch in der Ueberschrift hergeleitet.

Für das hebräische michah hat die Septuaginta und die Vulgata die vollere Form michajah adoptirt, welche Jer. 26, 18 und Neh. 12, 34. 40 vorkommt.

Da es schon einen andern Propheten Michäas gegeben hatte (3 Kön. 22, 8), so trägt er zum Unterschied von diesem den Beinamen „der Morasthite" (Jer. a. a. O).

341. Das in der Form höchst vollendete Buch Michäas enthält als Vorhersagung einen Abriß der ganzen künftigen Offenbarungsgeschichte.

Es weissagt in drei zusammenhangenden Reden, welche 1, 2; 3, 1; 6, 1 beginnen und mit shim'u, audite eingeleitet sind, die Zerstörung des Reiches Israel wie des Reiches Juda, die Fortführung der Juden ins Exil, die Wiederherstellung Jerusalems und des Tempels, endlich den Frieden des Messias, dessen Ankunft in speciellen Zügen geschildert wird. Unter den letztern ist der bekannteste die bestimmte Bezeichnung des Geburtsortes Jesu — eine Weissagung, welche zur Zeit ihrer Erfüllung die höchste Bedeutung erhielt (Matth. 2, 5).

342. Das Buch Michäas kann nur von diesem Propheten selbst geschrieben sein.

Die einzelnen Abschnitte im Buche stammen, wie auch 1, 1 angibt, aus verschiedenen Zeiten. Gleichwohl sind sie zu einem Ganzen vereinigt, dessen einzelne Theile in organischem Zusammenhang stehen. Da nun die Reden des Propheten selbst ausführlicher gewesen sein müssen, als das kleine Buch erscheinen läßt, so kann dieses nur die Zusammenfassung alles Gepredigten enthalten; da aber die Zerstörung Samarias darin als zukünftig betrachtet wird, so ist die Abfassung noch vor dem siebenten Jahre Ezechias', also zur Zeit des Propheten selbst, geschehen. Daß in dieser Zeit keine fremde Hand, sondern der Prophet selbst eine solche übersichtliche Darstellung unternommen hat, zeigt der eine Ausdruck wa'omar 3, 1, der auch das oben Gesagte bestätigt.

14. Nahum.

343. Das Buch Nahum enthält in begeisterter Darstellung eine Weissagung von dem sicher bevorstehenden Falle Ninevehs und dem Untergang Assyriens.

Es ist einleuchtend, daß diese Weissagung um Juda's willen gegeben worden ist und daher in der Geschichte der Offenbarung wie im Canon mit Recht ihren Platz gefunden hat.

344. Diese Weissagung ist von einem Propheten verfaßt, welcher unter Manasses lebte und von der Verheerung Judas durch den assyrischen König Asurbanipal Augenzeuge gewesen war.

Der Verfasser nennt sich selbst nachûm haëlkoschi, Nahum aus Elkosch. Der letztere Name bezeichnet ein Dorf im spätern Galiläa; die Weissagung aber ist 2, 1 an Juda gerichtet, und vermuthlich hat Nahum auch im südlichen Reiche gelebt.

Das Zeitalter dieses Propheten ist folgendermaßen zu bestimmen. Er kannte Assyrien noch in seinem höchsten Glanze. Das Reich Israel war zu seiner Zeit schon zerstört (2, 2), das Reich Juda durch Assyrien gedemüthigt (1, 12. 15;

Er hatte den Fall der ägyptischen Großstadt No-Ammon oder Theben mit seinen Greueln erlebt, und diese Begebenheit lebte noch in frischem Andenken (3, 3—10). Man weiß jetzt, daß diese Zerstörung durch Asurbanipal um 662 geschah; sonach lebte der Prophet unter Manasses und folgt deswegen im Canon richtig auf Michäas, der unter Ezechias wirkte. Für diese Zeit ist auch leicht die Aehnlichkeit zu begreifen, welche zwischen Isaias und Nahum obwaltet.

345. Die Authentie und Glaubwürdigkeit des Buches Nahum wird durch die neugewonnene Kenntniß des alten Assyrien einleuchtend bestätigt.

Nicht bloß die oft bezweifelte Angabe von der Eroberung des ägyptischen Theben durch die Assyrer (3, 8), sondern fast alle Einzelangaben des Buches können aus den assyrischen Denkmälern als historisch gewiß und zutreffend nachgewiesen werden; daher war das Buch Nahum auch das erste biblische Buch, auf dessen Erklärung die Resultate der Ausgrabungen in Assyrien angewandt wurden.

15. Habakuk.

346. Das Buch Habakuk enthält eine Weissagung über die Machtentfaltung und den schließlichen Untergang der Chaldäer.

Es ist hier eine der geschichtlichen Thatsachen ins Auge gefaßt, durch welche Gottes Absichten zur Erlösung der Menschheit verwirklicht werden sollen. Das Buch führt den Titel massâ „Last", wie gewöhnlich die Weissagungen über nichtjüdische Völker. In dem hochpoetischen Schriftstück ist die Form einer Wechselrede zwischen dem Verfasser und Gott gewählt.

Der Name „Chaldäer" bezeichnet hier denjenigen Stamm, welcher unter Nabopalassar das jüngere babylonische Reich und damit eine Weltherrschaft gründete. Von jeher aber ist dieses Reich auch als Repräsentant des gesamten Heidenthums aufgefaßt worden, so daß die Verallgemeinerung der hier vorliegenden Weissagung ebenso gerechtfertigt ist wie die Auffassung Juda's als Stellvertreters der zu erlösenden Menschheit.

347. Verfasser dieser Weissagung ist ein Prophet, welcher in der letzten Zeit des Königs Manasses lebte.

Ob der Verfasser sich mit seinem eigentlichen oder einem symbolischen Namen Habakuk nennt, kann nicht ermittelt werden. Die Septuaginta verwechselt ihn irrig mit dem Dan. 14, 32 genannten Ἀμβακούμ.

So schwer die Zeit, in welcher diese Weissagung geschrieben worden, zu bestimmen ist, so kann man doch in etwa auf dieselbe aus dem Umstand schließen, daß damals ein Angriff der Chaldäer noch als etwas Unglaubliches erscheinen mußte. Dies führt in die Zeit vor Josias, weil diesem ein solcher Einfall bestimmt verkündigt wurde (Jer. 5, 15 ff.). Bleibt nun die Wahl zwischen der Zeit Amons und der Zeit Manasses', so muß man sich für die des letztgenannten entscheiden, weil am Ende von dessen Regierung solche Verhältnisse anzunehmen sind, wie hier geschildert werden: kein Götzendienst mehr, aber innere Zustände, welche durch die Buße des Königs noch nicht hatten gebessert werden können. Auch die jüdische Tradition verlegt Habakuk in Manasses' Zeit.

16. Sophonias.

348. Inhalt des Buches Sophonias (hebr. Zephanjah) fi
Strafandrohungen über Juda und Jerusalem sowie über die mit ihn
in Verbindung stehenden Völker, nebst der tröstlichen Aussicht auf ei
durch Gericht und Buße herbeizuführende bessere, d. h. messianische Z

Erfüllt ward der erste Theil dieser Weissagung durch Nabuchodonosor,
er Jerusalem zerstörte und alle um Juda herumliegenden Länder verheerte;
zweite Theil geht fortwährend in Erfüllung, seitdem das wiederhergestellte Je
salem seine Bedeutung an die christliche Kirche abgetreten hat. Offenbar e
spricht diese Prophetie den Andeutungen, welche 4 Kön. 23, 26 f. gegeben sin
vielleicht ist hier Sophonias' Buch direct gemeint.

349. Das Buch Sophonias' gibt über seinen Verfasser selbst die Au
kunft, daß derselbe in vierter Linie von Ezechias abstammte und zur Z
des Königs Josias von Juda wirkte.

Diese Auskunft steht in der Aufschrift des Buches 1, 1. Zwar wird Ezech
nicht als König bezeichnet, allein es ist kein Grund, an der Identität zu zweife
Dem hohen Stande des Verfassers entspricht es, daß er sein Hauptaugenm
auf die obern Klassen der damaligen Gesellschaft richtet.

Die „Tage Josias'" umfassen 31 Jahre, innerhalb deren die Zustände Juda
eine entschiedene Wendung vom Götzendienst zur Gesetzestreue nahmen. Da n
zu Sophonias' Zeit noch Götzendienst bestand (1, 3—5; 3, 4), so ist er
der Reform aufgetreten, welche mit Josias' 18. Regierungsjahre vollendet w
Er hat jedenfalls durch seine Wirksamkeit die Bemühungen des frommen Kön
unterstützt und später den Inhalt seiner Predigten schriftlich zusammengefa
denn das vorliegende Buch ist ein abgerundetes Ganze.

350. Das kleine Buch enthält besonders viele Beziehungen auf z
geschichtliche Verhältnisse, so daß seine Authentie aus innern Gründen
sonders gesichert erscheint.

Zu diesen Beziehungen gehören mancherlei Anspielungen auf die innern Z
stände des Reiches, welche uns unverständlich sind und den Augenzeugen kennt
machen (s. 1, 3—11); ferner die Schilderung vom damaligen Zustande
Pentapolis (2, 9), die Erwähnung der äthiopischen Dynastie in Aegypten u.
Die Weissagung von dem künftigen Schicksal des damals noch in höchster Bl
stehenden Ninive hat in unsern Tagen eine ergreifende Bestätigung durch
ausgegrabenen Reste desselben gefunden.

17. Aggäus.

351. Das Buch Aggäus' (hebr. Haggaj) enthält einen Bericht ü
die Wirksamkeit des mit diesem Namen bezeichneten Propheten zur Fö
rung des zweiten Tempelbaues.

In diesem Bericht sind die von Aggäus gehaltenen Reden an das V
wenigstens ihrem Inhalt nach aufgenommen. Die Stelle 2, 7 ist messiani

mag sie nach der LXX und der Peschittho allgemein verstanden werden oder nach dem hl. Hieronymus auf eine concrete Person bezogen werden.

Es kann nicht bezweifelt werden, daß der hier genannte Aggäus der nämliche ist, wie der 1 Esdr. 5, 1; 6, 14 vorkommende Prophet. Wer aber Aggäus gewesen sei, darüber fehlen alle Nachrichten. Die Authentie und der canonische Charakter dieses kleinen Buches sind wegen innerer Evidenz und äußerer Bezeugung nie bezweifelt worden.

18. Zacharias.

352. Das Buch Zacharias' besteht aus zwei gesonderten Theilen, von denen der eine Mahnungen und Belehrungen für die Judengemeinde zur Zeit des zweiten Tempels, der andere Aufschlüsse über die Entwicklung der christlichen Kirche enthält.

Das Buch hat eine große Aehnlichkeit mit dem Buche Isaias'; auch bei Zacharias enthält der erste Theil (Cap. 1–6) eine Reihe einzelner Gesichte, der zweite (9—14) zusammenhangende Darstellungen; wie dort, sind auch hier die beiden Hälften durch eine geschichtliche Mittheilung (7. 8) verbunden. Der erste Theil, welcher neun verschiedene Abschnitte enthält, wird in neuerer Zeit nach der Angabe 1, 8 öfter Nachtgesichte genannt. Diese auf die nächste Zukunft gehenden Belehrungen erhalten eine weitere Erklärung durch den (Cap. 7. 8) erzählten Vorgang; mit diesem ist die Gewißheit einer Zukunft, welche Vollkommenes an die Stelle von Vorläufigem und Unvollkommenem setzen soll, klar ausgesprochen. Die von dieser Zukunft herbeizuführenden Zustände schildert der zweite Theil in zwei zusammenhangenden Reden oder Abhandlungen. Dieser Theil ist in der Form ähnlich wie bei Isaias vom ersten verschieden; er führt nicht den Namen des Verfassers an, hat keine Zeitangaben, ist poetisch gestaltet und in klassischer Sprache niedergeschrieben.

353. Verfasser des ganzen Buches Zacharias ist der mit letzterem Namen bezeichnete Prophet, welcher neben Aggäus für die Erbauung des zweiten Tempels thätig war.

Im ersten Theil wird wiederholt (1, 1. 7; 7, 1. 8) als Urheber der darin enthaltenen Weissagungen ein Zacharias genannt, welcher von dem 2 Esdr. 12, 4 genannten Addo abstammte. Das nämliche wird 1 Esdr. 5, 1 und 6, 14 von dem Genossen Aggäus' bei dessen prophetischer Thätigkeit ausgesagt, so daß an der Identität der Person nicht zu zweifeln ist. Der Inhalt der betreffenden Reden paßt hierzu vollständig. Dasselbe läßt sich von dem Inhalt des zweiten Theils sagen, und da alle handschriftliche Ueberlieferung diese beiden Theile unter der einen Ueberschrift „Zacharias" vereinigt, so muß die Abfassung des ganzen Buches durch diesen Propheten als gesichert gelten. Der letztgenannte Grund fällt hierbei besonders ins Gewicht, weil die Sammlung des Canons so bald nach der Entstehung des Buches geschehen ist, daß die Kenntniß des Thatbestandes noch nicht getrübt sein konnte.

354. Es ist daher die Behauptung neuerer Gelehrten zurückzuweisen, der zweite Theil des Buches stamme nicht von Zacharias, sondern von einem vorexilischen Propheten.

Hierher werden, wie bei dem umgekehrten Fall bezüglich des Buches Isaia hauptsächlich innere Gründe angeführt. Der erste Theil sei schlicht prosaisch, d zweite oratorisch gehoben und rhythmisch; dort sei der Einfluß des Aramäisch bemerklich, hier walte ein rein hebräisches Colorit vor. Diese Einwendung e ledigt sich durch die nothwendigen Voraussetzungen, daß zwischen der Abfassu des ersten und des zweiten Theils hier, wie bei Isaias, eine geraume Zeit v strichen ist, und daß der Schriftsteller seinen Ausdruck dem jedesmaligen Inh angepaßt hat. Als äußerer Grund für die angegebene Behauptung wird hervo gehoben, daß Matth. 27, 9 die Stelle 11, 12 von Jeremias hergeleitet werd sie rührt in der That von diesem Propheten her, weil Zacharias a. a. O. sein Gedanken aus Jer. 18 und 19 genommen hat. Sonst führe das Neue Test ment manche Stellen aus dem zweiten Theil des Buches Zacharias an, ohne d Namen dieses Propheten zu nennen; allein die neutestamentlichen Schriftstell verfahren so mit allen andern Propheten.

19. Malachias.

355. Unter dem Namen eines Propheten Malachias ist ein kurz Buch erhalten, worin die zu Nehemias' Zeit unter den Juden eingerissen Vergehen ernstlich getadelt werden und die Ankunft des Messias in siche Aussicht gestellt wird.

Den Namen Malachias hat die Septuaginta in der Ueberschrift statt d hebräischen mal'achi, weil dieser aus mal'achijjah abgekürzt ist. Im Text h sie dafür ἐν χειρὶ ἀγγέλου μου. entsprechend der jüdischen, von den Christen getheilten Ansicht, es sei darunter ein menschlicher oder ein überirdischer B Gottes verstanden, der sonst unter anderem Namen vorkomme.

Es ist einleuchtend, daß vor dem Auge des Propheten die gesamte Wi samkeit des Erlösers als ein einziger Zeitabschnitt erscheint. Es kann daher a dem Text nicht festgestellt werden, ob die Weissagung von Elias' Ankunft n Matth. 11, 14; 17, 12; Marc. 9, 11—13 durch Johannes den Täufer sch endgiltig erfüllt ist, oder ob noch eine zweite Ankunft desselben, wie allgem geglaubt wird, zu erwarten steht.

356. Die Hauptbedeutung dieses letzten alttestamentlichen Prophet liegt in einer Weissagung, welche die Fortsetzung der messianischen Wi samkeit bis in die fernsten Zeiten verbürgt.

Es ist dies die Weissagung von dem unblutigen Opfer des Neuen Bund (1, 11), womit die gesamte Prophetie des Alten Bundes abschließt. Siehe darü Kaulen, Einleitung § 440b.

B. Das Neue Testament.

Erster Abschnitt.

Anordnung und Eintheilung des Neuen Testamentes.

357. Die Zahl der neutestamentlichen Schriften ist nach Feststellung des Canons immer 27 gewesen.

Eine eigentliche Zahlangabe für diese Bücher kommt zuerst in den Acten des Concils von Hippo (393) vor (s. oben § 33).

358. Die Reihenfolge der neutestamentlichen Bücher war bis zum Concil von Trient eine sehr mannigfache.

Ueberall stehen die Evangelien an der Spitze: die Apostelgeschichte aber erscheint oft erst nach den Paulinischen Briefen.

359. In der alten Kirche bildeten die Schriften des Neuen Testamentes zwei Klassen, Evangelium und Apostelschriften. Jetzt ist gebräuchlich, drei Klassen zu statuiren: eine geschichtliche, eine didactische und eine prophetische.

Die Eintheilung des Neuen Testamentes in Εὐαγγέλιον und Ἀποστολικόν oder Ἀπόστολοι findet sich schon in der Literatur der drei ersten Jahrhunderte. Bis heute liefert in der kirchlichen Liturgie erstere Klasse die Evangelien, die andere die Episteln und Lectionen. Die jetzt gebräuchliche (wissenschaftliche) Eintheilung beruht auf der Analogie des Alten Testamentes.

Zweiter Abschnitt.

Die geschichtlichen Bücher des Neuen Testamentes.

1. Die Evangelien überhaupt.

360. Das Wort Evangelium bedeutet im biblischen Sprachgebrauch 1. eine frohe Botschaft, 2. die Lehre von der Erlösung durch Jesus Christus, 3. geschriebene Nachrichten vom Vollzuge dieser Erlösung.

Ursprünglich bedeutet Εὐαγγέλιον den Lohn für eine gute Nachricht, das „Botenbrod"; im Sprachgebrauch ward es „eine Freudenbotschaft", im biblischen Sprachgebrauch des Neuen Testaments „die Freudenbotschaft", schon bei den apostolischen Vätern und seitdem gewöhnlich „die geschriebene Freudenbotschaft".

361. Die Kirche kannte das Evangelium ursprünglich nur als d
gepredigte Freudenbotschaft von unserer Erlösung. Auch als solc
nahm dieselbe hinsichtlich der Auswahl des Mitzutheilenden sehr bald ei
feste Gestalt an.

Die Apostel hatten den Auftrag erhalten, zu lehren und zu predigen (Marc. 1
15). Den geschichtlichen Verlauf unserer Erlösung bestätigten sie als Augenzeuge
darum wollten sie bei der Wahl eines neuen Apostels statt Judas auch nur ein
Augenzeugen von der Wirksamkeit Jesu (Apg. 1, 21. 22). Uebereinstimmu
in ihrer Predigt hinsichtlich der Wahl des Stoffes ergab sich aus der Mer
desselben (Joh. 21, 25), aus welcher sie bloß das Wesentliche vorzutragen hatte
Uebereinstimmung in der Form ward durch die Gleichheit ihrer Bildung u
ihrer äußern Verhältnisse bewirkt. Daß die Apostel bei ihrer Trennung in d
Welt auch durch Verabredung eine Uebereinstimmung in ihrer Predigt bewi
haben, ist durch die Sache selbst höchst wahrscheinlich. Das Evangelium w
also nach Inhalt und Form schon mündlich festgestellt, ehe es schriftlich a
gezeichnet wurde.

362. Erst bei weiterer Ausbreitung des Christenthums konnten v
einzelte Bedürfnisse hervortreten, welche den Besitz des Evangeliums
schriftlicher Form wünschenswerth machten.

Das ordentliche Mittel zur Verbreitung des Christenthums blieb immer
Predigt; weder direct noch indirect ist festgestellt, daß im Anfang der Kirche
Bekehrung zum Christenthum jemals schriftlich geschehen wäre. Als untergeordne
Mittel konnte die schriftliche Darstellung zur Unterstützung der Predigt dien
Petrus, Paulus, Jacobus, Johannes, Judas Thaddäus haben lehrhafte Bri
an solche Gemeinden und Personen geschrieben, welche schon durch die Pred
für das Christenthum gewonnen waren; so sind auch für die Niederschrift
Evangeliums wiederholt particuläre Ursachen maßgebend gewesen, welche ohne
vorhergegangene Predigt nicht eingetreten wären. Vgl. Luc. 1, 4.

363. Obgleich schon viele der ältesten Christen Veranlassung nahm
die Predigt vom Leben und Wirken des Erlösers aufzuschreiben, so
die Kirche doch nur vier solcher Einzelschriften als canonisch anerkan

Vgl. Luc. 1, 1. 2. Zu Lebzeiten der Apostel sind nur vier solcher „Diegese
entstanden, und da die Kirche zur canonischen Dignität den direct oder indi
apostolischen Ursprung als Bedingung stellte, so geben nur diese vier eine Gew
für die Zulässigkeit ihrer Anerkennung.

364. Die vier canonischen Evangelien galten immer nur als v
facher Ausdruck des einen Evangeliums, welches gepredigt worden w

Daher die uralte Benennung εὐαγγέλιον κατὰ Μάτθαιον, Evangeli
secundum Marcum etc., welche auf den hellenistischen Sprachgebrauch 2 M
2, 13 zurückzuführen ist. Obwohl der Ausdruck τὸ εὐαγγέλιόν μου (Röm. 2,
den Gebrauch des Genetivs nahe legt, kennt die alte Kirche doch nur ein εὐαγγέ
Ἰησοῦ Χριστοῦ, nach Irenäus τετράμορφον τὸ εὐαγγέλιον.

365. Hierzu stimmt die Beschaffenheit der vier Evangelien, indem dieselben neben vollständiger schriftstellerischer Selbständigkeit eine große Uebereinstimmung sowohl im Inhalt als in der Form erkennen lassen.

Bei der Betrachtung dieser Thatsache kann das vierte Evangelium außer Acht gelassen werden, da es anerkanntermaßen eine Ergänzung zu den drei frühern bildet. Das Verhältniß der letztern zu einander hat man seit langem durch eine Synopse, d. h. eine tabellarische Nebeneinanderstellung der Texte, klar zu machen gesucht; sie heißen daher synoptische Evangelien, ihre Verfasser Synoptiker.

Das Verhältniß der synoptischen Evangelien zu einander ist so zu bestimmen, daß sie eine dreifache Uebereinstimmung neben dreifacher Verschiedenheit zeigen; Uebereinstimmung bei der Auswahl des Stoffes, bei der Erzählung des einzelnen, bei der Wahl des Ausdrucks; Verschiedenheit in selbständiger Anordnung des einzelnen, in Hinzufügung von Einzelheiten, in eigenthümlicher Darstellung. Sämtliche drei Evangelien schildern die messianische Wirksamkeit Jesu in Galiläa; jedes einzelne aber verfolgt seinen eigenen leitenden Gedanken, dem alles einzelne untergeordnet wird.

366. Ganz willkürlich haben neuere Gelehrte den dargestellten Thatbestand durch Abhängigkeit des einen Evangeliums vom andern oder Herleitung sämtlicher von einem geschriebenen oder mündlichen Urevangelium zu erklären gesucht. Das Verhältniß der Evangelien zu einander ist lediglich durch die schon angeführte Thatsache zu erklären, daß sie alle Ausfluß des mündlichen Evangeliums sind.

Die Untersuchung über Ursprung und Zusammenhang der drei ersten Evangelien wird jetzt gewöhnlich die synoptische Frage oder die Evangelienfrage genannt. Sie ist der Tummelplatz, auf dem seit Lessing die protestantischen Gelehrten nicht positive Kenntnisse, sondern reine Willkürlichkeiten zu Tage bringen; daher ist die Zerfahrenheit der einschlägigen Literatur ebenso unglaublich groß als die Zahl und der Umfang derselben. Dem gegenüber kann die katholische Wissenschaft den wahren Sachverhalt zuverlässig damit begründen, daß die unverkennbare Uebereinstimmung des ganzen Inhaltes nur durch solche selbständige Verschiedenheiten eingeschränkt wird, welche aus dem Hauptzweck jedes Evangeliums a priori hergeleitet werden können.

367. Hierbei ist freilich nicht ausgeschlossen, daß ein späterer Evangelist bei aller Selbständigkeit ein früheres Evangelium benutzt hat.

„Später" und „früher" ist hier nur zeitlich von der schriftlichen Abfassung, nicht logisch von der Selbständigkeit der Niederschriften zu verstehen. Da die Apostel und Apostelschüler sich in möglichst enger Verbindung erhielten, so ist die ausgesprochene These von vornherein wahrscheinlich; allein der Nachweis derselben im einzelnen ist, namentlich auch wegen des kritischen Zustandes der Handschriften, kaum durchführbar.

368. Der Zeit nach kann die Entstehung der Evangelien mit wissenschaftlicher Sicherheit wenigstens aus dem Ende des ersten christlichen Jahrhunderts hergeleitet werden.

Beweismittel dafür sind a. die Beschaffenheit der griechischen Sprache den Evangelien; b. die archäologischen und die geographischen Thatsachen, de Kenntniß in den Evangelien vorausgesetzt ist; c. die Textbeschaffenheit der Ev gelien, welche erfahrungsmäßig schon in den Abschriften des 4. Jahrhunderts e Textgeschichte von wenigstens drei Jahrhunderten documentirt; d. unzählige Cit Anspielungen und Voraussetzungen in der kirchlichen wie in der häretischen Litera der ersten Jahrhunderte.

2. Das Evangelium nach Matthäus.

369. Unter dem Namen des Evangelium nach Matthäus ein Geschichtsbuch vorhanden, welches mit der menschlichen Stammta Jesu Christi beginnt, dann die wichtigsten Ereignisse aus seiner Kindh berichtet, hierauf vom Auftreten des Täufers berichtet, weiter einen gro Lehrvortrag Jesu, die sogen. Bergpredigt, mittheilt, ferner Wunder, Aussendung der Apostel, einzelne Predigten Jesu, sowie die ihm bereite Nachstellungen erzählt und endlich von seinem Leiden und seiner Verhe lichung Nachricht gibt.

Als eigenthümlich gehören diesem Evangelium an die Abschnitte von der üb natürlichen Empfängniß Jesu, den Weisen aus dem Morgenlande und dem Kind morde zu Bethlehem 1, 18 bis 2, 22, von vielen Wundern zu Capharna 8, 16—17, von der Heilung zweier Blinden und eines stummen Besesse 9, 27—34, von dem Wunder zur Bestreitung der Tempelsteuer 17, 23—26, v Schatz im Acker, der kostbaren Perle und dem Fischnetz 13, 44—52, von d Herrn, der Abrechnung mit seinen Dienern hielt, 18, 23—35, den Arbeit im Weinberg 20, 1—16, von dem Vater mit zwei Söhnen 21, 28—32, v einem Gaste ohne hochzeitliches Kleid 22, 1—14, Wehe über die Pharisäer 2 13—39, von den zehn Jungfrauen, dem König, der Talente ausgetheilt h vom Hergang beim jüngsten Gericht 25, 1—46, von dem Zeugniß des Jud für die Unschuld Jesu 27, 3—10, von der Frau des Pilatus 27, 19, von Selbstverurtheilung der Juden 27, 25, von der Wache am Grab Jesu 27, bis 66, der Begegnung des auferstandenen Herrn mit den Frauen 28, 9, v der Bestechung der Wächter am Grabe, von der Erscheinung Jesu vor elf Jünge in Galiläa 28, 9—17.

370. Wer Matthäus war, kann mit Sicherheit nur aus d Neuen Testament erschlossen werden. Nach den Angaben desselben w er ein Apostel des Herrn, welcher erst den Namen Levi geführt hatte u Zollbeamter am See Genesareth gewesen war; er begleitete den Heila während seines Lehramtes, war Zeuge seiner Wunder und seiner A erstehung und empfing mit den übrigen Aposteln am Pfingsttage d Heiligen Geist.

Vgl. Matth. 9, 9 ff.; Marc. 2, 14; Luc. 5, 27 mit Matth. 10, 3. D Matthäus in der Umgebung Jesu geblieben ist, geht aus Apg. 1, 13 hervo demnach war er auch bei der Herabkunft des Heiligen Geistes zugegen. M

Eusebius predigte Matthäus nach der Himmelfahrt Jesu noch 15 Jahre lang das Evangelium seinen jüdischen Landsleuten; darauf soll er nach dem östlichen Aethiopien, südlich vom Kaspischen Meer, gezogen sein und dort den Martertod gefunden haben.

371. Das ganze christliche Alterthum berichtet einstimmig, daß der hl. Matthäus ein Evangelium verfaßt hat, ehe er den Boden von Palästina verließ; daß dasselbe für die Judenchristen bestimmt und in hebräischer Sprache abgefaßt war; daß es aber schon in apostolischer Zeit ins Griechische übertragen worden sei und in dieser Form canonisches Ansehen erhalten habe.

Diese Tradition des Alterthums ist schon im 2. Jahrhundert von Papias bezeugt worden, dessen Ausdrücke uns Eusebius in der Kirchengeschichte mittheilt. Daß Matthäus seinen Pflegbefohlenen mit dem Evangelium einen Ersatz für seine Abwesenheit schaffen wollte, bestätigt das oben § 362 Gesagte. Folgerichtig mußte das Evangelium hebräisch geschrieben sein, weil die Juden in Palästina an dieser Sprache festhielten; ob aber damit die schriftgemäße heilige Sprache oder das im Volksmunde lebende „Samaritanische" (s. oben § 106) gemeint ist, kann nicht ausgemacht werden. Sobald das Christenthum sich zu den hellenischen Juden und den Heiden wandte, mußte eine griechische Uebersetzung angefertigt werden, und da diese mit der griechischen Bildung allgemeine Verbreitung fand, ist das hebräische Matthäus-Evangelium seit dem hl. Hieronymus verschollen.

372. Den bestimmten Angaben des Alterthums zuwider haben neuere Gelehrte behauptet, das Evangelium nach Matthäus habe nur griechisch geschrieben sein können, und der vorhandene Text desselben sei keine Uebersetzung, sondern ein Original.

Das letztere folgt nicht aus der Thatsache, daß der griechische Text dieses Evangeliums immer als authentisch gebraucht worden ist; denn mit diesem Charakter ist die Eigenschaft einer Uebersetzung nicht unvereinbar. Die jetzige Beschaffenheit des griechischen Textes kann immerhin als Beweis gelten, daß die Uebersetzung sehr gut angefertigt ist; allein daß dieser Text aus dem Hebräischen übertragen ist, läßt sich doch leicht erkennen, z. B. an dem 91mal vorkommenden ἰδού, dem 62maligen τότε, dem 52maligen προστέρχεσθαι = ניגש u. dgl. Was aber als Hauptgrund für eine griechische Abfassung dieses Evangeliums vorgebracht wird, nämlich die Meinung, es sei damals nur griechisch im Heiligen Lande gesprochen worden, ist gerade das Gegentheil von allem, was durch die geschichtlichen Thatsachen sichergestellt ist.

373. Das im katholischen Canon an erster Stelle stehende Evangelium ist das nämliche wie das in der alten Kirche als Schrift des hl. Matthäus bekannte. Hierfür können fünf Gründe aus der innern Beschaffenheit desselben genommen werden.

1. Vom hl. Matthäus ist darin nur in bescheidenen oder demüthigenden Ausdrücken die Rede; so heißt er „der Zöllner" 10, 3, und steht ebenda nach Thomas, während ihm sonst der Vorrang vor Thomas zuerkannt wird (Marc. 3, 18.

Luc. 6, 15). Schon Eusebius aber bemerkt, daß die Urheber der Evangelien v sich selbst berichten, was ihnen zur Demüthigung gereiche, während das, w ihnen Ehre bringe, nur anderswoher zu erfahren sei.

2. Im ersten Evangelium werden alle jüdischen Einrichtungen, Zustä und Ortsverhältnisse als bekannt vorausgesetzt, wie es bei einer für palästinensi Leser bestimmten Schrift sich von selbst versteht; so die alttestamentlichen Schrift z. B. 6, 29; die religiösen Gebräuche der Juden, z. B. 4, 23; 8, 4; v Marc. 1, 21. 44; die Vorkommnisse des täglichen Lebens, z. B. 9, 15. 2 25, 1 ff.; die Lage der einzelnen Ortschaften, z. B. 2, 16; 3, 1; 4, 13 –1 die palästinensische Zeitgeschichte, z. B. 2, 1. 22; 14, 3. 4 u. s. w.

3. Das erste Evangelium verfolgt eine bestimmte Tendenz; denn alles, w zu berichten war, wird darin nicht nach der Zeitfolge, sondern systematisch n innerer Verwandtschaft zusammengestellt. Erst werden Lehren, welche nach d übrigen Evangelien zu verschiedener Zeit gegeben wurden, bei Gelegenheit ei großen Bergpredigt vereint aufgeführt 5, 1 bis 7, 27; dann werden Wunder s sammengestellt 8, 1 bis 9, 35; weiter Erörterungen mit den Juden Cap. 11 und 1 Parabeln Cap. 13; Reden und Gleichnisse über das Gericht Gottes Cap. bis 25. Diese leicht ersichtliche Tendenz ist aber keine andere als die Rücksi auf die Juden und jüdischen Christen, deren Bedürfnisse a priori zu ermes sind. Das erste Evangelium führt den Beweis, daß Jesus Christus der d Juden im Alten Testament verheißene Messias ist. Diese Wahrheit kündigt sch der Anfang mit der Stammtafel desselben an; ferner kehrt bei jeder Gelegenh der Ausdruck wieder: „Dies ist geschehen, damit erfüllt werde, was (da und im Alten Testament) gesagt worden", z. B. 1, 22; 2, 17. 23 u. ö.

4. Im ersten Evangelium sind alle diejenigen Aeußerungen Jesu angefüh welche zu einer richtigen Schätzung des Judenthums führen können. Jesus erfi das Gesetz vollkommen 3, 15; 5, 17—19; 8, 4; 17, 23; 26, 17 ff.; all er handelt nach dem Geist, nicht nach dem todten Buchstaben des Gesetzes. We er anders lehrt als die Juden zu seiner Zeit, so zeigt er, daß seine Auffassu vom Gesetze die richtige ist, 9, 13; 12, 3—8; 19, 3—9, ja daß er das Ge besser als alle Pharisäer und Schriftgelehrten kennt, z. B. 12, 10—12; 1 3—9. Demnach erscheint die Lehre Jesu, wie sie durch das ganze Evangeli sich zieht, als die vollkommenste Auffassung des Gesetzes, und es zeigt si daß es keinen treuern Schüler Moses' und der Propheten geben kann als d Christen.

5. Das erste Evangelium schildert hauptsächlich die Wirksamkeit Jesu Galiläa. Dies war aber das Wirkungsfeld des hl. Matthäus, weil in Jud und Jerusalem der hl. Jacobus thätig war, und für galiläische Christen war d von besonderer Wichtigkeit, was in ihren Städten und Dörfern, zum Theil ihrer Gegenwart, geredet worden und geschehen war.

Alle diese Gründe führen zu der Ueberzeugung, daß wir im ersten cano schen Evangelium die Schrift des hl. Matthäus besitzen. Wenn dieser heil Apostel ein Evangelium zur Unterstützung seiner individuellen Hirtenthätigkeit schrieben hat, so muß dasselbe diejenigen Eigenschaften gehabt haben, welche w im ersten canonischen Evangelium finden.

374. Neben diesen innern Gründen gibt es auch Zeugnisse und Th sachen genug, welche uns die nämliche Gewißheit vermitteln.

1. In der patristischen Literatur werden diejenigen Begebenheiten, welche nur aus dem ersten Evangelium bekannt sind, als Offenbarungsthatsachen behandelt, z. B. die Erscheinung des Sterns schon Ignat. ad Ephes. 19, der bethlehemitische Kindermord *Iust.*, Dial. 78.

2. Einzelne Stellen des ersten Evangeliums werden seit den ersten christlichen Zeiten als Bestandtheile der Heiligen Schrift angeführt, indem sie mit γέγραπται, λέγει, φησίν u. dgl. eingeleitet werden, z. B. Ep. Barn. 4, 14.

3. Seit früher Zeit schreiben die Kirchenschriftsteller Citate aus dem ersten Evangelium dem hl. Matthäus zu, z. B. *Irenaeus*, Adv. haer. 3, 9, 1—3.

375. Es ist uralte Tradition in der Kirche, daß unter den Evangelisten der hl. Matthäus sein Evangelium zuerst geschrieben hat. Die Zeit der Abfassung läßt sich nur annähernd auf etwa 42 n. Chr. bestimmen. Ort der Abfassung ist Palästina, aber nicht Jerusalem.

Ausgesprochen ist jene Tradition schon bei Irenäus, Eusebius und Hieronymus. Aus dem Evangelium selbst läßt sich nichts anderes entnehmen, als daß es vor der Zerstörung Jerusalems geschrieben ist. Die Zeit der Abfassung muß mit der Apostelteilung zusammengefallen sein, die gewöhnlich um 45 n. Chr. angesetzt wird.

3. Das Evangelium nach Marcus.

376. Das zweite canonische Evangelium, welches nach der Aufschrift von Marcus herrührt, erzählt das Auftreten Johannes des Täufers, Jesu Taufe und Versuchung, seine messianische Wirksamkeit in Galiläa, seine Reise zum Passahfest nach Jerusalem, seinen feierlichen Einzug dortselbst, sein Leiden und Sterben, seine Auferstehung und Himmelfahrt in 16 Capiteln, dem Umfange nach das kürzeste aller Evangelien.

Der griechische Urtext läßt sich mit Ausnahme von 26 Versen vollständig aus Matthäus und Lucas hernehmen. Was sich nur bei Marcus findet, sind folgende Umstände: Jesus war bei wilden Thieren 1, 13; er nennt die Zebedaiden Boanerges 3, 17; er muß sich gegen die Nachstellungen seiner Anverwandten schützen 3, 21; er heilt einen Blinden stufenweise 8, 22—26; Simon von Cyrene ist der Vater des Alexander und des Rufus 15, 20; Jesus verkündet die Wirkungen des Glaubens 16, 15—18.

377. Marcus war ein Apostelschüler, welcher nicht in den Evangelien, sondern nur in der Apostelgeschichte und den Briefen der hl. Petrus und Paulus genannt wird und sowohl zu diesen beiden als zu Barnabas in nächster Beziehung gestanden ist.

Es ist derjenige Jünger gemeint, welcher bald Johannes, bald Marcus, Apg. 12, 12 aber Johannes mit dem Beinamen Marcus heißt. Er war zu Jerusalem geboren, und seine Mutter Maria besaß daselbst ein Haus, wohin der hl. Petrus sich nach seiner Befreiung aus dem Gefängniß begab (Apg. a. a. O.). Er war auch ein Verwandter des hl. Barnabas, sollte diesen auf seiner Missionsreise mit Paulus begleiten, war aber anfangs diesen Beschwerden nicht gewachsen.

In der zweiten Hälfte seines Lebens war er ganz im Gegentheil beständig bo
mit Petrus bald mit Paulus auf Missionsreisen thätig; von Petrus ward er d
Bischof nach Alexandrien geschickt, kehrte später nach Rom zurück und begab s
nach dem Tode der beiden Apostelfürsten wieder nach Alexandrien, wo er d
Martertod erlitt.

378. Von diesem hl. Marcus berichtet das christliche Alterthum,
habe die Vorträge über Jesu Reden und Thaten, welche der hl. Petru
zu Rom gehalten, auf Bitten von dessen Zuhörern zu einem Evangeliu
zusammengestellt.

Nach Eusebius (H. E. 3, 39) berichtet Papias, daß der hl. Johann
ihm folgendes gesagt: „Marcus ward der Stimmträger des hl. Petrus, indem
diejenigen Reden und Thaten Christi, welche derselbe erwähnt hatte, sorgfälti
jedoch nicht systematisch (οὐ τάξει, wie der hl. Matthäus gethan hatte) niede
schrieb. Er hatte nämlich den Herrn weder gehört noch war er dessen Jüng
gewesen; später aber war er bei Petrus, und dieser hielt seine Unterweisung
nach Bedarf, nicht als wenn er eine Darstellung von der Geschichte des Her
hätte geben wollen. Demnach handelt Marcus ganz sachgemäß, wenn er einig
so niederschrieb, wie Petrus es vorgetragen hatte. Denn es lag ihm nur d
Eine im Sinn, nichts auszulassen, was er gehört hatte, und keine Unwahrh
dabei zu begehen." Anlaß zu dieser schriftstellerischen Thätigkeit war, wie Cl
mens von Alexandrien (*Eus.*, H. E. 2, 15; 6, 14) erzählt, der Wunsch der t
ergriffenen Zuhörer des hl. Petrus, ein Andenken an dessen Lehrvorträge zu habe
Petrus habe dann das Niedergeschriebene für richtig befunden und zu verbreit
erlaubt. Demnach betrachtete das christliche Alterthum den hl. Petrus als d
eigentlichen Urheber des Marcus-Evangeliums, das für römische Leser geschrieb
sei. Von dieser Thatsache aus läßt sich die Authentie des zweiten Evangeliu
unschwer nachweisen.

379. Das zweite canonische Evangelium ist das dem christlichen Alte
thum bekannte Evangelium nach Marcus. Dies ergibt sich, innerlich b
trachtet, aus dem Inhalt und der Form des darin Mitgetheilten, sow
aus der leicht erkennbaren Rücksicht auf römische Christen.

1. Im zweiten Evangelium werden auffallenderweise die großen Bevo
zugungen nicht erwähnt, welche Petrus so hoch über alle Jünger des Her
stellen; dagegen ist die Verläugnung des hl. Petrus nirgendwo so ausführli
und mit so viel beschämenden Umständen erzählt wie hier. Schon die Alt
haben dies bemerkt und hierauf das oben bei Matthäus Gesagte angewend
Wohl aber stehen im zweiten Evangelium manche den hl. Petrus betreffen
Einzelheiten, welche den übrigen Evangelisten nicht wichtig genug zur Aufzeic
nung erschienen sind.

2. Die Kürze und relative Unvollständigkeit des zweiten Evangeliums lä
sich nur dadurch erklären, daß lediglich das von Petrus Vorgetragene berich
werden soll. Der hl. Petrus hatte zu Rom hauptsächlich die Aufgabe, die E
scheinung eines Mensch gewordenen Gottessohnes als Augenzeuge zu geschich
licher Gewißheit zu bringen; andere Gegensätze als den Mythus hatte er ni
zu bekämpfen. Vgl. 2 Petr. 1, 16—19. Zu diesem Zweck aber erscheint d

Inhalt des zweiten Evangeliums vorzüglich ausgewählt; derselbe beginnt erst da, wo der hl. Petrus als Zeuge eintritt, nämlich bei der Predigt des hl. Johannes, und wird fortwährend, namentlich in Bezug auf die gesehenen Wunder, als etwas ganz Notorisches und in weiten Kreisen Bekanntes dargestellt. Daher darf man die Anfangsworte des Evangeliums Ἀρχὴ τοῦ εὐαγγελίου Ἰησοῦ Χριστοῦ υἱοῦ θεοῦ wohl als das Thema ansehen, dessen Wahrheit im Evangelium nachgewiesen werden soll. So leicht aber wie die Aufnahme des Mitgetheilten läßt sich auch die Weglassung des nicht Mitgetheilten erklären; die große Menge dessen, was Matthäus zur Charakteristik des damaligen Judenthums mittheilt, hatte in Rom keine Bedeutung und wäre daselbst auch nicht verstanden worden.

3. Nach dem Charakter des hl. Petrus zu urtheilen, der aus den Evangelien hinreichend bekannt ist, muß dessen Darstellung der evangelischen Geschichte überaus lebendig und anschaulich gewesen sein. Gerade die Frische, Lebendigkeit und Anschaulichkeit aber sind die Eigenthümlichkeiten des zweiten Evangeliums, das durch eine Menge kleiner, sonst nicht bemerkter Nebenumstände die Erzählung belebt und individualisirt. Hierin dürfen wir den Reflex von der Darstellung des hl. Petrus erkennen und auch dies als Beweis ansehen, daß wir das Evangelium nach Marcus vor uns haben.

4. Zu Rom durfte man eine Kenntniß der morgenländischen Einrichtungen, unter denen das Christenthum entstand, nicht voraussetzen. Der hl. Petrus wird also genöthigt gewesen sein, alles specifisch Jüdische sorgfältig zu erläutern. Gerade dies aber ist im zweiten Evangelium geschehen, und so liegt die Ueberzeugung nahe, daß wir darin das Evangelium des hl. Petrus nach Marcus haben. Gewiß ist es auch nicht ohne Absicht, daß für den Grundgedanken des Buchs (15, 39) das Zeugniß eines römischen Hauptmanns als besonders wichtig angeführt wird.

380. Aeußere Gründe für die Identität des zweiten Evangeliums mit dem Evangelium nach Marcus können zwar nur wenige, aber hinreichende angeführt werden.

Auch Stellen und Thatsachen, welche nur im zweiten Evangelium stehen, werden in der kirchlichen Literatur der ersten Jahrhunderte so angeführt und behandelt, wie es mit der Heiligen Schrift gewöhnlich geschieht. Bestimmte Citate aus dem zweiten Evangelium als Werk des hl. Marcus finden sich bei Irenäus und Hieronymus.

381. Weil das Evangelium nach Marcus für Römer geschrieben wurde, ist oft behauptet worden, es sei lateinisch abgefaßt gewesen. Diesem Irrthum entgegen erscheint nur die Abfassung in griechischer Sprache glaubhaft und bildet ein neues Kennzeichen von der Authentie des Evangeliums.

In späten Handschriften findet sich zu dem zweiten Evangelium die Bemerkung, es sei von Marcus ῥωμαϊστί geschrieben worden. Allein im oströmischen Reich, aus dem diese Handschriften stammen, bedeutete ῥωμαϊστί nicht lateinisch, sondern griechisch. Bruchstücke einer lateinischen Uebersetzung aus dem 7. Jahrhundert wurden früher zu Venedig als Autograph des hl. Marcus gezeigt, solange noch der Besitz einer solchen Handschrift den Ruhm der Marcus-Republik erhöhen konnte und die Paläographie keine größern Fortschritte gemacht hatte.

382. Das Evangelium des hl. Marcus ist 42—44 n. Chr. zu Rom geschrieben.

Daß Marcus sein Evangelium während des ersten Aufenthaltes Petri z Rom geschrieben hat, ist im christlichen Alterthum so sicher und vielfach bezeug daß es nicht in Zweifel gezogen werden kann.

4. Das Evangelium nach Lucas.

383. Evangelium nach Lucas heißt in sämtlichen Exemplaren de Neuen Testamentes dasjenige Geschichtsbuch, welches unter den canonische Evangelien jetzt die dritte Stelle einnimmt.

Dasselbe gibt besonders ausführliche Nachrichten über den heiligen Täufe Johannes, über die allerseligste Jungfrau und die Kindheit Jesu (1, 6 bis 2, 5 und berichtet aus der spätern Wirksamkeit Jesu, die es im ganzen so wie d beiden frühern Evangelien schildert, als einzige Quelle folgende Einzelheiten den reichen Fischfang der Jünger 5, 4—9, die Auferweckung des Jünglin von Naim 7, 11—17, die Buße und Aufnahme der hl. Magdalena 8, 3 bis 50, die Zurechtweisung der Zebedaiden wegen ihres Aufbrausens 9, 51—5 die Aussendung von zweiundsiebenzig Jüngern 10, 1—20, die Seligpreisun Mariä durch eine Mutter 11, 27. 28, die Einkehr Jesu bei Maria und Mart 10, 38—42, die Entlarvung der Pharisäer und Schriftgelehrten 11, 37—5 die Weigerung Jesu, einen Erbschaftsstreit zu schlichten, 12, 13. 14, die Heilun einer verwachsenen Frau am Sabbat 13, 10—17, die Heilung eines Wasse süchtigen am Sabbat 14, 1—15, Heilung von zehn Aussätzigen 17, 11—1 Jesu Einkehr bei Zachäus 19, 1—10, ferner die Gleichnisse von dem barmherzige Samaritaner 10, 25—37, vom reichen Mann 12, 16—21, vom unfruchtbare Feigenbaum 13, 1—9, von der verlorenen Drachme 15, 1—10 und dem ver lorenen Sohn 11—32, vom ungerechten Verwalter 16, 1—9, vom reichen Man und vom armen Lazarus 16, 19—31, von der armen Wittwe und dem ung rechten Richter 18, 1—8, vom Pharisäer und Zöllner 9—14, von der Aus theilung der Talente 19, 12—27, dann das Weinen Jesu über Jerusale 41—44, den Blutschweiß und die Erscheinung des Engels 22, 43. 44, d Verspottung Jesu durch Herodes 23, 8—12, die Frauen auf dem Kreuzw 27—31, das Bekenntniß des einen Schächers und seine Rettung 40—43, d Erscheinung Jesu zu Emmaus 24, 13—35.

384. Dieses Evangelium steht im engsten Zusammenhang mit eine andern Geschichtsbuch im Neuen Testament, welches den Namen d Apostelgeschichte führt.

Es genügt hier, auf die beiden Vorreden der betreffenden Geschichtsbüch hinzuweisen, welche beide an einen κράτιστος Θεόφιλος gerichtet sind und in der zweiter das Evangelium als ὁ πρῶτος λόγος bezeichnet wird. Sowohl nach dies äußern als nach gewichtigen innern Gründen gilt es für ausgemacht, daß d dritte Evangelium und die Apostelgeschichte von einem Verfasser herrühren, u daß beide als zwei Theile einer Geschichtserzählung aufzufassen sind.

385. Der Name Lucas bezeichnet einen heidnisch geborenen Arzt, welcher nach seiner Taufe sich in der nächsten Umgebung des hl. Paulus befand.

Das Wort Lucas ist aus Lucanus oder Lucilius abgekürzt, aber nicht mit dem Apg. 13, 1 und Röm. 16, 21 vorkommenden Lucius identisch.

Lucas erscheint in der Heiligen Schrift (Col. 4, 14 und Phil. 24) in der Umgebung des hl. Paulus, dort als ὁ ἰατρός, hier als συνεργός des Apostels. Aus letzterer Benennung muß gefolgert werden, daß er Cleriker, vermuthlich damals (um das Jahr 62) schon Priester war. Daß er einer der 72 Jünger Jesu gewesen sei, ist ein Irrthum; daß er einer der Jünger zu Emmaus gewesen, weiß nur die Sage. Aus dem Gebrauch der ersten Person in der Apostelgeschichte von 16, 11 an läßt sich schließen, daß er den hl. Paulus zuerst auf dessen zweiter Missionsreise von Troas aus begleitete; in Philippi mußte er zurückbleiben, bis Paulus auf seiner dritten Reise dahin zurückkehrte. Nach 2 Tim. 4, 11 war er allein bei dem Apostel in dessen zweiter Gefangenschaft geblieben.

Nach spätern Angaben war Lucas zu Antiochien geboren, trat als Heide zum Christenthum über, blieb unverheiratet, begab sich nach dem Tode des hl. Paulus von Rom nach Achaja und waltete dort als Bischof, bis er im Alter von 74 Jahren den Martertod fand. Im Mittelalter bildete sich die Legende aus, der hl. Lucas sei auch Maler gewesen und habe die heilige Jungfrau porträtirt; doch ist dies wohl nur eine Einkleidung der Thatsache, daß er in seinem Evangelium das Bild der heiligsten Jungfrau besonders sorgfältig gezeichnet hat.

386. Es ist einstimmige Ueberlieferung der ältesten Kirche, daß dieser hl. Lucas ein Evangelium hinterlassen habe, welches eine nahe Verwandtschaft mit der Lehre des hl. Paulus zeige.

Die älteste derartige Nachricht enthält schon das Muratorische Fragment; das nämliche bezeugen Irenäus, Tertullian, Origenes, Ambrosius. Der hl. Hieronymus sagt De vir. ill. 7: quidam suspicantur, quotiescumque in epistulis suis Paulus dicit: iuxta evangelium meum, de Lucae significare volumine.

387. Für die Richtigkeit der gewöhnlichen Annahme, daß das dritte Evangelium von Lucas herrühre, sprechen als innere Gründe 1. der nach Inhalt und Form erkennbare Zusammenhang zwischen diesem Evangelium und den Schriften des hl. Paulus; 2. die technischen ärztlichen Ausdrücke bei Darstellung von Krankheitserscheinungen; 3. der rein griechische Sprachcharakter des Evangeliums.

1. Die Wirksamkeit des hl. Paulus brachte es mit sich, daß er von den Reden und Thaten Jesu hauptsächlich diejenigen bei seiner Predigt hervorhob, welche die Allgemeinheit des Christenthums und die Gleichberechtigung der Heiden mit den Juden zu beleuchten geeignet waren. Vgl. Röm. 1, 16; Gal. 2, 8. Das dritte Evangelium verfolgt aber nach Anlage und Inhalt eben diesen Zweck besonders in dem, was demselben eigenthümlich ist. Wird dasselbe, wie nothwendig ist, als ein Ganzes mit der Apostelgeschichte zusammengefaßt, so erscheint in diesem Geschichtsbuch die Kirche auf ihrem Weg von Jerusalem nach Rom;

das Heil wird unter den Juden geboren und ausgewirkt, von diesen verworfen und darum zu den Heiden getragen. Ueberall wird die engherzige Anmaßung der Juden, welche sich für die einzig zum Heil Berechtigten ansehen, abgewiesen und die Erbarmung Gottes als alle umfassend dargestellt. Auch daß in diesem Evangelium so viele ergreifende, zarte, rührende Bilder vorgeführt werden, welche auf das Gefühl der Leser Rücksicht nehmen, bedingt eine Verwandtschaft mit der Gesinnung des Apostels Paulus, der von sich selbst sagen konnte: „Wer wird schwach, ohne daß ich schwach werde? Wer wird geärgert, ohne daß ich brenne?“ (2 Cor. 11, 29.) Endlich stimmt das dritte Evangelium in Form und Ausdruck unverkennbar mit den Paulinischen Schriften überein. Der Sprachschatz ist fast ganz identisch, und es gibt eine große Menge Wörter, welche nur im dritten Evangelium und bei Paulus vorkommen.

2. Ausdrücke bei Krankheitsbeschreibungen, welche den technisch gebildeten Arzt verrathen, sind z. B. 4, 38 πυρετὸς μέγας (nach Galen) und die Beschreibung 22, 43 und 44. Auch die Bemerkung 8, 43 ist in dieser Hinsicht von Interesse.

3. Schon der hl. Hieronymus sagt von Lucas: ut eius scripta indicant, graeci sermonis non ignarus fuit. Die sprachliche Darstellung des dritten Evangeliums ist so frei von Hebraismen, so dem klassischen Ausdruck conform und zugleich so gebildet, wie es einem Arzt, der zu den höhern Ständen gehört, angemessen ist und wie es von jemandem, der gleich dem hl. Paulus sich stets unter Hellenen bewegt hat, erwartet werden kann.

388. Aeußere Gründe für die nämliche Thatsache bilden 1. die Stellen aus der altchristlichen Literatur, in welchen Citate aus dem dritten Evangelium als Worte der Heiligen Schrift angeführt werden; 2. ebendort die directen Anführungen aus Lucas, welche sich alle im dritten Evangelium wiederfinden; 3. die Kenntniß der alten Häretiker vom dritten Evangelium; 4. das Evangelium des Häretikers Marcion, das, so weit es bekannt ist, aus Stellen des dritten Evangeliums zusammengesetzt ist.

1. Als Worte der Heiligen Schrift werden Stellen aus dem dritten Evangelium schon in der Διδαχὴ τῶν ἀποστόλων und bei Justin angeführt.

2. Zeugnisse aus dem Evangelium nach Lucas, welche in unserem dritten Evangelium stehen, finden sich im Muratorischen Fragment, bei Irenäus, Epiphanius und Eusebius. Der hl. Irenäus gibt Adv. haer. 3, 14, 2 sq. eine erschöpfende Inhaltsangabe des Lucasevangeliums, aus welcher zu sehen ist, daß er darunter unser drittes Evangelium verstanden hat.

3. Von Valentin und Herakleon an haben die Häretiker theils ihre Lehren mit Stellen aus dem dritten Evangelium zu stützen gesucht, theils die Angaben desselben bestritten; daraus folgt, daß zu ihrer Zeit das dritte Evangelium schon als canonische Schrift anerkannt war, und daß sie dies von Lucas herleiteten folgt aus dem Zusammenhang ihrer Ansichten.

4. Marcion hatte bei seinen sectirerischen Bestrebungen auch den Canon des Neuen Testamentes, der nach ihm unberechtigt erweitert war, geändert. Sein Neues Testament umfaßte bloß τὸ εὐαγγέλιον und τὸ ἀποστολικόν. Ersteres war nach den Zeugnissen der gleichzeitigen Väter nichts als das Lucas-Evangelium

in entstellter Form. Aus diesem haben aber Origenes, Epiphanius und Tertullian so viele Stellen aufbewahrt, daß ein sicheres Urtheil über dessen Beschaffenheit möglich ist. Eine nähere Betrachtung derselben zeigt ganz klar, daß sie aus dem dritten Evangelium genommen oder abgekürzt sind, und so bestätigen die heiligen Väter auch auf diesem indirecten Wege, daß in demselben das Evangelium Lucas' anzuerkennen ist.

389. Die Echtheit des Lucas-Evangeliums wird bestätigt durch den der Wirksamkeit des hl. Paulus ganz analogen Zweck desselben, soweit er sich aus den Angaben desselben erkennen läßt.

Dieser Zweck ist in der Vorrede 1, 1—4 angegeben. Das Evangelium war für einen vornehmen Mann bestimmt, welcher den Titel κράτιστος (Excellenz) führte; derselbe war, wenn kein geborener Römer, dann doch ein griechischer Bewohner von Rom, und zwar, wie sein hellenischer Name andeutet, von heidnischer Abkunft. Als das Evangelium geschrieben wurde, war er entweder schon Christ oder doch Katechumene, denn der Verfasser bezeichnet den Inhalt als solche Thatsachen, περὶ ὧν κατηχήθης. Vermuthlich also gehört Theophilus' Bekehrung zu der Wirksamkeit des hl. Paulus, wovon Apg. 28, 31 erzählt. Schwerlich aber konnte dieser Apostel eine geordnete Darstellung der Lebensgeschichte Jesu geben, sondern mußte, wie auch Petrus, in seine Vorträge nach Bedürfniß das Geschichtliche einflechten. Bei gebildeten Zuhörern der damaligen Zeit mußte daher die Geschichte Jesu Christi bedeutend an ἀσφάλεια gewinnen, wenn sie im Zusammenhang (καθεξῆς, ex ordine) erzählt wurde (1, 3. 4). Diese Sicherheit, zunächst für Theophilus, zu schaffen, war Lucas' Absicht; geschah dies nicht im Auftrage Pauli, so war es doch in seinem Geiste und bildete eine Ergänzung zu seiner Wirksamkeit.

390. Den apostolischen und canonischen Charakter des dritten Evangeliums bestätigt auch die innere Zuverlässigkeit, welche sich aus den vom hl. Lucas zu Grunde gelegten Quellen ergibt.

Ueber die Entstehung seines Evangeliums sagt der Evangelist selbst folgendes. Die Erlösungsthatsachen wurden zuerst durch diejenigen Männer bekannt, welche Augenzeugen (αὐτόπται) derselben waren und zur Verkündigung derselben berufen wurden (ὑπηρέται τοῦ λόγου γενόμενοι, vgl. Matth. 28, 19). Dieses mündliche Evangelium hatten bereits viele, unter denen auch Matthäus und Marcus waren, schriftlich wiederzugeben unternommen. Allein keine derartige Aufzeichnung erschien dem hl. Lucas geeignet, einem gebildeten Heidenchristen die Lehre des hl. Paulus zu illustriren; daher entschloß er sich (ἔδοξε κἀμοί), selbst die Geschichte Jesu Christi und seiner Kirche zu schreiben, nachdem er über alle Einzelheiten der Erlösungsgeschichte (πᾶσιν) von ihren frühesten Anfängen an (ἄνωθεν) genaue Erkundigungen eingezogen hatte (παρηκολουθηκότι ἀκριβῶς). Daß der Inhalt dieser Erkundigungen auf die allerseligste Jungfrau zurückzuführen sei, ist früher oft angenommen worden; allein Hauptquelle seiner Kenntniß ist gewiß der hl. Paulus gewesen, der theils auf übernatürlichem Wege, theils durch seine Verbindung mit den übrigen Aposteln in den Hergang der evangelischen Geschichte genau eingeweiht war. Dies ist auch die Ansicht derjenigen alten Zeugen, welche das Evangelium nach Lucas auf den hl. Paulus zurückführen (s. oben § 386).

391. Das Evangelium nach Lucas ist während der ersten römische Gefangenschaft des hl. Paulus zu Rom selbst verfaßt worden.

Die Apostelgeschichte, welche mit diesem Evangelium ein Werk ausmach bricht mit der ersten römischen Gefangenschaft des hl. Paulus plötzlich ab, oh seine Befreiung zu erzählen. Sicher wäre dies geschehen, wenn die Zeit der A fassung vor diese gefallen wäre. Das Evangelium kann also an Zeit nur so vi vor der Apostelgeschichte geschrieben sein, als die Niederschrift erforderte. D Absicht, dem Römer Theophilus durch das Evangelium zu dienen, konnte e während der Gefangenschaft entstehen; also war Rom der Ort der Abfassung.

5. Das Evangelium nach Johannes.

392. Evangelium nach Johannes heißt dasjenige neutestamentlic Geschichtsbuch, welches im Canon der Vulgata an vierter Stelle steh Dasselbe unterscheidet sich von den drei synoptischen Evangelien dadurc daß viele der wichtigsten Begebenheiten aus dem Leben Jesu, welche jenen erzählt werden, hier als bekannt vorausgesetzt werden, während m sehr wenige neue Beiträge zur Geschichte Jesu geliefert sind. Dann b steht der größte Theil dieses Evangeliums aus Reden, in welchen Jes über seine gottmenschliche Natur und seine Thätigkeit Aufschluß gegeb hat; selbst bei der Leidensgeschichte wird auf die bei derselben gepfloge mündliche Verhandlung ein besonderer Nachdruck gelegt.

Aus dem öffentlichen Leben Jesu erzählt das vierte Evangelium mit d synoptischen gemeinschaftlich bloß die Brodvermehrung für Fünftausend (6, bis 14), Jesu Wandeln über den See (16—21) und die Salbung durch Mar Magdalena (12, 1—6). Dagegen gibt dieses Evangelium allein Mittheilung üb drei besonders auffallende Wunder: die Verwandlung von Wasser in Wein b einer Hochzeit zu Cana (2, 1—11), die Heilung eines Blindgeborenen (9, 1—3 und die Auferweckung Lazarus' von den Todten (11, 1—45). Von den a geführten Reden Jesu sind besonders hervorzuheben: das Nachtgespräch mit N codemus (3, 1—21), das Gespräch mit der Samaritanerin am Jakobsbrunn (4, 1—42), das Selbstzeugniß Jesu gegenüber den Juden, nachdem er ein 38jährigen Kranken geheilt hatte (5, 17—47), die Predigt Jesu vom Bro des Lebens in der Synagoge zu Capharnaum (6, 26—66), seine Predigt a Laubhüttenfest zu Jerusalem (7, 14—38), seine Rede an die Juden, nachde er einer Ehebrecherin verziehen (8, 12—59), das Gleichniß vom guten Hirten u vom Miethling mit dem darauffolgenden Selbstzeugniß (10, 1—38), die A schiedsrede an seine Jünger (14, 1 bis 16, 33) und das hohepriesterliche Geb Jesu (17, 1—26).

393. Mit der Aufschrift „nach Johannes", welche dieses Evangeliu in allen vorhandenen Texten trägt, soll derjenige Jünger des Herrn a Verfasser bezeichnet werden, welchen man im Alterthum zum Unterschi vom Täufer Johannes den Theologen genannt hat.

Nach den vielen Stellen des Neuen Testamentes, in welchen sein Name e wähnt wird, war der Jünger Johannes ein Galiläer aus Bethsaida, Sohn d

Zebedäus und der Salome, und war der jüngere Bruder desjenigen Jacobus, der wegen dieser Verwandtschaft Jacobus der Aeltere genannt wird. Er war von Stand Fischer, hatte sich erst an Johannes den Täufer angeschlossen, ward von diesem zu Jesu gewiesen und verließ später auf dessen Ruf alles, um ihm nachzufolgen. Er ward dann zum Apostel gewählt und nahm nicht bloß als solcher eine hervorragende Stelle ein, sondern ward seiner Geistesverwandtschaft wegen durch eine besonders zarte und innige Zuneigung des Heilandes ausgezeichnet. Nach der Himmelfahrt Jesu blieb er erst als Schützer und Ernährer Mariä zu Jerusalem, kam dann nach Kleinasien und nahm als Metropolit seinen Sitz zu Ephesus. Unter Domitian ward er nach Rom gebracht und bestand dort ein Martyrium in einem Kessel siedenden Oels. Unter Nerva durfte er nach Ephesus zurückkehren und starb dort, gegen hundert Jahre alt, eines natürlichen Todes. Als seine stets wiederholte Predigt aus seiner letzten Lebenszeit sind die Worte aufbewahrt: „Kindlein, liebet einander!"

394. Es ist alte kirchliche Tradition, daß der hl. Johannes später als die drei übrigen Evangelisten, und unter Voraussetzung ihrer Schriften ein viertes Evangelium verfaßt hat, um durch dasselbe den auftauchenden Irrthümern über die Person Jesu Christi zu begegnen.

Allgemein wird von den kirchlichen Schriftstellern seit dem 2. Jahrhundert bezeugt, daß der hl. Johannes, nachdem er in den drei frühern Evangelien die somatische Erscheinung Jesu in den Vordergrund gestellt gesehen, ein pneumatisches Evangelium verfaßt habe, um Cerinth, den Nicolaiten und den Ebioniten gegenüber Jesu göttliche Natur hervorzuheben.

395. Gegenstand aller dieser Ueberlieferungen kann nur unser viertes Evangelium sein, so daß dieses mit Recht dem heiligen Apostel Johannes zugeschrieben und als canonisch betrachtet wird. Hierfür sprechen die einleuchtendsten innern Gründe, welche aus dem Inhalte des Evangeliums zu entnehmen sind.

1. Das vierte Evangelium hat die 20, 31 bestimmt ausgesprochene Tendenz, die Gottheit Jesu Christi und nichts anderes nachzuweisen. Von dem Prolog 1, 1—14, in welchem das Wort λόγος nur von der Person Jesu verstanden werden kann, bis zu den letzten Capiteln, in welchen Erscheinungen des Auferstandenen berichtet werden, dient alles diesem einzigen Zweck. Der Verfasser einer solchen Beweisführung war durch seinen Gegenstand selbst genöthigt, überall von der äußern Erscheinung abzusehen und die innern leitenden Gründe aufzudecken. In diesem Sinne verdient das Evangelium den Namen eines pneumatischen. Ebenso war er angewiesen, mehr pragmatisch als annalistisch zu erzählen, so daß unter den neutestamentlichen Geschichtsbüchern einzig das vierte Evangelium die Reflexion in den Inhalt aufgenommen hat. Auch das entspricht dem Zweck des Verfassers, daß im vierten Evangelium alle die Sittenvorschriften fehlen, welche einen großen Theil der übrigen Evangelien füllen.

2. Da uns die evangelischen Thatsachen so bekannt sind, übersehen wir leicht, daß der Verfasser des vierten Evangeliums sich durchaus nicht bemüht, uns erst mit denselben bekannt zu machen. Erst bei darauf gerichteter Aufmerksamkeit entdecken wir, wie viel er als bekannt voraussetzt, das nur aus den synoptischen

Evangelien erfahren werden kann. Dazu gehören z. B. die Vorgänge bei d
Menschwerdung und Geburt Jesu 1, 14. die Taufe Jesu 1, 32. die Ei
setzung des heiligen Altarssacramentes 13, 1. die Himmelfahrt Jesu 20,
die Zwölfzahl der Apostel, von denen nur sieben genannt werden: 6, 71. 2
Gefangenschaft des heiligen Täufers Johannes 3, 24. Noch deutlicher ist d
er 11, 2 Maria nach einer Salbung kennzeichnet, von der im ganzen Evangeliu
nicht die Rede ist, und daß er 21, 2 „Söhne des Zebedäus" nennt, obwo
weder vom Vater noch von den Namen der Söhne irgendwo die Rede ist. Sol
Beobachtungen finden ihre Erklärung in der Angabe der kirchlichen Traditio
daß der hl. Johannes nach den übrigen Evangelisten und zur Ergänzung de
selben geschrieben hat.

3. Es ist nicht schwer, auch im vierten Evangelium die Rücksichtnahme a
die häretischen Lehren der ersten christlichen Zeit zu verfolgen. Dieselben werd
insgesamt 1 Joh. 2, 18 als solche bezeichnet, „welche den Vater verläugnen u
den Sohn"; „wer den Sohn bekennt, hat auch den Vater". Hat nun d
hl. Johannes die christliche Wahrheit solchen Läugnern gegenüber durch ein g
schriebenes Evangelium erhalten wollen, so darf dies gewiß im vierten Geschich
buch gesucht werden, und viele Einzelheiten erscheinen uns sogleich zweckentsprechen
wenn wir die Lehren der ältesten Irrlehrer kennen lernen; so daß der Herr b
einer Hochzeit den Anfang seiner Wunder gemacht, wenn wir wissen, daß gelehr
wurde, quod malum esset nuptiae, et quod diabolus eas texisset (A
In Io. 2, 1).

4. Was bei den Acten oben § 373, 4 bezüglich der Selbstverläugnung d
Apostel angeführt worden ist, muß beim vierten Evangelium wiederholt werde
Der Name des Apostels Johannes kommt kein einziges Mal im ganzen Eva
gelium vor, ebensowenig der des hl. Jacobus. Die Zebedäiden werden bei Au
zählung der Apostel im vierten Evangelium, der sonstigen Ordnung entgege
nach Thomas und Bartholomäus zuletzt genannt (21, 2). Wo der Name J
hannes vorkommt, bezeichnet er ohne Zusatz nur den Täufer. Muß Johann
der Apostel erwähnt werden, so heißt er nur „ein anderer Jünger" oder d
Jünger, den Jesus lieb hatte (18, 15; 20, 2).

5. An zwei Stellen des Evangeliums gibt der Verfasser sich selbst zu e
kennen. Im 19. Capitel Vers 35 bezeugt er, daß er die Oeffnung der Se
Jesu am Kreuz selbst gesehen habe. Sehen konnte diesen Vorgang aber n
jemand, der beim Kreuze stand, und 19, 26, wie bei den Synoptikern, ist gesag
daß unter dem Kreuze außer Maria „der Jünger, den Jesus lieb hatte" stan
Noch deutlicher bezeichnet die Stelle 21, 24 als Verfasser denjenigen Jünge
welchen Jesus lieb hatte, denselben, der auch beim Mahle sich gegen seine Br
geneigt und gesagt hatte: „Herr, wer ist's, der dich verräth?"

396. Wie der Inhalt, so führt auch die sprachliche Form des viert
Evangeliums auf den Gedanken, es sei vom Apostel Johannes verfa
insofern diese a) einen jüdischen Verfasser, b) einen nichtjüdischen Leserkrei
c) einen Gegensatz gegen gnostisirende Irrthümer erkennen läßt.

a) Abgesehen von den Eigenthümlichkeiten des Hellenistischen, ist der Ausdr
grammatisch und lexikalisch so correct, wie von einem Verfasser, welcher bis z
hohen Alter in einer griechisch redenden Umgebung gelebt, erwartet werden m

In Bezug auf Syntax und Stil aber ist die Darstellung durchaus vom hebräischen Genius beherrscht, der sich namentlich in der durchgehenden Nebenordnung der Sätze offenbart. Zur Anknüpfung ist „und" verhältnißmäßig selten, dagegen δέ und ἰδού auffallend oft verwendet. Da nun der Stil den Menschen zeigt, so darf man auf den Verfasser des vierten Evangeliums die Folgerung ziehen, daß er ein griechisch redender Jude war, der keine gelehrte Bildung besaß, aber desto vollkommener in die ewigen Wahrheiten eingeweiht war, so daß er die tiefsten Geheimnisse mit wunderbarer Klarheit darzustellen verstand. Für ihn hat nur das Uebernatürliche Werth gehabt, und in seiner Anschauung ist alles Nebensächliche verschwunden. Dies ist nur bei gereiftester Erfahrung möglich, und so muß der Verfasser in spätem Lebensalter geschrieben haben. Wie schön dies alles auf den hl. Johannes paßt, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Noch zweierlei aber kommt hinzu. Erstens sind die Reden des Herrn von der eigenen Darstellung des Evangelisten in Stil und Schreibweise durchaus nicht verschieden, so daß der Verfasser in seiner geistigen Eigenthümlichkeit eine große Aehnlichkeit mit Jesu besessen haben muß. Dann aber ist die Person Jesu nirgendwo so viel nach ihrer Selbstoffenbarung geschildert wie im vierten Evangelium. Während im Munde des Herrn ἀμήν bei Matthäus 29mal, bei Marcus und Lucas je 10mal vorkommt, spricht er bei Johannes dies 133mal aus, und zwar besonders oft, um sich selbst zu charakterisiren (8, 12; 10, 11; 14, 6 u. ö.). Auch diese Versenkung in die Erscheinung des menschgewordenen Gottessohnes ist am ersten von dem Jünger zu erwarten, der nach 13, 23 ff. in die Geheimnisse seines göttlichen Freundes eingeweiht war.

b) Der vierte Evangelist hält ferner für nöthig, alle hebräischen Namen, welche er anführt, zu verdeutlichen (z. B. 1, 38) und über jüdische Sitten und Zustände zu orientiren (z. B. 2, 6); der Verfasser hat sich also andere als jüdische Leser gedacht, ganz wie es die Abfassung zu Ephesus voraussetzt.

c) Für eine Reihe von theologischen Begriffen hat das vierte Evangelium ganz singuläre Ausdrücke, deren Wahl auf eine Tendenz schließen läßt: „das Wort", „Leben", „Licht", „Finsterniß", „Welt" u. dgl. Gerade mit diesen Ausdrücken trieben die Gnostiker Mißbrauch, und es ist ersichtlich, daß der Verfasser „diesen Worten ihre Bedeutung wiedergeben" will. Demnach erscheint auf das vierte Evangelium passend, was die Alten vom Evangelium des hl. Johannes aussagen, nämlich daß es den Anfängen der gnostischen Irrlehren entgegengestellt sei.

397. Die Ueberzeugung, daß das vierte Evangelium vom Apostel Johannes herrühre, wird durch eine Reihe äußerer Beweise zur Gewißheit erhoben, welche den für die Echtheit der synoptischen Evangelien angeführten analog sind.

Unverkennbare Beziehungen auf das vierte Evangelium als auf Gottes Wort finden sich schon bei Justinus und in den meisten andern Schriften des 2. Jahrhunderts. Unter dem Namen des hl. Johannes wird es zuerst citirt von Theophilus, Irenäus und Tertullian. Das Muratorische Fragment schreibt dieses Evangelium ausdrücklich dem hl. Johannes zu. Von den Häretikern beziehen sich seit Basilides um 112 fast alle auf einzelne Stellen des vierten Evangeliums, um ihre Irrlehren zu stützen. Dagegen haben Marcion und die Aloger die

Echtheit des Johannes-Evangeliums angegriffen, was die canonische Geltun desselben voraussetzt.

398. Der hl. Johannes kann sein Evangelium erst in hohem Alte verfaßt haben. Nach der Angabe des hl. Augustinus geschah dies unte dem Kaiser Nerva (96—98 n. Chr.). In dieser Zeit aber kann nu Ephesus der Ort der Entstehung gewesen sein.

Aus der Angabe 21, 19 ist mit Sicherheit zu schließen, daß der betreffend Abschnitt erst nach dem Tode des hl. Petrus geschrieben worden ist; da inzwische die Sage aufgekommen war, Johannes werde nicht sterben, so muß seitdem scho viele Zeit verflossen sein; denn nur ein sehr hohes Alter des Apostels konnte z einer solchen Meinung Anlaß geben. Da die Juden im Evangelium als scho der Geschichte angehörig betrachtet werden, so ist es jedenfalls nach 80 geschriebe Die Tendenz des Evangeliums endlich führt ans Ende des 1. Jahrhunderts.

6. Die Apostelgeschichte.

399. Apostelgeschichte heißt ein Geschichtswerk, welches als Fort setzung des dritten Evangeliums die Ausbreitung des Christenthums unte Juden und Heiden bis zur Uebersiedlung des Apostels Paulus nach Ro darstellt.

Der Titel ist πράξεις τῶν ἀποστόλων, Acta Apostolorum. Das Wo πράξεις hat in der spätern Gräcität den Begriff von „Geschichte" angenomme wie das lateinische acta. Der Wunsch der ersten Christen, eine Geschichte d Apostel und ihrer Wirksamkeit zu besitzen, war natürlich, und in Ermanglu einer andern begnügten sie sich mit dieser Schrift, welche ihrem Wunsch nur zu Theil entgegenkam.

Warum die Apostelgeschichte als zusammenhangend mit dem dritten Eva gelium betrachtet wird, s. oben § 384. Im Anfang des Buches heißt wirkli das Evangelium ὁ πρῶτος λόγος, ohne daß ein δεύτερος λόγος erwähnt wir

Der Inhalt der Apostelgeschichte bewegt sich erkennbar bloß um die Ve anstaltungen, welche nach der Himmelfahrt Jesu zur Ausbreitung der christlich Lehre unternommen wurden; es werden dabei sowohl die Früchte des Mission werkes als die demselben erwachsenden Hindernisse ins Auge gefaßt, und bei beid wird der übernatürliche Gnadenbeistand hervorgehoben, durch welchen das Christe thum seine Fortschritte gewann. In den zwölf ersten Capiteln steht Petru in den sechzehn spätern Paulus im Vordergrunde der Erzählung; mit 16, 1 beginnt der Verfasser durch die Erzählung mit „wir" sich als Theilnehmer allem Berichteten darzustellen.

400. Zweck dieser Darstellung ist: a) den Uebergang des Reich Gottes von den Juden zu den Heiden geschichtlich darzustellen, b) de selben als Folge unmittelbarer göttlicher Leitung nachzuweisen, c) d bevorzugten Antheil zu zeigen, welchen der hl. Paulus dabei genomme

Der nächste Zweck und die Veranlassung der Apostelgeschichte ergibt sich a Luc. 1, 3. Theophilus sollte geschichtlichen Nachweis über das erhalten, was

bisher nur mündlich gelehrt worden war. Zu der Katechese aber mußte gewiß der Bericht über die Ausbreitung der Kirche gehören. Da die Judenchristen und judaisirenden Irrlehrer mit ihren unberechtigten Ansprüchen im 1. Jahrhundert die Kirche verwirrten, so mußte Theophilus darüber unterrichtet werden, daß das Judenthum vollständig abrogirt, und daß den Heiden die Freiheit vom mosaischen Gesetz garantirt sei. Im Evangelium ist dies theoretisch geschehen, hier geschieht es geschichtlich unter Anführung der übernatürlichen Thatsachen, aus denen die Aenderung als göttlich gewollt und nicht bloß menschlich geworden erscheint. Wenn nun Theophilus, wie kaum bezweifelt werden kann, von Paulus bekehrt worden ist, so mußte sich das Interesse des Neophyten nicht bloß auf die Verbreitung, sondern auch auf den Verbreiter des Glaubens richten. Die Rücksicht auf Theophilus erklärt auch die Auslassung derjenigen Daten aus dem Leben des hl. Paulus, welche für ihn von geringerer Bedeutung waren, z. B. der Reise nach Arabien Gal. 1, 17 und des Streites zwischen Petrus und Paulus Gal. 2, 11.

401. Verfasser der Apostelgeschichte ist der hl. Lucas.

Da der Verfasser des Buches sich im zweiten Theile in der ersten Person einführt, da an die sonst genannten Begleiter des hl. Paulus nicht gedacht werden kann, und da die Einheit zwischen dem dritten Evangelium und der Apostelgeschichte feststeht, so kann nur der hl. Lucas als Verfasser der Apostelgeschichte angenommen werden. Die kirchliche Tradition kennt keine andere Anschauung.

402. Die Glaubwürdigkeit der Apostelgeschichte ist innerlich durch die vom hl. Lucas gebrauchten Quellen gesichert.

Die Hauptquelle des hl. Lucas war nach Luc. 1, 2 die sorgfältige Erkundigung bei Augenzeugen, wo er nicht selbst Augenzeuge war. Sein zuverlässigster Berichterstatter war der hl. Paulus, besonders für das, was diesen Apostel selbst betraf; über den hl. Petrus hatte er durch seinen längern Verkehr mit dem hl. Marcus (Col. 4, 10. 14. Phil. 24) zuverlässige Nachricht erhalten. Nach Luc. 1, 1 standen ihm aber auch schon schriftliche unmittelbare Aufzeichnungen zu Gebote; dazu gehörten auch die Berichte über die mitgetheilten Reden.

403. Die Glaubwürdigkeit der Apostelgeschichte ergibt sich auch äußerlich durch Vergleichung mit den für die betreffende Zeit vorhandenen Geschichtsquellen.

Den geographischen Schauplatz stellt die Apostelgeschichte vollkommen richtig dar. Die archäologischen Voraussetzungen erscheinen nach den griechischen und römischen Schriftstellern des 1. Jahrhunderts durchaus zutreffend und allgemein bekannt. Alle geschichtlichen Angaben des Buches stimmen mit den Berichten der damaligen Historiker überein. Die Bemühungen der neuern Kritiker, historische Irrthümer in der Apostelgeschichte nachzuweisen, beruhen auf Verwechslung oder Unkenntniß.

404. Die Apostelgeschichte hat in der Kirche von jeher als canonisch gegolten.

Die Beweisstellen für canonische Geltung des Buches finden sich schon bei Polykarp und in der Apostellehre, ganz klar bei Justin dem Martyrer und in

dem Brief an Diognet. Mit Irenäus beginnen unzweifelhafte Anführungen au der Apostelgeschichte als aus einer Schrift des hl. Lucas, und dieses Verfahre setzt sich durch die ganze spätere Literatur fort.

405. Eine besonders große Wichtigkeit hat die Apostelgeschichte des wegen, weil sie für die didactischen Schriften des Neuen Testamente oder für die Briefe der Apostel die historischen Erklärungsgründe an d Hand gibt.

Siehe darüber das Folgende.

Dritter Abschnitt.

Die didactischen Bücher des Neuen Testamentes.

1. Allgemeines.

406. Als didactische Schriften stehen im Neuen Testamente nu Briefe der heiligen Apostel, welche bei bestimmten Veranlassungen g schrieben worden sind, aber wegen der Wichtigkeit ihres Inhaltes al gemeine Verbreitung gefunden haben.

S. § 241. Die allgemeine Verbreitung war eine Folge theils des Inhalte der auf öfter wiederkehrende Verhältnisse paßte, theils des apostolischen Ursprunge der nach § 25 als Bürgschaft für den inspirirten Charakter der betreffende Schriftstücke galt.

Der Canon enthält im Ganzen 21 Briefe. Aus dieser Zahl rühren 14 vo Paulus, 1 von Jacobus, 2 von Petrus, 3 von Johannes und 1 von Jude Thaddäus her. Ob diese oder andere Apostel noch mehr Briefe geschrieben habe läßt sich weder bejahen noch verneinen.

Der Name „Briefe" statt Sendschreiben oder Hirtenbriefe beruht auf der B nennung der Apostel (1 Thess. 5, 27. 2 Petr. 3, 1).

407. Die Briefe sind das aufs Leben angewandte Evan gelium, d. h. sie entwickeln die von Jesu gegebenen Glaubens- un Sittenregeln mit Anwendung auf vorhandene Verhältnisse.

Bei der Ausbreitung des Evangeliums gab es, wie überall unter ähnliche Umständen, Unklarheiten und Mißverständnisse. Dies verschaffte den Apostel Gelegenheit, das ihnen durch die Herabkunft des Heiligen Geistes vermittel tiefere Verständniß der christlichen Lehre an den Tag zu legen, und zwar schrift lich, wo dies die Noth forderte. So wurden sie die Lehrer nicht bloß ihr Zeitgenossen, sondern auch späterer Geschlechter, indem die Anknüpfung an co crete Verhältnisse eine genaue Erfassung der von Jesu gegebenen Wahrheiten vo aussetzt, und die schriftliche Behandlung der Streitfragen uns zwar keine systema tische Glaubens- und Sittenlehre gebracht, aber uns doch zu bleibendem Verständn der betreffenden Wahrheit geführt hat. Daher sind auch vorzugsweise die Brie der Apostel der Ausgangspunkt und die Quelle für die theologische Wissensch geworden.

408. Nach Sitte ihrer Zeit haben die Apostel ihre Briefe nur in Reinschriften von fremder Hand abgeschickt. Das Concept haben sie entweder wörtlich oder auch nur inhaltlich dictirt.

In den ersten Jahrhunderten war es noch Sitte, die Briefe einem ταχυγράφος zu dictiren, worauf sie von einem καλλιγράφος für die Absendung ins Reine geschrieben wurden. In einem neutestamentlichen Schreiben nennt sich der καλλιγράφος mit Namen (Röm. 16, 22). Die Authentie der Eigenhändigkeit ging dadurch verloren; nachdem der hl. Paulus schon bei seinem ersten Briefe eine desfallsige Erfahrung hatte machen müssen, setzte er unter alle spätern Briefe als Erkennungszeichen einen eigenhändigen Gruß (2 Thess. 3, 17). Zum Galaterbrief schrieb er 6, 11—18 einen eigenhändigen Zusatz.

2. Die Briefe des hl. Paulus

nach ihrer geschichtlichen Reihenfolge.

409. Der hl. Paulus, welcher früher Saulus hieß, war aus dem jüdischen Stamme Benjamin zu Tarsus in Cilicien geboren und gehörte durch Geburt wie durch Erziehung und Gesinnung den Pharisäern an.

Für alle den hl. Paulus betreffenden Angaben ist zunächst die Apostelgeschichte Quelle. Da aber eine Reihe von Daten in den dem hl. Paulus zugeschriebenen Briefen mit den Angaben dieses Buches vollständig übereinstimmt, so können auch diese schon jetzt zur Verwendung kommen.

Der jüdische Name des hl. Paulus war Saulus; warum er den römischen Namen annahm, wissen wir nicht. Sein Vater war Pharisäer, und die Familie besaß das römische Bürgerrecht erblich. Er erhielt eine sorgfältige geistige Ausbildung, erlernte aber auch das in Cilicien häufige Handwerk des σκηνοποιός, um dadurch zum Gesetzeslehrer, dem die jüdische Anschauung äußere Arbeit anempfahl, tauglich zu werden. Zu weiterer Ausbildung ward er später nach Jerusalem geschickt, wo er eine Schwester verheiratet hatte, und saß zu den Füßen Gamaliels. Verschieden von diesem gemäßigten Lehrer, nahm er seinem feurigen Naturell gemäß den finstern Haß der Pharisäer gegen die Christen an und trat als deren Verfolger auf. (Vgl. Apg. 7, 59; 8, 3; 18, 3; 21, 29; 22, 3. 4. 6. 28; 23, 3. 16; 26, 5. 9—11. Phil. 3, 5. 1 Thess. 2, 9.)

410. Da nach Stephanus' Tode die Christen sich aus Jerusalem verloren, wollte Saulus in Damascus die Verfolgung derselben fortsetzen und ließ sich dazu vom Hohenpriester bevollmächtigen. Auf diesem Wege ward er wunderbar zum Christenthum bekehrt und in Damascus getauft.

S. Apg. 9, 1—18; 22, 1—16; 26, 9—18.

411. Mit derselben Begeisterung, womit er früher das Christenthum verfolgt, wandte sich jetzt Paulus demselben zu und benutzte die nächsten drei Jahre, um sich zum Verkündiger desselben vorzubereiten.

Vorerst ging er zu stiller Betrachtung und Abtödtung nach Arabien (Gal. 1, 17); dann kehrte er zu öffentlicher Thätigkeit nach Damascus zurück. Die

dortigen zahlreichen Juden betrachteten ihn als Renegaten und bereiteten ih Nachstellungen, denen er heimlich entrann (2 Cor. 11, 32). Obwohl sich ein unmittelbaren göttlichen Sendung bewußt, ging Saulus hierauf nach Jerusale um sich von Petrus bevollmächtigen zu lassen (Gal. 1, 18). Die Christen ab zogen sich scheu von ihm zurück, und nur durch Barnabas, der ihn in Damasc kennen gelernt hatte, gelang es ihm, bei Petrus und Jacobus Vertrauen zu find (Gal. 1, 18. 19). Da er aber auch hier unerschrocken den Namen Jesu ve kündete, suchten die Juden ihn zu tödten, und die Christen sahen die Nothwendi keit ein, ihn anderswohin zu schaffen; auf erhaltene göttliche Weisung zog er si über Cäsarea nach Tarsus zurück. Von hier reiste er mit Barnabas, der infol einer Petrus gewordenen Offenbarung die erste Gemeinde aus Heidenchristen bilden hatte, nach Antiochien und wirkte mit ihm daselbst ein ganzes Jahr, b er mit ihm nach Jerusalem geschickt wurde, um den dortigen Christen den Ertr einer Sammlung zu bringen; daselbst ward er Zeuge der Apg. 12, 1—24 e zählten Begebenheiten.

S. Apg. 11, 19—30; 22, 17—21.

412. Aus Auftrag des Heiligen Geistes ward Saulus, der sich nu mehr Paulus nannte, mit Barnabas zum Bischof geweiht und unternah mit diesem die erste apostolische Reise durch Cypern, Pamphylie Pisidien und Lykaonien.

An beide hatte sich Barnabas' Verwandter Johannes Marcus angeschlosse der in Jerusalem nach Apg. 12, 12 nicht mehr sicher war. Sie zogen zue nach Cypern als der Heimat des hl. Barnabas. Als sie von dort nach Per in Pamphylien reisten, konnte Marcus sich nicht entschließen, die fernern Müh zu theilen, und zog im Heimweh wieder nach Jerusalem; die beiden Apostel setzt ihre Thätigkeit in Pisidien und Lykaonien fort, bis die ihnen bereiteten Gefahr zu groß wurden und sie nach Antiochien zurückkehren mußten.

S. Apg. 13, 1 bis 14, 27.

413. Nachdem Paulus und Barnabas auf das sogen. Apostelcon von Jerusalem geschickt worden und zurückgekehrt waren, hatte Paul mit Petrus die Gal. 2, 11—14 erwähnte Erörterung und trat dann m Silas die zweite apostolische Reise durch Syrien, Cilicien, Lykaonie Phrygien und Galatien, wo er blühende Gemeinden stiftete, an. A göttliche Offenbarung zog er auch nach Europa hinüber und reiste predige und verfolgt durch Macedonien.

In Lystra gewann er Timotheus zum Jünger, in Troas gesellte sich Luc zu ihm. Paulus wirkte zuerst in Philippi, konnte aber dort nicht bleiben, so dern ließ Lucas zurück und zog weiter nach Thessalonike. Hier konnte er ei Gemeinde stiften, ward aber vertrieben und zog sich nach Beröa zurück. A dort verfolgten ihn die Juden von Thessalonike, so daß die Christen ihn n Athen flüchteten; Silas und Timotheus blieben einstweilen in Beröa zurü sollten ihm aber nach Athen nachkommen.

S. Apg. 15, 35 bis 17, 15.

414. Aus Macedonien vertrieben, suchte Paulus erst zu Athen das Reich Gottes auszubreiten, sandte aber bald den ihm nachgekommenen Timotheus nach Thessalonike, um Erkundigungen über die macedonischen Christengemeinden einzuziehen. Ehe der Jünger ihm diese bringen konnte, war Paulus schon südlich nach Corinth gegangen; dorthin folgte ihm Timotheus und machte ihn mit den Zuständen der Christen in Macedonien bekannt. Da diese ihn nicht befriedigten, sah sich Paulus veranlaßt, seine zu früh abgebrochene persönliche Wirksamkeit schriftlich zu ergänzen.

Als Timotheus Paulus nachreiste, war Silas in Macedonien zurückgeblieben; er gesellte sich zu diesem erst, als derselbe nach Erfüllung seines Auftrages sich zum zweitenmal zu Paulus begab. Ueber Philippi und Beröa ward ihm nur Erfreuliches berichtet; dort wirkte Lucas in seinem Geiste, hier hatte Silas bis zuletzt Paulus' Werk fortsetzen können; dagegen mußte er hören, daß zu Thessalonike viel Unkraut mit dem Weizen aufgewachsen war.

1) Der erste Brief an die Thessalonicher.

415. Thessalonike war zur Zeit des hl. Paulus die Hauptstadt in einem der vier Districte, in welche von den Römern die Provinz Macedonien getheilt worden war.

Thessalonike, das heutige Saloniki, war im 1. Jahrhundert n. Chr. neben Corinth die bedeutendste Handelsstadt in Griechenland; der zusammenströmende Reichthum wirkte aber daselbst ebenso nachtheilig wie zu Corinth auf die Sitten der Bevölkerung. Die christliche Gemeinde, welche Paulus gestiftet hatte, bestand vorzugsweise aus ehemaligen Proselyten und Heiden. Diese waren wohl fest im Glauben, litten geduldig die Verfolgungen der Juden und übten thätige Nächstenliebe; allein die Lehren von der Wiederkunft hatten sie nicht begriffen, den Hang zur Unzucht hatten sie aus dem Heidenthum beibehalten, im Handel und Wandel hielten sie alles für erlaubt, und die Lehre vom Almosen legten manche communistisch aus, um nicht mehr zu arbeiten.

416. Dieses erste Sendschreiben, welches der Apostel überhaupt verfaßt hat, ist ein Denkmal seiner bewundernswürdigen Pastoralklugheit. Er konnte sich sagen, daß die Gemeinde zu Thessalonike großer Aufmunterung bedurfte, sah aber auch ein, daß ihr die rechte Leitung fehlte, welche nur aus der Anwesenheit apostolischer Arbeiter erwachsen konnte. Diese beiden Erwägungen gaben hauptsächlich den ersten, größern Theil des Briefes ein.

In diesem Briefe nimmt Paulus auf die einzelnen Angaben Rücksicht, welche Timotheus ihm über die religiösen Zustände der Thessalonicher gemacht hatte, indem er a) ihre Glaubenstreue und Standhaftigkeit lobt und die erste Begeisterung wieder in ihnen zu erwecken sucht (1—3), b) die sittlichen Schäden bei ihnen rügt (4, 1—11), c) ihre Bedenken wegen der zweiten Ankunft des Herrn und des Loses der Gestorbenen beseitigt (4, 12 bis 5, 11) und endlich in großen Zügen das Ideal christlichen Lebens darstellt, welches in der Gemeinde zur Erscheinung kommen muß.

2) Der zweite Brief an die Thessalonicher.

417. Bald erhielt der Apostel neue Nachrichten aus Thessaloni
wonach sein erster Brief den beabsichtigten Zweck nur theilweise erfüllt hatt

Die Gemeinde war wohl unter fortgesetzter Verfolgung standhaft gebliebe
allein bei dem unreifen Charakter ihrer Einrichtungen hatte die Lehre von d
Wiederkunft Jesu die Geister mehr als jede andere beschäftigt: es wurden falsc
Lehren darüber verbreitet und sogar ein gefälschter Brief unter dem Namen d
hl. Apostels in Umlauf gesetzt, wonach die Parusie des Herrn nahe bevorständ
Alles dies war von den Arbeitsscheuen angestiftet, welche lieber durch die christlic
Bruderliebe erhalten sein als selbst arbeiten wollten.

418. Demnach sah sich der heilige Apostel genöthigt, nach kurz
Zeit von Corinth aus zum zweitenmal an die Thessalonicher z
schreiben.

In diesem Brief a) belobt Paulus die Thessalonicher wegen ihrer for
gesetzten Treue (1, 1—12), b) belehrt sie, daß die Wiederkunft des Herrn nic
nahe sein kann, weil die als vorausgehend geweissagten Zeichen noch nicht ei
getroffen sind (2, 1—16), c) ermahnt sie, festzustehen und für ihn zu bet
(3, 1—5), verweist endlich den fortgesetzten Müßiggang einzelner, dem a
entgegenzuwirken aufgefordert werden (3, 6—16). Ein eigenhändiger Gruß s
sie diesmal und auch in Zukunft vor Mißbrauch seines Namens sichern (3, 17. 18

419. In Corinth hatte Paulus sich an den aus Rom vertriebenen Zel
macher Aquila mit seiner Frau Priscilla angeschlossen, und währen
er sich durch Ausübung des von ihm erlernten Handwerkes seinen Leben
unterhalt gewann, setzte er unter mancherlei Schwierigkeiten andertha
Jahre lang seine apostolische Thätigkeit fort.

S. Apg. 18, 1—18.

420. Ueber Ephesus und Cäsarea kam Paulus nach Jerusalem, hi
sich daselbst eine kurze Zeit auf und begab sich wieder nach Antiochie

In Ephesus blieben Aquila und Priscilla vermuthlich ihrer Geschäfte weg
zurück, und Paulus trennte sich von ihnen. Er hatte ein uns sonst unbekannt
Naziräergelübde gemacht, das ihn nach Jerusalem führte, um die vorgeschriebe
Opfer zu bringen. Wegen der Anwesenheit des hl. Jacobus war dort seine Wi
samkeit nicht gefordert.

S. Apg. 18, 18—22.

421. Inzwischen war nach Ephesus ein Johannesjünger Name
Apollos gekommen und verkündigte dort mit hinreißender Beredsamk
den Namen Jesu.

Apollos (Apollonios) war ein hochgebildeter Jude, hatte aber vom Christe
thum nur mangelhafte Kenntniß. Die Gefahr, welche deswegen durch seine P
digten entstand, erkannten Aquila und Priscilla, nahmen ihn zu sich und unt

wiesen ihn sorgfältig in den christlichen Wahrheiten, bis er die Taufe empfangen konnte. Dann ward er mit den litterae commendatitiae der Gemeinde zu Ephesus nach Corinth entlassen, wo er mit gleichem Erfolg wie in Ephesus die Predigt und die Controverse mit den Juden fortsetzte und schließlich zum ersten Bischof gewählt wurde. Wegen dieser seiner Thätigkeit hielt der hl. Paulus vorerst nicht nöthig, nach Corinth zurückzukehren.

S. Apg. 18, 23—28.

422. Von Antiochien aus durchzog der hl. Paulus in apostolischer Thätigkeit das hochgelegene Innere von Kleinasien und hielt sich darauf über zwei Jahre in Ephesus auf.

Auf den großen Erfolg der Missionsthätigkeit Pauli in Kleinasien können wir aus den Namen der christlichen Gemeinden Offb. 2. 3 schließen. Ephesus erschien ihm als der richtige Mittelpunkt, wo er nicht nur selbst eine hochbedeutende christliche Kirche stiftete, sondern auch persönlich oder durch seine Gehilfen das Christenthum weithin in Kleinasien befestigte und verbreitete.

S. Apg. 18, 23; 19, 1—20.

423. Während dieser Zeit waren in Galatien zuerst Versuche gemacht worden, dem Judenthum durch Einführung seiner sinnfälligen Aeußerlichkeiten in das christliche Leben den Sieg über das Christenthum zu verhelfen. Bei der ersten Nachricht hiervon trat der Apostel ohne Aufschub dagegen auf und schrieb zu diesem Zweck ein Circular an die christlichen Gemeinden in Galatien.

Die Frage, ob auch für den Christen die Satzungen des Judenthums verbindlich seien, und ob folgerichtig jeder Heide erst Jude werden müsse, ehe er Christ werde, bewegte die erste Kirche mannigfaltig, da die Judenchristen und judaisirenden Lehrer sich der Entscheidung des Apostelconcils nicht fügten. Die Gefahr, welche hierin für die Verbreitung des Christenthums lag, erkannte niemand besser als der Heidenapostel Paulus; ihn suchten daher die Anhänger des jüdischen Gesetzes zuerst zu discreditiren. Bei den arglosen Galatern war ihnen ihr Bemühen sehr bald gelungen. Hier galt es also, schnell einem Verderben entgegenzutreten, welches das Christenthum allgemein bedrohte.

3) Der Brief an die Galater.

424. Galater heißt in der Sprache der klassischen Völker ein keltischer Stamm, der nach langen Wanderungen im mittlern Kleinasien ein festes Gebiet bezog und unter Kaiser Augustus der römischen Herrschaft unterworfen wurde.

„Galater" ist nur eine andere Form für „Kelten" oder „Gallier"; das betreffende Volk hieß auch Gallograeci. Mit ihrer Sprache hatte nach dem hl. Hieronymus die Sprache in Trier Aehnlichkeit, nicht weil sie Deutsche, sondern weil die Trevirer Gallier waren.

425. Die galatischen Christengemeinden, welche Paulus auf seiner zweiten apostolischen Reise gegründet und drei Jahre später wieder besucht

hatte, waren vorzugsweise aus den Heiden hervorgegangen. Während de Apostel sich aber zu Ephesus aufhielt, erfuhr er, daß die Galater seh schnell seinen Lehren untreu geworden waren und die jüdischen Gebräuch angenommen hatten, weil judaisirende Eindringlinge das Ansehen de hl. Paulus den übrigen Aposteln gegenüber herabgesetzt hatten.

Die Lust zu Veränderungen, welche den keltischen Völkerschaften eigen zu sei scheint, war durch eingedrungene Lehrer aus dem Judenthum geweckt, welchen d „Renegat" Paulus ein Greuel war. Daher ließen die Galater sich beschneiden, ur alles, was Paulus bisher erreicht hatte, war durch diesen Präcedenzfall in Frage gestell

426. Demnach schickte Paulus nach Galatien ein Sendschreiben, das a sich schon ein Beweis seines apostolischen Ansehens war und noch mehr dur großartige Darlegung des christlichen Lehrbegriffs seine Predigt rechtfertigt

In diesem Briefe legt der Apostel nach dem Eingange (1, 1—5) da a) daß er sein Apostelamt rechtmäßig durch unmittelbare Berufung von Go erhalten habe (6—24), und daß seine Predigt von der Rechtfertigung durch d Glauben von den Aposteln gebilligt sei (2, 1—21); dann zeigt er b) aus d Geschichte, der Schrift und der Vernunft, daß der Mensch nicht durch die B obachtung des Gesetzes, sondern durch den Glauben an Jesum Christum gerech fertigt werde (3, 1 bis 4, 7) und daß die Galater also sehr thöricht gehand hätten, die Freiheit Christi gegen die Sklaverei unter dem Gesetz zu vertausch (4, 8 bis 5, 8). Hieran schließt er c) die Ermahnung, statt der jüdischen Aeuße lichkeiten viel lieber den christlichen Geist zu bethätigen (5, 9 bis 6, 10), un endigt, d) indem er das Bestreben der judaisirenden Lehrer mit dem seinigen ve gleicht (11—18).

427. Dieses Hirtenschreiben hat seinen Zweck erfüllt. Der Aufenthc in Ephesus, von wo aus er im ganzen Lande christliche Gemeinden stiftet war für Paulus eine Quelle großer Bedrängnisse; diese wurden dur ungünstige Nachrichten aus Corinth erhöht, welche ihn zuerst zu eine verloren gegangenen Schreiben dorthin, dann zu dem Brief, welcher l uns im Canon der erste Brief an die Corinther heißt, veranlaßten.

Von den Galatern wurde der Apostel nicht, wie von den Thessalonich und später den Corinthern, zu einem neuen Briefe genöthigt. Von seinen Müh zu Ephesus spricht 1 Cor. 15, 32 geheimnißvoller, bildlicher Weise. Von all Seiten gedrängt, schickte er Timotheus und Erastus nach Corinth, um in sein Namen die dortige Gemeinde zu visitiren. Neue Mittheilungen veranlaßten i aber bald nach deren Abreise zu einem neuen Schreiben.

4) Der erste Brief an die Corinther.

428. Zur Zeit des hl. Paulus waren in Corinth die sittlichen Z stände wieder einheimisch geworden, um deren willen es früher in ga Griechenland verrufen war. Diesen hatte Paulus mit Erfolg entgeg gewirkt, allein nach seiner Abreise waren sie auch unter den Christen wie

hervorgetreten, so daß der Apostel dieselben schriftlich entschieden zurechtgewiesen hatte. Nachträglich erhielt er auf vier verschiedenen Wegen neue Aufschlüsse über die Verhältnisse in Corinth und wendete sich deswegen abermals an die daselbst wohnenden Christen.

In Griechenland ward die Unzucht allgemein mit dem Wort ἀφροδισιάζειν bezeichnet. Daß diese Sünde daher in Corinth nicht hoch angeschlagen und von den Christen nicht ängstlich gemieden wurde, darf nicht befremden; daher der entschiedene Ton dieses ersten, verloren gegangenen Schreibens. Später erfuhr Paulus durch die Angehörigen einer gewissen Chloe, daß zu Corinth bedenkliche Spaltungen aufgetreten waren. Außerdem schickte ihm die Gemeinde zu Corinth einen Brief, worin er um Aufschluß über entstandene Zweifel gebeten wurde, und die Ueberbringer dieses Schreibens, Stephanus, Fortunatus und Achaicus, konnten den Apostel vollständig mit dem, was in Corinth vorging, bekannt machen.

429. Sowohl die Verschiedenheit der Veranlassung als die Fülle des Stoffes nöthigte den hl. Paulus, die systematische Form einzuhalten, wodurch der erste Brief an die Corinther sich auszeichnet.

In diesem Briefe spricht der Apostel sich nach der Reihe über alle die Punkte aus, welche seine Hirtensorge in Anspruch genommen haben, und gruppirt dieselben nach den vier Quellen, aus denen er seine Kenntniß der corinthischen Zustände erhalten hat. Nach einem kurzen gewinnenden Eingang (1, 1—9) rügt er a) die Spaltungen und zeigt, wie thöricht es sei, aus eigener Selbstgefälligkeit den Verkünder mit dem Verkündeten zu verwechseln (1, 10 bis 4, 21). Dann schreitet er b) entschieden ein gegen die Gleichgiltigkeit bei empörenden Lastern (5), gegen die Unsitte, von heidnischen Beamten Recht zu nehmen (6, 1—7), gegen die vorkommende Unehrlichkeit (6, 8—11) und gegen die frivolen Entschuldigungen, womit die Unzucht beschönigt wird (6, 12—20). Nunmehr beantwortet er c) die Fragen, welche der von Corinth aus gesandte Brief enthalten hat: über das eheliche Leben (7, 1—16), über die christliche Auffassung der socialen Einrichtungen (7, 17—24), über den jungfräulichen Stand (7, 25—40), über die Theilnahme an den Opfermahlzeiten der Heiden und den Genuß des bei heidnischen Opfern erübrigten Fleisches (8). Die hierbei geforderte Rücksicht auf das Aergerniß gibt ihm Gelegenheit, ausführlich sein Verhalten den Corinthern gegenüber zu rechtfertigen (9) und ernstlich vor falscher Sicherheit zu warnen (10). Hierauf bespricht er d) die Mißstände, welche er von den Ueberbringern des Briefes erkundet hat; er tadelt die Abweichung der Frauen von althergebrachter Sitte (11, 1—16), die Lieblosigkeit bei den Liebesmahlen als unwürdige Vorbereitung auf die heilige Communion (11, 17—34). e) Endlich belehrt er die corinthischen Christen über die Charismen des Heiligen Geistes und deren relativen Werth (12—14) und widerlegt in streng dogmatischer Erörterung die Zweifel an der Auferstehung der Todten (15). Er schließt mit Anordnungen bezüglich einer Collecte und mit persönlichen Nachrichten (16).

5) Der zweite Brief an die Corinther.

430. In großer Angst und Sorge um die Wirkung seines Briefes schickte der hl. Paulus seinen Jünger Titus nach Corinth, um sich von

den dortigen Zuständen zu überzeugen. Inzwischen wurde er durch den lehrreich geschilderten Aufstand des Silberarbeiters Demetrius veranlaßt, von Ephesus zu scheiden, und setzte nach Macedonien über. Zu Philippi fand er den zurückkehrenden Titus und erhielt von ihm die gewünschten Aufschlüsse, die ihn nur zum Theil beruhigen konnten. Titus aber war so befriedigt, daß er sich anbot, zum zweitenmal nach Corinth zu gehen. Dieses Anerbieten nahm Paulus gern an und gab ihm einen neuen Brief an die Corinther mit. Dies ist nach unserem Canon der zweite Brief an die Corinther, der am besten als ein persönliches Schreiben bezeichnet wird.

S. Apg. 19, 20 bis 20, 1.

431. In Corinth war das Ansehen des hl. Paulus zum Schaden des Christenthums von den judenchristlichen Gegnern des Apostels tief erschüttert worden. In dem Titus mitgegebenen zweiten Brief an die Corinther versuchte der hl. Paulus mit Güte und mit Strenge das alte Verhältniß herzustellen. Die große Gemüthsbewegung, in welche die Wichtigkeit der Sache ihn versetzte, spricht sich in der regellosen Form des theilweise ziemlich dunklen Schreibens deutlich aus.

Der Inhalt des zweiten Corintherbriefes ist dem Ganzen nach in der Bemerkung 10, 6 enthalten, wonach Paulus „bereit ist, jeden Ungehorsam zu strafen, wenn erst ihr Gehorsam vollkommen geworden ist". Demnach können am besten zwei Theile unterschieden werden, von denen der erste (Cap. 1—9) für seine schwachen und wankenden Freunde, der zweite (Cap. 10—13) gegen seine verleumderischen Gegner geschrieben ist. a) Nach Gruß und Dank gegen Gott beginnt Paulus mit persönlichen Auseinandersetzungen wegen Aenderung seiner Reisepläne (1, 1 bis 2, 4), spricht dann seine Befriedigung über das Einschreiten gegen das empörende Laster der Blutschande aus (2, 5—11), legt hierauf den Charakter seiner apostolischen Wirksamkeit ausführlich dar (2, 12 bis 6, 13), warnt nun noch einmal vor der Theilnahme an Götzenopfern (6, 14 bis 7, 1), constatirt hierauf die volle Aussöhnung des Apostels mit der Hauptheil der Gemeinde (7, 2—16) und empfiehlt als Bestätigung desselben die Collecte für die arme Gemeinde in Jerusalem, welche ihm so sehr am Herzen liegt (8 und 9). Nunmehr aber b) äußert er sich entrüstet über diejenigen, welche die Zustände zu Corinth verschuldet haben: er gebe sich, wie er sei, und dürfe so kühn zur Ehre Gottes wirken (10, 1 bis 11, 4); er stehe in keinem Stück diesen Eindringlingen nach (11, 5 bis 12, 21) und werde deswegen, sobald er komme, von seiner apostolischen Strafgewalt Gebrauch machen (13). Der ganze Verlauf des Schreibens ist voll von Unterbrechungen, welche durch die Briefform und die Wärme des Verfassers herbeigeführt sind.

432. Nachdem Paulus auf diese Weise das, was ihm für Corinth nöthig erschien, gethan hatte, visitirte er die ganze Provinz Macedonien, reiste dann seinem Versprechen gemäß nach Corinth und hielt sich daselbst drei Monate auf. Kurz vor seiner Abreise benutzte er eine sich darbietende Gelegenheit, um einen neuen Brief zu schreiben.

Vgl. Apg. 20, 2. 3. Zu Corinth erfüllte Paulus, was er 1 Cor. 16, 6 in Aussicht gestellt hatte. Am Ende der drei Monate reiste eine Diaconissin Phöbe nach Rom, und diese Gelegenheit benutzte der Apostel, um einen Brief an die dortige Christengemeinde zu senden.

6) Der Brief an die Römer.

433. Zur Zeit der dritten Missionsreise Pauli bestand in Rom schon eine blühende Christengemeinde, mit welcher der Apostel auf verschiedene Weise bekannt geworden war. Ob dieselbe mehr judenchristliche oder heidenchristliche Bestandtheile hatte, kann nicht ermittelt werden; beide Elemente waren daselbst vertreten.

Auch ob diese Gemeinde von Erörterungen über die Verbindlichkeit des jüdischen Gesetzes beunruhigt oder gespalten war, ist nicht festzustellen.

434. Dem hl. Paulus war die Gemeinde zu Rom besonders deswegen wichtig, weil dieselbe für die Entwicklung der Kirche im Abendlande von maßgebender Bedeutung war. Sein Beruf als Heidenapostel legte ihm daher nahe, dieser Gemeinde die richtigen christlichen Grundsätze in einem Sendschreiben zu empfehlen, welches man nicht unangemessen „Compendium der Pauliniſchen Theologie" genannt hat.

Dem Inhalte nach zerfällt der Römerbrief in zwei Theile, einen belehrenden (1—11) und einen ermahnenden (12—16). Im ersten Theile erörtert Paulus a) nach dem Eingange, welcher aus einem bedeutungsvollen Gruß (1, 1—7) und einer gewinnenden Einleitung (1, 9—15) besteht, b) das (1, 16 und 17) ausgesprochene Thema, daß „das Evangelium eine Kraft Gottes ist für jeden, der glaubt, insofern der Glaube übernatürliche Gerechtigkeit wirkt". Der Apostel handelt daher c) von der Nothwendigkeit der Rechtfertigung für die Heiden (1, 18—32) und für die Juden (2, 1 bis 3, 8); d) vom Glauben als Mittel zur Rechtfertigung aus innern Gründen (3, 9—31) und nach der Heiligen Schrift (4, 1—25); e) von den Wirkungen der Rechtfertigung: Hoffnung und Liebe (5, 1—11), innerer Gerechtigkeit (5, 12—21), Sieg über die Begierlichkeit (6, 1—23), innere Freiheit (7, 1—10), Kindschaft Gottes (8, 11—17), Ueberwindung der Welt (8, 18—39); f) von dem offenbarungsgeschichtlichen Hergang der Rechtfertigung: Gnadenwahl (9, 1—33), Gottes Gnade an den Juden (10, 1 bis 11, 10) und an den Heiden (11, 11—22), Wechselbeziehung zwischen Juden und Heiden (11, 23—26). Hierauf spricht Paulus im zweiten Theil g) von den Früchten der Rechtfertigung als den christlichen Tugenden: Erfüllung der Standespflichten (12, 1—8), Bruderliebe (12, 9—16), Feindesliebe (12, 17 bis 21), Gehorsam gegen die Obrigkeit (13, 1—7), Streben nach der Vollkommenheit (13, 8—14), Nachsicht mit den Unvollkommenen (14, 1—13), Vermeidung des Aergernisses (14, 14 bis 15, 4). Dann schließt er h) mit der Ermahnung, den Unterschied zwischen Judenchristen und Heidenchristen durch die Liebe aufzuheben (15, 5—13), seinen Brief in dem Geist aufzunehmen, in welchem er geschrieben ist (15, 14—21), ihn selbst bis zu seiner verzögerten Ankunft mit ihrem Gebet zu unterstützen (22—23). Endlich i) folgen seine eigenen Grüße

(16, 1—16), Warnungen vor eventuell kommenden Verführern (16, 17—20), fremde Grüße (16, 21—23), Amen (16, 24—27).

435. In diesem Briefe sprach Paulus seine Absicht aus, eine neue Missionsreise von Jerusalem über Rom nach Spanien zu machen. Hieran aber wurde er durch die Verfolgungen der Juden gehindert. Diese bereiteten ihm eine zweijährige Gefangenschaft beim römischen Proconsul bis der Apostel wegen Rechtsverweigerung an den Kaiser appellirte und nach Rom gebracht wurde.

S. Apg. 20, 4 bis 28, 15. Diese erste römische Gefangenschaft war sehr milde (28, 16) und machte es Paulus möglich, mit den von ihm im Morgenlande gestifteten Kirchen in Verbindung zu bleiben. Aus dieser Zeit rühren daher vier von den im Canon befindlichen Briefen her.

7) Der Brief an die Philipper.

436. Philippi, eine blühende macedonische Stadt, war die erste Stätte in Europa, an welcher der hl. Paulus das Evangelium gepredigt hatte. Die Christen daselbst waren dem Apostel besonders freundschaftlich ergeben und sahen es als eine Ehrensache an, ihm zu Hilfe zu kommen und mit Geld zu unterstützen. Hierzu gab seine Gefangenschaft besondere Veranlassung, und sie schickten ihm durch einen gewissen Epaphroditus eine große Summe nach Rom. Für diesen Liebesbeweis dankte der Apostel durch ein besonders herzliches Schreiben.

S. Apg. 16, 12—40. Der Brief enthält nach überaus freundlichem Eingang (1, 1—11) a) Nachrichten über Paulus' Lage zu Rom (1, 12—26), b) Ermuthigungen zu demüthigem und einträchtigem Aushalten im Guten (1, 27 bis 2, 18), c) Empfehlungen für Timotheus, den er bald senden will, und für Epaphroditus (2, 19—30), d) Bestärkung für ihr Verhalten gegenüber den Lehren und dem Beispiel judaisirender Irrlehrer (3), e) Ermahnungen zur Friedfertigkeit und innern Freude (4, 1—9), f) Dank für die übersandte Gabe (4, 10 bis 20) nebst kurzem Schluß (4, 21—23).

8) Der Brief an die Epheser.

437. Ephesus war seit dem 2. Jahrhundert v. Chr. römisch und war die Metropolis der Provinz Asia. Nach dieser Stadt wird ein Brief des hl. Paulus benannt, welcher eigentlich ein Circularschreiben für die ganze Kirchenprovinz war.

Das Schreiben trug die Aufschrift τοῖς ἁγίοις τοῖς οὖσιν ἐν . . . Hier ward für jede Gemeinde, welcher der Brief übermittelt wurde, der betreffende Name gesetzt; daher nennt Paulus das Schriftstück Col. 4, 16 τὴν ἐν Λαοδικείᾳ (ἐπιστολήν). Später erhielt der Brief a potiori den Namen Epheserbrief.

438. Veranlassung zu dem Brief an die Epheser gab das in Kleinasien auftauchende Bestreben, das Christenthum mit falscher Speculatio

zu durchdringen und dadurch auch seine sittlichen Forderungen zu beseitigen, ein Bestreben, welches später als Gnosticismus der Kirche großen Schaden zufügte.

Der Brief an die Epheser ist durch eine Doxologie am Ende des dritten Capitels scharf in zwei Theile geschieden, einen belehrenden (1—3) und einen ermahnenden (4—6). Im ersten Theil schildert Paulus nach kurzem Gruß (1, 1. 2) a) die überschwängliche Wohlthat der Erlösung (1, 3 bis 2, 10), b) weist dann die Universalität derselben nach (2, 11—22) und betont c) seinen Beruf wie seinen Eifer zur Bekehrung der Heiden (3, 1—21). Der zweite Theil enthält d) zuerst allgemeine Ermahnungen zu einem christlichen Leben (4, 1 bis 5, 20), e) dann Vorschriften zum Verhalten in den einzelnen Lebensständen (5, 21 bis 6, 20) und schließt wieder mit kurzem, allgemein gehaltenem Gruß (6, 21—24).

9) Der Brief an die Colosser.

439. Colossä oder Colassä war eine Stadt in Phrygien, in welcher eine christliche Gemeinde von einem Jünger des hl. Paulus Namens Epaphras gestiftet worden war. Hier hatten die gnostisirenden Irrlehrer, welche die Christen in Kleinasien verwirrten, großen Erfolg gehabt, so daß der Apostel sein Rundschreiben, den Brief an die Epheser, hierher in einer besondern, die vorliegenden Verhältnisse besonders berücksichtigenden Form schickte.

Demnach zerfällt auch der Brief an die Colosser in einen belehrenden (1. 2.) und einen ermahnenden (3. 4.) Theil. Der hl. Paulus schildert a) in dem dogmatischen Theil die Fülle der Güter, welche seine Leser durch Jesum Christum empfangen haben, an sich, indem er von den Segnungen des Christenthums spricht (1), im Gegensatz zu der trügerischen Weisheit, welche ihnen die Irrlehrer bieten (2); dann zeigt er b) in dem moralischen Theile, welche Beschaffenheit das christliche Leben im allgemeinen und einzelnen haben muß, um der Erhabenheit des christlichen Berufes zu entsprechen (3, 1 bis 4, 6), gibt persönliche Nachricht (4, 7—9) und schließt mit Grüßen (4, 10—18).

10) Der Brief an Philemon.

440. Zu Rom hatte Paulus einen Sklaven Namens Onesimus bekehrt und getauft, der einem Christen Philemon zu Colossä entlaufen war. Aus Freundschaft schickte er den Flüchtling seinem Herrn zurück und gab ihm einen Brief mit, der ihn vor der Strafe sichern sollte.

Inhalt des Briefes ist demnach die in höchst rücksichtsvollen, aber ebenso feinen und fast schalkhaften Formen gestellte Bitte, um seinet-, als eines „Gefesselten Jesu Christi", willen auf das Strafrecht, welches ihm das römische Recht gab, zu verzichten. Er bietet sich dabei scherzend an, Philemon allen durch Onesimus erlittenen Schaden zu ersetzen, kündigt seinen baldigen Besuch an (so daß

er sich von der Erfüllung seiner Bitte überzeugen kann) und schickt freundliche Grüße. Das kleine, aber bewundernswerthe Schreiben läßt sogleich die Analogie mit den Briefen an die Epheser und die Colosser erkennen.

441. Nach Verlauf von zwei Jahren ward Paulus aus der Gefangenschaft entlassen und trat nun die vierte Missionsreise an. Diese führte ihn zuerst nach Spanien, von dort wieder nach Kleinasien, Macedonien, Creta und Epirus.

Diese Missionsreise war diejenige, von welcher der Apostel (Röm. 15, 24. 28) gesprochen hatte. Auf derselben ließ er Timotheus in Ephesus, Titus in Creta als Bischöfe zurück. Während der Wanderung veranlaßte ihn sein unermüdlicher Eifer zu drei weitern Sendschreiben.

11) Der Brief an die Hebräer.

442. Der Name Hebräer bezeichnet die in Palästina lebenden Christen jüdischer Abstammung. Dieselben hatten mit dem Apg. 12, 2 berichteten Tode des hl. Jacobus ihre geistige Schutzwehr verloren, so daß der prächtige Gottesdienst zu Jerusalem sie in Gefahr brachte, ins Judenthum zurückzufallen. Dies war für die ganze junge Kirche eine große Gefahr, so daß der hl. Paulus es gleich nach seiner Freilassung für seine Pflicht hielt, die Gefährdeten in ihrer Treue gegen das Christenthum zu bestärken.

a) Im Anfang wird als Thema die Erhabenheit der christlichen Offenbarung über die jüdische Heilsanstalt hingestellt (1, 1—3). b) Diese Erhabenheit wird bewiesen durch die natürliche Erhabenheit Jesu über die Vermittler des alten Gesetzes (1, 4 bis 2, 18), woran sich die Ermahnung knüpft, einem solchen Mittler treu zu bleiben (3, 1 bis 4, 13). c) Als zweiter Beweis gilt die Erhabenheit des hohenpriesterlichen Amtes Jesu über das jüdische Hohepriesterthum (4, 14 bis 5, 10); dieselbe will der Apostel ausführlicher darlegen, nachdem er erst seine eindringliche Ermahnung zur Beharrlichkeit im Christenthum wiederholt hat (5, 11 bis 6, 20). d) Demgemäß entwickelt der Verfasser ausdrücklich, wie unendlich hoch Jesus als der Hohepriester nach der Ordnung Melchisedechs über dem jüdischen Hohenpriester nach der Ordnung Aarons steht (7, 1 bis 10, 18). Hieran reiht sich wieder die Ermahnung, im Glauben an Jesu auch unter äußern Leiden auszuhalten (10, 19—39). e) Das Beispiel der Väter lehrt, daß der Glaube alle Güter gewinnt und alle Leiden überwindet (11, 1—40); daher folgt eine abermalige, auf neue Beweggründe gestützte Ermunterung, den Glauben auch im Leiden zu bekennen (12, 1—29). f) Den Schluß machen Ermahnungen zu den christlichen Tugenden, in welchen der Glaube sich bewährt, Warnungen vor den jüdischen Irrlehrern und briefliche Zuthaten (13, 1—25).

443. Der Inhalt dieses Briefes ist dem Geiste, dem Entwicklungsgange und den Bestrebungen des hl. Paulus so sehr entsprechend, daß man niemanden anders als ihn für den Urheber halten kann. Dagegen

ist er in der Form so sehr von den andern Briefen des Apostels verschieden, daß die Abfassung von einem andern in seinem Auftrag geschehen zu sein scheint. Vermuthlich war dieser andere der hl. Clemens von Rom.

Der Hebräerbrief unterscheidet sich von den übrigen Sendschreiben Pauli besonders durch den Mangel der Adresse und der brieflichen Form, durch den Charakter der Abhandlung und durch die Einflechtung der Ermahnungen in die Belehrung. Diese Verschiedenheit hat zur Folge gehabt, daß er im Canon jetzt allen Paulinischen Briefen nachgestellt wird, während er ursprünglich zwischen Galaterbrief und Ephesierbrief eingereiht war.

12) Der erste Brief an Timotheus.

444. Nachdem der Apostel seine Missionsreise nach Spanien beendigt hatte, begab er sich wieder nach Ephesus und bestellte daselbst Timotheus zum Bischof. Er selbst reiste allein weiter nach Macedonien und übersandte von hier aus dem jungen Oberhirten die Weisungen, welche er wegen der zu Ephesus bestehenden Verhältnisse für nöthig hielt.

Ueber Timotheus s. oben § 413. Der Brief wird, wie der an Titus und der zweite Brief an Timotheus, Pastoralschreiben genannt, weil er gleich diesen die rechte Ausübung des Hirtenamtes in der Kirche lehrt.

Wie die übrigen Briefe Pauli zerfällt auch der erste Brief an Timotheus in einen belehrenden (1, 1 bis 4, 11) und einen ermahnenden (4, 12 bis 6, 21) Theil. In jenem stellt Paulus Grundsätze auf, in diesem fordert er deren Anwendung. Demnach zeigt er, a) daß nicht eitles Gezänk, sondern lebendiger Glaube die Grundlage christlichen Lebens sei (1, 1—20), b) daß der Glaube in jedem Stande seine besondern Früchte trage (2, 1 bis 3, 13), c) daß der Glaube den Maßstab für alle auftauchenden Bestrebungen bilde (3, 14 bis 4, 11). Hierauf weist er Timotheus an, a) wie er sich selbst vervollkommnen (4, 12—16), b) wie er die einzelnen Stände in der Gemeinde zur Tugend führen (5, 1 bis 6, 2), c) welche Absicht er immer im Auge behalten soll (6, 2—19), und schließt endlich mit persönlicher Nachschrift (6, 20. 21).

13) Der Brief an Titus.

445. Bei seiner Rückkehr aus Spanien hatte Paulus mit seinem Jünger und Gefährten Titus auch Creta berührt und die Christengemeinden daselbst visitirt. Als er weiter reisen mußte, ließ er Titus zur Fortsetzung seiner Thätigkeit als Bischof daselbst zurück und schickte ihm später schriftlich die Verhaltungsregeln, welche ihm bei seiner Amtsführung dienlich sein konnten. Zugleich theilte er ihm seine Pläne für die nächste Zukunft mit.

In diesem Briefe erinnert Paulus seinen Jünger an die Eigenschaften, welche er von den künftigen Priestern fordern muß (1, 1—9), zumal da die Wirksamkeit bei den Cretensern besondere Schwierigkeiten bietet (1, 10—16), macht ihn auf das aufmerksam, wozu er die verschiedenen Stände anhalten soll (2),

betont, was das Wesentliche der christlichen Heilslehre sei (3, 1—8), warnt vor thörichten Streitfragen und vor ketzerischen Menschen (3, 9—11) und schließt mit persönlichen Nachrichten (3, 12—15).

14) Der zweite Brief an Timotheus.

446. Während Timotheus zu Ephesus und Titus in Creta das bischöfliche Amt verwalteten, ward Paulus infolge der neronischen Verfolgung gefangen nach Rom gebracht. In außerordentlich enger und harter Haft gelang es ihm hier kurz vor seinem Lebensende noch, an Timotheus seine letzten Belehrungen, Rathschläge und Aufträge zu übermitteln. Dies geschah durch den zweiten Brief an Timotheus, gleichsam das Testament des großen Apostels.

Den Inhalt dieses Briefes bildet hauptsächlich der Ausdruck des Verlangens Timotheus wiederzusehen, nachdem er von allen, die ihm hätten beistehen sollen verlassen oder getrennt worden ist. Die Bitte, zu kommen, eröffnet und schließt das Schreiben. Insofern aber großer Muth dazu gehört, sich zu dem angeblichen Verbrecher zu bekennen, denkt Paulus an die Schüchternheit des Jüngers, der durch schwierige Verhältnisse und durch Irrlehrer in Ephesus entmuthigt worden Indem er ihn ermuntert, sich über seine gedrückte Stimmung zu erheben, hat er Anlaß, ihm für sein inneres Leben wie für seine Amtsthätigkeit herzliche Ermahnungen zu geben und ihn auf sein eigenes Vorbild hinzuweisen, da er bald ausgekämpft haben werde. Die tiefe Erschütterung des Apostels und die Schwierigkeit seiner äußern Lage haben bewirkt, daß der Brief nicht mehr mit ruhiger Klarheit geschrieben ist, sondern daß Gedanken an Gedanken gereiht sind, wie sie bei ernstem Abschied in einer Lage voller Ungewißheit sich dem Geiste aufdrängen

447. Der Zeit nach sind die Briefe Pauli in den Jahren 53 bis 67 n. Chr. verfaßt.

Sämtliche Briefe lassen sich füglich in vier Klassen theilen: 1. Vor die erste Gefangenschaft Pauli fallen die Briefe an die Thessalonicher, an die Galater, an die Corinther und an die Römer. 2. In der römischen Gefangenschaft entstanden die Briefe an die Philipper, die Epheser, die Colosser und Philemon. 3. Nach seiner Freilassung schrieb Paulus den Brief an die Hebräer, den ersten Brief an Timotheus und den Brief an Titus. 4. Aus der zweiten Gefangenschaft des Apostels stammt der zweite Brief an Timotheus.

448. Sämtliche Briefe des hl. Paulus stehen unter sich in engem Zusammenhang und unterscheiden sich von den übrigen neutestamentlichen Schriften durch den eigenthümlichen Lehrinhalt, welcher in denselben wiederkehrt.

Freilich hat der Heidenapostel nicht etwas anderes, als die übrigen Apostel sondern nur das nämliche anders gelehrt. Von einem Unterschied zwischen „petrinischem“ und „paulinischem“ Christenthum, welcher dem Gegensatz zwischen katholischer und protestantischer Confession entsprechen würde, kann gar nicht die Rede

sein. Der Grundgedanke des hl. Paulus ist die Lehre von der Universalität der christlichen Heilsanstalt, wobei er nach 1 Cor. 15, 10 „reichlicher gearbeitet als die übrigen Apostel alle"; die übrigen Apostel hatten nicht dieselbe Gelegenheit und Veranlassung, sich über mancherlei Punkte des Glaubens und des christlichen Lebens auszusprechen.

449. Die Briefe des hl. Paulus zeigen bei aller Mannigfaltigkeit eine große Uebereinstimmung in der Darstellung; diese besteht in der Einheit sowohl der Disposition als des Stils.

Diese Briefe sind freilich Gelegenheitsschriften und darum nicht nach der Schablone gefertigt. Indes läßt jeder Brief vier Abschnitte erkennen: 1. eine Grußformel nebst Danksagung gegen Gott; 2. einen vorzugsweise belehrenden Abschnitt; 3. einen practischen oder moralischen Theil, welcher ermahnt, warnt und bittet; 4 einen Schluß persönlicher Natur.

In allen Briefen Pauli zeigt sich ein Geist, dem die Sprache keine genügenden Formen bietet, und der bei überströmender Gedankenfülle den Faden eines ruhigen Dictates nicht festhalten kann; daher finden sich hier die Gesetze der Construction sehr oft vernachlässigt, und der Inhalt kann nicht nach den Gesetzen der griechischen Satzbildung, sondern nur nach dem Gedankengange des Apostels erschlossen werden. Dies hat freilich seine Schwierigkeit; bekannt ist, wie der hl. Hieronymus den Römerbrief zuweilen mit den Worten weglegte: „Paulus, du willst nicht verstanden sein".

450. Die angegebene Beschaffenheit der Briefe muß als das bedeutendste Kennzeichen ihrer Echtheit angesehen werden. Dieselbe ist aber auch, solange es eine christliche Literatur gegeben hat, stets vorausgesetzt und als selbstverständlich dargestellt worden.

Wenn in unserem Jahrhundert protestantische Gelehrte die Pastoralbriefe Pauli u. a. für unecht erklärt haben, so haben sie dies auf die haltlose Behauptung hin gethan, die betreffenden Schreiben hätten nicht die in § 449 erwähnten Eigenthümlichkeiten. Dieser vom Augenschein und von katholischen Exegeten hinreichend widerlegten Behauptung steht die gesamte christliche Geschichte entgegen, indem von den Zeiten der apostolischen Väter an die Bezeugung für den canonischen Charakter dieser Briefe und die Urheberschaft des hl. Paulus in der Kirche wie bei Häretikern ununterbrochen ist.

3. Die katholischen Briefe.

451. Epistolae catholicae hießen schon in alter Zeit sieben Apostelbriefe, welche nicht vom hl. Paulus herrühren, nämlich ein Brief des hl. Jacobus, zwei des hl. Petrus, drei des hl. Johannes und einer des hl. Judas Thaddäus.

Katholisch heißen diese Briefe wahrscheinlich deswegen, weil sie nicht an bestimmte Adressen gerichtet sind, sondern den Christen im allgemeinen zur Belehrung und Erbauung dienen sollen. Zwei an einzelne gerichtete Briefe sind dabei wegen Gemeinsamkeit des Verfassers mit in die Reihe aufgenommen worden.

Wohl eine Verwechslung ist es, wenn diese Briefe bei lateinischen Schriftstellern auch epistolae canonicae genannt werden.

1) Der Brief des hl. Jacobus.

452. Als „Brief Jacobi" enthält der Canon ein Schreiben, worin der Verfasser, ohne sich an eine logische Ordnung zu binden, für weite Kreise Belehrung über vorhandene Heimsuchungen, Rügen wegen vorkommender Mißbräuche und Trostgedanken bei eingetretenen Leiden ausspricht.

Der Brief richtet sich nach 1, 1 an die „zwölf Stämme in der Zerstreuung", d. h. an die Judenchristen außerhalb Palästinas, und ist im eigentlichen Sinn ein Hirtenbrief, welcher den Verhältnissen angepaßt ist. Es galt damals, den auftauchenden Antinomismus zu bekämpfen; derselbe stützte sich besonders auf den Irrthum, als ob der Glaube allein selig mache. Dieses Mißverständniß, welches aus der Lehre des hl. Paulus über die Rechtfertigung geflossen war, sucht der Apostel zu beseitigen, indem er die vom hl. Paulus gebrauchten Argumente klar stellt (2, 20—26). Außerdem enthält der Brief 5, 14 die klassische Stelle über die heilige Oelung.

453. Verfasser dieses Briefes ist derjenige Apostel Jacobus, welcher im Neuen Testament als Sohn des Alphäus und Bruder des Herrn bezeichnet wird, später als Bischof in Jerusalem zurückblieb und bei einem Auflauf der Juden den Martertod erlitt.

Es ist also nicht der Sohn des Zebedäus und Bruder des hl. Johannes, sondern der gewöhnlich Jacobus der Jüngere genannte Apostel. Außer seiner bischöflichen Stellung verschaffte diesem die Heiligkeit seines Lebens, namentlich sein Gebetseifer, die höchste Achtung unter den Christen. Er war also vorzugsweise berufen und geeignet, den herrschenden Unordnungen entgegenzutreten, und indem er mit der ganzen Autorität eines Apostels auftritt, empfiehlt er zugleich als Mittel zur Vollkommenheit vor allem das Gebet, dem er selbst so ergeben war.

454. Die Abfassung dieses Briefes ist im Jahre 61 zu Jerusalem erfolgt.

Das Schreiben muß zwischen zwei leicht anzugebenden Zeitpunkten verfaßt sein: vor dem Tode des Apostels, der 62 erfolgte, und nach dem Bekanntwerden des Römerbriefes, welcher die mißverstandene Stelle über den Glauben enthält. An die Römer schrieb der hl. Paulus im Jahre 58; bis zur Bekanntwerdung dieses Briefes im Orient und bis zur Nothwendigkeit des Einschreitens gegen den Mißbrauch seiner Lehre verfloß jedenfalls so viel Zeit, daß das Jahr 61 nach gewöhnlicher Erfahrung als wahrscheinliches Datum anzunehmen ist.

2) Der erste Brief des hl. Petrus.

455. Als erster Brief des hl. Petrus steht im Canon ein Sendschreiben, welches an die Christen in fünf kleinasiatischen Provinzen gerichtet ist.

Diese Provinzen sind Pontus, Galatien, Cappadocien, Asia und Bithynien. Der Verfasser hat vorzugsweise die heidenchristlichen Bewohner dieser Provinzen im Auge. Diese waren durch die Feindseligkeit ihrer heidnischen Umgebung in eine sehr bedrängte Lage gerathen, welche ihnen eine Versuchung zum Abfall vom Christenthum wurde. Daher will der Verfasser des Briefes sie in ihrer Bedrängniß trösten und in ihrer Glaubenstreue bestärken; indem er ihnen bezeugt, daß die Auferstehung Jesu ihnen eine Auserwählung verschafft hat, welche jedes irdische Gut übersteigt und alles irdische Leid aufwiegt, ermahnt er sie, sich dieses Gnadenvorzugs würdig zu beweisen und den Forderungen, welche ihre augenblickliche bedrängte Lage an sie stellt, durch Vollkommenheit des christlichen Lebens in allen Ständen zu entsprechen; den Brief überschickt er durch einen gewissen Silvanus.

456. Unter demjenigen, welchen der Brief als seinen Verfasser nennt, ist das Haupt der Apostel, der Bruder des hl. Andreas, zu verstehen, der durch seine spätere Wirksamkeit in nahe Beziehung zu den genannten kleinasiatischen Gemeinden getreten war.

Der Brief geht aus von „Petrus, dem Apostel Jesu Christi". Die Heilige Schrift kennt nur einen einzigen Petrus, der unter den Zwölfboten am allerhäufigsten erwähnt wird. Die Apostelgeschichte bricht mit ihren Nachrichten da über ihn ab, wo er genöthigt wird, von Jerusalem anderswohin zu gehen. Die Tradition erzählt uns, daß er von 36—42 die Gemeinde zu Antiochien als Bischof leitete. Dann ging er nach Rom, wohin ihm die Bekehrung des römischen Hauptmanns Cornelius den Weg gebahnt hatte, stiftete dort die katholische Mutterkirche und blieb zunächst daselbst, bis Claudius im Jahre 50 die Juden von Rom vertrieb. So kam er wieder nach Jerusalem; indes war wegen Jacobus' Wirksamkeit seine Anwesenheit dort nicht nöthig. Obwohl er daher bis zu seinem Tode im Jahre 67 Bischof von Rom blieb, so war er doch in den folgenden acht Jahren fortwährend im Morgenlande thätig, bis er sich wieder in seine Diöcese Rom begab. Hier blieb er bis zu seinem Tode, mit seinem reichen Geiste alles überwachend, was in der Kirche geschah. Dies veranlaßte ihn auch, an die kleinasiatischen Gemeinden zu schreiben, in welchen er die Früchte seiner frühern Wirksamkeit gefährdet sah.

457. Dieser Brief ist zu Rom in den letzten Lebensjahren des hl. Petrus verfaßt worden.

Nach 5, 13 befand sich Petrus, als er den Brief schrieb, „zu Babylon". Daß aber Petrus je in dem mesopotamischen oder dem ägyptischen Babylon gewesen sei, ist auch nicht durch die leiseste Andeutung aus dem Alterthum bezeugt. Vielmehr schreiben schon die Gelehrten des 2. und des 3. Jahrhunderts, daß unter Babylon Rom zu verstehen sei, welches in der Sprache der damaligen Zeit der innern Aehnlichkeit wegen häufig mit diesem Namen bezeichnet wurde. Dort kann der Brief nach Zusammenstellung der bekannten Data nicht vor 63 geschrieben sein; damals war Paulus, dessen Sorge sonst die kleinasiatischen Gemeinden unterstanden, nach Spanien abgereist, und der hl. Petrus als oberster Hirt übernahm eine Pflicht, deren Erfüllung ihm durch seine frühere Wirksamkeit um so näher gelegt war.

3) Der zweite Brief des hl. Petrus.

458. Auch derjenige Brief, welcher im Canon der zweite Brief Petri heißt, rührt von dem Apostelfürsten Petrus her und ist an die nämlichen Leser wie jener gerichtet.

Der Absender nennt sich hier 1, 1 ganz bestimmt „Simon Petrus, Diener und Apostel Jesu Christi"; er war bei der Verklärung Jesu gegenwärtig (1, 18) und ist ein Mitbruder des hl. Paulus, mit dem er sich in Uebereinstimmung weiß (3, 15). Er beruft sich ausdrücklich auf das erste Schreiben (3, 1), und der ganze Inhalt steht im engsten Zusammenhange mit dem Inhalte dieses Briefes. Der Grund des abermaligen Schreibens ist, daß die Wirkungen des erstern durch Irrlehrer in Kleinasien beeinträchtigt worden, welche antinomistische Grundsätze verbreitet haben; deshalb schildert der Apostel das sündhafte Treiben derselben und erinnert ernstlich an das Gericht, welches jetzt ebenso strenge Strafen wie früher über die Sünder bringen wird.

459. Bei der Bekämpfung dieser Irrlehrer hat der hl. Petrus den canonischen Brief des hl. Judas Thaddäus zu Grunde gelegt.

Damit folgt er der Sitte des Alterthums, welches in Aneignung fremder Darstellung andere Grundsätze als unsere Zeit befolgte. Der heilige Judas Thaddäus hatte Veranlassung gehabt, in judenchristlichen Kreisen vor antinomistischen Irrlehrern zu warnen, und sein apostolisches Wort erschien dem demüthigen hl. Petrus als der geeignetste Ausdruck dessen, was er zu sagen hatte.

460. Der zweite Brief Petri ist zu Rom am Ende des Jahres 66 oder zu Anfang des Jahres 67 n. Chr. geschrieben.

Der hl. Petrus schrieb ihn nämlich im Angesicht des Todes (1, 13—15) als sein Testament; dies war auch der Anlaß, ganz besonders auf das künftige Gericht aufmerksam zu machen. Er durfte erwarten, daß in diesem Augenblick seine Worte um so tiefern Eindruck auf die gefährdeten Christen machen würden.

461. Daß der zweite Brief Petri später als die übrigen apostolischen Schriften zu canonischer Anerkennung kam, ist aus zufälligen Umständen zu erklären.

Der kleine Brief von 67 Versen ward nicht sogleich überall hin verbreitet und bot nicht so viel Anlaß, citirt zu werden, daß seine Anerkennung in der kirchlichen Literatur der ersten Zeit allgemein hervorträte. Indes hat schon Justin ihn gekannt und als canonische Schrift verehrt. Wenn noch später sein canonisches Ansehen bezweifelt wurde, so beweist dies, daß er in den betreffenden Kreisen erst spät bekannt wurde. (Vgl. § 29.)

4) Der erste Brief des hl. Johannes.

462. Das Schriftstück, welches im Canon erster Brief des hl. Johannes heißt, ist eine Ansprache an einen unbestimmt gelassenen Leserkreis, welche denselben den Glauben an den menschgewordenen Gottes-

sohn als Quelle des ewigen Lebens und die gegenseitige Liebe mit stets neuer Wärme, aber ohne strenge Disposition und nicht in logischer Aufeinanderfolge ans Herz legt.

Wie der Hebräerbrief, beginnt dieses Schreiben ohne Adresse und ohne eigentliche Briefform gleich mit dem Gegenstand selbst. Nirgends findet sich in demselben ein Citat aus dem Alten Testament, wohl aber erscheint die Kenntniß desselben selbstverständlich (3, 12). Es ist ein Zustand in der Kirche vorausgesetzt, in welchem die Streitigkeiten zwischen Judenchristenthum und Heidenchristenthum überwunden sind und statt ihrer die Irrthümer der Ebioniten, der Doketen und der ältesten Gnostiker die Kirche beunruhigen; dementsprechend dringt der Verfasser hauptsächlich auf die praktische Uebung des Christenthums. Von der Gottes- und Nächstenliebe finden sich wunderbar erhabene Aussprüche, z. B. 4, 8. 20 u. v. a.

463. Dieses Schreiben steht nach Inhalt und Einkleidung im engsten Zusammenhang mit dem Evangelium des hl. Johannes.

In diesem Briefe stehen vielerlei Anschauungen und Aufforderungen, welche sonst bloß dem vierten Evangelium eigen sind; besonders ist durch das ganze Schreiben eine Wärme und Innigkeit der Liebe ausgesprochen, welche nur beim hl. Johannes dem Zebedaiden zu suchen ist. Ferner wird in demselben nachdrücklich vor Irrlehrern gewarnt, welche die gottmenschliche Natur Jesu Christi läugneten. Was oben § 396, a über die Wahl der Ausdrücke gesagt ist, findet auch hier seine Anwendung. Auch an denjenigen Stellen weist der Brief auf das vierte Evangelium hin, wo der Verfasser „seine Schrift" erwähnt (1, 3. 4). Dieser Zusammenhang ist schon seit den ältesten Zeiten der Kirche bemerkt und hervorgehoben worden.

464. Wie daher die Bezeichnung des Briefes als eines von dem Apostel Johannes herrührenden Schriftstückes innerlich gerechtfertigt erscheint, so ist er auch von Anfang der Kirche an als solches betrachtet worden und hat deswegen immer zum Canon gehört.

Die Bezeugung beginnt, wenn nicht früher, mit Polykarp; in keinem der kirchlichen Verzeichnisse fehlt dieser Brief (s. § 33).

465. Zweck dieses Briefes ist, dem virten Evangelium als Begleitschreiben oder Vorrede zu dienen.

Dies ergibt sich aus dem in 2, 14. 21. 26; 5, 13 liegenden Hinweis auf das Evangelium, aus dem es die praktischen Folgen für das christliche Leben zieht. Auch der Mangel der brieflichen Form erklärt sich durch die Bestimmung, dem Evangelium angeschlossen zu sein. In einer alten Bibelhandschrift finden sich noch die Spuren, daß der erste Brief Johannis sich unmittelbar an das vierte Evangelium angeschlossen hat.

466. Demnach ist der erste Brief Johannis an dieselben Leser wie das vierte Evangelium gerichtet und unmittelbar nach demselben zu Ephesus verfaßt.

Vgl. oben § 398.

5) Der zweite und der dritte Brief des hl. Johannes.

467. Der zweite Brief des hl. Johannes ist an eine christliche Wittwe gerichtet und enthält nach liebevollem Gruß für sie und ihre Kinder eine Empfehlung der christlichen Liebe, eine Warnung vor doketischen Irrlehrern und ein Versprechen weiterer Belehrung.

In beiden Briefen nennt sich der Verfasser ὁ πρεσβύτερος, senior; in den vorliegenden heißt die Empfängerin nur electa domina, ohne persönliche Bezeichnung, so daß einige eine christliche Gemeinde haben verstehen wollen. Indessen sind die allgemeinen Bezeichnungen des Schreibers und der Adressatin nur aus genauer gegenseitiger Bekanntschaft der Personen abzuleiten. Der Mangel des Namens Johannes hier, wie im folgenden Briefe, war zeitweilig ein Anlaß an der Echtheit des Briefes zu zweifeln; allein der Apostel nennt im Evangelium niemals seinen Namen (§ 395, 4) und gibt auch im ersten Briefe keine persönlichen Umstände an. Wenn er sich bloß durch den Namen „Aeltester" kenntlich macht, so muß ihm diese Bezeichnung in dem betreffenden Kreise vorzugsweise zukommen; nun aber gab es zu der Zeit, in welcher vor doketischen Irrthümern zu warnen war, da wo griechische Briefe geschrieben wurden, als obersten Aufseher und Leiter nur den einen Apostel Johannes.

468. Der dritte Brief des hl. Johannes ist gleich dem zweiten ein persönliches Schreiben und ist an einen gewissen Cajus gerichtet, dem der Verfasser seine Freude über dessen christlichen Wandel, namentlich über seine Gastfreundschaft gegen die Prediger des Evangeliums, ausdrückt, während er die Anmaßung eines gewissen Diotrephes und einen gewissen Demetrius tadelt.

Ueber die Person des Adressaten kann nichts Näheres gesagt werden. Unter dem πρεσβύτερος muß hier um so mehr der Apostel Johannes verstanden werden, weil er sich eine Machtbefugniß beilegt, welche nur einem Apostel zustand. Der Brief gibt bei aller Kürze ein vollkommenes Bild von den Zuständen der der hl. Johannes unterstehenden Kirche zu Ende des 1. Jahrhunderts, und erhält durch diese innere Wahrheit, sowie durch seine Uebereinstimmung mit dem ersten und zweiten Briefe Johannis die beste Bestätigung für seine Echtheit.

Beide Briefe kann der hl. Apostel nur in späterem Alter als Bischof von Ephesus geschrieben haben. In beiden stehen (2 Joh. 12 und 3 Joh. 13) die bekannten klassischen Stellen für die katholische Lehre von der Tradition.

6) Der Brief des hl. Judas Thaddäus.

469. Der heilige Apostel Judas war, wie der jüngere Jacobus, nach Schrift und Tradition ein Verwandter des Herrn und predigte nach der Himmelfahrt Jesu das Evangelium erst in Palästina und Idumäa, bis ihm Mesopotamien und Persien zur Missionsthätigkeit zufiel.

Dieser heilige Apostel heißt in dem vorliegenden Briefe nur „Diener Jesu Christi und Bruder des Jacobus", ein Zeichen, daß seine übrigen Eigenschaften allgemein bekannt waren, und daß er seinen Ruhm darein setzte, der Bruder des allverehrten Bischofs von Jerusalem zu sein.

470. Von jeher wird diesem hl. Judas der letzte der sogen. katholischen Briefe zugeschrieben.

Der Brief wurde gleich bei seinem Bekanntwerden wegen Anerkennung seines apostolischen Ursprungs für canonisch angesehen. Diese Anerkennung zeigt zuerst der Gebrauch, welchen der hl. Petrus von diesem Briefe gemacht hat (§ 459), und nach ihm die gesamte kirchliche Literatur. Welcher Apostel Judas gemeint sei, konnte in der ersten Kirche nicht zweifelhaft sein. Zwar sind darüber Bedenken entstanden, daß Vers 9 und 14 apocryphe Schriften als Autorität citirt seien. Allein der heilige Verfasser beruft sich nicht auf diese Bücher, sondern auf traditionelle Thatsachen, welche auch die Verfasser der Apocryphen in ihre Schriften aufgenommen haben, und in der Kirche wurde so wenig an dem apostolischen Ursprung des Briefes gezweifelt, daß die fraglichen Stellen als Approbation der Apocryphen angesehen wurden.

471. Der Brief des hl. Judas ist an die Judenchristen in Palästina gerichtet und soll dieselben vor den antinomistischen Verirrungen warnen, welche nach dem Tode des hl. Jacobus in Palästina allgemeiner geworden waren.

Gerade in dem angegebenen Lande und zu der angegebenen Zeit mußte die Berufung darauf, Bruder Jacobus' zu sein, besondern Eindruck machen. Solange der verehrte Oberhirt von Jerusalem noch lebte, würde niemand in dessen Rechte eingegriffen haben; als aber diese „Säule der Kirche" nicht mehr den verderblichen Bestrebungen entgegenstand, lag das Schicksal der palästinischen Kirche besonders demjenigen Apostel am Herzen, der durch seine frühere Missionsthätigkeit in ein engeres Verhältniß zu derselben getreten war. Der unter diesen Umständen geschriebene Brief enthält nachdrückliche Warnungen vor den Irrlehrern, deren Wesen und Treiben geschildert wird, und besorgte Anweisungen, der von ihnen drohenden Gefahr zu begegnen, nebst einem herrlichen doxologischen Schluß.

472. Der Brief ist um 65 im Morgenland geschrieben.

Die Abfassung fällt vor die Zerstörung Jerusalems, weil diese Katastrophe sonst bei Vers 5—7 nicht fehlen würde. Sie fällt vor 66, weil der hl. Petrus den Brief zu Rom bekannt und benutzt hat. Der Brief ist aber vor dem Tode des hl. Jacobus, also vor 62, nicht denkbar. Demnach erscheint das angegebene Datum als das wahrscheinlichste; zu dieser Zeit war der hl. Judas Thaddäus auf dem fernen Schauplatz seiner apostolischen Thätigkeit und konnte den Uebelständen in Palästina nur schriftlich begegnen.

Vierter Abschnitt.

Das prophetische Buch des Neuen Testamentes.

1. Allgemeines.

473. Im Neuen Bunde ist die Prophetie nicht mehr ein Amt, sondern eine Gnade; diesem Verhältniß entsprechend, gibt es im Neuen Testament nur ein einziges prophetisches Buch, nämlich die Apocalypse des hl. Johannes.

Auch im Neuen Testamente ist das Wesen der Prophetie nicht im Vorhersagen künftiger Dinge, sondern in der Predigt der geoffenbarten Wahrheit zu suchen. Da im Neuen Testament das alles, was im Alten Testament gehofft wurde, schon erfüllt ist, so kann die Vorhersagung künftiger Dinge nur ausnahmsweise noch Werth haben, um zum ewigen Leben zu verhelfen. Ein solcher Ausnahmsfall wird eintreten, wenn die Geschicke der Kirche geeignet sind, den Muth der Christen in Bezug auf deren endlichen Sieg zu brechen; für diesen Fall ist ein Buch gegeben worden, während alle andern Schwierigkeiten im christlichen Leben nach den allgemeinen Grundsätzen des christlichen Lebens zu überwinden sind.

2. Die Apocalypse.

474. Apocalypse oder Geheime Offenbarung heißt ein neutestamentliches Buch, welches in einer Reihe sinnbildlicher, wunderbar eingekleideter Gesichte die Schicksale der christlichen Kirche von ihrer ersten Zeit bis zu ihrer einstigen Vollendung enthält.

Das Buch beginnt nach der Widmung an die kleinasiatische Kirche mit einer geschichtlichen Darstellung, zu welcher sieben apostolische Sendschreiben gehören, und stellt dann nacheinander einzelne Gesichte dar, welche der Verfasser geschaut hat. Ueber alles dieses gehen die Ansichten auseinander. Einige glauben, diese Briefe seien concret und zeitgeschichtlich, andere aber, sie seien typisch und gehörten zu den Mittheilungen über die Schicksale der Kirche. Von dem Folgenden glauben einige, daß das Geschaute in einer einzigen Zeitlage hintereinander liege, andere, daß es zwei oder mehrere parallel laufende Schilderungen seien. Die Grenze zwischen Vergangenem und Zukünftigen in der Geschichte der Kirche wird ebenfalls höchst verschieden angenommen. So ist die Erklärung des Buches, trotzdem daß es eine „Enthüllung" ist, im einzelnen höchst dunkel. Sicher ist, daß die ganze Darstellung mit einem herrlichen Sieg Jesu und der katholischen Kirche über Welt und Hölle abgeschlossen wird. Ansprechend ist daher die Meinung, daß erst die am Ende der Tage lebenden Christen, wenn die hier mitgetheilten Gesichte bereits erfüllt sind, die Apocalypse verstehen und aus derselben den Trost und Muth schöpfen werden, den sie in dem letzten gefährlichen Kampfe bedürfen, ebenso wie dies mit den Gesichten Daniels in den machabäischen Verfolgungen der Fall war.

475. Die Apocalypse bezeichnet sich selbst als eine Schrift des heiligen Apostels Johannes und ist als solche allgemein anerkannt.

Die Angabe, daß der Verfasser „um des Wortes Gottes und des Zeugnisses für Jesum willen" auf der Insel Patmos gewesen sei (1, 9), paßt auf keinen andern Johannes als auf den Freund und Lieblingsjünger des Herrn. Seit den frühesten Zeiten der Kirche ist deswegen diese Schrift mit der höchsten Ehrfurcht als ein ganz besonderes Geschenk Gottes betrachtet und verbreitet worden. Eine unmittelbare Folge von der Lesung dieses Buches war die Ausbreitung des Chiliasmus in der Kirche.

476. Bei der Bekämpfung, welche dem zum Extrem gewordenen Chiliasmus widerfuhr, hat man demselben die Hauptstütze zu entziehen

gesucht, indem man die Apocalypse dem heiligen Apostel Johannes absprach. In einzelnen gelehrten Kreisen fand diese Läugnung Anklang, während der Glaube der Kirche unerschüttert blieb.

Diese Ansicht wurde hauptsächlich im 3. Jahrhundert durch den heiligen Bischof Dionysius von Alexandrien vertreten, und die spätere Bibelwissenschaft hat bis heute keine neuen Argumente für die oft behauptete Unechtheit der Apocalypse beibringen können. Der Verfasser der Apocalypse, heißt es, trete wiederholt mit seinem Namen auf, während der Apostel Johannes in seinen übrigen Schriften sich nie mit Namen nenne; sie berühre sich nicht mit dem Inhalt der Johanneischen Schriften, und die solöcistische Sprache der Apocalypse unterscheide sich sehr von dem reinen Griechisch des hl. Johannes. Hierin hat sich der heilige Bischof zu weit führen lassen. In der Apocalypse mußte der heilige Apostel den Grundsatz befolgen, der in allen prophetischen Schriften des Alten Testamentes eingehalten ist, nämlich daß der Prophet mit seinem Namen für die Echtheit und die Bedeutung der Weissagung einzustehen hat. Die zweite Behauptung wird schon dadurch widerlegt, daß nur im vierten Evangelium, im ersten Briefe Johannis und in der Apocalypse der Sohn Gottes „das Wort" genannt wird, und daß der Hauptgedanke des Evangeliums sehr leicht in der Apocalypse wiederzufinden ist, während ein vollkommener Parallelismus wegen der verschiedenen Stellung, in welcher „das Wort" in den beiden Schriften erscheint, gar nicht zu erwarten ist. Was endlich die Sprache betrifft, so finden sich die dem Evangelium specifischen Ausdrücke in der Apocalypse wieder; daneben aber enthält diese auch mancherlei ungriechische Constructionen, sogen. Solöcismen. Diese könnten indes im Sinne des heiligen Bischofs nur beweisend sein, wenn der Verfasser sich nicht anders hätte ausdrücken *können*; da er aber an den entsprechenden Stellen für dieselben Constructionen des griechischen Ausdrucks Meister ist, so hat er die solöcistischen Ausdrücke der dogmatischen Klarheit wegen nicht vermeiden *wollen*. So einleuchtend dies alles ist, so hat sich doch in der Kirche während der chiliastischen Streitigkeiten auf die Autorität des hl. Dionysius hin ein gewisses Mißtrauen gegen die Apocalypse erhalten, bis die Autorität der Kirche jeden Zweifel beseitigte. Neuere Zweifel an der Echtheit der Apocalypse brauchen hier, weil sie nur Meinungen, nicht Thatsachen angeben, nicht widerlegt zu werden.

477. Die Apocalypse ist unter dem römischen Kaiser Domitian um das Jahr 96 niedergeschrieben.

Da der Inhalt der Apocalypse dem hl. Johannes mitgetheilt wurde, um niedergeschrieben zu werden (1, 11. 19), so läßt sich erwarten, daß das Buch bald nach dem Schauen der Gesichte und auf der Insel Patmos selbst geschrieben worden ist. Nun aber ist es constante Tradition der ältesten Kirche, daß der hl. Johannes unter Domitian nach Patmos verbannt und unter Nerva zurückgerufen worden ist.

478. Es erscheint als providentielle Fügung dessen, der seiner Kirche die Heilige Schrift hinterlassen wollte, daß das letzte Buch der Bibel den Abschluß der göttlichen Wirksamkeit nach außen darstellt, nachdem das erste Buch derselben mit den Anfängen dieser Wirksamkeit begonnen hat.